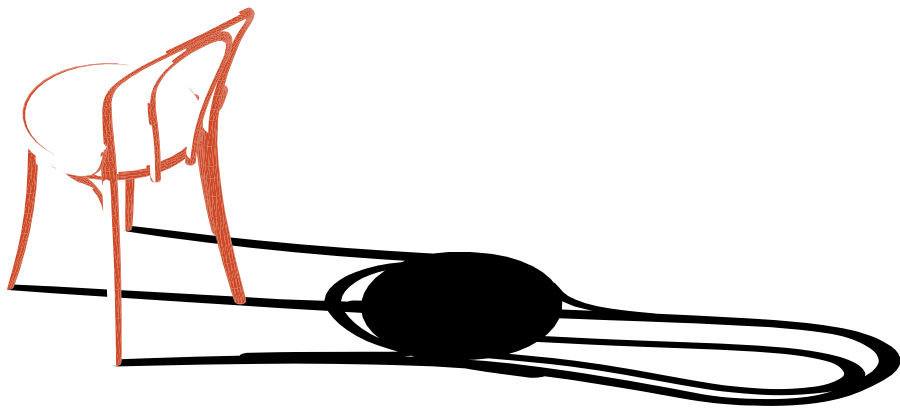


Bühnla- Bühne



Eine Stalltransformation im Rheinwald
von Sandra Sulzer



Sandra Sulzer, BSc

Die Bühnla-Bühne

Eine Stalltransformation im Rheinwald

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieur
Masterstudium Architektur

eingereicht an der
Technischen Universität Graz

Betreuer
Univ.-Prof. Dipl.Arch. ETH, Imhof Lukas
Institut für Architekturtechnologie

Graz, Dezember 2025

EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Diplomarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Abstract

Im hochgelegenen Schweizer Tal Rheinwald leben mehr Kühe als Menschen. Die Landwirtschaft bildet – neben dem Wintersporttourismus – eine zentrale wirtschaftliche Grundlage der Region, ist jedoch vom strukturellen Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe betroffen. Was übrig bleibt: der nicht mehr gebrauchte Stall.

Die vorliegende Arbeit untersucht diese Problematik exemplarisch anhand eines seit Jahrzehnten ungenutzten Stalls in Nufenen und entwickelt Lösungsansätze für dessen Nachnutzung. Durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte, Gespräche mit Einwohnerinnen und Einwohnern, eine Leitbildanalyse, Interviews mit lokalen Architektinnen und Architekten sowie eine detaillierte Bestandsaufnahme wurde ein Konzept erarbeitet und grafisch wie planerisch visualisiert.

Zentraler Ansatz des Entwurfs ist, den leerstehenden Bestand nicht nur zu transformieren, sondern durch gezielte, präzise Entwurfsentscheidungen eine qualitativ hochwertige und atmosphärisch differenzierte Raumwirkung zu schaffen. Das Prinzip der Wiederverwendung wird dabei sowohl räumlich als auch konzeptionell umgesetzt, wodurch der Entwurf einen Beitrag zur nachhaltigen Nutzung alpiner Bauten und zur Sensibilisierung für die Veränderungen der regionalen Landwirtschaft leistet.

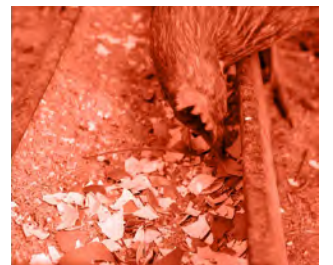
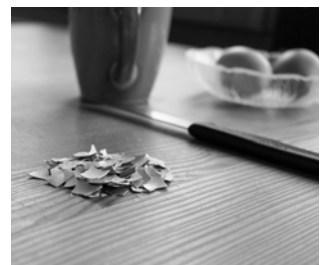
In the high-altitude Swiss valley of Rheinwald, there are more cows than people. Agriculture forms – alongside winter tourism – a central economic foundation of the region, yet it is affected by a structural decline in farming operations. One visible consequence of this change is the presence of abandoned farm buildings.

This thesis addresses this issue through the case study of a long-unused barn in Nufenen and develops strategies for its adaptive reuse. Through an in-depth examination of the region's history, interviews with local residents and architects, analysis of the municipal's spatial guideline, and a detailed building survey, a concept for the barn's reuse was developed and both graphically and architecturally visualized.

The core design approach is not only to transform the vacant structure but also to create a high-quality and atmospherically nuanced spatial experience through targeted and precise design decisions. The principle of reuse is applied on both spatial and conceptual levels, thereby contributing to the sustainable utilization of alpine buildings and raising awareness of ongoing changes in regional agriculture.

| de

| en



Inhalt

| | |
|---|------------|
| Abstract | 4 |
| Mein persönlicher Bezug | 11 |
| a | 13 |
| Die Geschichte eines Tals | 14 |
| Zeitstrahl | 16 |
| Wie die Walser nach Graubünden kamen | 20 |
| Wie der Bau der Viamalaroute das Rheinwald bis ins 18. Jahrhundert prägte | 26 |
| Wie Nufenen einmal Hauptort des Tals war? | 32 |
| Wie die Kunststraße über den Splügenberg dem Rheinwald zu neuer Blüte verhalf | 34 |
| Wie die Eröffnung der Gotthardbahn das Rheinwald in die Knie zwang | 36 |
| Wie die Meulis nach Neuseeland kamen | 38 |
| Wie das Rheinwald um ein Haar nicht geflutet wurde | 48 |
| Wie das Rheinwald zum Tourismusziel wurde | 54 |
| Wie neue Verkehrsprojekte das Rheinwald ankurbeln | 56 |
| Wie Nufenen eine (zweite) Melioration zwischen 1978-1984 durchführte | 60 |
| Wie das Tal zur Gemeinde wurde | 62 |
| Die Epochen der Ställe | 64 |
| Die Stallzeit | 66 |
| Die Stallmoderne | 66 |
| Die Übergangsphase | 67 |
| Die Stallutopie | 67 |
| b | 79 |
| Der Rahmen | 80 |
| Das Rheinwald | 84 |
| Nufenen | 90 |
| Kommunales räumliches Leitbild | 94 |
| Ortsbildprägende Bauten | 104 |
| Umnutzung im Bestand | 106 |
| Von Stall zu X | 107 |
| Erkenntnisse | 108 |
| c | 113 |
| Annäherung an den Bühnla-Stall | 114 |
| Die Bestandsaufnahme | 116 |
| Früher | 118 |
| Jetzt | 120 |
| Der Elefant im Raum | 126 |
| Später | 128 |
| 4 Herangehensweisen | 132 |
| 3 Möglichkeiten | 134 |

| | |
|---|------------|
| 1 | 137 |
| Inspiration: Der Woferl Stall | 138 |
| <i>Ein Beispiel der Stalltransformation</i> | 138 |
| <i>Interview zum Woferl Stall mit DI Caroline Rodlauer</i> | 140 |
| <i>Woferl Stall vs. Bühnla-Stall</i> | 142 |
| <i>Learning from Woferl Stall</i> | 144 |
| 2 | 147 |
| Programm im Bestand | 148 |
| <i>SWOT-Analyse</i> | 150 |
| <i>Freizeitaktivitäten, Vereine und Museen im Rheinwald</i> | 152 |
| 3 | 155 |
| Die «Bühnla-Bühne» in Nufenen | 156 |
| <i>Luftbildbeschriftung</i> | 158 |
| <i>Die Umgebung</i> | 160 |
| <i>Grundrisse, Schnitte und Ansichten</i> | 164 |
| <i>Szenen</i> | 190 |
| <i>Konzeptbeschreibungen</i> | 199 |
| <i>Fassadenausschnitte</i> | 218 |
| <i>Modell</i> | 222 |
| + | 245 |
| Bilder | 246 |
| Quellen | 251 |
| Anhang | 256 |
| «Merci vilmal!» | 261 |



Bild 1: Das Entwurfsobjekt

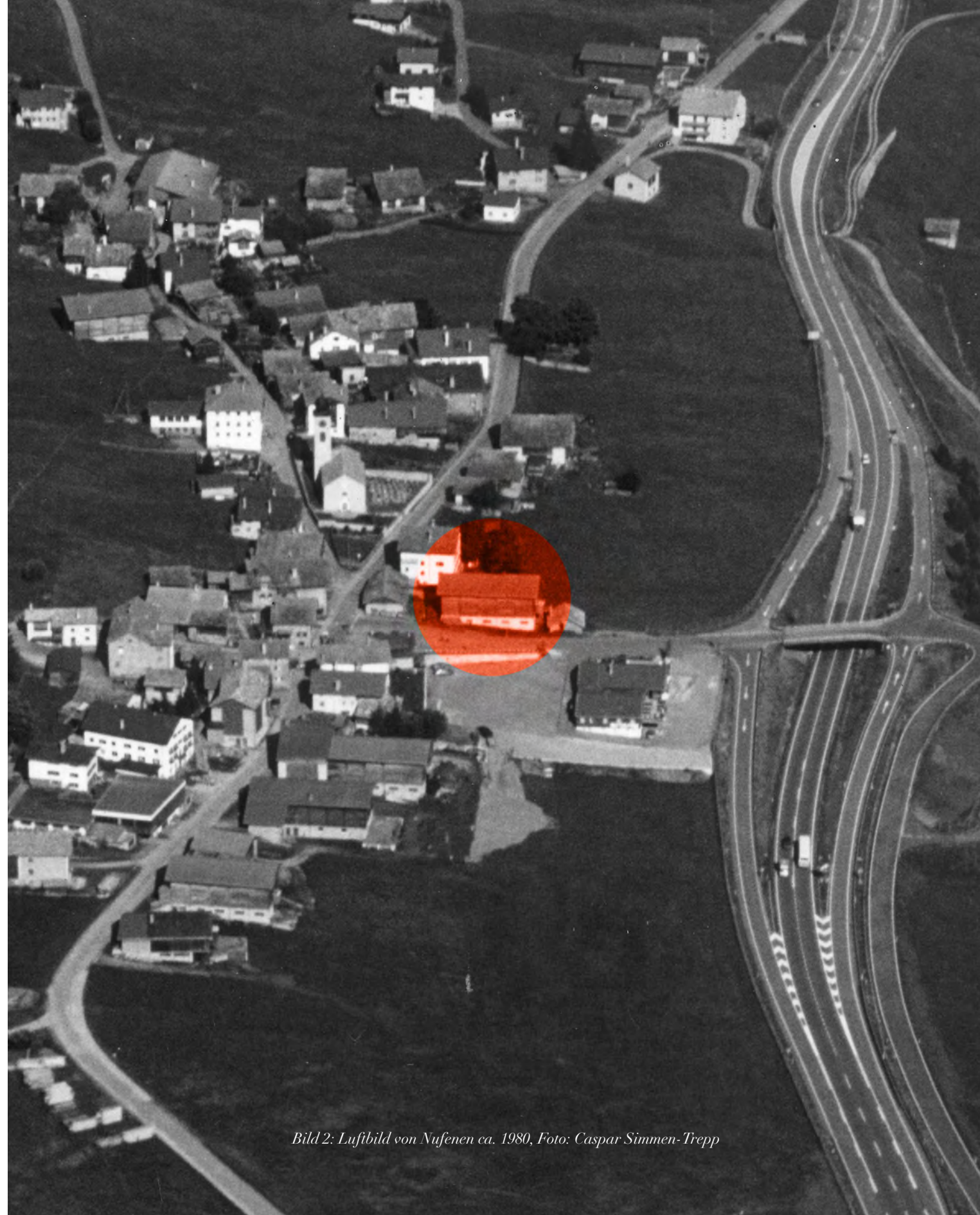


Bild 2: Luftbild von Nufenen ca. 1980, Foto: Caspar Simmen-Trepp

Mein persönlicher Bezug

Ich hatte das Glück, viel Zeit meiner Kindheit auf einem Bauernhof zu verbringen. Mein kleiner Bruder und ich durften bei unseren Großeltern in Stainach «Lamperl» das «Flascherl» geben, Eier aus dem Hühnerstall holen oder mit dem Traktor fahren. Um 2008 wurde der Betrieb meiner Großeltern aufgelöst und mein Bezug zu, Landwirtschaft legte eine Pause ein.

*Etwa 15 Jahre später,
385 Kilometer weiter weg
und 1000 Meter Höhenunterschied,*

zieht es mich dennoch, wie es der Zufall will, zur Land- und Viehwirtschaft. Aus «Keibl» wurde «Chalb» und statt dem Lindner verwendet man einen Schiltrac. Nur zwei Beispiele in der bündnerischen Schweiz, um genauer zu sein im Rheinwald, die sich im Gegensatz zum Ennstal unterscheiden.

Seit Sommer 2022 darf ich hier und da in Nufenen beim Heuen mitgehen, im Winter ab und zu im Stall helfen und auch so Blicke in den Betrieb der Familie Meuli werfen. Wissbegierig versuche ich seit knapp vier Jahren den Walser Dialekt meiner Schwiegerfamilie zu decodieren, um dadurch mehr von der Geschichte und dem Bauertum des Rheinwalds zu erfahren. Obwohl ich selbst aus einem überschaubaren Dorf in der Obersteiermark komme, ist das 150 Einwohner Dorf auf ca 1569 m. ü. M. definitiv der Komparativ. Denn trotz des gebirgigen Tals und dem rauen Klima beruft sich eine beachtliche Zahl an Rheinwalder der Land- und Viehwirtschaft. Falls aber ein Betrieb plus zugehörige Wirtschaftsgebäude verlagert werden oder deren zeitliches Ende nehmen, werden Bewohner und Nachgeborene kreativ in Sache Leerstand. So wird in Nufenen der nicht mehr gebrauchte Stall entweder zum Wohnhaus, Garage, Heizwerk oder sogar museal genutzt.

Während meiner wiederkehrenden Besuche in Nufenen fällt mir ein leerstehender Stall besonders ins Auge. Direkt nach der A13-Abfahrt (ja das Dorf hat eine eigene Autobahnabfahrt) und gegenüber des Hauptplatzes bzw. Dorfstaurants findet man einen Stall aus den 1970er-Jahren. Durch sein rationales und funktionell geprägtes Raumprogramm und Äußeres verkörpert er kaum das nostalgische Verlangen nach Bergbauernromantik.

Umso interessanter folgende Frage zu stellen:

Was macht man denn wirklich mit einem leerstehenden Stall, der weder «alt genug» zum Bewahren noch «zu jung» zum Abreißen ist?



Bild 3: Mein Großvater und Bruder um 2003 beim «Lamperl» füttern, ca. 5 Jahre vor Auflösung des Betriebs



Die Geschichte eines Tals
Die Epochen der Ställe



Die Geschichte eines Tals

¹ Vgl. Poeschel 1943, 177.

Um ein Dorf, dessen Bewohner und die Landschaft in dem es sitzt zu verstehen, muss man auch seine Geschichte kennenlernen. Die nachfolgenden Unterkapitel sollen einen kurzen und prägnanten Überblick der Geschichte und Eckdaten des Rheinwalds geben, gleichzeitig wird versucht den Fokus auf Nufenen zu legen. Die wichtigsten Ereignisse der letzten knapp 800 Jahre werden in Skizzen, Fotos und Texten abgebildet und deren Zusammenhänge in den separaten Absätzen näher behandelt.

Das Rheinwald im Graubünden kann unter anderem geografisch oder politisch definiert werden. Ersteres lässt sich als Talschaft der Region Viamala auf ca. 1600 Meter über dem Meeresspiegel kategorisieren. *Irreführenderweise kommt die Herleitung Rheinwald (romanisch Valrein) nicht von «Wald», sondern von «Vallis Rheni».*¹ Zweiteres kann, seit 2019, das Rheinwald als Gemeinde, bestehend aus den Dörfern Splügen, Medels, Nufenen und Hinterrhein, verstanden werden. Somit liegen im *Tal* Rheinwald insgesamt fünf Dörfer, die *Gemeinde* Rheinwald umfasst hingegen nur vier Dörfer.

² Tate 2025.

³ Turner and his Alpine paintings are back in Switzerland, 2019.

Bereits Künstler der Avantgarde waren von der rauen Landschaft der Schweizer Alpen fasziniert. So ließ sich sogar einer der bedeutendsten Maler Englands, William Turner (1775–1851), unter anderem vom Rheinwald inspirieren. Im Jahr 1841 malte Turner – während eines erneuten Aufenthalts in der Schweiz zwischen 1837 und 1844 – beispielsweise den Splügenpass (siehe Bild 4).²

Dank seiner Fähigkeit, zerklüftete Gipfel in eine mythische und zugleich ästhetisch ansprechende, urzeitlich wirkende Landschaft zu verwandeln, kann angenommen werden, dass J.M.W. Turner einen bedeutenden Beitrag zur touristischen Erschließung der Schweizer Alpen geleistet hat.³



Bild 4: Mittleres Rheinwald mit Splügen (auch unter der Bezeichnung «Splügenpass» bekannt). Aquarell von William Turner aus dem Jahre 1843

Zeitstrahl

Die ersten Walser Graubündens
sind im Rheinwald
auf Seite 20

Ausbau Saumweg
durch Viamala
auf Seite 26

«Nufenen war
einmal Hauptort»
auf Seite 32

Bau der Kunststraßen
auf Seite 34

Passverkehr fällt weg,
Auswanderung nach Übersee
auf Seite 36

Kraftwerkprojekt
auf Seite 48

Splügen
hat einen Skilift
auf Seite 54

A13 und San
Bernardino-
Straßentunnel
auf Seite 56

Melioration Nufenen
auf Seite 60

Gemeinde-
fusion
auf Seite 62

1200

1300

1400

1500

1600

1700

1800

1900

2000

► Für Konzept und Entwurf auf Seite 137 vorblättern.



Bild 5: von der Butzalp mit Blick in den Süden

**«Das Rheinwald ist wild und
scharfen Lüften unterworfen.
[...] es sey ein Land, da alle
Jahr neun Monath Winter und
drei Monath kalt sey.»**

So wird das Rheinwald um 1710 vom Bündner Chronist Nicolin Serrerhard beschrieben.⁴

Wie die Walser nach Graubünden kamen

Bei einem Spaziergang im Dezember 2024 durch das Dorf fällt nebst Einladung zum Seniorenturnen und den zwei Coiffeur-Werbungen von Heidi und Claudia, ein weiteres A4-Blatt ins Auge. Auf den alten Holztoren, umgenutzt zur Dorf-Pinnwand (auf Seite 165), eines verkümmerten Stalls wird zum «750 Jahre Walser im Rheinwald»-Gedenktag eingeladen. Denn das Nachbardorf Hinterrhein gilt als älteste urkundlich bezeugte Walsersiedlung Graubündens. Wovon das Tal vor der Besiedlung der Walser um 1274 beeinflusst wurde und wie sich das Rheinwald danach entwickelt, wird in den nächsten Zeilen ausgearbeitet.

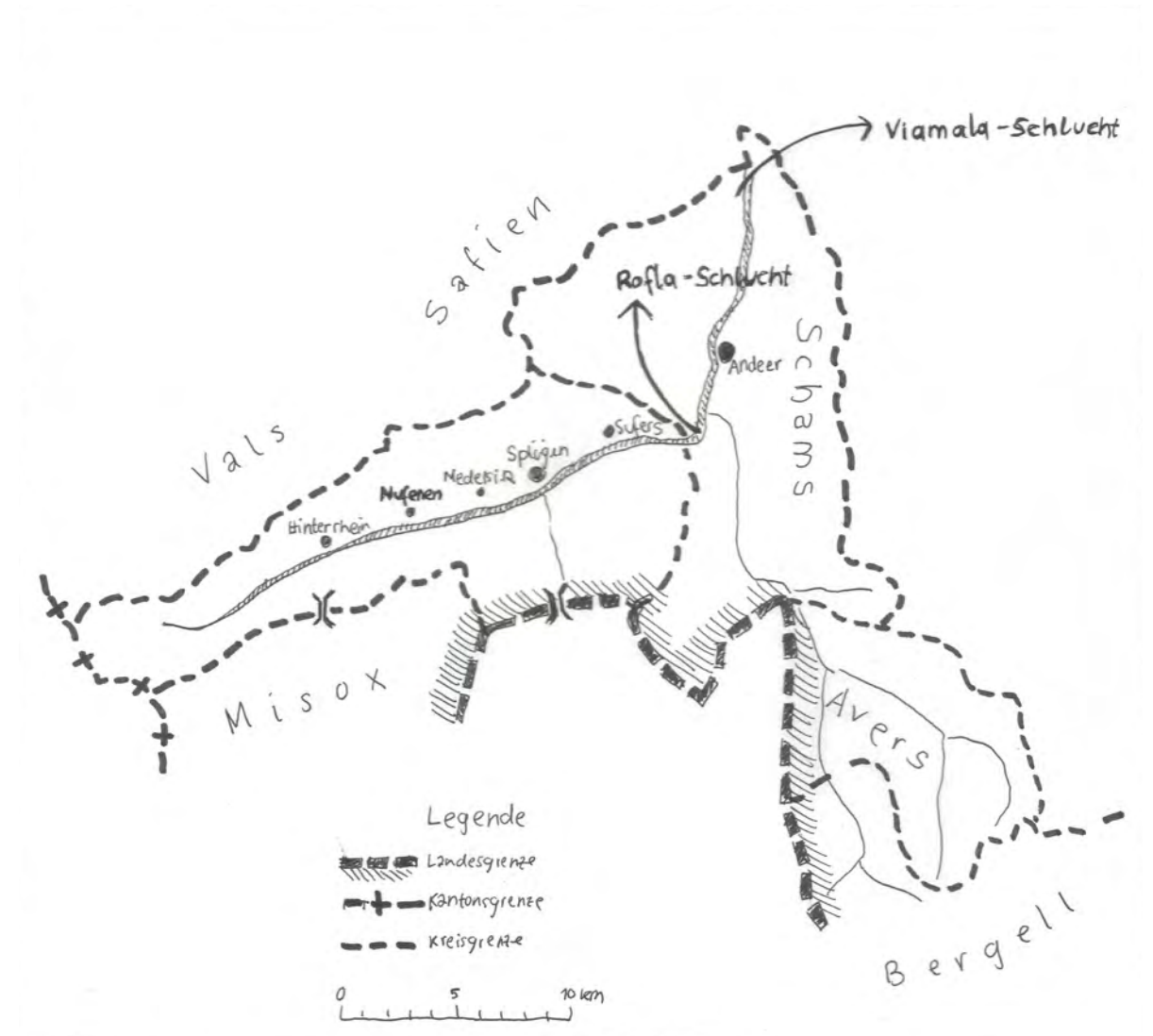


Bild 6: nachgezeichnete Übersichtsskizze vom Rheinwald, Grundlage aus Erwin Poeschels Buch «Die Täler am Vorderrhein Zweiter Teil. Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell» auf Seite 177

Vor der Besiedlung des Rheinwalds

Bei der Wiederherstellung der alten «Landbrugg» in Hinterrhein – einer Brücke über den Fluss Hinterrhein – wurde im Jahr 1935 eine bronzene Lanzenspitze entdeckt. Damit liegt der erste bronzezeitliche Hinweis im Rheinwald vor. Dieser Fund erlaubt jedoch keine weiterführenden siedlungs- oder verkehrsgeschichtlichen Rückschlüsse.⁵

Itinerarien (d. h. antike Reisekarten) und alte Münzfunde deuten hingegen auf Spuren der römischen Kaiserzeit im Rheinwald hin. Noch vor den ersten urkundlichen Erwähnungen von Nufenen und dem Rheinwald errichteten die Römer einen Saumweg über den Splügenpass und nutzten die damals bereits berüchtigte Viamala-Route. Somit sind schon in der Antike die rätischen Alpenstraßen vom Handel und von Heereszügen, die zwischen der lateinischen Welt am Mittelmeer und den nordalpinen Völkern verkehren geprägt – wie unter anderem die sogenannte «Peutingersche Tafel» aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. bezeugt. Bis auf einige Fundstücke haben die Römer im Talboden des Rheinwalds allerdings kaum archäologisch nachweisbare Spuren hinterlassen.⁶

Dass der Splügenpass von den Römern genutzt wurde, ist zwar schriftlich belegt. Ob jedoch auch der San-Bernardino-Pass von ihnen begangen wurde, ist nach wie vor umstritten. Fest steht allerdings, dass auch dieser Pass als direkte Verbindung vom Rheinwald ins Misox und weiter nach Bellinzona genutzt wurde.⁷

Der Handel von Italien nach Germanien über die Schweiz nimmt eine deutlich größere Ausdehnung an als in umgekehrter Richtung. Während Luxuswaren in den Norden geliefert werden, kommen aus dem Norden fast ausschließlich Sklaven. Mit dem Ende des Römischen Reiches verlieren auch die Bündner Pässe an Bedeutung. Weder aus militärischer Sicht sind sie nun von Relevanz, noch stehen ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung, um die Instandhaltung des Wegenetzes über diese gnadenlosen Pässe fortzuführen. Ab dem 9. Jahrhundert gerät der Splügenpass zunehmend in den Schatten des Julierpasses und später des Septimerpasses. Letzterer zeichnet sich durch schnellere und gepflegtere Verbindung aus.⁸

5 Vgl. Poeschel 1943, 251.

6 Vgl. Walder 1926, o.S.

7 Vgl. Poeschel 1943, 178.

8 Vgl. Walder 1926, o.S.

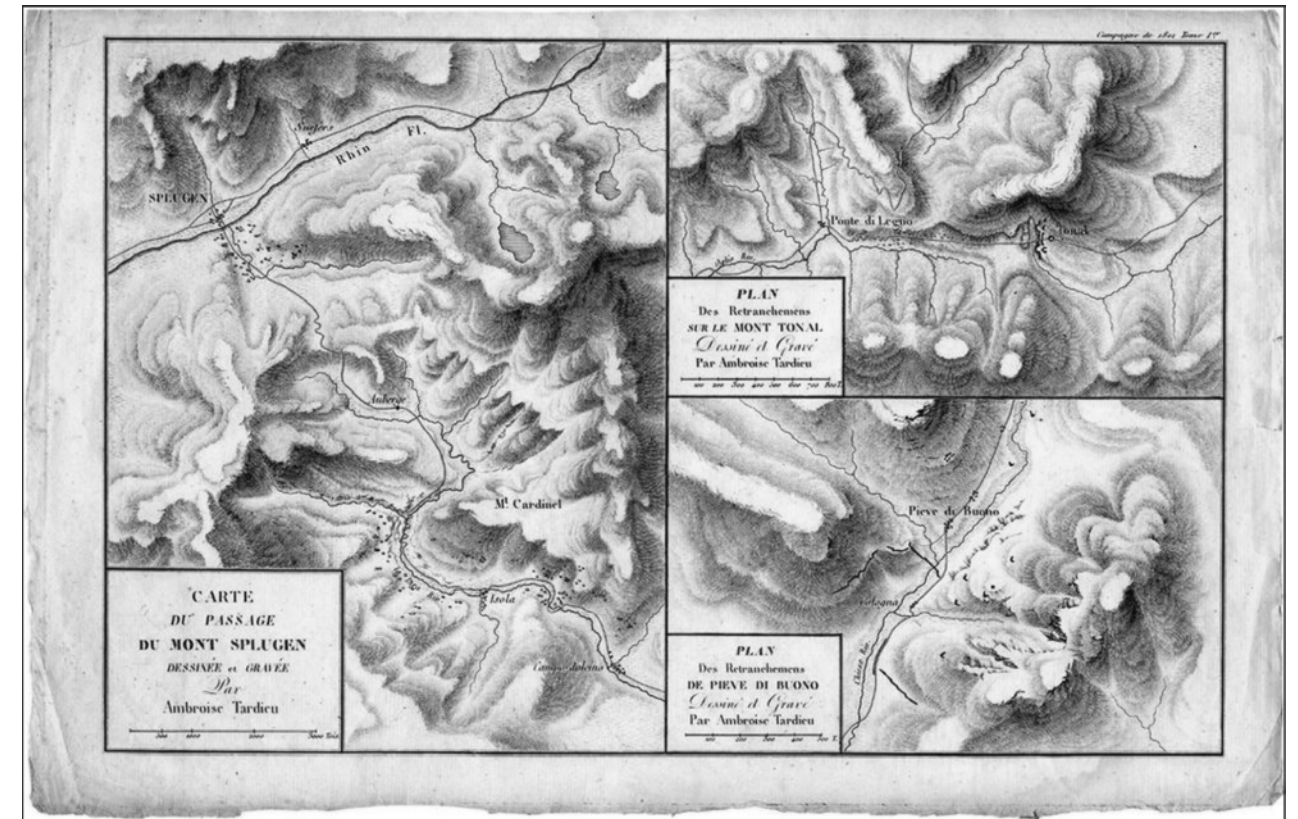


Bild 7: Kartenausschnitte mit dem Splügenpass (links), dem östlich von Ponte di Legno gelegenen Tonalpass (oben rechts) und der Verschanzung von Pieve di Bono in den Valli Giudicarie (unten rechts, beide Trentino). Gezeichnet und graviert von Ambroise Tardieu für die 19-bändige Publikation *Précis des événements militaires ou Essais historiques sur les campagnes de 1799 à 1814*, die General Mathieu Dumas zwischen 1817 und 1826 in Paris bei Treuttel et Würtz herausgegeben hat (Fundaziun Capauliana, Chur)

Screenshot von Jürgen Simonetts Artikel «Splügenpass» in «Historisches Lexikon der Schweiz HLS» vom 10.01.2013 aufrufbar unter <https://hls-dhs.ch/articles/008823/2013-01-10/>

Besiedlung des Rheinwalds

Aufgrund eines Freundschaftsvertrags zwischen Schams und Chiavenna im Jahr 1219 werden damals bereits deutsche Siedler im Rheinwald vermutet. Gewissheit über eine Walsersiedlung im Rheinwald besteht jedoch erst durch den Schirmvertrag des Grafen von Sax vom 24. Juli 1274. Den Freiherren von Vaz kam die deutsche Ansiedlung in den «wilden Höhinen», in denen die Romanen nicht leben wollten, gelegen: Die Walsen dienten einerseits als Bollwerk gegen das Vordringen der Welschen und andererseits als Puffer zwischen den Romanen und Italienern.⁹

Mit dem Freiheitsbrief von 1277 wird den deutschen Dauersiedlern eine freie Rechtsstellung zugesichert, solange sie im Rheinwald bleiben, dies wird vom Schirmherrn Walter von Vaz versprochen. Allerdings wird dieses Dokument laut dem Historiker Rizzi als gefälscht angesehen. Es weise mehrere Widersprüche auf und das Original sei nicht bekannt.¹⁰

Nach der Besiedlung des Rheinwalds

Die mittelalterliche politische Einteilung der Region entspricht nicht den geografischen Grenzen der Talstufen. Das Gebiet von Schams liegt zwar unterhalb der Rofla-Schlucht, doch seine politischen Grenzen erstrecken sich damals bis ins Rheinwald. Erst durch die bereits erwähnte Besiedlung von Hinterrhein und Nufenen im Jahr 1274 beanspruchen die Walsen rasch das Rheinwald, wie wir es heute kennen.

Im Jahr 1424 bilden Schams und das Rheinwald zusammen ein Hochgericht. Schams umfasst vier Gerichtsgemeinden: 1. Zillis, 2. Andeer, Ferrera, 3. Donat, Patzen-Fardün, Casti und Clugin, 4. Lohn, Mathon und Wergenstein. Das Rheinwald bildet eine Talgerichtsgemeinde und wird in «inneres» (Hinterrhein und Nufenen) und «äußeres» (Medels, Splügen und Sufers) unterteilt.

Das «innere Rheinwald» gehörte kirchlich zum Misox und unterstand seit 1219 dem Kollegiatstift S. Vittore. Ende des 13. Jahrhunderts bildete es eine eigene Pfarrei, der sich auch das «äußere Rheinwald» anschloss.

Für den Übertritt zur Reformation sind keine genauen Jahreszahlen bekannt, jedoch fand dieser im Rheinwald etwa um 1530 statt. Nufenen trennte sich 1643 von der Pfarrei Hinterrhein. Seit 1874 haben Hinterrhein und Nufenen, und seit 1881 bzw. 1888 auch Sufers, Medels und Splügen, wieder einen gemeinsamen Pfarrer.¹¹

⁹ Vgl. Oswald 1931, 37f.

¹⁰ Vgl. Rizzi 2024, 44-50.

¹¹ Vgl. Poeschel 1943, 179-181.

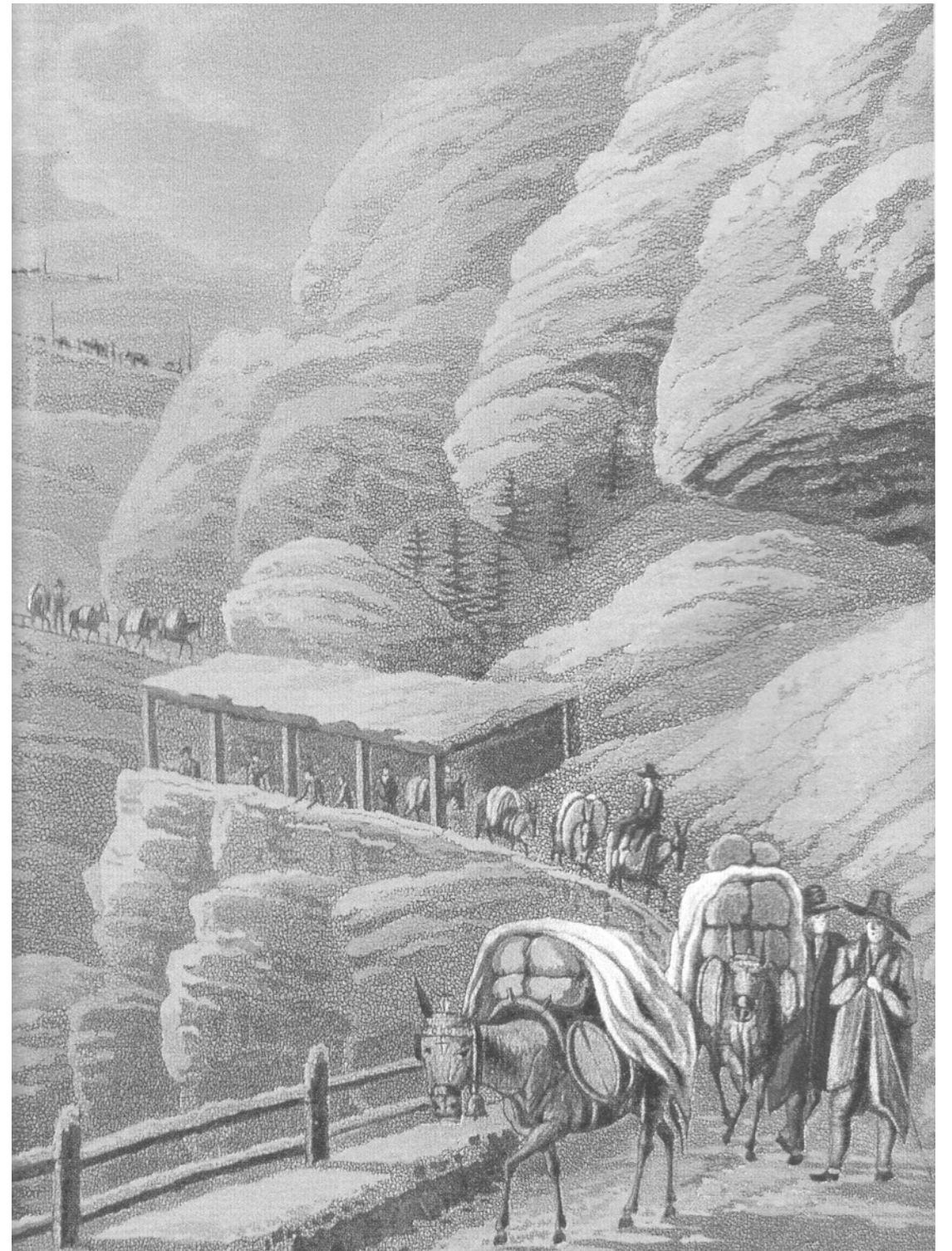


Bild 8: «Splügenpass im Winter», Aquarell von J.J. Meyer 1825, Rätisches Museum in Chur

Wie der Bau der Viamalaroute das Rheinwald bis ins 18. Jahrhundert prägte

Viamala bezeichnet einen früher berüchtigten, rund 8 km langen Wegabschnitt entlang des Hinterrheins (Fluss) zwischen Thusis und Andeer. Wer das kleine Latein noch nicht ganz verlernt hat, weiß, dass «Viamala» so viel wie «böser/schlechter Weg» bedeutet. Die tief eingegrabene Schlucht, auch als Viamala-Schlucht bekannt, mit bis zu 300 Meter hohen Felsen, stellt das schwierigste Hindernis auf der Reise zum Splügenpass und zum San-Bernardino-Pass dar. Dennoch war der Weg durch die Viamala in damaliger Zeit die beste Anbindung zu der Passgabelung vom Splügenpass/San-Bernardino-Pass.¹²

Durch das freundliche Verhältnis zwischen dem Schirmherrn und den Bewohnern des Rheinwalds spricht im Jahr 1443 Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans «zur Berenburg» (Schams) dem abgelegenen Splügen ein Jahr- und Wochenmarkt zu. Als Dank für ihre «trüwen diensten» erhalten die Bewohner nicht nur das Marktrecht in Splügen, sondern auch weitere politische Rechte, da sie für ihren Herrn Kriegsdienste geleistet haben. Es wird zudem beschlossen, die Viamala-Schlucht für Wagen und Schlitten befahrbar zu machen.¹³

Während sich auf anderen Pässen die Porten bereits Ende des 14. Jahrhunderts bildeten, entstehen in Splügen erst um 1470 die Portgenossenschaften.¹⁴

¹² Vgl. Viamala-Schlucht.

¹³ Vgl. Oswald 1931, 39.

¹⁴ Vgl. Walder 1926, o.S.

Ein Ausschnitt aus dem «Viamala-Brief» von 1473 zeigt, wie «Jörg, Graf von Werdenberg-Sargans» (Sohn von Heinrich) und seine «Nachpurschaften der dryen Dörfer zuo Tuisis, Katz und Mazein» – also die Dörfer Thusis, Cazis und Masein – das mutige Vorhaben beschließen, den alten und zerfallenen Römerweg durch die Viamala zu erneuern:

*«Das wier die Fyamala und den weg
enzwüschend Tuisis und Schams haben lassen
howen und machen uff unsern Costung
So denn wier mit Etlicher hilffē, Stür unnd rat, So die
von Schams, Rinwald, Cleffertal und Masogsertal uns
gestürt und gethen haben [...]»¹⁵*

Unterstützung, diesen Weg zwischen Thusis und Schams vorteilhafter auszubauen, erhielt die Genossenschaft von Schams, Rheinwald, dem Clevnertal und Misox.

¹⁵ Ausschnitt aus dem Viamala-Brief von 1473, o.S.



Bild 9: Kommerzialstrasse um 1823 bei Splügen, abfotografiert, Armin Meuli

Jedoch Jahrzehnte zuvor lässt der Churer Bischof Peter von Böhmen (1355–1368) anordnen, nur die bischöflichen Reichsstraßen zu nutzen. Dem damaligen Kanzler von Kaiser Karl IV. in Breslau gelingt es jedoch nicht, den Ausbau der Splügen- oder Bernardineroute zu verhindern. So entsteht trotz aller Schwierigkeiten der Durchgangsverkehr durch das Rheinwald.¹⁶

Somit wird, um dem Gotthard weiterhin die Stirn zu bieten, der Splügenberg an verschiedenen Stellen ausgebaut, und sechs Portengenossenschaften aus dem Rheinwald übernehmen dabei die Abwicklung des Transports.¹⁷

1475 geht das Land von Georg von Werdenberg-Sargans (in anderen Quellen auch Jörg von Werdenberg-Sargans genannt) im Splügenrebiet an den Bischof von Chur über. Dieser hat daher kein Interesse mehr, den Splügen (Pass) zu sperren.¹⁸

Vom reinen Saumverkehr zum «Genussreisen»¹⁹

Der Ausbau des Saumweges durch die Viamala brachte scheinbar die ersten «Genussreisenden», wenn man sie so nennen darf, mit sich. Einer der ersten Einträge nicht-kommerzieller bzw. politischer Splügenreisen finden sich in den Berichten von Reisenden aus der Mitte des 16. bis ins 18. Jahrhundert.

1545 berichtet der Zürcher Gymnasiallehrer Hans Fries von seiner Reise nach Italien über den Splügen. Die Unterkunftsverhältnisse scheinen damals teilweise sehr anspruchslos gewesen zu sein: «In Campo Dolcino lagen wir in einem Hünestall auf den Säcken über Nacht [...]».

1608 bestreitet ein Venezianer seine Heimreise von Zürich über den Splügenpass und kommentiert ebenfalls die unerfreuliche Bewirtung: «Wir erquickten uns mit dem, was wir da fanden, nämlich Brot, Käse und geringem Wein; anderes hatten wir da nicht zu hoffen.»

Der Engländer Thomas Coryat, ebenfalls im Jahr 1608, spricht von den rauen, aber sicheren Verhältnissen des Splügenübergangs. Knapp 80 Jahre später beschreibt ein weiterer Engländer, Gilbert Burnet, den Weg zum zweihundert Häuser zählenden Dorf Splügen sowie dessen wohlhabende Bewohner. Aus den Berichten von Coryat und Gilbert erfahren wir, neben vielen interessanten Details über das damalige Rheinwald, dass der Verkehr über den Splügenpass recht frequentiert gewesen sein muss und ein lebendiges Dorfleben herrschte. Immerhin querten täglich hundert Pferde den Splügen und das Dorf konnte insgesamt 500 Lasttiere unterbringen. Während zwischen Thusis und Campo Dolcino Waren nur durch Lastpferde transportiert wurden, ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Transport im Tal, beispielsweise von Zillis bis ins Dorf Splügen, auch auf kleinen Wagen durchgeführt wurde.

¹⁶ Vgl. Oswald 1931, 49.

¹⁷ Vgl. Wanner 1973, 2.

¹⁸ Vgl. Walder 1926, o.S.

¹⁹ Vgl. Walder 1926, o.S.

²⁰ Walder 1926, o.S.

²¹ Oswald 1931, 60-61.

«Ich wollte lieber über den Gotthard zweimal, als über den Splügen einmal, reisen.»

Aus dem Reisebericht des Baslers Ryf im Jahre 1599.²⁰

Damals war die Viamala-Straße noch kaum für den Wagenverkehr geeignet und nur mit Saumpferden befahrbar. Der regelmäßige Wagenverkehr setzte vermutlich erst mit dem Bau der beiden Viamala-Brücken zwischen 1738 und 1739 ein, wie Oswald berichtet. Knapp 100 Jahre später wird der Splügenpass jedoch wegen seines Zustands von einem Naturforscher gelobt (siehe nächste Seite).²¹

22 Oswald 1931, 60-61.

23 Vgl. Poeschel 1943, 179.

24 Vgl. Walder 1926, o.S.

1703 beschreibt der Naturforscher und Arzt Johann Jakob Scheuchzer aus Zürich auf seiner Schweizreise nach Italien unter anderem den Splügenpass wie folgt:

« Hier muss ich im Vorbeigang den Fleiss der Pündtner in Ausbesserung der Strassen rühmen, denn sie unterhalten die gefährlichsten Wege sowol im Sommer als im Winter mit grosser Arbeit und Unkosten offen; mangelt etwas, so ersetzen sie es, und so etwas eingefallen oder verdeckt worden, so stellen sie es alsobald wieder her, den Schnee zertreten sie und das Eis brechen sie. »²²

Eine umfassende Sanierung der Viamala-Passage wurde 1738 und 1739 von Christian Wildener aus Davos vorgenommen, der die beiden ersten Steinbrücken baute. 1768 errichteten die Hinterrheiner, mit finanzieller Beihilfe der Misoxer, eine neue Straße über den San Bernardino.²³

Im 18. Jahrhundert wächst der Verkehr mit Handelswaren im Rheinwald. Ein Grund dafür ist unter anderem die Industrielle Revolution. Nicht nur in Deutschland und der Schweiz erlebt die Wirtschaft einen Aufschwung, sondern auch die Hafenstädte Italiens und zeitweise der Orient verzeichnen ein wirtschaftliches Hoch – eine gute Voraussetzung für das zwischenliegende Rheinwald.²⁴

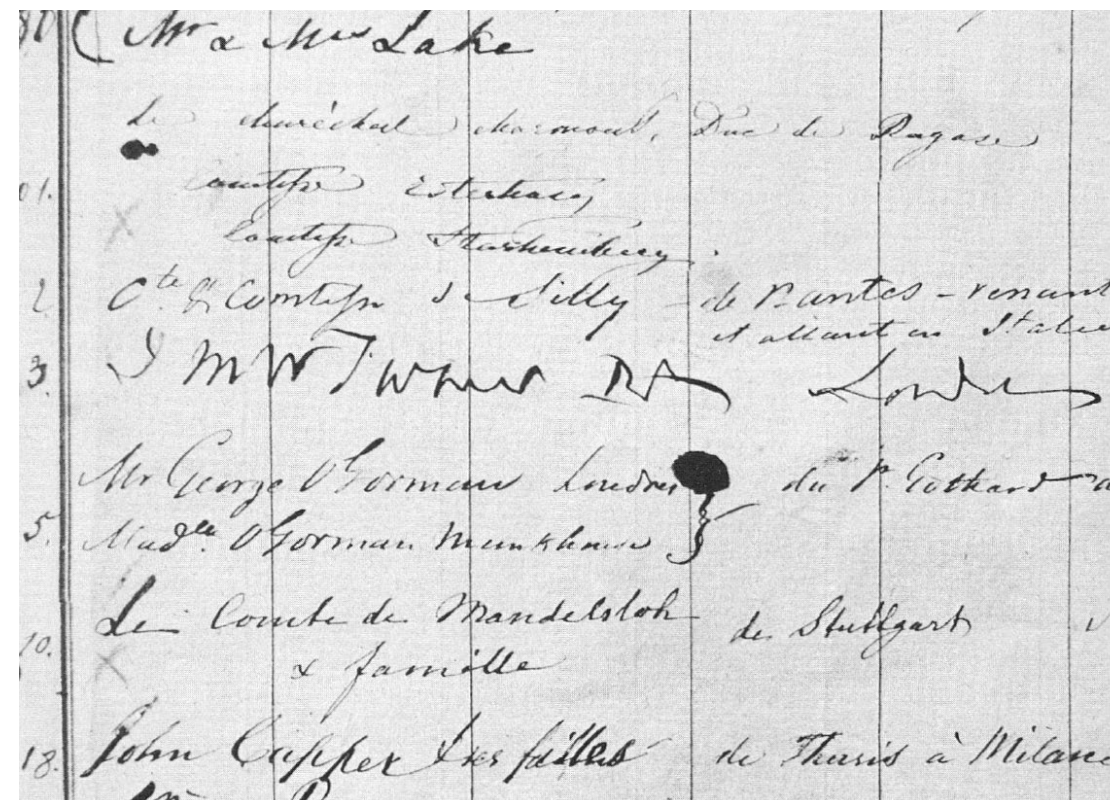


Bild 10: William Turners handschriftlicher Eintrag im 1. Band des Gästebuches des Posthotels «Bodenhaus» in Splügen unter dem Datum vom 10. September 1843 aus «William Turner und Robert Browning. Zwei Engländer im Passdorf Splügen» in «Bündner Monatsblatt» 1988 auf Seite 46

Wie Nufenen einmal Hauptort des Tals war?

Wenn man das Glück hat, Nufener kennenzulernen stößt man eventuell auf die Behauptung «Nufenen war einmal der Hauptort und sogar politisches Zentrum des Rheinwalds». Ich habe mich im Rahmen dieser Masterarbeit auf das Abenteuer «Nufenen der Hauptort?» begeben und bin nach intensiver Recherche allerdings ambivalenten Resultaten begegnet. Dies wird in den folgenden Absätzen ermittelt.

Vorab zur Namensgebung von Nufenen [¹nu:fənen]: Der Name lässt sich von „Novena“ (Neugut) ableiten und gibt einen Hinweis darauf, dass die Siedlung auf gerodetem Land gegründet wurde. Im späten Mittelalter entwickelte sich Nufenen in Bezug auf die Einwohnerzahl zur größten «Nachbarschaft» im Rheinwald. Kirchlich gehörte der Ort ursprünglich zum Misox und seit Ende des 13. Jahrhunderts zu Hinterrhein. Der Historiker Erwin Poeschel schreibt zwar wortwörtlich: «Im späten Mittelalter entwickelt sich Nufenen zur größten Nachbarschaft des Rheinwaldes»²⁵, erläutert diese Aussage jedoch nicht weiter.

Der Pfarrer Sprecher berichtet im «Bündnerischen Monatsblatt» über den Kirchenstreit im vierten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zwischen Nufenen und Hinterrhein. Obwohl Hinterrhein in dem Text als «Muttergemeinde» und Nufenen als «Filialgemeinde» beschrieben wird, stammt der Unabhängigkeitswunsch der Nufener von einer als übergeordnet wahrgenommenen Bedeutung. Nach langem Hin und Her wird den beiden Gemeinden am 13. Juni 1696 ein eigener Pfarrer und somit die Trennung erlaubt.²⁶

Der Chronist Nicolin Sererhard beschreibt hingegen das Nachbardorf Splügen im Jahr 1742 als «Hauptort im Rheinwald» und bezieht sich dabei hauptsächlich auf den blühenden Saumverkehr im Dorf (siehe auf Seite 28). Peter Issler wiederum erwähnt in seiner Arbeit, dass Nufenen im Jahr 1781 die «größte Siedlung im Rheinwald» sei, wobei er jedoch nur auf die Einwohnerzahl der jeweiligen Gemeinden verweist (z. B. Nufenen: 366 Einwohner, Splügen: 291 Einwohner).²⁷

Die heute noch bestehenden Gebäude, damals Handelshäuser wie «Rothuus», «Schloss» und «Wiishuus», die zu Beginn des 18. Jahrhunderts um- und ausgebaut wurden, sind weitere Zeichen für den bereits erwähnten zentralen Status der Gemeinde. Dies ist, obwohl Nufenen weder direkt am Splügen- noch unmittelbar am San-Bernardino-Pass liegt, dem Saumverkehr der Region zu verdanken. Ab dieser Zeit ist Nufenen nicht mehr nur ein Bauerndorf, sondern entwickelt sich zu einem Säumerdorf. Ein weiterer Grund für die Annahme, Nufenen sei früher Hauptort gewesen.²⁸

²⁵ Vgl. Poeschel 1943, 257.

²⁶ Vgl. Sprecher 1933, 354-365.

²⁷ Vgl. Issler 1935, 43f.

²⁸ Vgl. Poeschel 1943, 257.

²⁹ Vgl. Oswald 1931, 70ff.

³⁰ Vgl. Wanner 2019.

³¹ Vgl. Walder 1926, o.S.

Wenn man einen Blick in Werner Oswalds Kapitel «Passverkehr und Bevölkerung» wirft, fällt auf, dass Nufenen die höchste Vertreterzahl sowohl im Gericht (Anzahl: 4) als auch im Landschaftsrat (Anzahl: 8) besitzt und somit insgesamt vier der «Gerichtszwölfte» bis ins 19. Jahrhundert stellt.

| | | Anteil | Gericht | Rat |
|----------------|-------------------|-----------------|---------|-----|
| <i>inneres</i> | Hinterrhein | $\frac{2}{12}$ | 2 | 4 |
| | Nufenen | $\frac{4}{12}$ | 4 | 8 |
| <i>äußeres</i> | Medels | $\frac{2}{12}$ | 2 | 4 |
| | Splügen | $\frac{2}{12}$ | 3 | 6 |
| | Sufers | $\frac{3}{12}$ | 1 | 2 |
| | Gericht Rheinwald | $\frac{12}{12}$ | 12 | 24 |

Bild 11: Aufteilung Ortschaften und deren Anteile der «Gerichtszwölfte» bis ca. ins 19. Jahrhundert aus Werner Oswalds Buch «Wirtschaft und Siedlung im Rheinwald» auf Seite 71

Die Verhältniszahlen der einzelnen Gemeinden spiegeln allerdings nur die jeweilige Bevölkerungsdichte wider und liefern keinen Beweis dafür, dass Nufenen zu dieser Zeit der Hauptort gewesen sei.²⁹

Die letzte Möglichkeit bietet das Internet. Gibt man die Stichworte «Nufenen Hauptort Rheinwald» in die Suchleiste ein, findet man einen offiziellen Eintrag des Autors Kurt Wanner, einem ehemaligen Lehrer im Rheinwald, über die Gemeinde Nufenen. Dort wird Nufenen als einstiger Hauptort festgelegt: «Nufenen [...] wurde 1851 Hauptort des Kreises Rheinwald.» Leider fehlen dazu weitere Quellenangaben.³⁰

Ob Hauptort oder nicht – bekanntlich hat alles ein Ende. So nimmt der Stellenwert der Bündnerpässe und gleichzeitig der von Nufenen gegen Ende des 18. Jahrhunderts stetig ab. Die Konkurrenz, wie der Brenner und der Arlberg, bieten bereits Kapazitäten für noch größere Fuhrwerke. Hinzu kommt eine Schwachstelle des damaligen Splügenpasses: das «Verlorene Loch». Dieser unterste Teil der Viamala-Schlucht war damals noch nicht durchbrochen. Deswegen musste der weite und steile Auf- und Abstieg von Thusis über Rongellen bewältigt werden.³¹

Wie die Kunststraße über den Splügenberg dem Rheinwald zu neuer Blüte verhalf

Knapp 400 Jahre nach dem «Viamala-Brief» wird ein weiterer Infrastruktur-Meilenstein im Rheinwald gesetzt. Anfang des 19. Jahrhunderts, nach dem Ende einer vom Krieg geprägten Zeit, nutzt man die ruhigen Verhältnisse im Rheinwald, um einen modernen Straßenbau zu planen. Als Anstoß und Inspiration dient dabei der damals bereits ausgebaute Simplonpass.³²

Der Splügenpass war ein wichtiges Verbindungsglied nach Mailand, Venedig und Triest, während der San-Bernardino-Pass eine bessere Anbindung nach Genua bot. Zwischen den beteiligten Staaten entstand ein Wettbewerb um die bessere Handelsroute. Das Bündnervolk erkannte, dass nur ein vollständiger Neubau die schlechte Straßeninfrastruktur nachhaltig verbessern konnte. Trotz einiger Hindernisse wurde der Straßenbau zügig und ohne größere Konflikte zwischen 1818 und 1823 durchgeführt. Schließlich wurden beide Straßen, der Splügenpass und der San-Bernardino-Pass, 1823 fertiggestellt. Mit einer Breite von sechs Metern waren sie selbst für schwere Fuhrwerke befahrbar und übertrafen alle bisherigen Bündnerstraßen.³³

Vor dem Bau der Kunststraße dauerte zum Beispiel der Transit von Chur nach Chiavenna etwa zehn Tage, da er vom Rodfuhrbetrieb abgewickelt wurde. Im besten Fall konnte Ware auch in sechs Tagen durch sogenannte «Strackföhren» der Name kommt von «stracks» und bedeutet schnell oder auf kürzestem Weg von Chur nach Chiavenna gesäumt werden. Nach dem Bau der Splügenstraße (1820) dauerte die Reise «nur noch» zwei bis vier Tage.³⁴

Das bereits erwähnte «Verlorene Loch», eine Felsenenge zwischen Hochrätien und Crapteig, wurde im Zuge des Projekts ebenfalls geöffnet, um eine direkte Verbindung zu ermöglichen.³⁵

Initiiert wird das Großprojekt über den Splügen von einem Tessiner Unternehmer und einem Bündner Ingenieur. Österreich, dem die Lombardei damals zugehörig war, übernimmt den Großteil der Finanzierung des Ausbaus. Allerdings wandert der Zoll nun in die Hände des Kantons. Ebenso wird 1849 das Postwesen vom Bund übernommen. Kaum wurde die neue Kunststraße im Rheinwald gebaut, verliert sie rasch ihren Stellenwert in Bezug auf Handel und Warentransport.³⁶

Obwohl im Jahr 1856 der Warentransport noch 270.995 Zentner an Kaufmannsgütern betrug, sinkt die Zahl binnen zehn Jahren auf 50.000 Zentner. Grund dafür ist die zunehmende Attraktivität der Eisenbahnen über den Brenner und Mont Cenis.³⁷

³² Vgl. Walder 1926, o.S.

³³ Vgl. Walder 1926, o.S.

³⁴ Vgl. Issler 1935, 90f.

³⁵ Vgl. Poeschel 1943, 179.

³⁶ Vgl. Wanner 1973, 1.

³⁷ Vgl. Walder 1926, o.S.

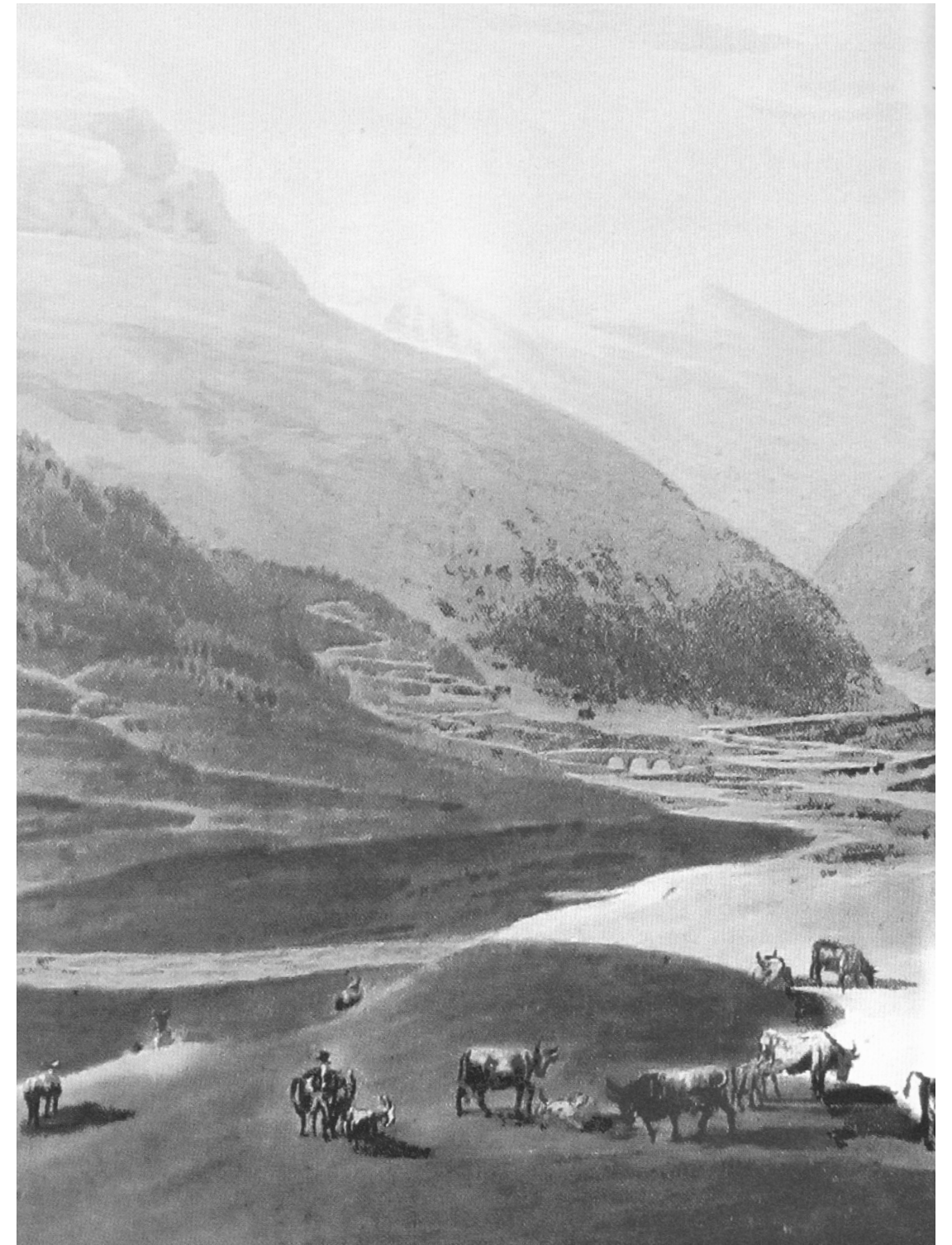


Bild 12: Aquatinta von J.L. Bleuler «Le village de Splügen vers le glacier de Rheinwald» um 1830, ETH-Bibliothek Zürich, Graphische Sammlung / D47693.5 / Public Domain Mark 1.0

Wie die Meulis nach Neuseeland kamen

Der Blütezeit Mitte des 19. Jahrhunderts im Rheinwald, folgt eine Zeit der Aufbruchsstimmung. Die Konkurrenz durch die Brennerbahn, den Mont-Cenis-Tunnel und natürlich den Gotthard-Tunnel war einfach zu dominierend. Der durch den Säumerverkehr entstandene Wohlstand der Rheinwalder schwindet. Dem Rheinwald bleibt zwar die Vieh- und Landwirtschaft, doch diese kann in solch einer kalten und rauen Region nicht jedem existenzielle Sicherheit gewähren. Die Lösung: Auswandern. Viele reisen nach Nordamerika aus, doch besonders Neuseeland soll den Nufenern als neue Heimat dienen. Bereits 1867 wandert der erste Schweizer nach Neuseeland aus. Weniger als zehn Jahre später folgen zwei Nufener, Jakob und Nikolaus Meuli, dem Beispiels des Pioniers. So reisen sie über London, gefördert mit 6 Pfund vom englischen Staat, nach New Plymouth.⁴³

Der Rückgang im Bevölkerungsbestand des Rheinwaldes von einem Höchstbestand im 19. Jahrhundert mit 1.297 Einwohner im Jahr 1850 auf 764 Einwohner im Jahr 1930 beträgt 41,3 Prozent (siehe Bild 14 auf Seite 39). Bei einem Gesamtareal von 178 km² verschob sich die Bevölkerungsdichte von 7,3 auf 4,3 Einwohner pro km². Nufenen hatte 1850 344 Einwohner, 1930 waren es nur noch 176. Die Bevölkerungsdichte 1850 betrug 11,86 und 1930 nur noch 6,06. Die geringen Bevölkerungsdichten sprechen bereits für den extremen Gebirgscharakter dieser Gemeinde. Der mehrheitliche Anteil der Alpen und des unproduktiven Arealen an der Gesamtfläche drängt die eigentliche Kulturzone auf einen schmalen Streifen längs des Hinterrheins zusammen. Diese geringen Bevölkerungsdichten werden höchstens noch von Gebieten mit extrem aridem oder arktischem Klima übertroffen (Ausnahme: Appenzell, das um 1930 ca. 228 Einwohner pro km² aufwies).⁴⁴

Den starken Bevölkerungsrückgang zwischen 1840 und 1930 in Nufenen, der im gleichen Zeitraum im Rheinwald nur von Splügen übertroffen wird, erklärt der Agraringenieur Werner Oswald durch drei Gründe. Erstens: Nufenen liegt weder am Fuß des Splügenpasses noch am San-Bernardino-Pass und hatte schon damals eine ungünstigere Lage hinsichtlich des Passverkehrs. Die Landwirtschaft hat in Nufenen, im Gegensatz zu den anderen Gemeinden im Rheinwald, daher schon immer mehr Bedeutung gehabt als der Transitverkehr, und die Kleinbauern ließen sich häufig in Außensiedlungen nieder. Durch den Rückgang des Passverkehrs wandern die außenliegenden Kleinbauern Nufenens, die häufig nebenerwerblich im Frachtgeschäft tätig sind, ins Dorf ab. Die Entscheidung fällt damals noch hauptsächlich auf Splügen oder Hinterrhein. Aus diesem Grund sind Splügen und Hinterrhein die einzigen Gemeinden im Rheinwald, die zwischen 1840 und 1860 einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen.⁴⁵

⁴³ Vgl. Neuhaus 2011.

⁴⁴ Oswald 1931, 125f.

⁴⁵ Vgl. Oswald, 130ff.

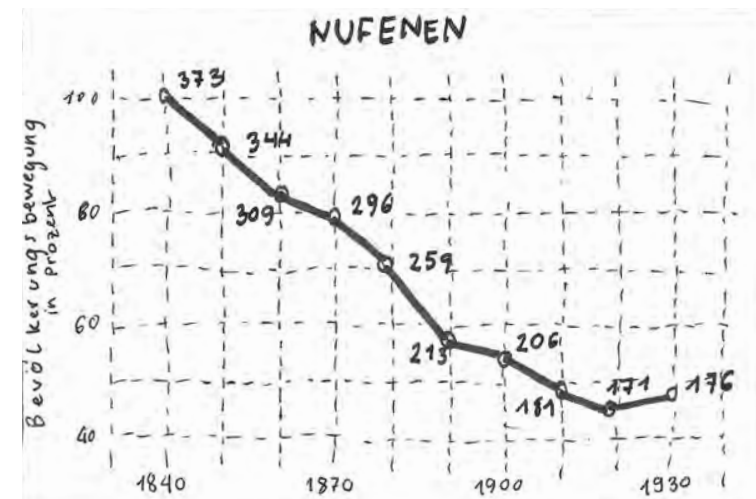
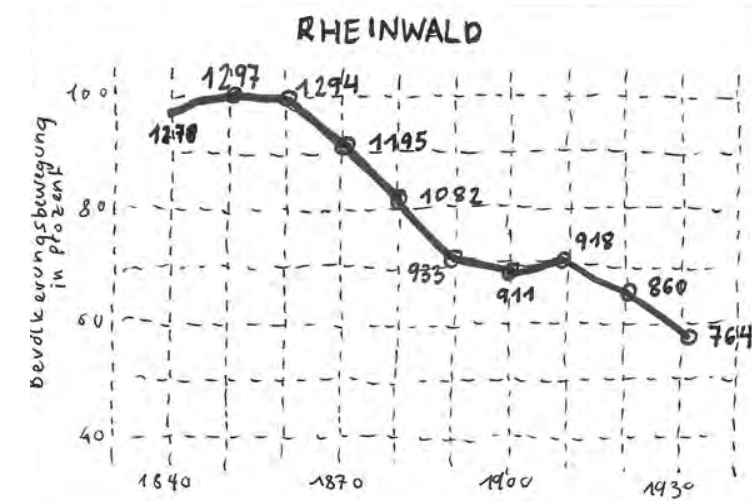


Bild 14: Diagrammskizzen nachgezeichnet aus Werner Oswalds Buch «Wirtschaft und Siedlung im Rheinwald» auf Seite 127 und 131

Zweitens erklärt Oswald, neben der Binnenwanderung, die steigenden Auswanderungszahlen nach Übersee durch psychologische Beweggründe: «Eine Familie zog die andere nach sich». Denn laut Oswald steht die Entvölkerung des Rheinwaldes in dieser Zeit in keinem Verhältnis zu den veränderten Lebensbedingungen. Und drittens ist es die Jugend, die sich entscheidet, die Heimat zu verlassen. Somit findet der weitere Rückgang der Bevölkerung damals nicht mehr durch ganze Familien statt, sondern durch Individualauswanderer. Dies erklärt auch die Schere zwischen Jung und Alt im Rheinwald.⁴⁶

⁴⁶ Vgl. Oswald 1931, 130ff.
⁴⁷ Walder 1926, o.S.

«Es ist freilich ein Gedanke, der das schöne Landschaftsbild trübt: die rasche Abnahme der Bevölkerung in den abseits der Hauptstrasse liegenden Gemeinden. [...] Es ist zu hoffen, dass gute Verbindungswege und die Einführung von geeigneten Erwerbszweigen die einst stärker bevölkerten Talhänge neu beleben.»⁴⁷

1926 schrieb E. Walder in dem Artikel «Die Geschichte des Splügenpasses» in der Bergsportzeitschrift «Die Alpen» über die damalige Entwicklung der Region Viamala.

Welche einschneidenden Ereignisse in den kommenden Jahrzehnten das Rheinwald und Nufenen beeinflussen und verändern würden, konnte man damals kaum erahnen. So sollten zum Beispiel «gute Verbindungswege» und eine Nationalstraße dem Rheinwald später wieder einen Aufschwung bringen. Doch zuvor musste das Bergvolk zwischen Splügen und dem San Bernardino um seine Heimat bangen, aufgrund der drohenden staatlichen Flutung (siehe Kapitel «Wie das Rheinwald um ein Haar nicht geflutet wurde» auf Seite 48).

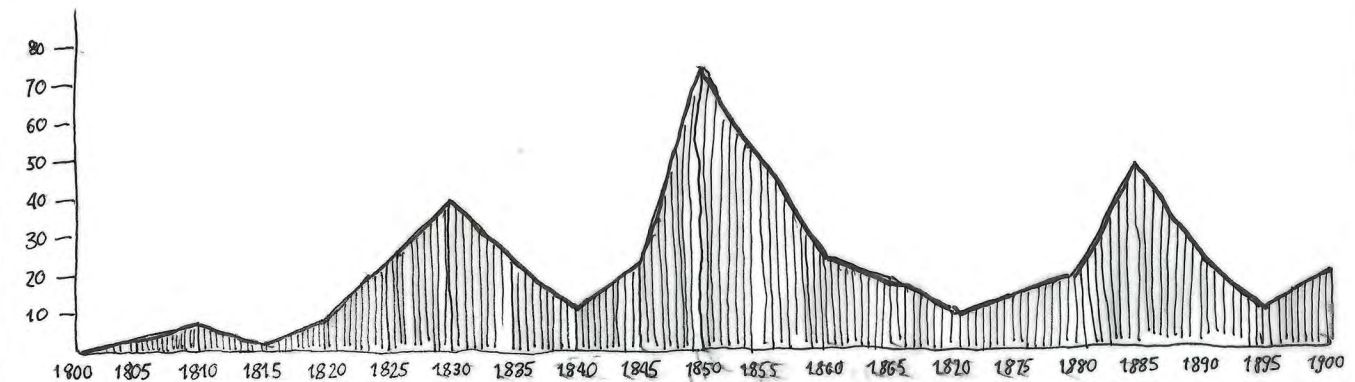


Bild 15: Diagrammskizze «Der Umfang der Auswanderung» nachgezeichnet aus Sabina Wanners Buch «Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert» auf Seite 25

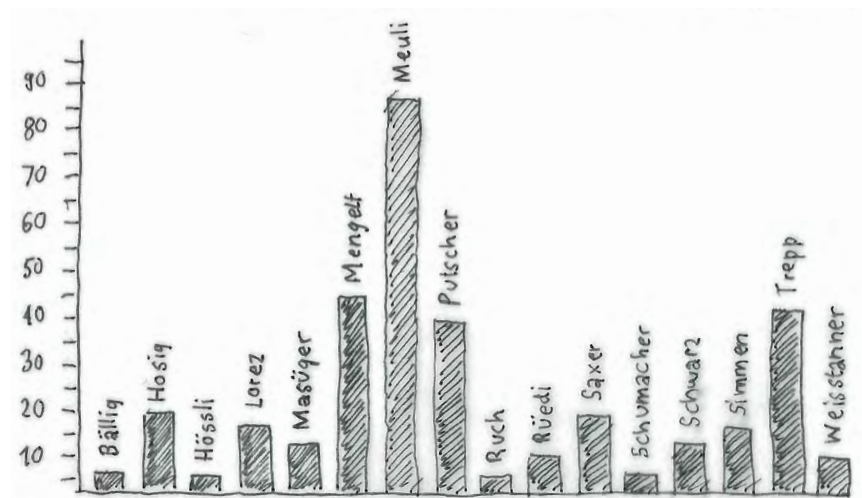
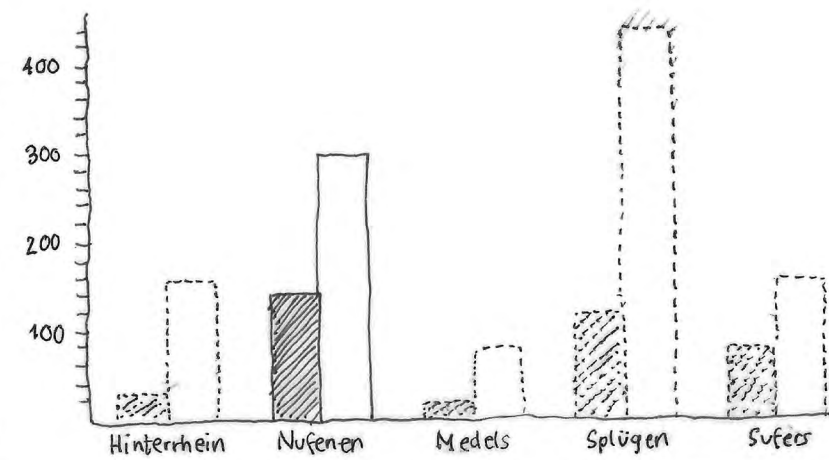


Bild 16: Diagrammskizzen «Woher stammten die Auswanderer?» und «Welche Familien wanderten aus?» aus Sabina Wanners Buch «Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert» auf Seite 27 und 29



Bild 17: Nufenen im Sommer 1900. Abreise der Geschwister Otto, Agatha, Andreas und Eduard Meuli. Via Genua ging die Reise nach Neusseland. Foto von Oskar Meuli aus Sabina Wanners Buch «Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert» auf Seite 139

«Schi hent dür alli Jahrhundert dür
d'Friheit und Eigeischtimmig äs
z'höchst Guot ärchämpft und
biwahrt. Drum is au ünschi Pflicht dä
Vättär, ünsch sälbär und ünschnä
Chind gägedubär, üns Tall in
schieer vollä Friheit, Schönheit und
Unversehrtheit z'ärhaltä. Dia villä
Schteinä, Schtudä und dr Urwald
hentsch nüt gschochä, de wer d'Friheit
as z'Höchstä schetzt, het au dä
Muot, däm Schicksal z'trotzä in jedär
Lag.»⁴⁸

48 Splügen u.a. (Hg.) 1943, 13.

Ein Beitrag aus den 1940er der Broschüre «Rheinwald. Die Talschaft wehrt sich gegen das Stauseeprojekt am Hinterrhein», ein Hinterrheiner über seine Heimat.

* Übersetzung in Standardsprache auf Seite 49

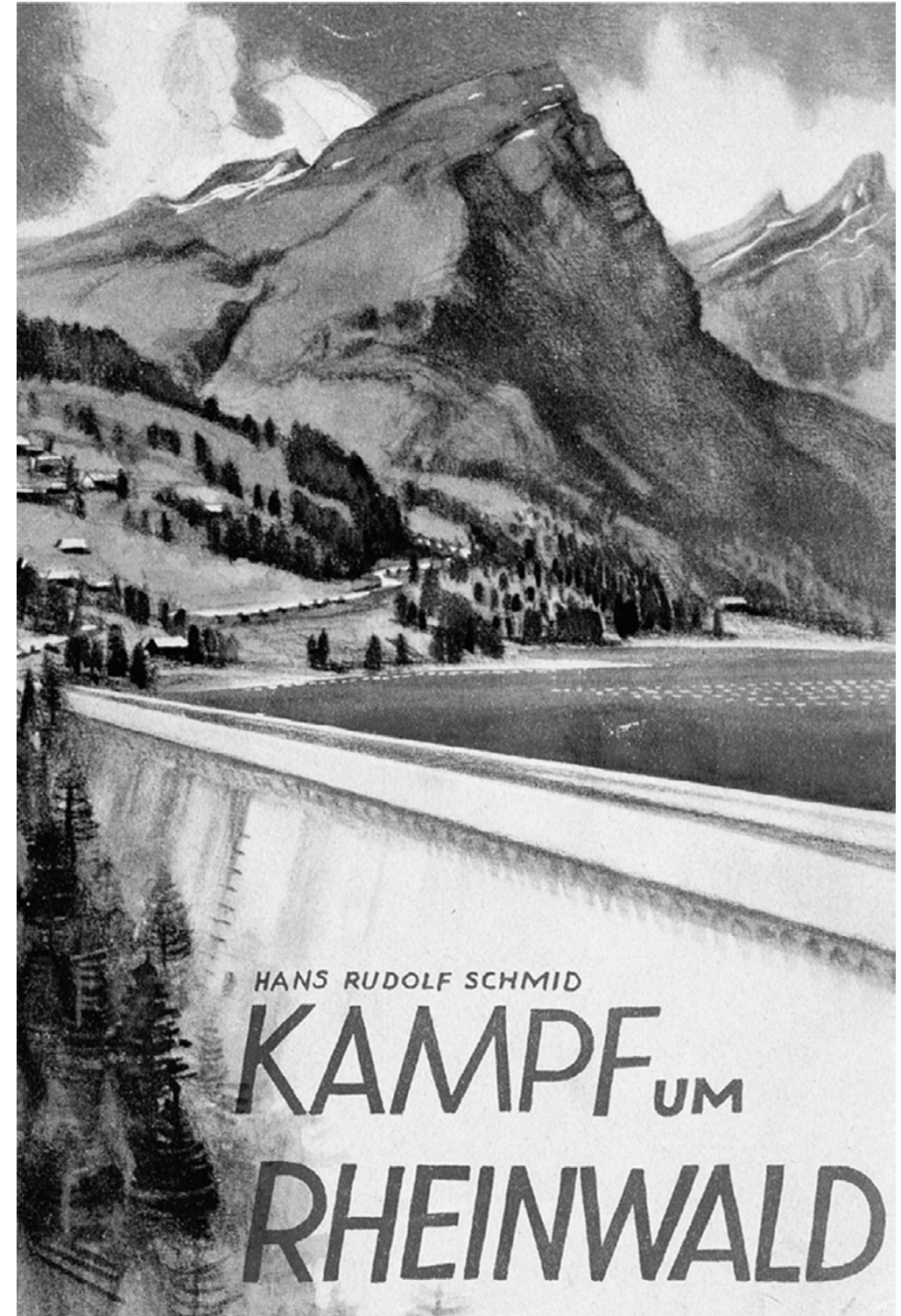


Bild 18: Buchcover von Hans Rudolf Schmid «Kampf um Rheinwald» aus dem Jahr 1943



| 49 Wieser 1945.

Bild 19: A. Christoffel aus: Edwin Wieser,
«Triumph des Geistes», Zürich 1945.

«Mit seherischer Kraft hat der Künstler die zukünftige Umwandlung einer ganzen Tal- und Gebirgslandschaft im Bündnerlande im Bilde vorausgestaltet: Morgenstimmung über dem Rheinwaldsee. Blick vom neuen Dorfe Splügen aus auf den See.»⁴⁹

Diese Bildzuschreibung stammt von dem Autor des Buches «Triumph des Geistes» und verpackt das Großprojekt des Konsortiums im Rheinwald der 1940er Jahre in eine romantische Utopie. Wie sich die Rheinwalder jedoch zur potenziellen Flutung ihrer Heimat positionieren, weicht stark von der idealisierten Darstellung A. Christoffels ab.

Wie das Rheinwald um ein Haar nicht geflutet wurde

Zwischen 1930 und 1945 wehrten sich die Rheinwälder erfolgreich gegen ein gigantisches Kraftwerkprojekt und die damit verbundene Zwangsumsiedlung. Ein Stausee mit 280 Millionen Kubikmetern Inhalt und einer 700 Meter langen sowie 115 Meter hohen Staumauer, ausgearbeitet von der Motor Columbus AG, war das Herzstück des Großprojekts. Der 9 Kilometer lange Stausee sollte das Dorf Splügen und Medels zum Teil überfluten. In Nufenen wären zwei Häuser betroffen gewesen. Insgesamt wären im Rheinwald 5 Quadratkilometer, das sind ca. 700 Fußballfelder, vernichtet worden. Zwischen 150 und 400 (die Zahl variiert abhängig von den Befragten, Kraftwerkkonsortium versus Rheinwälder) Talbewohner wären zwangsumgesiedelt worden. Gerechtfertigt wurde das Vorhaben mit einer potenziellen jährlichen Energieerzeugung von ca. 500 Millionen Kilowattstunden, etwa 15 % der damaligen schweizerischen Gesamterzeugung.⁵⁰

Da dieses geschichtliche Ereignis eine hohe Komplexität an Einflüssen und Akteuren aufweist, wird in dieser Arbeit versucht, mittels einer Auflistung der Jahre und der zugehörigen Hauptgeschehnisse einen Überblick zu gewähren. Der Beitrag «Kampf um Rheinwald. Eine Bürgerinitiative avant la lettre und ihre Wiederentdeckung» in der Zeitschrift «Bündner Monatsblatt» von 2016, verfasst von Peter Egloff, dient dabei als Grundlage.

⁵⁰ Vgl. Egloff 2016, 387-402.

«Sie haben Jahrhunderte lang für ihre Freiheit und Eigenbestimmung als höchstes Gut gekämpft und sie bewahrt. Darum ist es auch unsere Pflicht – unseren Vätern, uns selbst und unseren Kindern gegenüber –, unser Tal in voller Freiheit, Schönheit und Unversehrtheit zu erhalten. Die vielen Steine, Stauden und den Urwald haben sie nicht gescheut, denn wer die Freiheit schätzt, hat auch den Mut, dem Schicksal in jeder Lage zu trotzen.»

Originaltext befindet sich auf Seite 44.

*Bild 20: im Hintergrund
«Das Rheinwald vom Einshorn mit den beiden
projektierten Akkumulerräumen von Splügen (280
Millionen m³) und Sufers (20 Millionen m³)»
(Bild der Broschüre «Rheinwald. Die Talschaft wehrt
sich gegen das Stauseeprojekt am Hinterrhein». Hrsg.
1943 zur Abwehr im Auftrag der Gemeinden Splügen,
Nufenen, Hinterrhein und Medels).*

April 1930

erstmaliges Gesuch um die Verleihung der Stauseekonzession für Elektrizität durch die Rhätischen Werke an die drei Gemeinden Splügen, Medels und Nufenen

Oktober 1941

Bekanntgabe des Vorhabens zum Bau neuer Kraftwerke im kommenden Jahrzehnt, mit besonderem Fokus auf den Stausee Rheinwald

23. Juli 1942

Ablehnung der offiziellen Konzessionsofferte von Splügen, Medels und Nufenen mit einer Stimmbeteiligung von 93 %

September 1942

Konsortium gelang es, durch ein Gesuch an den Kleinen Rat, die Gemeinden zur Erteilung der Konzession zu zwingen

1942-1943

Die Gemeinden wehrten sich mit Rechtsverfahren

11. März 1944

Der Kleine Rat lehnt das Gesuch des Konsortiums ab

Nach dem Entscheid des Kleinen Rates atmen die Rheinwalder auf – zu früh, wie sich herausstellen sollte. Obwohl die Rechtslage nicht geändert werden konnte, setzte man auf Öffentlichkeitsarbeit. Durch Propaganda und Aussagen wie «Wenn Rheinwalder umziehen, erhalten alle Schweizer mehr Licht, Kraft, Wärme und Arbeit» von Bundesrat Stampfli, sollte die Bevölkerung dazu bewegt werden, den Stausee im Rheinwald zu billigen.

6. Oktober 1946

erneute Abstimmung in Splügen, Medels und Nufenen
(Stimmbeteiligung 95 %)
Ergebnis: Abgelehnt

29. November 1946

wegen der eindeutigen juristischen Position wird die Beschwerde des Konsortiums vollständig abgelehnt

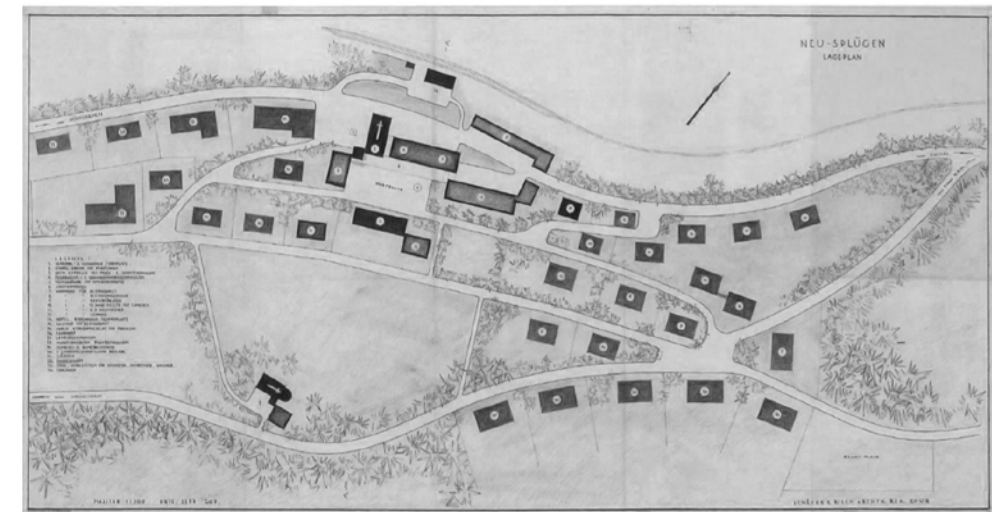


Bild 21: Umsiedlungsprojekt für «Neu-Splügen» von Schäfer & Risch, publiziert 1931, Vogelperspektive und Übersichtsplan (ETH Zürich, gta-Archiv, 39-0104, Nachlass Schäfer & Risch), aus «Realersatz»? : Dorfneubau vom frühen Heimatschutz bis nach Neu-Splügen» in Bündner Monatsblatt von 2016



*Bild 22:
Oben «Das heutige Rheinwald von Westen gesehen. Im Vordergrund sieht man
das oberste Dorf Hinterrhein, in der Mitte Nufenen»*

*Unten «Das zukünftige Rheinwaldtal mit dem von Menschen angelegten
Rheinwaldsee, der die Wasser des Hinterrheins zur Energiegewinnung staut»
(Bilder und Legenden aus Edwin Wieser, «Triumph des Geistes», Zürich 1945)*

**«Ihnen ging es nicht
darum, ihren «urwüchsigen
Volkskörper» zu erhalten
oder als «Insel bäuerlicher
Welt» zu überleben.**

**Was sie verteidigten, war
ganz einfach ihr Lebens-
und Selbstbestimmungsrecht
in der ihnen vertrauten
Umgebung.»⁵¹**

Der Journalist Peter Egloff beschreibt die Bewohner des Rheinwaldes in den 1930er- bis 1940er-Jahren als eine zähe und entschlossene Gemeinschaft.

Wie das Rheinwald zum Tourismusziel wurde

Die Bergbahnen Splügen-Tambo AG, die zuvor als Ski- und Sessellifte AG bekannt war, wurde laut ihrer eigenen Webseite im Jahr 1960 gegründet. Der San-Bernardino-Tunnel existierte damals noch nicht, jedoch handelte man vorausschauend, da man wusste, dass der Tunnel kommen würde. So war man im Jahr 1967 bereit, die unzähligen Touristen, hauptsächlich aus dem Tessin und Oberitalien, zu empfangen.⁵²

Im Jahr 1972 wird Splügen in einem Heft der Reisezeitschrift «Die Schweiz» als «Ort für Wintersport!» präsentiert. Obwohl das Werbefoto in Graustufen gedruckt ist, lässt sich das Kaiserwetter förmlich spüren. Neben einem Schlepplift, der auf dem Bild mit zwei Pistenenthusiasten in Szene gesetzt wird, gibt es für den «verwöhnten Skifahrer» noch zwei weitere Skilifte mit «rassigen Abfahrten», eine Eisbahn, Curling, eine «maschinell gepflegte» Langlaufloipe und 1000 Parkplätze.⁵³

Somit hält der Tourismus in den 1970er Jahren zwar Einzug in Splügen (vermutlich auch teilweise im ganzen Rheinwald) in Form eines Skilift-Projekts, angeblich soll dies jedoch die Dorfbevölkerung gespalten haben, wie Thomas Barfuss in einem Artikel im «Bündner Monatsblatt» von 2021 berichtet.⁵⁴

Ausflug: Tourismus im Rheinwald heute

Auch heute wird Wintertourismus und Skisport im Rheinwald groß geschrieben. Das Skigebiet Splügen-Tambo zählt vier Lifte (fünf mit dem Zauberteppich), es gibt auf das Tal verteilt mehrere Langlaufloipen und unter anderem einen Eislaufplatz in Splügen. Allerdings zeigen Statistiken einen zahlenmäßigen Rückgang an Zimmer und Logiernächten der Rheinwalder Hotels. Während 2012 das Jahr mit den meisten Zimmern (107) war*, hatte es mit 25.513 um ca. 5000 Übernachtungen weniger als das Vorjahr. 2024 gab es nur mehr 86 Zimmer und knapp 19.189 Nächtigungen.⁵⁵

Mit Grossinvestitionen in sogenannte «Warme-Betten»-Projekte – wie das «Resort Rheinwald» oder «Speluca» – soll dem Tourismus im Tal neue Impulse gegeben und verstärkt auf Ganzjahrestourismus, der bislang eher vernachlässigt wurde, gesetzt werden. Dafür werden bekannte Architekturbüros engagiert und Hunderte Millionen investiert, man hofft somit auf wirtschaftlichen Aufschwung im Tourismussektor.⁵⁶

Im Gespräch mit Einheimischen hingegen, stößt man eher auf Kopfschütteln zu solchen gigantischen Tourismusprojekten. Man wünscht sich eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Region und seiner Bevölkerung.

⁵² Vgl. Pajarola 2011.

⁵³ Vgl. Schweizerische Verkehrszentrale 1972, o.S.

⁵⁴ Vgl. Barfuss 2021, 165.

⁵⁵ Vgl. Turner 2025, 5.

⁵⁶ Vgl. Pajarola 2023, 5.

* der letzten 20 Jahre



Bild 23: Ein Werbefoto von dem Skigebiet Splügen in der Reisezeitschrift «Die Schweiz» von 1972, herausgegeben von der Schweizerischen Verkehrszentrale



Bild 24: Skizze von Herzog und de Meuron, das «Resort Rheinwald» soll als sich schlängelnde Gebäudekette anschliessend an die Talstation der Tambobahnen (rechts) entstehen.

Wie neue Verkehrsprojekte das Rheinwald ankurbeln

Nach jahrzehntelanger Misere, geprägt von Rezession, Abwanderung und einer potentiellen Flutung, bietet sich dem Rheinwald endlich eine Chance. 1967 wird die A13 eröffnet, ebenso wie der San-Bernardino-Straßentunnel. Dadurch wird das Rheinwald zu einem beliebten Ferienort, vor allem im Winter.⁵⁷

Die nächsten Zeilen sind dem Bau der heutigen A13 und des San-Bernardino-Tunnels im Rheinwald gewidmet. Es werden auch die Folgen dieses Projekts erläutert, insbesondere die Steigerung des Tourismus in der Region und die Teilumlegung des Güterverkehrs.

In einer Chronik des «Bündner Monatsblatt» von 1973 schreibt Jörg V. Sprecher, dass im Juli 1969 mit den letzten Bauarbeiten der N13 (heute A13) begonnen wurde. Am 14. Dezember 1972 wurde dann auch das letzte 5,7 km lange Stück der Nationalstraße (Bärenburg-Reischen) freigegeben. Die N13 misst nun insgesamt 60 km, und die Baukosten betragen 29 Millionen Franken.⁵⁸

In einem Artikel der Zeitschrift «Hochparterre» erfährt man, dass es unter anderem dem Ortsplaner, Denkmalpfleger und Autor Diego Giovanoli zu verdanken ist, dass die Bewohner von Hinterrhein heute über die Fahrstrecke der A13 hinwegsehen können, da er zu diesem Entscheid anregte.⁵⁹

Am Ostermontag 1972 durchfahren knapp 15.000 Fahrzeuge den Tunnel, was damals einen neuen Tagesrekord darstellt. Vom Gründonnerstag bis Ostermontag sind es sogar fast 55.000 Fahrzeuge, die den Tunnel passieren.⁶⁰

Die Eröffnung des San-Bernardino-Straßentunnels im Jahr 1967 half Splügen, sich als Touristenort, insbesondere für den Wintersport, zu etablieren.⁶¹ Der Bau der Nationalstraße, speziell in einer landwirtschaftlich geprägten Bergregion wie dem Rheinwald, brachte neben steigendem Tourismus auch eine Umstrukturierung und gewisse Einbußen in der Landwirtschaft mit sich. In Sufers verlor man zwar 2,6 Hektar Land durch die Nationalstraße, jedoch war der Verlust durch den Stausee mit 47,16 Hektar deutlich höher. Die Teilumlegung der Güter durch die N13, wie sie in den 1970er Jahren in Nufenen stattfand (siehe Bild 25 auf Seite 57), hatte neben Nachteilen wie Lärmimmissionen auch positive Effekte für Grundeigentümer. Einige Parzellen konnten durch die Umstrukturierung vergrößert, korrigiert und leichter erschlossen werden. So wurden oft zwei oder mehr Grundstücke zusammengefasst, wenn es die Bauzone ermöglichte. Von 47 Eigentümern hatten nur 20 eine einzelne Parzelle, die nach der Teilumlegung ebenfalls bei Bedarf angepasst wurde. Insgesamt verlor man in Nufenen 3,6 Hektar an Fläche (ohne öffentliches Eigentum) (siehe Bild 26).⁶²

57 Dietsche 2021.

58 V. Sprecher 1973, 90.

59 Hochparterre 2021, 71.

60 Müller 1973, 219.

61 Gemeinde Rheinwald 2021.

62 Vgl. Thöny 1976, 70.

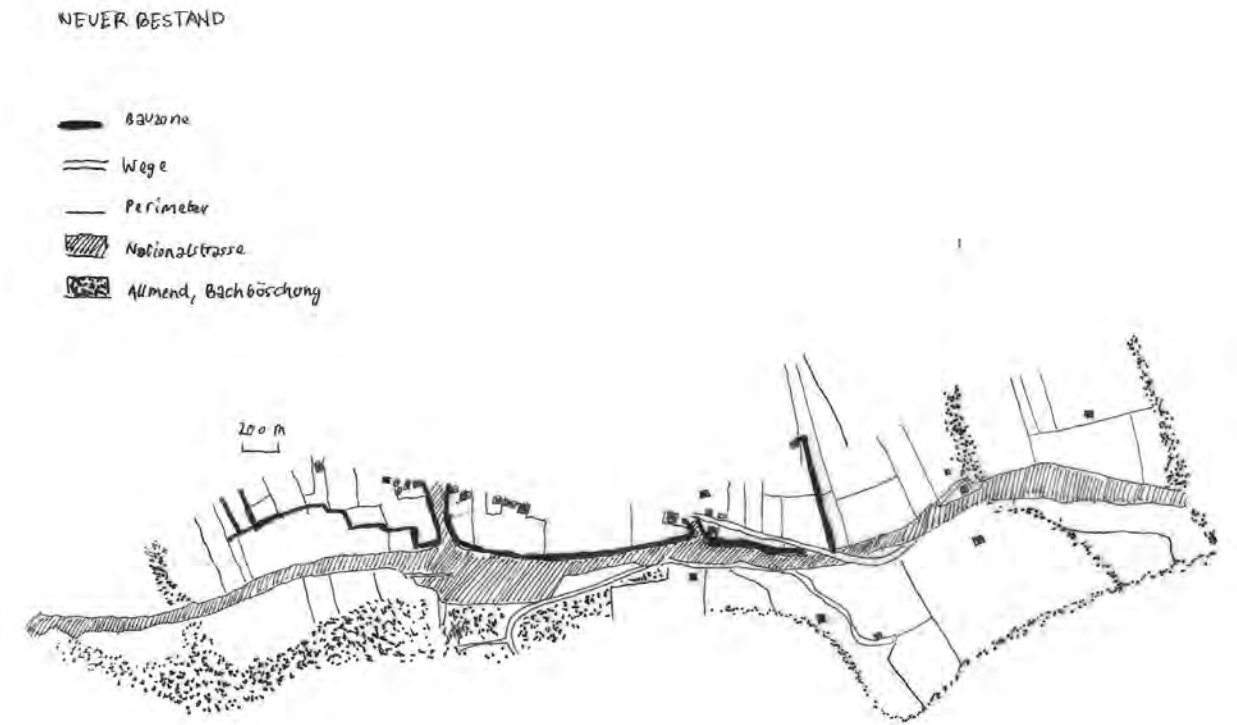


Bild 25: Skizze aus «Güterzusammenlegung Nufenen im Bereich der N13» aus Carl Thörnys Buch «Strukturwandel in der Berglandschaft und Auswirkungen auf die Kulturlandschaft in der Region Hinterrhein» auf Seite 69

Güterzusammenlegung Nufenen im Bereich der N13 um 1975

| | <i>alt (vor 1975)</i> | <i>neu (um 1975)</i> |
|---|-----------------------|----------------------|
| Fläche <i>ohne öffentlichen Eigentum</i> | 30.3 ha | 26.7 ha |
| Grundeigentümer | 47 | 47 |
| Anzahl Betriebe | 22 | 22 |
| Parzellen <i>ohne Straßen, öffentlichen Eigentum</i> | 125 | 71 |
| Wirtschaftsparzellen | - | 70 |
| Mittlere Parzellengröße | 0.24 ha | 0.38 ha |
| Mittlere Parzellenzahl <i>pro Grundeigentümer</i> | 2.77 | 1.55 |

Bild 26: Tabelle (reproduziert) aus Carl Thönys Buch
«Strukturwandel in der Berglandschaft und Auswirkungen auf
die Kulturlandschaft in der Region Hinterrhein» auf Seite 69



Bild 27: Nufenen vor dem Bau der Autostraße,
Foto: Screenshot aus Armin Meulis Maturaarbeit «Einblick in die Gemeinde Nufenen,
Standorte der Flur- und Gebäudenamen, Analyse» (2017)

Wie Nufenen eine (zweite) Melioration zwischen 1978-1984 durchführte

Unter Melioration – auch Güterzusammenlegung, Flurbereinigung oder Neuordnung des Besitzes genannt – versteht man eine Reihe strukturverbessernder Maßnahmen zur Optimierung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme hängt unter anderem vom Grad der Mechanisierung, der praktischen Umsetzbarkeit sowie der Größe und Anzahl der bestehenden Parzellen ab.

Die ersten Güterzusammenlegungen in der näheren Umgebung des Rheinwalds fanden zwischen 1940 und 1950 in den Gemeinden Inner- und Ausserferrera im Val Ferrera statt. In den Jahren 1959 bis 1966 folgte Sufers, wo im Zuge des Stauseebaus und der Errichtung der A13 eine umfassende Melioration durchgeführt wurde. Sufers ist damit die einzige Gemeinde der Region, die im Zeitraum von 1950 bis 1975 eine vollständige Neuordnung erfolgreich abschloss. Im Jahr 1975 wurde auch für Medels eine Güterzusammenlegung vom Bund bewilligt. In Nufenen hingegen beschränkte sich die Maßnahme auf eine Teilumlegung: Betroffen waren lediglich Grundstücke, die durch den Verlauf der Nationalstraße durchschnitten wurden. Entsprechend fielen die Veränderungen gering aus, da nur ein kleiner Teil des Wieslandes und angrenzende Flächen in die Umstrukturierung einbezogen wurden (siehe Bild 25 auf Seite 57).⁶³

Nufenens Parzellenverhältnis – also die durchschnittliche Anzahl und Größe der Parzellen pro Betrieb – belegte im Rheinwald im Jahr 1970 sozusagen den ersten Platz: Im Schnitt verfügte ein Betrieb über 13 Parzellen mit jeweils 87 Aren (1 Hektar = 100 Aren). Zum Vergleich: In Sufers waren es durchschnittlich 8 Parzellen mit je 175 Aren, in Splügen 9 mit je 98 Aren, in Medels 12 mit je 86 Aren und in Hinterrhein 9 mit je 73 Aren.⁶⁴

1978 wurde dann der Beschluss zur zweiten Güterzusammenlegung in Nufenen gefasst. Wie bereits erwähnt, findet die erste Melioration im Zuge des Bauprojekts der A13 zwischen 1963 und 1967 statt (siehe «Wie neue Verkehrsprojekte das Rheinwald ankurbeln» auf Seite 56). Aus zwei wesentlichen Faktoren heraus wurde die zweite Güterzusammenlegung in Nufenen durchgeführt: Einerseits wurde die damals neue Autostraße erneut von Lawinen heimgesucht, weshalb ein Tunnel zwischen Nufenen und Hinterrhein gebaut wurde. Andererseits sollte das kleinteilig parzellierte Land aus Gründen einer effizienteren Bewirtschaftung zusammengelegt werden. Alle Eigentümer der betroffenen Grundstücke wurden Mitglieder der dafür gegründeten «Meliorationsgesellschaft». Zu Beginn des Meliorationsverfahrens wurden die bestehenden Parzellen systematisch dokumentiert und hinsichtlich ihres Wertes beurteilt. Auf dieser Grundlage konnte eine Neuordnung erfolgen, bei der die Eigentümer größere, aber in ihrer Qualität vergleichbare Flächen zugewiesen bekamen. Ergänzend wurde das Wegenetz erweitert, um eine effizientere Erschließung der landwirtschaftlichen Nutzflächen zu gewährleisten. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden zudem die alpinen Gebiete neu organisiert und strukturiert.⁶⁵

63 Thöny 1976, 59-68.

64 Thöny 1976, 72.

65 Vgl. Gespräch mit Christian Meuli



Bild 28: Rheinwald mit Blick in den Westen, Holzstich von Reto Attenhofer, 1990

Wie das Tal zur Gemeinde wurde

Bereits 2016 wurde im Rheinwald eine Gemeindefusion angestrebt. Während die Gemeinden Hinterrhein (mit 23 zu 5 Stimmen), Nufenen (37 zu 16 Stimmen) und Splügen (82 zu 11 Stimmen) dem Vorhaben deutlich zustimmten, lehnte die Gemeindeversammlung von Sufers die Fusion mit 51 zu 18 Stimmen ab. Betrachtet man das Stimmenverhältnis über die gesamte Talschaft hinweg, so hätten knapp zwei Drittel der Stimmberechtigten die Fusion befürwortet.⁶⁶

Der Grosse Rat stimmte 2018 der Fusion der Gemeinden Hinterrhein, Nufenen und Splügen einstimmig mit 112 zu null Stimmen zu. Der Zusammenschluss zur neuen Gemeinde Rheinwald trat am 1. Januar 2019 in Kraft. Damit verfügte der Kanton Graubünden im Jahr 2019 noch über 106 Gemeinden.⁶⁷

Im Rahmen einer Masterarbeit an der ETH Zürich (Department Architektur) beschäftigte sich der Student Sven Fawer im Jahr 2020 mit der damals kürzlich erfolgten Gemeindefusion im Rheinwald. Laut Fawer gehörten zu den Hauptgründen für die politische Zusammenlegung unter anderem die geringe Bevölkerungszahl des Rheinwalds sowie das Ziel, die Nutzung der Gemeindefressourcen und -infrastrukturen zu optimieren.

Im Zuge dieser Arbeit wurde der Gemeindepräsident der Gemeinde Rheinwald, Christian Simmen, zu möglichen Gründen für die Nichtteilnahme von Sufers an der Fusion sowie zu etwaigen Spannungen befragt. Laut Simmen sei es ein «offenes Geheimnis», dass Sufers die Zusammenlegung unter anderem deshalb abgelehnt habe seien, weil man auf gewisse Privilegien, die dem Stausee geschuldet, nicht verzichten wollte. Die Haltung der Bevölkerung gegenüber der Fusion sei bislang mehrheitlich positiv bis neutral. Simmen ist überzeugt, dass die Gemeinde durch den Zusammenschluss «effizienter sein wird als mit drei einzelnen Gemeinden».⁶⁸

⁶⁶ Vgl. Amt für Gemeinden 2016.

⁶⁷ Amt für Gemeinden 2018.

⁶⁸ Vgl. Fawer 2020.

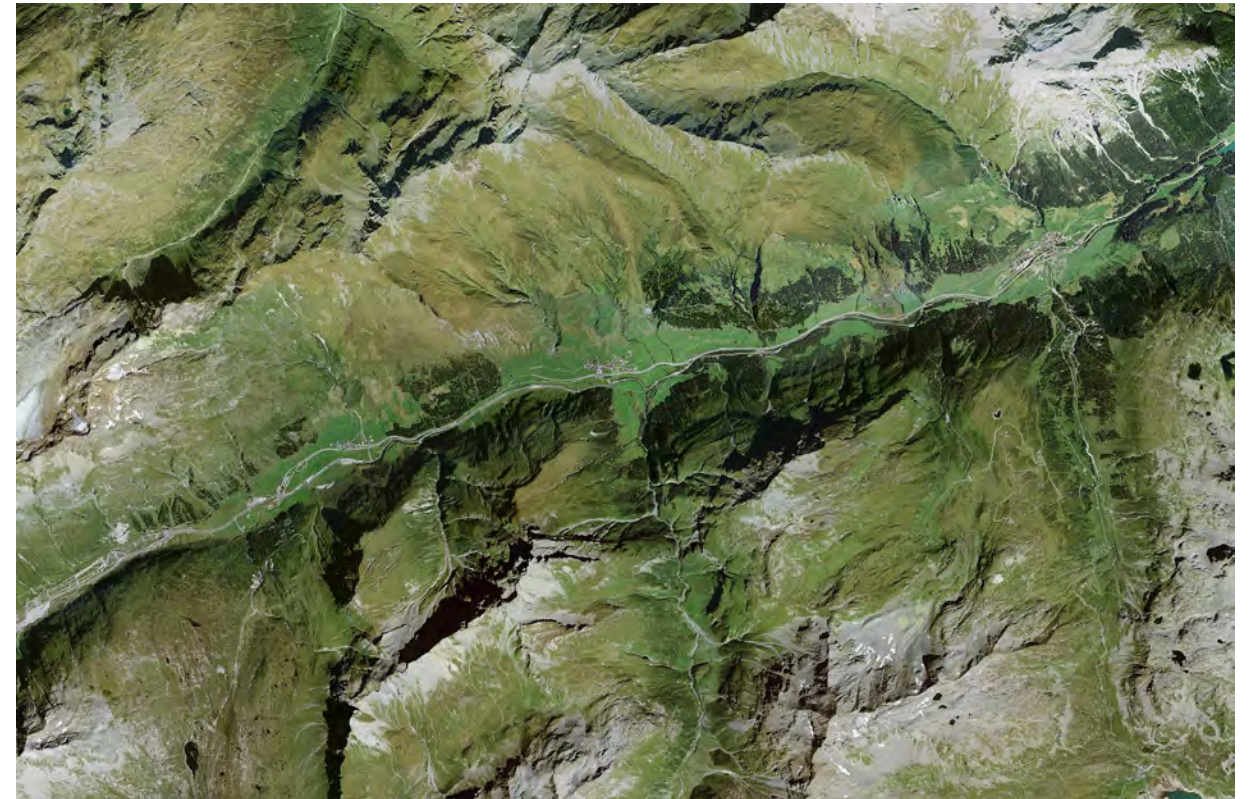


Bild 29: Luftbild Rheinwald aus der Masterarbeit «TALGENOSSENSCHAFT RHEINWALD» der ETH Zürich von Sven Fawer unter folgendem Link <https://talgenossenschaft-rheinwald.ch/> abrufbar

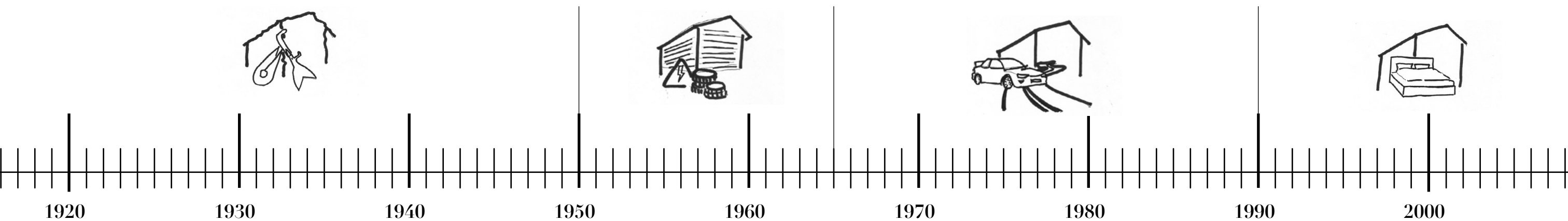
Die Epochen der Ställe

Obwohl wir die ausführliche Geschichtslektion über das Rheinwald und Nufenen nun abschließen können, widmen sich die nächsten Unterkapitel einem weiteren historischen Blickwinkel. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Geschichte der Ställe.

In der Wanderausstellung «Der nicht mehr gebrauchte Stall», die von 2011 bis 2012 stattfand, wurde der architektonische und städtebauliche Wandel, insbesondere in der Schweizer Alpenregion, behandelt. Im Rahmen dieser Ausstellung erschien ein Katalog, der thematisch relevante Beiträge umfasst. Darunter findet sich ein Text des Zürcher Soziologen Hans-Peter Meier mit dem Titel «Die Zeit der Ställe», in dem er die Epochen der Landwirtschaft und ihrer Wirtschaftsgebäude beschreibt: die Stallzeit, die Stallmoderne und die Stallutopie. Diese drei Phasen sollen die Geschichte des Stalls grob zusammenfassen.⁶⁹

In den folgenden Kapiteln werden die jeweiligen Epochen kurz erläutert und dargestellt. Anschließend erfolgt ein Vergleich mit Nufenen und dem Entwurfsobjekt, basierend auf persönlichen Erfahrungen, Erzählungen von Einheimischen und dem Wissen, das ich mir in den letzten Monaten angeeignet habe. Dabei werden Beispiele und Gegensätze in Bezug auf Hans-Peter Meiers Beobachtungen und Feststellungen aufgezeigt und dokumentiert.

⁶⁹ Vgl. Gantenbein u.a. (Hg.) 2010, 6-9.





Die Stallzeit

Eine mögliche Anspielung auf die Steinzeit lässt sich darin erkennen, dass in der Stallzeit der Urtypus «Stall» behandelt wird. Über die Zeit hinweg werden die kargen Holzbauten durch Steinbauten ersetzt. Der Stall verdeutlicht, wie sich die bäuerliche Gesellschaft im Laufe der Zeit entwickelt und verändert hat und weshalb heutzutage sogar in Großstädten eine neue Begeisterung für Ställe aufkommt. Die sogenannte Stallzeit endet jedoch in den späten 1950er-Jahren in den Berggebieten. Es ist die Zeit der städtebaulichen Prägung der Dörfer in den Alpen, in der eine Komposition aus Dorf, Stall und Landschaft entsteht.



Die Stallmoderne

Nach der Stallzeit folgt die Stallmoderne, in der der Stellenwert des Bewahrens zunehmend an Bedeutung verliert. Ab etwa 1950 beginnt man, in den Bergen mit Motoren und Strom zu arbeiten. Dadurch verändert sich sowohl die Landschaft als auch das Dorf, beeinflusst vom Rhythmus der Maschinen und der Industrie. Ein zentraler Akteur dieser Entwicklung wird der sogenannte «Normstall». Die Gestaltung moderner Stallscheunen folgt oft Prinzipien der Profitorientierung und rationellen Produktion, die von Agraringenieuren und der Politik vorgegeben werden. Daher befindet sich der Normstall häufig außerhalb der Siedlungen und ist das Ergebnis einer Kombination aus bäuerlichem Wissen und buchhalterischem Kalkül. Einerseits verspricht die Stallmoderne dem Bauern und seinem Hof mehr Sicherheit, andererseits verpflichtet sie ihn zu einer hohen Loyalität gegenüber dem Staat, der die Landwirtschaft stärker schützt als jede andere Berufsgruppe. Zwar wandert man nicht mehr nach Amerika oder Australien aus, doch werden die größeren Städte im Tal, wie zum Beispiel Chur, immer attraktiver. Trotz materieller und sozialer Sicherheit sowie staatlicher Subventionen ist das Bauernsterben jedoch nicht aufzuhalten.



Die Übergangsphase

Obwohl ursprünglich nur von drei Stallperioden die Rede war, beschreibt Meier, wie seit den 1960er-Jahren neue Faktoren die alpine Berglandschaft prägen: Abwanderung, Tourismus und große Verkehrsprojekte. Regionalpolitische Maßnahmen sollten Landflucht und Stallsterben stoppen, führten aber nur zur Entstehung des «Normstalls», der zunehmend verlassen wurde. Straßen, Tunnel und Skigebiete brachten zwar neue Chancen für den Tourismus und die Erreichbarkeit, doch auch Pendlergemeinden entstanden. Damit verloren die Ställe endgültig ihre Bedeutung.

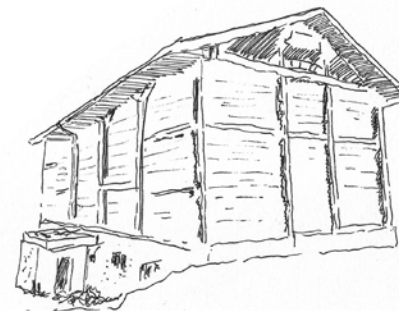
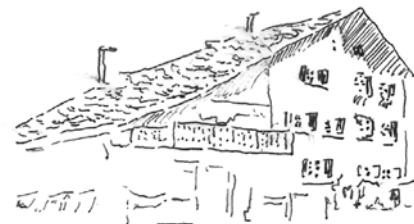
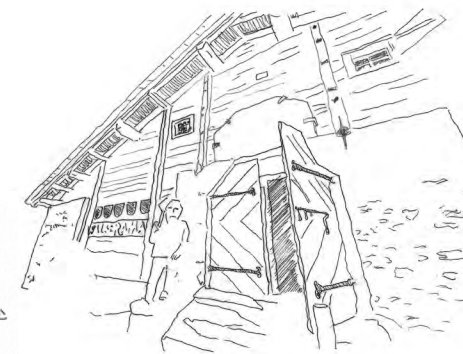
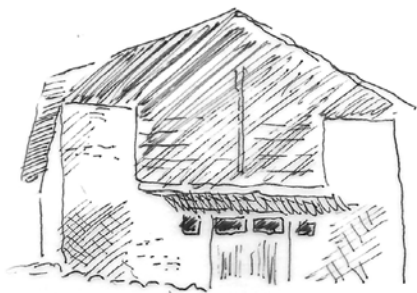


Die Stallutopie

Seit den 1990er-Jahren sind Anzeichen einer neuen Stall-Epoche erkennbar. Der Tourismus in der Alpenregion wächst stetig und es entwickelt sich eine gewisse Romantik für das Bauerntum. Der Stall als Bestandsobjekt wird zunehmend überdacht, was den Beginn der Zeit der «Stallutopie» markiert. Es entstehen verschiedene Ansätze, wie mit dem nicht mehr genutzten Stall umgegangen werden kann. Manche Ställe dienen nach wie vor als Lager für alte Fahrzeuge, Ölkästen und Werkzeuge. Andere werden umfunktionierte, etwa zur Skiwachsstube oder beherbergen noch täglich einige Ziegen. Bemühtere Beispiele zeigen, dass ein alter Stall noch einen kulturellen und gemeinschaftlichen Wert besitzen kann. So werden diese Gebäude zu Museen oder Ateliers umgebaut. Es entsteht sogar eine Umstrukturierung aufgrund von Platzmangel, bedingt durch den florierenden Tourismussektor in den Alpen. Das Tier wird oft in den modernen Normstall verlegt, während der alte Stall im Dorf als Wohnraum für Investoren oder Einzelpersonen genutzt wird. Manchmal bleibt der alte Stall jedoch einfach stehen, als nostalgischer Ort der Geschichte. Der Erhalt solcher Ställe ist von der Bevölkerung oftmals mit einer gewissen Melancholie verbunden, doch das Sammeln von Geld für ihre Sanierung, wie es das Projekt «Safier Ställe» zeigt, unterstreicht die Berechtigung ihres Weiterbestehens. Schließlich kommt es in einigen Fällen zum Abriss. Obwohl der Verlust eines alten Stalls von vielen als bedauerlich empfunden wird, scheint dieser Schritt manchmal unvermeidlich. Als Gegenströmung versucht die Architektur in einigen Fällen, den Bauernstil vehement zu imitieren. Das hektische Leben in den Metropolen weckt offenbar das Bedürfnis nach «Zurück zum Ursprung» und «Einfachheit» – ein Trend, der viele Städter anspricht.

Die Epochen der Ställe in Nufenen

Nufenen scheint für die drei, von Hans-Peter Meier ausgearbeiteten, Stallzeiten phasenweise als Paradebeispiel zu dienen. Die folgenden Kapitel befassen sich mit der Geschichte der Ställe in Nufenen. Die Beschreibungen sollen durch einige grafische Beispiele von Nufener Ställen unterstützt werden. Das Entwurfsobjekt wird dabei ebenfalls als Beispiel angeführt.





Die Stallzeit von Nufenen

Der Schweizer Ethnologe und Ethnograf Richard Weiss behauptet, dass die Architekten der Ställe die Menschen selbst waren, die für ihre Tiere eine schützende Hülle benötigten, um von ihnen und mit ihrer Hilfe zu leben.⁷⁰

Dennoch liest man in Peter Isslers Dissertation folgendes:

«Der Rheinwalder war in erster Linie Säumer, nebenbei auch Landwirt, hingegen höchst selten Handwerker.»⁷¹

Ursprünglich bauten die ersten Rheinwalder Kolonisten ihre Häuser und Ställe aus Holz. Später wurden jedoch unter anderem italienische Handwerker und Baumeister beauftragt. So entstand das italienisch geprägte Dorfbild von Nufenen, da die Misoxer Baumeister und Maurer ihren traditionellen Steinbau bevorzugten.⁷² Diese Aussage wird nicht nur von Werner Oswald bestätigt: «Die Bauunternehmen der früheren Zeit stammen [...] sehr häufig aus dem Misox, weniger aus dem Rheinwald.»⁷³; handfeste Beweise liefern zum Beispiel die Gebäude «Rothuus» oder «das Schloss» entlang der Italienischen Straße im Dorf.

Anfänglich war in Nufenen der Stall vom Wohnhaus getrennt (im Gegensatz zu Splügen und Hinterrhein). Der Stalltrakt war bereits damals stets gemauert, wobei die älteste Bauform auf einem gestrickten Holzfachwerkaufbau beruhte. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann man, die Gebäude in gemischter Bauweise auszuführen. Das bedeutet, dass gemauerte Eckpfeiler verwendet wurden, deren seitliche Öffnungen mit Holzquerbalken ausgefüllt wurden. Das Dach bestand häufig aus Gneisplatten, wobei später oft auf Blech- und seltener auf Ziegelbedachung umgestellt wurde, da diese Materialien den Transport in die Bergregion erleichterten.⁷⁴

Ob in Nufenen den traditionellen Holzbauten Steinbauten folgten, wie es im Abschnitt «Die Stallzeit» der Ausstellung «Der nicht mehr gebrauchte Stall» von Kurator Hans-Peter Meier beschrieben wird, lässt sich teilweise ablesen.⁷⁵ Ursprünglich war der Nufener Stall nach Walserart aus Holz gebaut. Später führten italienische Einflüsse zur Versteinerung des Dorfes, ab dem Übergang zum 19. Jahrhundert zeigt sich eine heterogene Mischung verschiedener Materialien im Nufener Stall.

Die alten Ställe in Nufenen sind jedenfalls zeugnishaft für die bäuerliche Entwicklung der Gesellschaft und prägen maßgeblich das Ortsbild sowie die Landschaft, die oft Reisende anzieht.

⁷⁰ Vgl. Gantenbein u.a. (Hg.) 2010, 6.

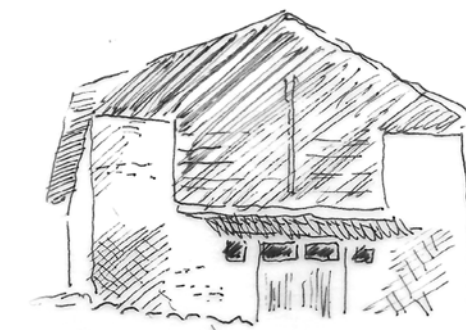
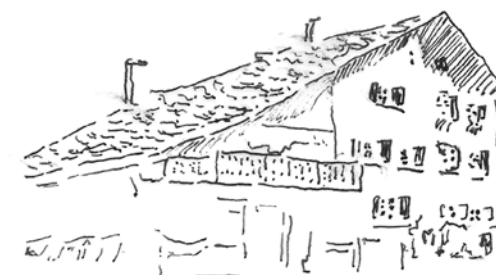
⁷¹ Issler 1935, 113.

⁷² Vgl. Issler 1935, 113-114.

⁷³ Vgl. Oswald 1931, 149.

⁷⁴ Vgl. Oswald 1935, 148.

⁷⁵ Vgl. Gantenbein u.a. (Hg.) 2010, 6.





Die Stallmoderne findet Einzug in Nufenen

Dies unterstützt umso mehr die Theorie der «Stallmoderne». Der erste landwirtschaftliche Einsatz von Maschinen wie dem «Rapid»-Mäher und dem «Motrac»-Einachstraktor fand in Nufenen um 1950 statt. Ab 1964 wurden zudem neu gebaute Ställe in Nufenen bereits mit Heubelüftung ausgestattet, während ältere Ställe nachträglich einen Ventilator zur Scheunentrocknung erhielten.⁷⁶

Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber den genannten Innovationen wurden die technologischen Neuerungen schnell begrüßt. Die Arbeiterleichterung und Zeiteinsparung im Bergdorf und auf der Alp standen im Vordergrund. Dieser technische Fortschritt hinterließ auch Spuren in der Planung der neuen Wirtschaftsgebäude in Nufenen. Zudem spielte auch der Bau der A13 im Rheinwald Ende der 1960er Jahre eine große Rolle in Bezug auf die neuen Ställe und das Ortsbild von Nufenen. Aufgrund der N13 (heute A13) mussten nämlich Güter zusammengelegt werden (siehe auf Seite 60), pro Betrieb nahm zwar die Anzahl der Güter ab, jedoch hatten die zusammengelegten Felder einen größeren Umfang. Diese Güterzusammenlegungen erleichterten den Betrieben, die zahlenmäßig jährlich weniger wurden, die Arbeit und ermöglichten den Bauern den Bau größerer Wirtschaftsgebäude. Gleichzeitig wurde aufgrund eines dörflichen Entwicklungskonzepts, das von der Gemeinde und der Baukommission, der Bau größerer Ställe an den Dorfrand verlegt. Die Nufener «Normställe» waren geboren, die in Carl Thönys Dissertation auch als «Ökonomiegebäude» bezeichnet werden:

«Die neuen Ökonomiegebäude sind wesentlich voluminöser als die alten Pfelerställe oder Blockbauten. Sie stehen frei, umgeben von breiten Zufahrten, meist am Dorfrand und bilden dadurch einen deutlichen Kontrast zu den eng ineinander verschachtelten Häusern Stallscheunen. [...] In Nufenen stehen vier neue Ökonomiegebäude»⁷⁷

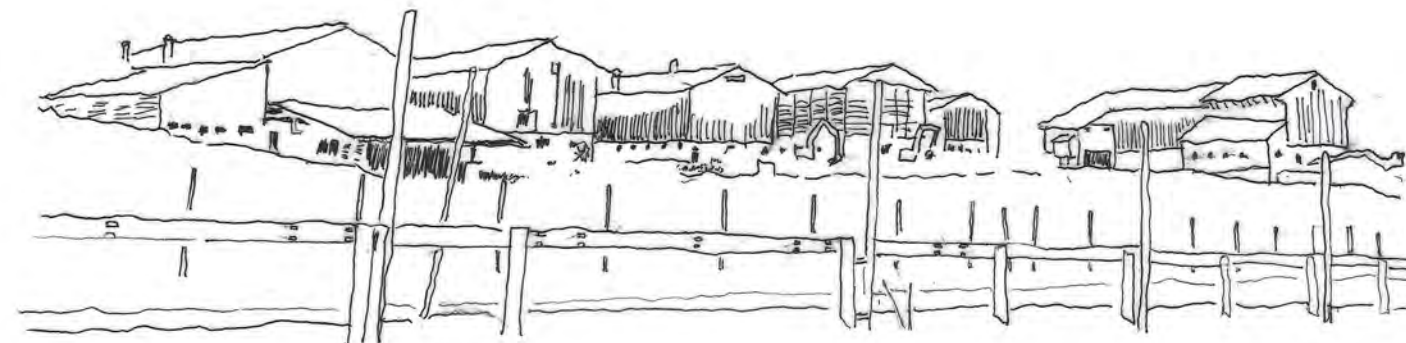
Somit wurden die «modernen» Ställe in Nufenen nicht nur durch technische Errungenschaften wie Heugebläse, Traktoren und Ladegeräte geprägt, sondern auch durch ein neues Verkehrsnetz, das die Größe, Form und den Standort der Normställe in Nufenen maßgeblich beeinflusste.

Laut Hans-Peter Meier ist der «Normstall» auch das Ergebnis regionalpolitischer Versuche, die Landflucht und das Bauernsterben zu verhindern. Doch auch in Nufenen schreitet die demografische Alterung der Bevölkerung seit Jahrzehnten voran. Zudem sinkt die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im gesamten Kanton Graubünden seit 20 Jahren jährlich um etwa 50. Daraus lässt sich schließen, dass die Zahl der leerstehenden Ställe nicht nur auf kantonaler, sondern auch auf kommunaler Ebene zunimmt.⁷⁸

⁷⁶ Vgl. Thöny 1976, 23-25.

⁷⁷ Thöny 1976, 100.

⁷⁸ Vgl. Bundesamt für Statistik 2024





Der Bestandsstall zwischen Stallmoderne und Utopie

Es ist zu beachten, dass das Entwurfsobjekt nicht zu Carl Thönys beschriebenen «vier neuen Ökonomiegebäuden» gehört. Dennoch dient der Bühnla-Stall konstruktiv, örtlich betrachtet und inhaltlich als Musterbeispiel der Kategorie «Normstall». Das Gebäude wurde um 1972 errichtet und steht seit mehreren Jahrzehnten leer – wobei «leer» in Guillemets gesetzt werden muss. Denn der vermeintliche «Leerstand» erfährt sowohl eine passive als auch eine aktive Nutzung: Heute dient die Scheune als Skiwachsstube und Lager eines professionellen Skiwaxers des Swiss-Ski-Teams. Das untere Geschoss wird darüber hinaus als «Zwischenlager» für ein Restaurant in San Bernardino (ca. 15 Minuten von Nufenen entfernt) genutzt, indem dort Möbel und Geräte der Inneneinrichtung gelagert werden.

Angeblich war kurz nach der Eröffnung der A13 und vor dem Bau des Stalls (ca. Mitte der 1960er Jahre) geplant, auf dem betreffenden Grundstück eine Tankstelle zu errichten. Obwohl heute die Mehrheit der Nufener wahrscheinlich froh über die Nichtverwirklichung dieser potenziellen Raststation ist, befindet sich das Grundstück verkehrstechnisch in einer Top-Lage. Vielleicht gerade deswegen war damals auch von einer möglichen Ausdehnung des Dorfrestaurants die Rede – über die eigene Grundstücksgrenze und die Dorf-Einfahrtsstraße hinweg bis hin zu dem besagten Grundstück.⁷⁹

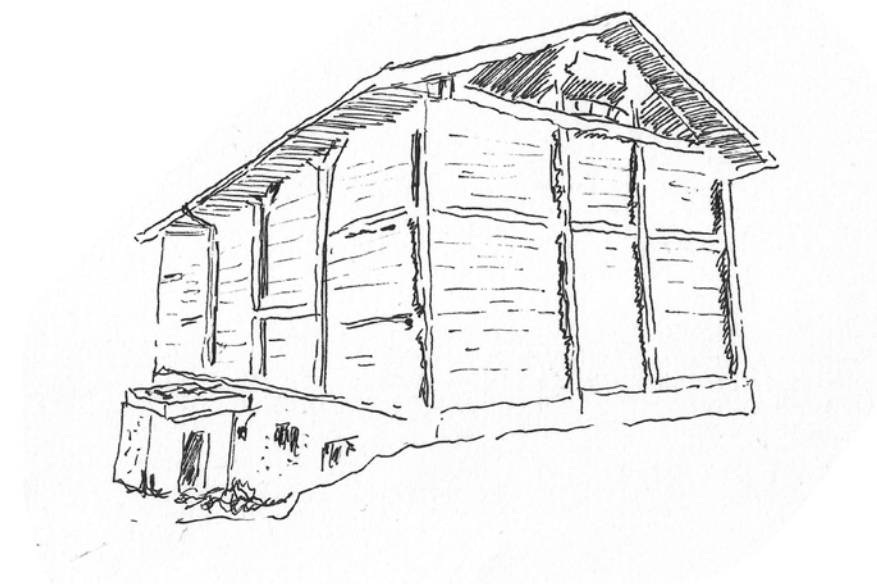
Schlussendlich entschied sich ein Bauer Anfang der 1970er, das Grundstück für seine Landwirtschaft zu nutzen. Wenige Jahre später wurde der Betrieb allerdings eingestellt und seither nur mager genutzt.

Die bisher gemischte Bauzone für Landwirtschafts- und Gewerbebauten wird laut «Kommunales räumliches Leitbild» in Zukunft differenziert.⁸⁰ Der Bestandsstall befindet sich seit 2025 auf einer reinen Gewerbezone, wie mir der Baukommissionspräsident der Gemeinde Rheinwald bestätigte. Somit ist auch eine landwirtschaftliche Nachnutzung seit Sommer 2025 ausgeschlossen.⁸¹

⁷⁹ Vgl. Gespräch mit Reto Attenhofer

⁸⁰ Vgl. Gemeinde Rheinwald 2021, 27.

⁸¹ Vgl. Gespräch mit Trepp Martin.





Nufener Stallutopie

Die Straßenbauaktion vor knapp 60 Jahren hat dem Rheinwald und den Bewohnern von Nufenen in Bezug auf den Tourismus ein weiteres wirtschaftliches Standbein verschafft. Trotz der neuen Chancen wandern immer mehr Nufener ab. Gerade deswegen könnte es sein, dass Nufener Landwirte ihre Betriebe auflösen. 1975 gab es in Nufenen noch 25 Betriebe, heute sind es nur elf.

Ein Trend lässt sich über die letzten Jahrzehnte in Nufenen eindeutig ablesen: Der nicht mehr genutzte Stall findet in dem 150-Einwohner-Dorf schnell wieder eine neue Seele. Ob als Wohnhaus oder Heimatmuseum (siehe Skizzen nächste Seite), die Nufener zeigen viel Kreativität, wenn es um die Umnutzung alter Ställe geht. Auffällig ist jedoch, dass die meisten Stallbestandsbauten aus dem 18. Jahrhundert (oder sogar noch älter) stammen und daher bereits tief in das Dorf integriert sind oder eine Symbiose mit den ursprünglichen Wohnhäusern bilden.

Blicken wir jedoch auf den einzigen leerstehenden Normstall in Nufenen, so lässt die Kreativität etwas nach. Das Vorhaben, eine Um- bzw. Nachnutzung zu realisieren, wird oftmals belächelt oder gleich mit einem Abriss in Verbindung gebracht. Zudem befindet sich der Stall (wohlgemerkt: noch!) in der «Stallbau- und Gewerbezone». Eine Umnutzung zu einem Ferienhaus oder zu Wohnungen muss bei einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Bestandsobjekt daher gänzlich außer Betracht bleiben. Da das Grundstück des Bühnla-Stalls bisher als «Stallbau- und Gewerbezone» eingestuft ist, jedoch bald in reine Gewerbezone eingeordnet wird, muss dort ein Wohnbau bzw. eine zukünftige landwirtschaftliche Nutzung ausgeschlossen werden.





Der Rahmen

Das Rheinwald

Nufenen

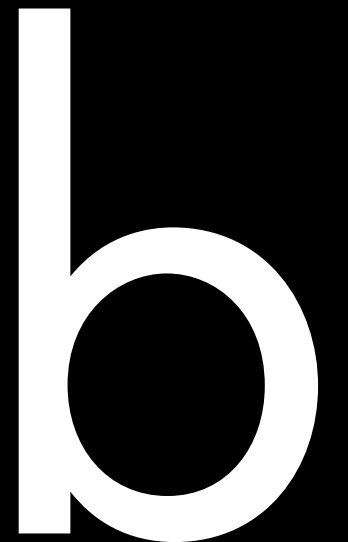
Kommunales räumliches Leitbild

Ortsbildprägende Bauten

Umnutzung im Bestand

Von Stall zu X

Erkenntnisse



Der Rahmen

Um mich meinem Konzept zu nähern, werden in den folgenden Unterkapiteln der Rahmen und die Einflüsse meiner Arbeit vorgestellt. In den ersten beiden Abschnitten erfolgt eine geografische und gesellschaftliche Kontextualisierung. Anschließend werden ortsplanerische Faktoren (Kommunales Räumliche Leitbild & Ortsbildprägende Bauten) behandelt.



Die Schweiz

Die Schweiz ist ein kleines, aber wirtschaftlich starkes Land in Mitteleuropa, bekannt für ihre Neutralität, direkte Demokratie und hohe Lebensqualität. Sie besteht aus 26 Kantonen, hat vier Amtssprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch) und eine Bevölkerung von etwa 9 Millionen Menschen.



Der Kanton Graubünden

Graubünden ist der flächenmäßig größte Kanton der Schweiz, liegt im Osten des Landes und ist bekannt für seine Alpenlandschaft, Wintersportorte und sprachliche Vielfalt. Es ist der einzige dreisprachige Kanton mit Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch als Amtssprachen. Dessen Hauptstadt Chur ist sogar die älteste Stadt der Schweiz.



Das Viamala

Die Region Viamala liegt im Kanton Graubünden und umfasst das Gebiet rund um die Viamala-Schlucht. Sie ist bekannt für ihre beeindruckende Natur, historischen Handelsrouten und traditionelle Dörfer.

Das Rheinwald

Nufenen

KRL
OPB

Dorf
Leben
Bewohner

[Zahlen](#)
[Infos](#)
[Bilder](#)
[Skizzen](#)

Tal
Gemeinde
Leben

[Zahlen](#)
[Infos](#)
[Diagramme](#)
[Bilder](#)
[Skizzen](#)



valis Rheni
Valli di Reno
Val Reno
Rinwald
Rheinwald
Rynwald
Rinwaldt
Rynnwaltt

Bild 30: Luftaufnahme «Splügen, Spleja, Spligia», 1978, Comet Foto AG - ETH Bibliothek, Bildarchiv, aus Sven Fawers Masterarbeit «TALGENOSSENSCHAFT RHEINWALD», Herbst 2020



Bild 31: Luftbild Rheinwald aus der Masterarbeit «TALGENOSSENSCHAFT RHEINWALD» der ETH Zürich von Sven Fawer unter folgendem Link <https://talgenossenschaft-rheinwald.ch/> abrufbar, nachbearbeitet

Das Rheinwald

Tal

Das bündnerische Rheinwald liegt in der Region Viamala und wird vom Hinterrhein – einem der beiden Quellflüsse des Rheins – durchzogen. Dieser verbindet folgende fünf Dörfer: Hinterrhein, Nufenen, Medels, Splügen und Sufers. Die Dörfer liegen jeweils auf der linken Seite in erhöhter Hanglage über dem Hinterrhein. Umgeben von hohen Alpen und noch höheren Gipfeln wurde das Rheinwald* bis 2019 nur als Tal verstanden.

Gemeinde

Ab 2019 wird das Tal Rheinwald zur Gemeinde. Obacht: Während im Tal fünf Dörfer liegen, gehören zur Gemeinde Rheinwald nur vier davon. Sufers entschied sich damals gegen eine Fusionierung (siehe auf Seite 62). Trotz karger Landschaft, rauem Klimas und geringer Bevölkerungsdichte gibt es in der Gemeinde ein großes Freizeitangebot, ein reges Vereinsleben sowie ein relativ vielfältig kulturelles Programm. So findet man im Tal insgesamt über 30 Freizeit-, Vereins- und Kulturangebote.

Leben

Im Rheinwald leben mehr Kühe als Menschen – bei einer Einwohnerzahl von rund 600 ist das auch nicht allzu schwer. Im Jahr 2014 war zudem jede zweite erwerbstätige Person, die im Rheinwald wohnhaft war, in der Landwirtschaft tätig. Seit den 1990er-Jahren sinkt die Bevölkerungszahl durchschnittlich um etwa fünf Personen pro Jahr. Prognosen zufolge wird sich dieser Rückgang fortsetzen: Für das Jahr 2040 wird mit nur noch 571 Einwohnerinnen und Einwohnern gerechnet. Die Gemeinde möchte dieser Entwicklung aktiv entgegenwirken. So wurde 2021 ein «Kommunales räumliches Leitbild» erarbeitet. Darin wurden unter anderem Entwicklungsziele formuliert, die neue Arbeitsplätze schaffen und bestehende sichern, sowie die Dörfer im Tal als attraktive Wohnstandorte weiterentwickeln sollen (siehe auf Seite 96).

82 Gemeinde Rheinwald 2021, 5.
83 Vgl. Bühler/Donz/Florin 1967, 206.

*Die Gemeinde Rheinwald bildet den südöstlichen Abschluss sowie die oberste Talstufe im Einzugsgebiet des Bezirks Hinterrhein. Der Fluss Hinterrhein hat im Gebiet des Rheinwaldhorns seinen Ursprung und durchfließt das Rheinwaldner Tal.⁸²

*PLANKROKI RHEINWALD
Bei meiner Recherche zur Geschichte des Rheinwalds stieß ich auf eine Stoffsammlung aus dem Geografieunterricht einer 5. oder 6. Klasse, die im «Bündner Schulblatt» veröffentlicht wurde. Neben Texten, Liedern und Erzählungen finden sich darin auch Skizzen des Rheinwalds. Da einige dieser Grafiken besonders aufschlussreich erscheinen, sollen sie den Kontext meiner Arbeit zusätzlich untermauern.

In dieser Lektionsreihe über das Rheinwald aus dem Jahr 1967 behandelt «Aufgabe 2» das Tal und dessen Darstellung. Die Schülerinnen und Schüler sollten dabei eine Unterrichtsskizze an der Tafel – einen Plankroki (einen Kartenausschnitt, der das Wesentliche erfasst) – beschriften.⁸³

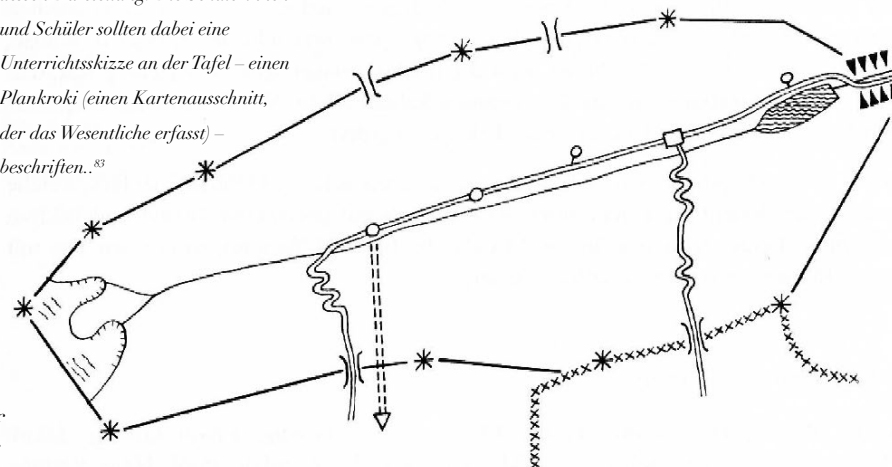


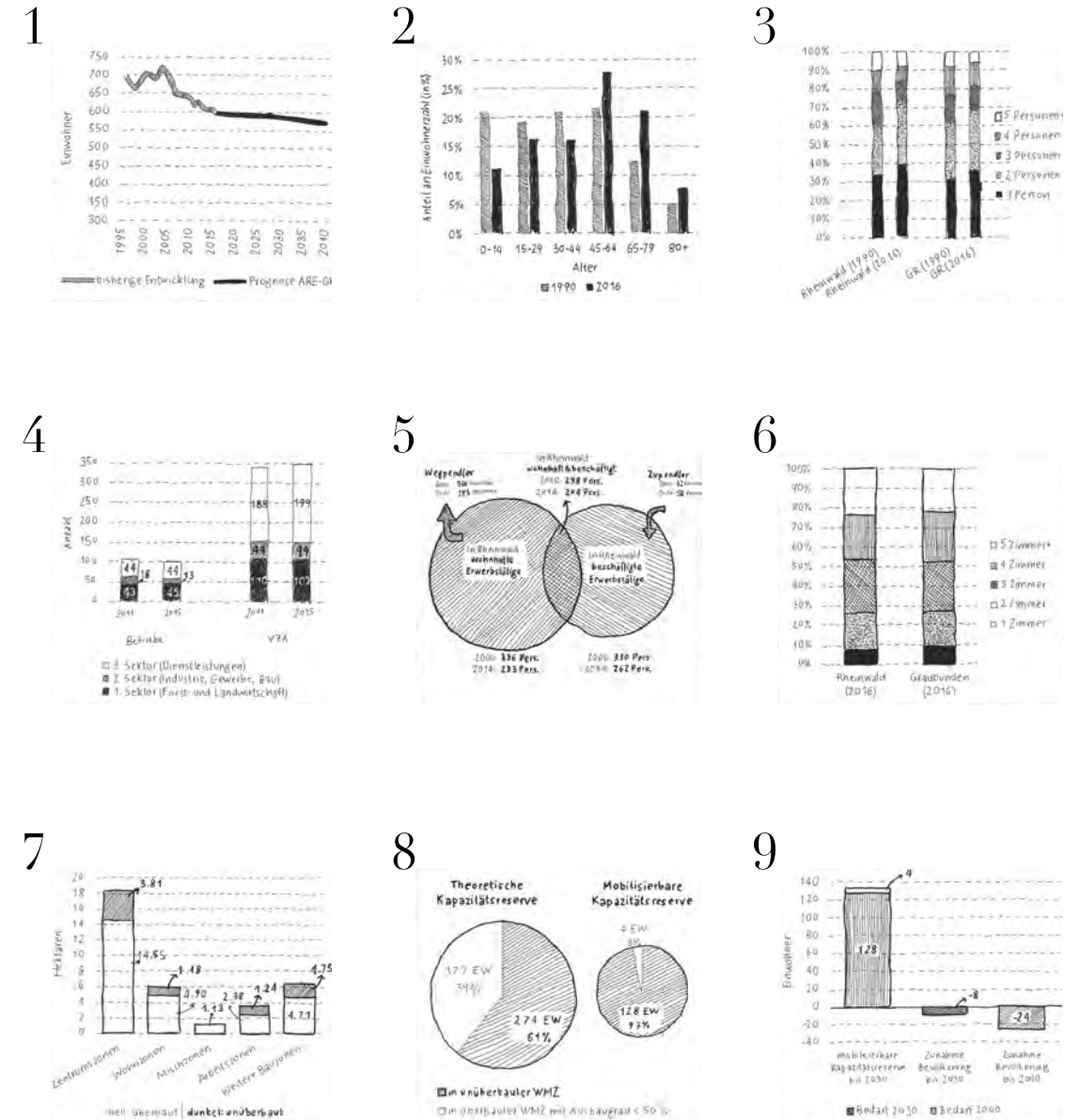
Bild 32: «Ein Plankroki erfasst das Wesentliche eines Kartenausschnittes» im «Bündner Schulblatt» von 1967 auf Seite 206

Zahlen und Infos Rheinwald

| | |
|---------------------------------|--------------------------|
| Aussprache | [ˈRAɪ̯n,ˈVAl̩t] |
| Einwohner (Tal) rund | 600 |
| Fläche in km² ca. | 193 |
| Anzahl Dörfer (Gemeinde) | 4 |
| Anzahl Dörfer (Tal) | 5 |
| Meter über Meer ca. | 1372-1630 |
| Bauernbetriebe (Tal) ca. | 45 |
| Restaurant (Tal) | 9 |
| Sennerei (Tal) | 3 |
| Kirche (Tal) | 5 |
| Volg (Nahversorger) | 2 |
| Bierbrauerei | 1 |
| Panzerschießplatz | 1 |
| Kindergarten (Tal) | 1 |
| Schule (Tal) | 1 |
| Post (Tal) | 1 |
| Museen (Tal) | 5 |
| Amtssprache | DEUTSCH |
| Währung | SCHWEIZER FRANKEN |
| Autobahn | JA |
| Autopässe | 2 |

Das Rheinwald in Diagrammen

- 1 Abnahme der Anzahl Einwohner von 695 (1996) auf 595 (2016). Durchschnittliche Abnahme pro Jahr -5 Einwohner (knapp 0.8 % pro Jahr). Prognostizierte Einwohnerzahl im Jahr 2030 sind 587 Einwohner (-8 Einwohner), im Jahr 2040 sind es 571 Einwohner (- 24 Einwohner).
- 2 Starke Zunahme bei der Altersgruppe der über 45-Jährigen auf heute 56.30 % der Bevölkerung (GR: 50.40 %). Entsprechend starke Abnahme bei den Altersgruppen der bis 44-Jährigen, vor allem beim Anteil an Kindern. Zahlenmässig starke Zunahme bei den über 65-Jährigen, verbunden mit entsprechender Nachfrage nach altersgerechten Wohnformen und Pflegeleistungen.
- 3 Abnahme der durchschnittlichen Haushaltgrösse von 2.4 auf 2.2 Personen in den Jahren 1990 bis 2016. Mehr als zwei Drittel aller Haushalte (73 %) sind 1- oder 2-Personen-haushalte (GR: 68 %), mit knapp der Hälfte der Gesamtbevölkerung in diesen Haushalten. Zunehmende Alterung wird den Anteil der 1- und 2-Personenhaushalte weiter steigen lassen. Weitere Zunahme des Bedarfs an kleineren und mittleren Wohnungsgrössen.
- 4 Stark überdurchschnittlicher 1. Sektor (Landwirtschaft) mit 31 % der Beschäftigten (GR: 4.6 %). Für die Gemeinde Rheinwald bleiben der Tourismussektor sowie die Landwirtschaft wichtige Standbeine der Wirtschaft.
- 5 Immer noch relativ geringer Pendler-Anteil; gut 70 % der in Rheinwald wohnhaften Erwerbstätigen arbeiten in Rheinwald selber, nur gut 20 % der Stellen in Rheinwald sind von Zupendlern besetzt.
- 6 Gesamtwohnungsbestand umfasst 782 Wohnungen; mit insgesamt 14 Wohnungen sehr geringer Leerwohnungsbestand bei Miet- und Eigentumswohnungen. Das Angebot an unterschiedlichen Wohnungsgrössen liegt im Kantonsdurchschnitt. Beachtlicher Anteil an kleineren Wohnungen bis 3.5 Zimmer (53 % des Wohnungsangebots; GR: 52 %).
- 7 Die Wohn-, Misch- und Zentrumszonen (WMZ) umfassen 25 ha, davon sind 5 ha nicht überbaut. Der Überbauungsgrad (Verhältnis überbaute Bauzone zu Gesamtbauzone) liegt bei 80 %. Zentrumszonen (Dorfzonen) weisen mit knapp 4 ha die grösste Reserve auf. Tiefere Überbauungsgrade bei Zentrums-, Wohn-, Arbeits- und weiteren Zonen (zwischen 65 % und 82 %). Die Reserven an nicht überbauten Bauzonenflächen befinden sich überwiegend in den Dorfzonen am Siedlungsrand.
- 8 Die theoretischen Reserven innerhalb der bestehenden Bauzone reichen theoretisch für gesamthaft rund zusätzliche 450 Einwohner (EW).
- 9 Bis 2030 wird mit einem Bevölkerungsrückgang von 8 Einwohnern und damit einem zurückgehenden Bedarf gerechnet. Gleichzeitig bestehen in Rheinwald mobilisierbare Kapazitätsreserven für 130 Einwohner.⁸⁴





Nueina
 Novena
 Nufenen
 Nuvinone
 Novenon

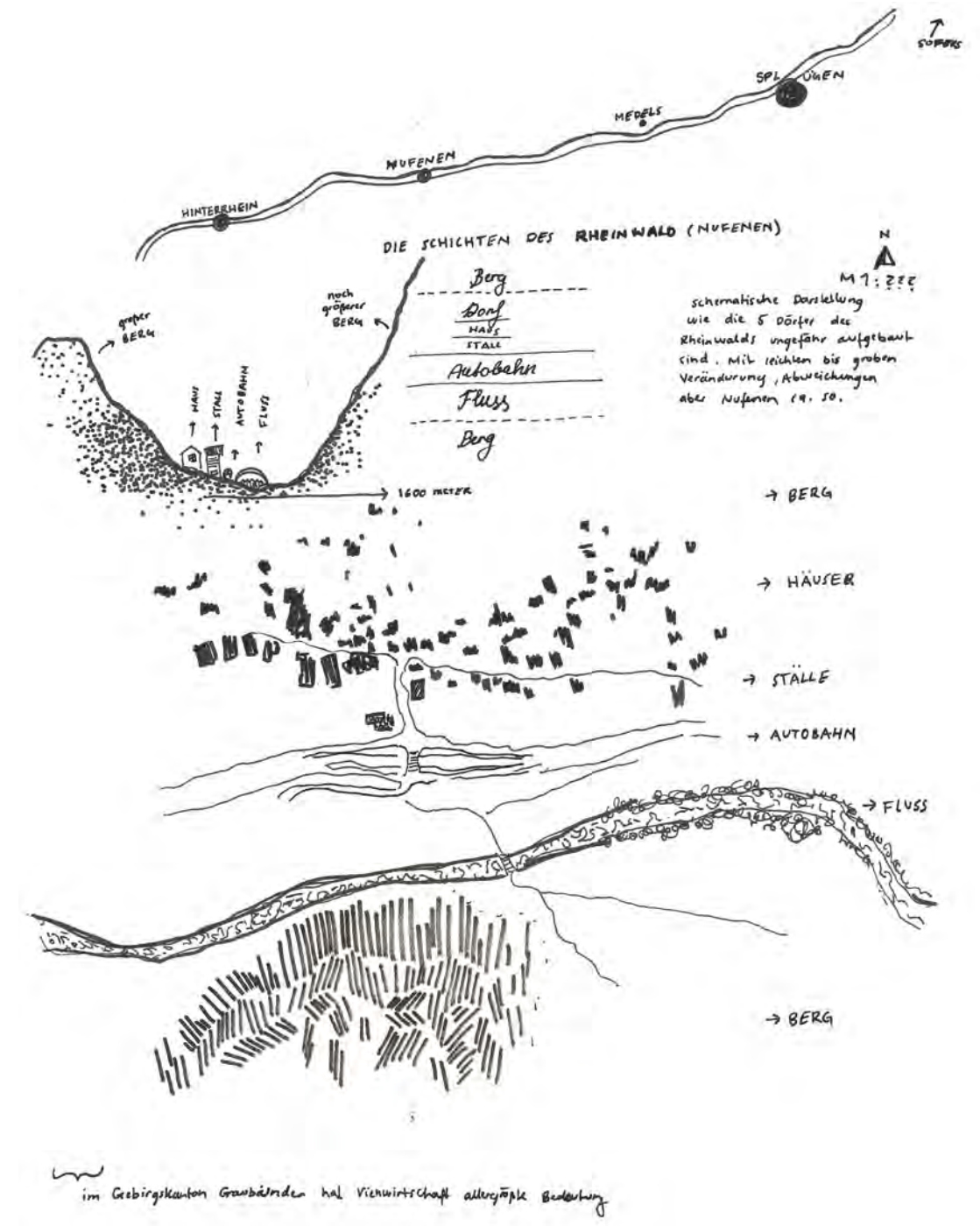


Bild 33: Drohnenbild Nufenen
 von Jan Trepp, 2025 (bearbeitet)

Nufenen

Dorf

Nufenen* (nicht zu verwechseln mit dem Nufenenpass, der sich knapp zwei Stunden Autofahrt entfernt befindet) ist eines von vier Dörfern der Gemeinde

Rheinwald in dem Tal Rheinwald und liegt auf beeindruckenden 1569 Metern über dem Meeresspiegel, in der Nähe der italienischen Grenze. Trotz einer langen Geschichte, die vom Passverkehr und rauen klimatischen Bedingungen geprägt ist, ist der heutige wirtschaftliche Hauptsektor der Nufener die Urproduktion. Vor 50 Jahren gab es noch insgesamt 25 landwirtschaftliche Betriebe.⁸⁵ Heute führen in Nufenen noch elf Bauernbetriebe hauptberuflich eine Viehwirtschaft.⁸⁶ Der Rückgang der Bauernbetriebe ist unter anderem die Folge der negativen Bevölkerungsentwicklung. Der Gemeindevorstand will mit dem am 05. Jänner 2021 veröffentlichten kommunalen räumlichen Leitbild dagegenwirken.⁸⁷

Leben

Das Leben in Nufenen, wie auch in den anderen Teilen des Rheinwalds, ist stark von den Jahreszeiten geprägt. Da viele Dorfbewohner entweder in der Landwirtschaft, im Tourismus oder in beiden Bereichen gleichzeitig tätig sind, hat die Webseite meteoblue.com fast die Bedeutung eines Orakels. Neben dem Wetter, das ein wiederkehrendes Gesprächsthema beim «Znüni» oder «Zmarend»* ist, prägt auch der Wintersport, das Heuen (siehe Bild auf Seite 92) und die Brauchtümer jedes Jahr das Leben in Nufenen. Feierlichkeiten wie das «Pschuuri»* oder «Open Air Rheinwald» zeigen, dass auch in solch rauer Gegend etwas los sein kann (siehe auf Seite 93).

Bewohner

Vor einer generalisierenden Beschreibung der Nufener nehme ich mich in Acht, möchte jedoch einen Eindruck von den Einwohnerinnen und Einwohnern Nufenens skizzieren, um den Kontext meiner Arbeit besser zu verstehen. Es gibt nicht viele Nufener und persönlich kenne ich ebenso wenige. Dennoch habe ich die Walser bisher als einen sehr gelassenen, toleranten und pflichtbewussten Menschenschlag kennengelernt. Um sich ein Bild zu machen: Grundstücke der Einheimischen sind kaum eingezäunt, Hühner sind im Dorf genauso Verkehrsteilnehmer wie Autos und «Säb isch aso»* wird fast schon mantrahaft verwendet. Dies sind nur drei von vielen Beobachtungen, die ich in den letzten Jahren gesammelt habe.

⁸⁵ Vgl. Thöny 1967, 22.

⁸⁶ Vgl. Gespräch mit Meuli Jürg.

⁸⁷ Vgl. Gemeinde Rheinwald 2021, 20.

⁸⁸ Bühler 1967, 230.

* «Das stattliche Bauerndorf Nufenen liegt gegenüber dem Ausgang des wildromantischen Areuatals in schöner Gebirgsumrahmung. Vor Zeiten war es eine Streusiedlung mit Einzelhöfen, kirchlich zu Hinterrhein gehörig und sicher auch von dort aus besiedelt. Heute dehnen sich prächtige Matten und vor allem auch reiche Bergwiesen weit über die Hänge des Valser- und Bärenhorns.»⁸⁸

* «Znüni» bedeutet wörtlich „zu neun (Uhr)“ und bezeichnet die kleine Mahlzeit am Vormittag, typischerweise gegen 9 Uhr.

* «Zmarend» wird in Nufenen als Nachmittagssnack verstanden. Im Sommer findet es häufig zwischen dem Heuen statt. Man trinkt Milch, Tee oder Kaffee und isst unter anderem Käse, Brot oder Kuchen.

* «Pschuuri» ist ein Brauchtum und findet in Splügen jährlich am Aschermittwoch statt. Junge Männer fangen unverheiratete Frauen und Kinder und schwärzen dabei ihre Gesichter (siehe auf Seite 93).

* Lässt sich mit «ist halt so» oder «it is what it is» übersetzen.

Zahlen und Infos Nufenen

| | |
|--------------------------------|-------------------|
| Aussprache | [NU:FENEN] |
| Einwohner rund | 150 |
| Meter über Meer ca. | 1569 |
| Fläche in Fußballfelder | 4000 |
| Postleitzahl | 7437 |
| Bauernbetriebe | 11 |
| davon Milchviehtriebe | 10 |
| davon Mutterkuhhaltung | 1 |
| Restaurant | 1 |
| Sennerei | 1 |
| reformierte Kirche | 1 |
| Volg (Nahversorger) | 1 |
| Kindergarten | 1 |
| Schule | 0 |
| Post | 0 |
| Heimatismuseum | 1 |
| Amtssprache | DEUTSCH |
| Währung | SCHWEIZER FRANKEN |
| Wappen | AXT |
| Autobahnanschlussstelle | JA |



*Bild 34: Heuen in Nufenen auf 2000 Meter mit Familie Meuli,
Foto: Lukas Meuli, 2024*



*Bild 35: Ein alter Fastnachtsbrauch
in Splügen. Der «Pschuurivoli» (links)
neben seinem schwarz bemalten
«Opfer» (rechts),
Foto: Pius Furger 2021*

Kommunales räumliches Leitbild

Die Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) verlangt von der Gemeinde Rheinwald, die Siedlungsentwicklung künftig nach innen zu richten, also vorhandene Siedlungsflächen besser zu nutzen, statt neue zu erschließen. Ziel ist eine dichtere, qualitativ hochwertige Bebauung.

Als Reaktion darauf hat die Gemeinde am 5. Januar 2021 ein Kommunales Räumliches Leitbild (KRL) verabschiedet bzw. wurde dieses am 29. Mai 2025 durch wenige Ergänzungen und Änderungen aktualisiert. Dieses Leitbild dient als langfristige Planungsgrundlage (Zeithorizont: 20–25 Jahre) und Orientierung für raumbezogene Entscheidungen, insbesondere für die kommende Revision der Nutzungsplanung.

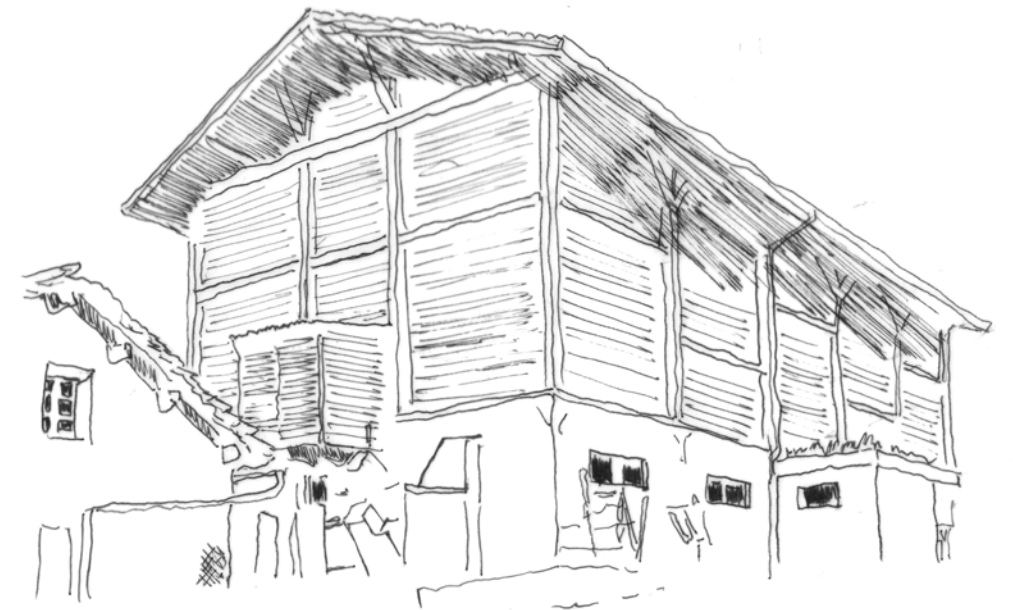
Das KRL wurde von einer breit abgestützten Arbeitsgruppe unter fachlicher Begleitung erarbeitet. Neben der Verwaltung und den Behörden waren auch Vertreter aller vier Dörfer sowie aus Tourismus, Gewerbe und Landwirtschaft beteiligt. Die Bevölkerung konnte sich über eine öffentliche Mitwirkung einbringen.⁸⁹

Das KRL enthält unter anderem:

- I. Entwicklungsziele KRL
- II. Räumliche Analysen
- III. Siedlungsentwicklung
- IV. Siedlungsstrategien

Im folgenden Kapitel werden zunächst die gemeindeweiten Ziele und Maßnahmen vorgestellt. Danach folgt eine detaillierte Betrachtung des Dorfes Nufenen – mit Übersichtskarte, Markierungen und Erläuterungen. Abschließend wird analysiert, welche Relevanz diese Strategien für das bestehende Objekt haben.

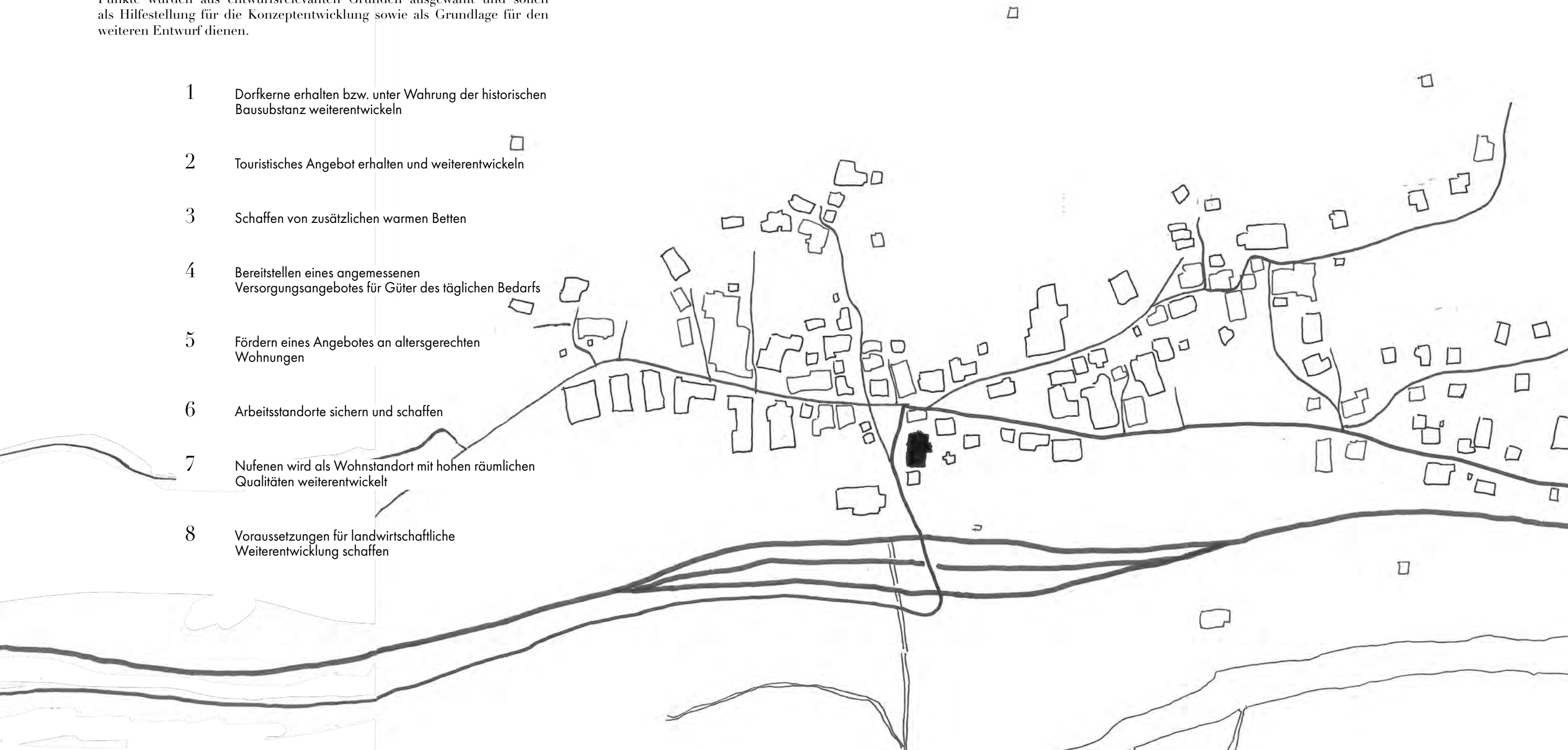
⁸⁹ Vgl. Gemeinde Rheinwald 2021, 1-4.



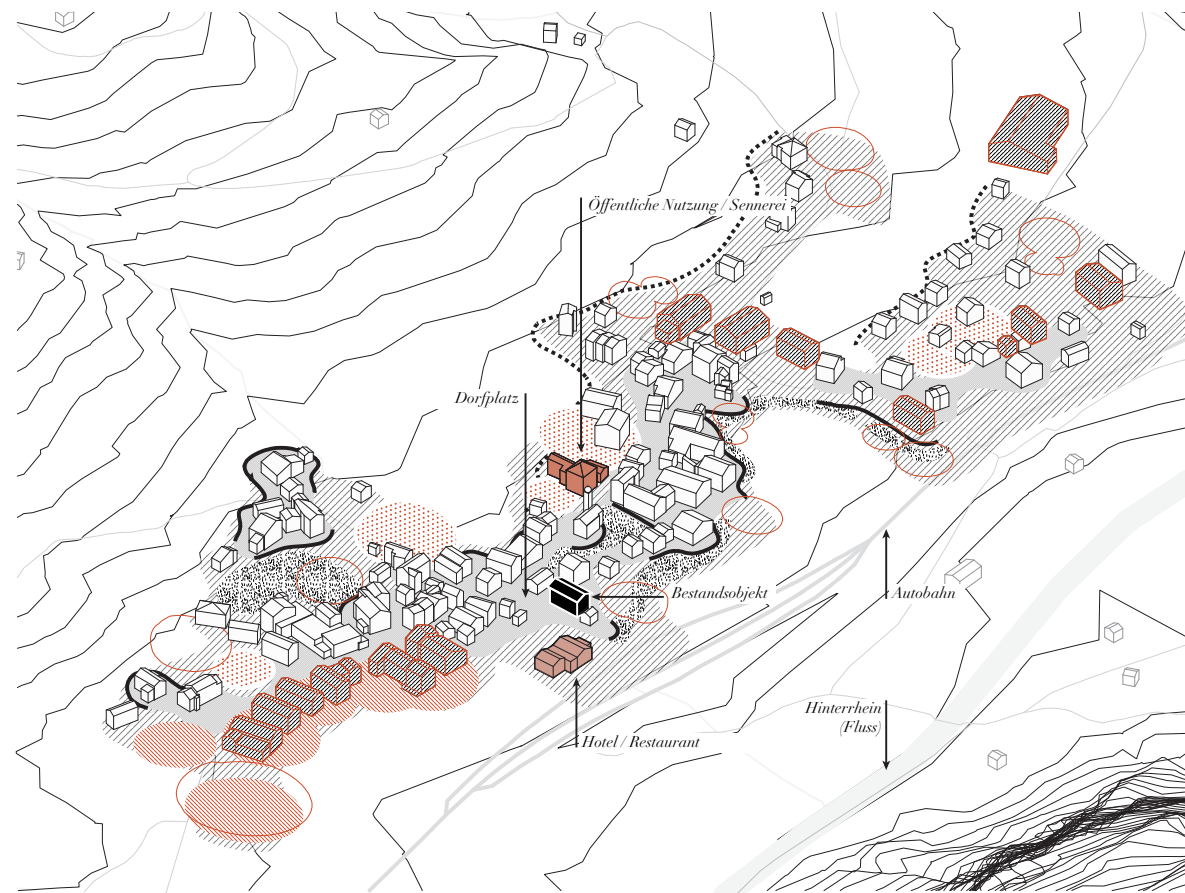
I. Entwicklungsziele KRL











Neben der räumlichen Analyse und der Siedlungsentwicklungsstrategie für Nufenen werden im KRL der Gemeinde Rheinwald auch übergeordnete Entwicklungsziele und Maßnahmen aufgeführt. Die nachfolgenden Punkte wurden aus entwurfsrelevanten Gründen ausgewählt und sollen als Hilfestellung für die Konzeptentwicklung sowie als Grundlage für den weiteren Entwurf dienen.

- 1 Dorfkern erhalten bzw. unter Wahrung der historischen Bausubstanz weiterentwickeln
- 2 Touristisches Angebot erhalten und weiterentwickeln
- 3 Schaffen von zusätzlichen warmen Betten
- 4 Bereitstellen eines angemessenen Versorgungsangebotes für Güter des täglichen Bedarfs
- 5 Fördern eines Angebotes an altersgerechten Wohnungen
- 6 Arbeitsstandorte sichern und schaffen
- 7 Nufenen wird als Wohnstandort mit hohen räumlichen Qualitäten weiterentwickelt
- 8 Voraussetzungen für landwirtschaftliche Weiterentwicklung schaffen

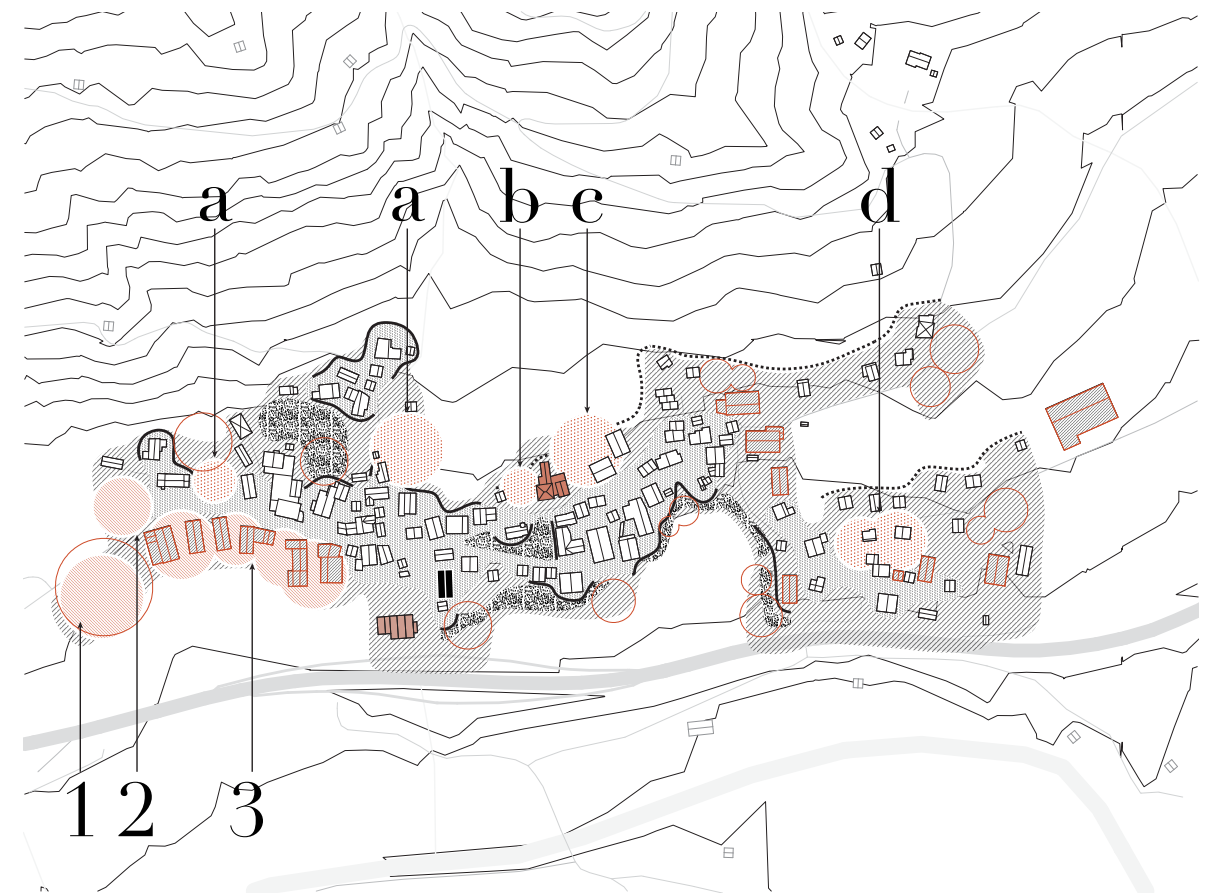


II. Räumliche Analyse Nufenen



- | | | |
|--|---|---|
|  Baugebiet |  Stallbauten ursprüngliche Stallbaustandorte im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten weiterentwickeln Aussiedlungen zwecks Betriebsweiterentwicklungen prüfen bisherige Mischzone für gewerbliche Zwecke vorsehen |  Entwicklungsgebiet Wohnen siehe Punkte a bis d |
|  Wertvoller historischer Dorfkern mit separatem Dorfteil Oberhäusern Struktur, Bausubstanz, Pflasterung, Freiräume erhalten und qualitativ weiterentwickeln |  Öffentliche Nutzungen / Sennerei die Anliegen angemessen berücksichtigen Gebiet entlang der Dorfstraße effizient nutzen |  Gewerbe- und Dienstleistungsstandorte siehe Punkte 1 bis 3 |
|  Wichtige Grün-/ Freiräume erhalten |  Hotel- / Restaurantstandort Erhalt und Weiterentwicklung des Betriebs |  Siedlungsrandgebiet mit Potenzial für Auszonung Auszonung Randgebiet prüfen |
|  Noch gut erkennbarer historischer Siedlungsrand + neuer äußerer Siedlungsrand erhalten und freihalten bzw. stabil halten | | |

Gebiete mit besonderen Erkenntnissen



- | | | | |
|----------|--|----------|---|
| a | Erschlossenes Wohngebiet an zentraler Lage, teilweise landwirtschaftlich genutzt | 1 | Stallbau- und Gewerbezone an exponierter Lage am Siedlungsrand innerhalb der Gefahrenzone 2 |
| b | Baulücke im Dorfkern, für dichte Überbauung mit dörflicher Struktur geeignet | 2 | Dorfzone am Siedlungsrand; Eignung für Wohnnutzung infolge Nähe zu Landwirtschaftsbetrieben eingeschränkt |
| c | Unernetztes Wohngebiet an zentraler Lage mit Verdichtungspotenzial | 3 | Stallbau- und Gewerbegebiet: Nach einem Konzept angeordnete Landwirtschaftsbetriebe; Betriebliche Entwicklungsmöglichkeiten infolge enger Platzverhältnisse eingeschränkt |
| d | Wohngebiet mit Nutzungs- und Umnutzungspotenzial (Baulücken, Stallbauten) | | |

III. Siedlungsentwicklung Nufenen

Wichtige Zeitschnitte der Siedlungsentwicklung

Sehr wertvoll zur Rekonstruktion des ursprünglichen Siedlungsgebildes Nufenens sind die Reiseberichte von Sprecher und Serrerhart (auch Sererhard in anderen Quellen genannt) aus dem 17. Jahrhundert, die im «Neuen Sammler, Band V» erschienen sind:

«Der erste Flecken in der inneren Kirchhöri des Rheinwald ist Nuffenen. Die Häuser sind voneinander zerteilt den fürnehmsten Höffen nach» (Sprecher)

Serrerhart trifft

«by der Kirchen zwar ein Dörflin, doch liegen die meisten Häusser hin und wieder zerstreut nach Art der Wildnussen.»

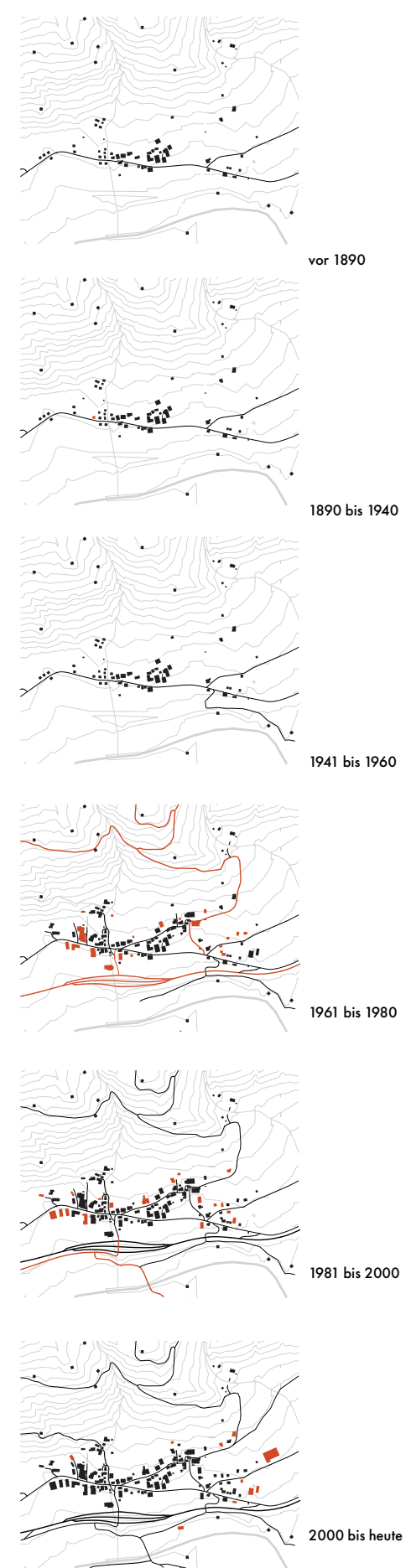
Beiden dieser Schriftsteller fällt die zerstreute Siedlungsweise Nufenens auf, das seine Einzelhöfe bis ins 19. Jahrhundert hinein zu erhalten vermochte. Die Wintersiedlung sei Hauptsiedlung. Das Wohnhaus und der Stall seien in der Regel getrennt gewesen.⁹⁰ Diese Streubauweise - vornehmlich in Walsertgebieten - bildet ein kulturelles Erbe wie geschlossene Dörfer bei den Romanen.⁹¹

Nufenen entwickelt sich bis Ende des 19. Jahrhunderts entlang der Straße und gilt als sogenanntes «Straßendorf». Zudem prägen die verstreut liegenden Ställe die Kulturlandschaft. Zwischen 1890 und 1940 ist im Dorf eine verstärkte Bautätigkeit zu verzeichnen. Bis in die 1960er-Jahre bleibt die Neubautätigkeit jedoch moderat; das Landschaftsbild wird in dieser Zeit maßgeblich von der San-Bernardino-Straße geprägt. Ab 1960 entstehen in Nufenen neben Wohnhäusern auch mehrere landwirtschaftlich genutzte Bauten. In den 1980er-Jahren setzt sich die Bautätigkeit im Bereich der Landwirtschaft fort. Die Autostraße bei Nufenen erhält in Richtung Hinterrhein eine neue Linienführung. Seit dem Jahr 2000 wurden im gesamten Siedlungsgebiet neue Gebäude errichtet, darunter auch ein größeres landwirtschaftliches Bauwerk.⁹²

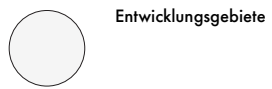
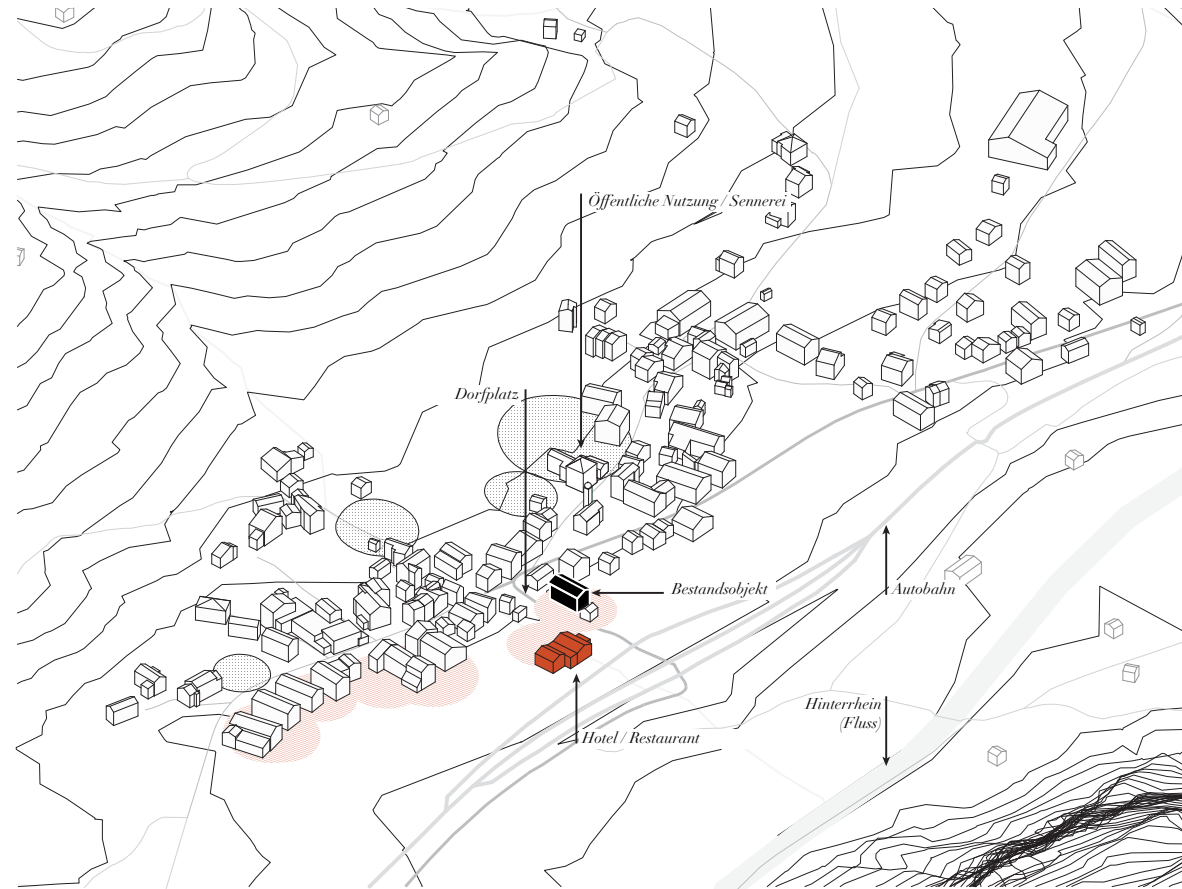
⁹⁰ Oswald 1931, 42.

⁹¹ Vgl. Grosjean 1974, 77.

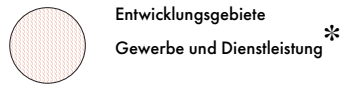
⁹² Vgl. Gemeinde Rheinwald, 12-13.



IV. Strategie Siedlungsentwicklung



Entwicklungsgebiete

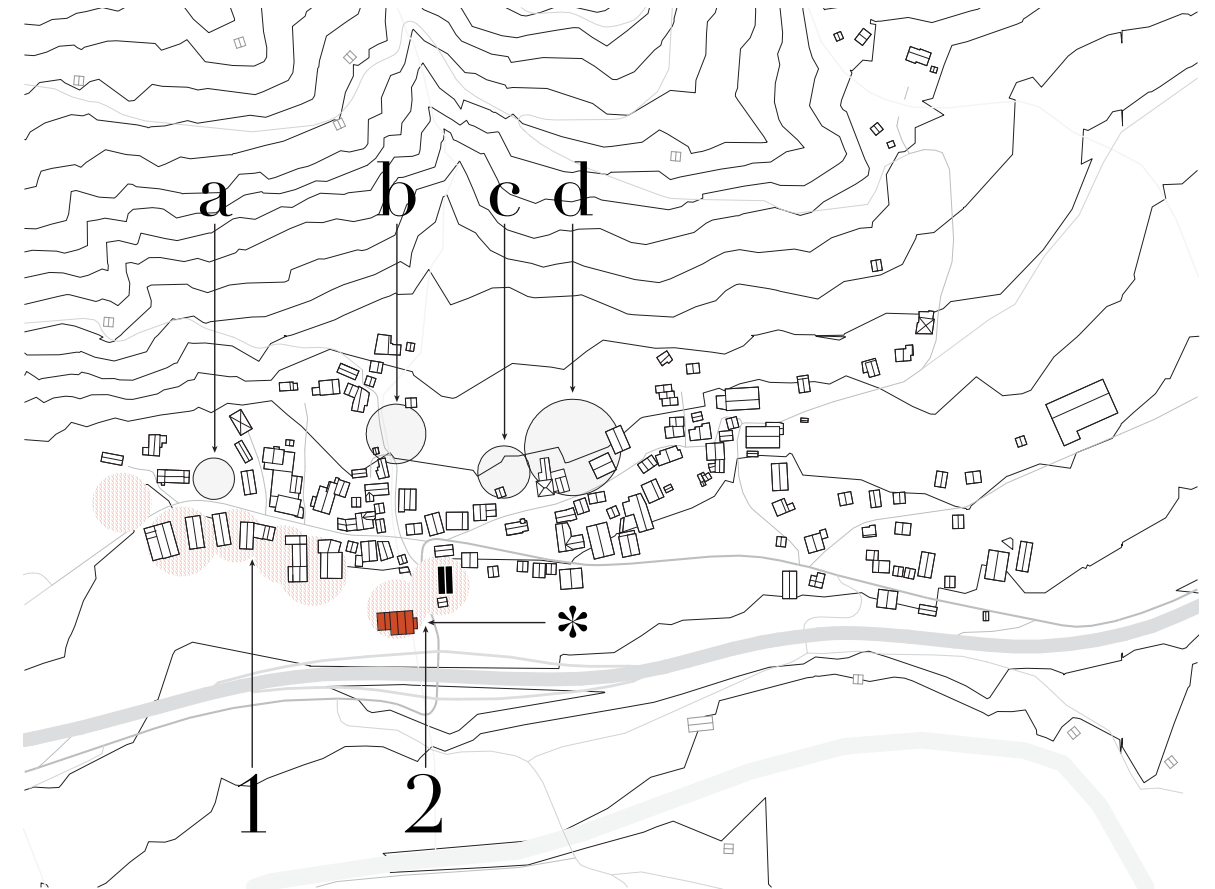


Entwicklungsgebiete
Gewerbe und Dienstleistung *

** Interessanterweise, sind in Nufenen insgesamt nur zwei Gewerbezonen geplant bzw. sollen weiterentwickelt werden. Ursprünglich wurde vorgesehen, nebst Dorfstaurant, ein weiteres gewerbliches Entwicklungsgebiet nahe Isla (am westlichen Rand der Siedlung) zu entwickeln.*

Seit 29. Mai 2025 wurde diese Zone gegenüber des Dorfstaurants verlegt bzw. festgelegt, wo der leerstehende Bühnla-Stall liegt.

Gebiete mit besonderen Erkenntnissen



a

Baulücke nach einem Gesamtkonzept bebauen (Folgeplanung)

b

Gebiet an der Bachstraße mit angemessener Dichte bebauen

c

Baulücke mit angemessener Dichte bebauen

d

Die Anliegen der öffentlichen Nutzungen/Sennerei angemessen berücksichtigen
Gebiet entlang der Dorfstraße effizient nutzen

1

Ursprünglicher Stallbaustandort im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten weiterentwickeln
Aussiedlungen zwecks Betriebsweiterentwicklungen prüfen

2

Bisherige Mischzone für gewerbliche Zwecke vorsehen

*

Hotel- und Restaurantstandort: Erhalt und Weiterentwicklung des Betriebs

Ortsbildprägende Bauten

93 Vgl. Denkmalpflege Graubünden / Amt für Kultur

Nufenen

Die Denkmalpflege Graubünden hat am 06. Februar 2024 einen Vorabzug eines Inventars der schutzwürdigen Ortsbilder, Gebäudegruppen und Einzelbauten der Gemeinde Rheinwald erstellt. Alle Ortsbilder und Bautypologien der Bauepochen bis ins Jahr 1990 werden durch folgende fünf Bedeutungsebenen eingestuft.

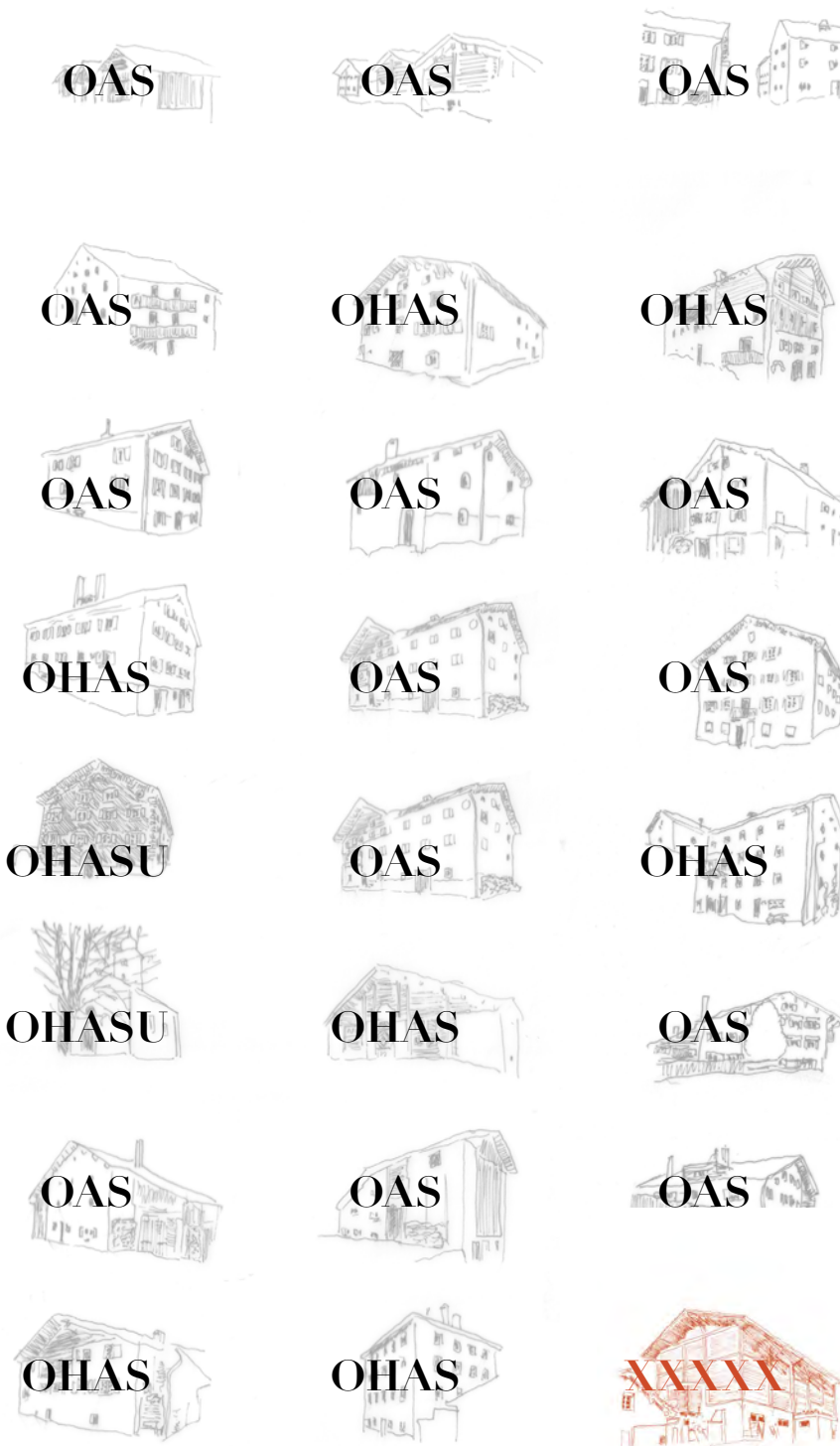
- O** Ortsbildprägende Bedeutung
- H** Historische Bedeutung
- A** Architektonische Bedeutung
- S** Bedeutende historische Bausubstanz
- U** Charakteristische Umgebung

Diese Kriterien werden in der «Vollzugshilfe Kantonales Bauinventar» genauer umschrieben. Wenn die Prozedur der Inventarisierung abgeschlossen ist, wird das definitive Inventar von der Denkmalpflege Graubünden veröffentlicht. Die Aufnahme ins Kantonale Bauinventar bedeutet jedoch weder Unterschutzstellung, noch hat es Wirkung auf das kommunale Baubewilligungsverfahren. Die Aufnahme eröffnet lediglich die Möglichkeit einer Bauberatung durch die Denkmalpflege Graubünden und der Einreichung eines Beitragsbuches.⁹³

Neben dem Nufener Ortsbild wurden 2024 insgesamt drei Gebäudegruppen (Stallreihe Bühnla, Stallreihe Hennabüel und die Straßenflucht der Ortsmitte), sowie 20 Einzelbauten (deutliche Mehrheit sind Wohnbauten, ein Sakralbau, vereinzelte Gebäude mit öffentlichen Nutzungen und einen ehemaligen Stall) ins Inventar aufgenommen.

XXXXX

Das Bestandsobjekt dieser Arbeit ist kein Teil dieser Liste.



Umnutzung im Bestand

94 Vgl. Jessen 2000, 14-42.
 95 Vgl. Thöny 1976, 89-124.

Geschichte und Gedanken zur Umnutzung

Die Architektur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt von einer allgegenwärtigen Faszination für das Neue. Technologische Entwicklungen, neue Materialien wie Stahl, Beton und Glas, die Mechanisierung des Alltags sowie das kulturelle Selbstverständnis der architektonischen Protagonisten als gesellschaftliche Avantgarde führten zu einem bewussten Bruch mit der neohistorischen Bewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts. All diese Aspekte sind Facetten eines gemeinsamen Phänomens: Das Neue galt den meisten als das Gute und Bessere. Die unbestrittene Wertschätzung des Alten beschränkte sich hingegen nahezu ausschließlich auf Baudenkmäler im klassischen Sinne – etwa Schlösser, Kirchen und Burgen. Seither entwickelt sich eine zunehmende Sensibilität und Wertschätzung gegenüber der gebauten Geschichte. Doch die Ambivalenz bei der «Rettung» ländlicher Bausubstanz durch Umnutzung ist offensichtlich: Sie greift meist nur in attraktiven Lagen und bei gut erhaltener sowie baulich anpassungsfähiger Substanz. Zudem stehen diese Gebäude – sofern sie zu Zweit- oder Ferienwohnungen umgebaut werden – oft einen Großteil des Jahres leer. Zur Stabilisierung des sozialen Gefüges im ländlichen Raum hat diese Praxis bislang wenig beigetragen.⁹⁴

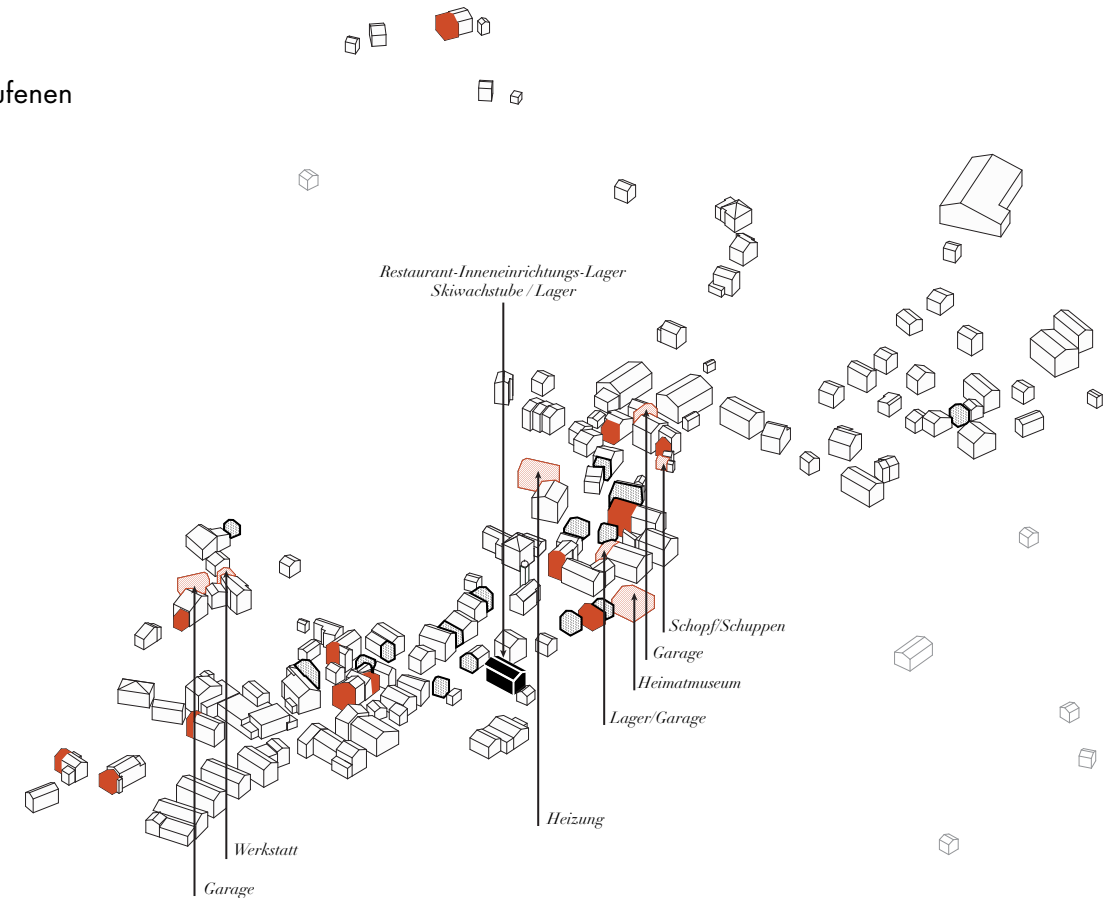
Thema: Nutzungsumlagerung von Ställen in Nufenen in den 1970er

Bereits im Jahr 1976 setzte sich Carl Thöny mit der Thematik der Nutzungsumlagerung von Ställen in Nufenen auseinander. In seiner Arbeit beleuchtet er sowohl die Vor- und Nachteile als auch geltende Vorschriften, Regelungen und die grundsätzliche Bedeutung solcher Umnutzungen. Sein Fokus liegt dabei allerdings ausschließlich auf Außen- und Bergställen, die für die landwirtschaftliche Nutzung nicht mehr benötigt wurden.

Trotz dieser Einschränkung spricht sich Thöny grundsätzlich für die Förderung des Umbaus von Stallscheunen (im Nichtbaugelände) aus – insbesondere mit Blick auf touristische Nachnutzungen. Seiner Ansicht nach stellen diese Bauten einerseits eine Bereicherung des Landschaftsbildes dar, andererseits könnten sie den Stallbesitzern, meist Bauern, eine zusätzliche Einkommensquelle im Tourismus eröffnen.⁹⁵

Von Stall zu X

in Nufenen



- Stalleerstand bzw. keine konkrete Nutzung (z. B. Lager) (15)
- Stallnachnutzung, divers (8)
- Von Stall zu Wohnhaus (13)

Wie bereits im Kapitel «Die Stallutopie» auf Seite 67 erwähnt, ist in Nufenen eine weit verbreitete Praxis zu beobachten: Alte Ställe werden aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt und mit neuem Leben gefüllt. Auffällig ist dabei sowohl die Art ihrer Nachnutzung als auch das Baujahr der betroffenen Bauten. Ein Großteil der markierten Wirtschaftsgebäude stammt aus der Zeit um 1900 oder früher. Ihre Nicht- oder Umnutzung ist meist auf den Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe sowie auf die bauliche Überalterung ihrer Typologie zurückzuführen. Trotzdem liegen viele dieser Ställe in zentraler Dorflage – ideale Voraussetzungen für neue Nutzungen.

Die häufigste Transformation in Nufenen lässt sich daher unter ein einfaches Leitmotiv fassen:

Vom Stall zum Wohnraum.

Erkenntnisse

Geschichtlich und kontextuell betrachtet spielt der Bühnla-Stall in Nufenen (gegenüber des Dorfplatzes und des Restaurants) seit seiner Nichtnutzung (ca. 1980) maximal den Part eines Nebendarstellers. Aber auch die Rolle des Statisten wird dem typischen Ökonomiegebäude der «Stallmoderne» abgesprochen. Laut Zonenplan und dem «Generellen Gestaltungsplan» von Nufenen ist die Stallscheune mit Autobahnbindung nämlich kein ortsbildprägendes Gebäude, geschweige denn ist der Bühnla-Stall eine zu erhaltene oder geschützte Baute.

Das heißt aber auch, das Faktor Denkmalschutz außer Acht gelassen werden kann (=Chance).

Allerdings rückt die Thematik des «leerstehenden» Bühnla-Stalls spätestens seit 29.05.2025 etwas mehr ins Rampenlicht. Denn das aktualisierte «Kommunale Räumliche Leitbild» und der neu veröffentlichte Zonenplan sehen vor ,die dort bisherig vorhandene Mischzone (Stallbau- und Gewerbezone) als reine gewerbliche Zone festzulegen. D. h. eine landwirtschaftliche Nachnutzung des Gebäudes und des Grundstücks ist ausgeschlossen.

Eine weitere Besonderheit ist die Baulandmobilisierung, die im Zuge des «Infoanlass Gesamtrevision Ortsplanung» in der Gemeinde Rheinwald thematisiert wurde. Sie betrifft insbesondere die Hortung von unüberbauten oder ungenutzten Grundstücken. Das wirksamste Mittel ist dabei die Bauverpflichtung mit Kaufrecht der Gemeinde – so ähnlich wird es bereits in Nufenen praktiziert. Nach ungenutztem Ablauf der Frist (fünf Jahre bei Wohnzonen, zwei Jahre bei Gewerbezone) steht der Gemeinde ein gesetzliches Kaufrecht zu. Diese gesetzliche Bauverpflichtung gilt ab Rechtskraft der Planung. Die Ausübung des Kaufrechts ist eine Kann-Bestimmung – die Gemeinde muss dieses Recht nicht ausüben.*

* Vgl. Stauffer & Studach
Raumentwicklung
2025, 17-20.

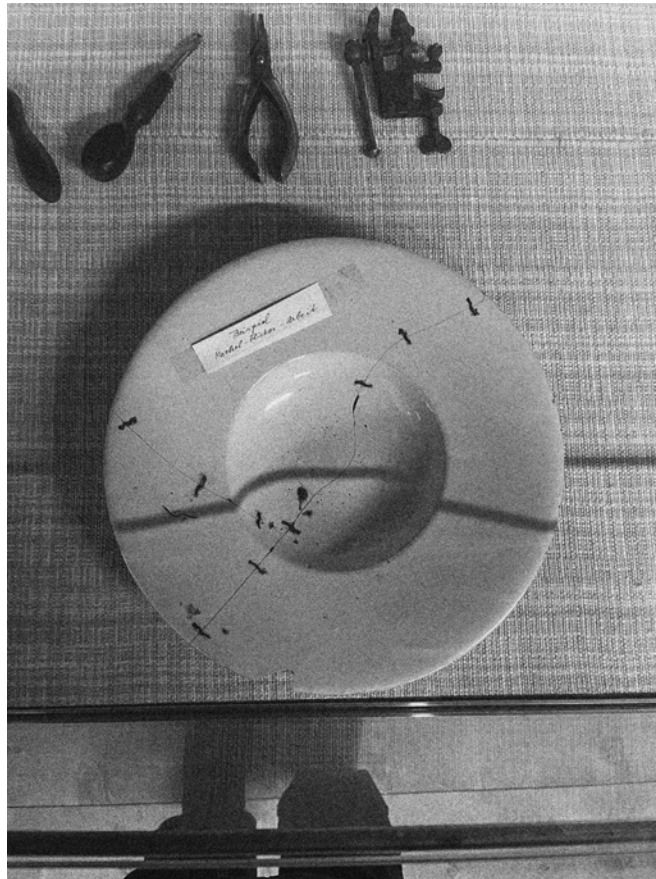


Bild 36: Kachel-Flicker-Arbeit ausgestellt in Walserama

Stall-Seinsfrage:

«Ist es sinnvoll, einen Stall zu erhalten, nur weil er da ist?»



Annäherung an den Bühnla-Stall

Die Bestandsaufnahme

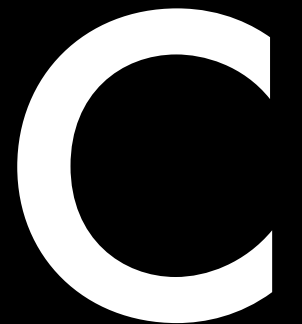
Früher

Jetzt

Später

4 Herangehensweisen

3 Möglichkeiten



Annäherung an den Bühnla-Stall

Warum der Bühnla-Stall?

Der Bühnla-Stall ist momentan der einzige Nufener Stall aus der «Stallmoderne» (siehe «Die Stallmoderne» auf Seite 66), der leer steht bzw. trotz solch einer prominenten Lage im Ort (direkt an der Autobahnein- und ausfahrt, gegenüber des Dorfesrestaurants, neben dem Hauptplatz, 1 Gehminute von der Bushaltestelle entfernt), wird er heute verhältnismäßig dürftig nachgenutzt.

Im «Kommunalen räumlichen Leitbild» (siehe auf Seite 94) ändert sich die Zonierung des Grundstücks, auf dem der Bühnla-Stall steht, von ehemaliger Stall- und Gewerbezone auf reine Gewerbezone. Neue Impuls können dadurch gesetzt werden.

Wie geht es weiter?

Die folgenden Kapitel und Seiten beschäftigen sich ausführlich mit dem Bestandsobjekt, dem Bühnla-Stall. Um den Stall, seine Umgebung und seine Bedeutung besser zu erfassen, wurde zunächst eine detaillierte Bestandsaufnahme mithilfe einer 360-Grad-Kamera durchgeführt. Ergänzend vermitteln Daten und Bilder einen übersichtlichen Eindruck des Gebäudes. Diese Grundlagen bilden die Basis für die weitere Entwicklung eines Konzepts für die Zukunft des Bühnla-Stalls.

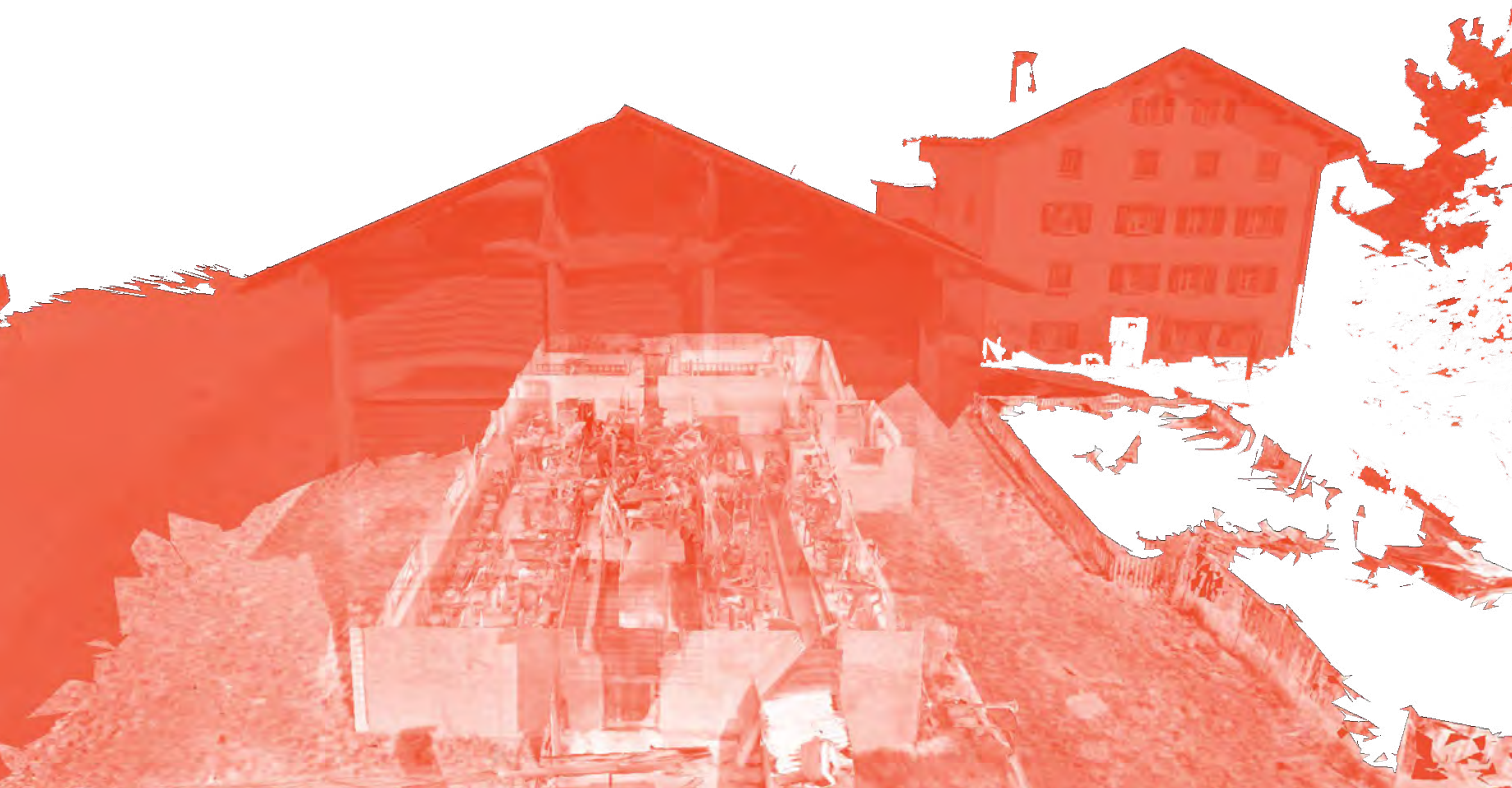
Bühnla-Stall ←

Die Bestandsaufnahme

WEITBLICK

In Zusammenarbeit mit der jungen und innovativen Firma WEITBLICK und deren 360-Grad-Kamerasysteme konnte der ca. 400 m² große Stall binnen weniger Stunden in einen digitalen Rundgang verwandelt werden. Mithilfe einer LiDAR-Kamera werden tausende Messpunkte und Bilder innerhalb weniger Sekunden generiert. So wird ein umfassender Eindruck des Raumes möglich.

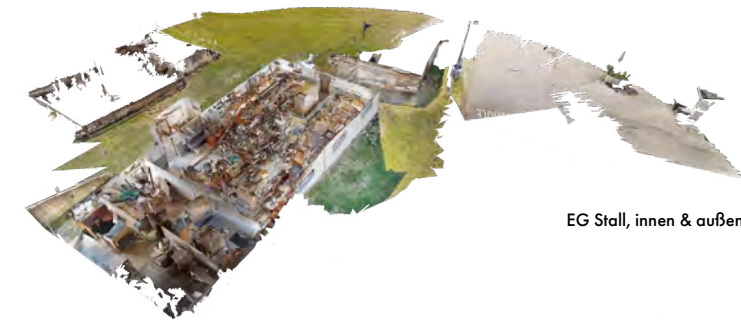
Die hochwertigen 4K-Fotoaufnahmen und individuellen Tags an unterschiedlichen Punkten im Raum erwiesen sich im Nachhinein als essenziell.



OG Scheune, außen



OG Scheune, innen

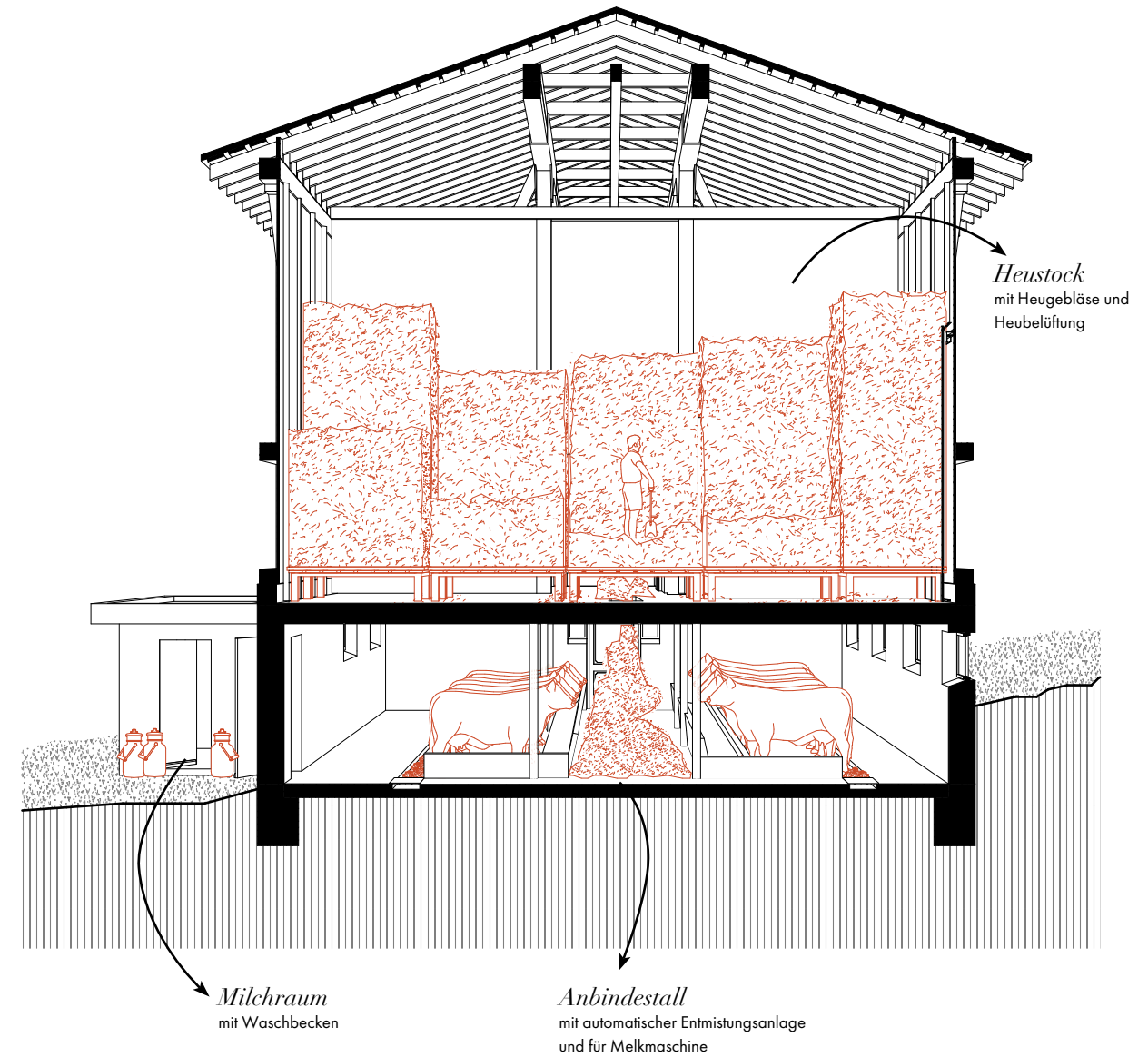


EG Stall, innen & außen

Früher

Der Bestand: Bühnla-Stall

| | |
|----------------------|---|
| Land | <i>Schweiz</i> |
| Kanton | <i>Graubünden</i> |
| Region | <i>Viamala</i> |
| Gemeinde | <i>Rheinwald</i> |
| Dorf | <i>Nufenen</i> |
| Flurname | <i>Bühnla</i> |
| Zone | <i>vorher gemischte Bauzone für Landwirtschafts- und Gewerbebauten; seit 2025 reine Gewerbezone</i> |
| Grundstücksgröße | <i>ca. 3000 m²</i> |
| Baujahr | <i>ca. 1970</i> |
| Typologie | <i>freistehende Stallscheune für Großvieh</i> |
| Bauweise | <i>Betonsockel mit Holzkonstruktion</i> |
| Gebäudemaße in Meter | <i>ca. 20 x 10 x 11</i> |
| Ausstattung | <i>automatische Entmistungsanlage Melkmaschine Heugebläse Heubelüftung</i> |
| Tierhaltung | <i>Kühe (insgesamt ca. 20-22), Kälber, Schweine, Ziegen, Hühner, Hasen</i> |



Jetzt

Dem Bühnla-Stall am Nufener Hauptplatz galt bis dato relativ wenig Aufmerksamkeit.

Weder interessierte Privatpersonen noch die Gemeinde Rheinwald oder die Besitzerin des Stalls haben sich bislang konkret mit einer langfristigen Lösung auseinandergesetzt.

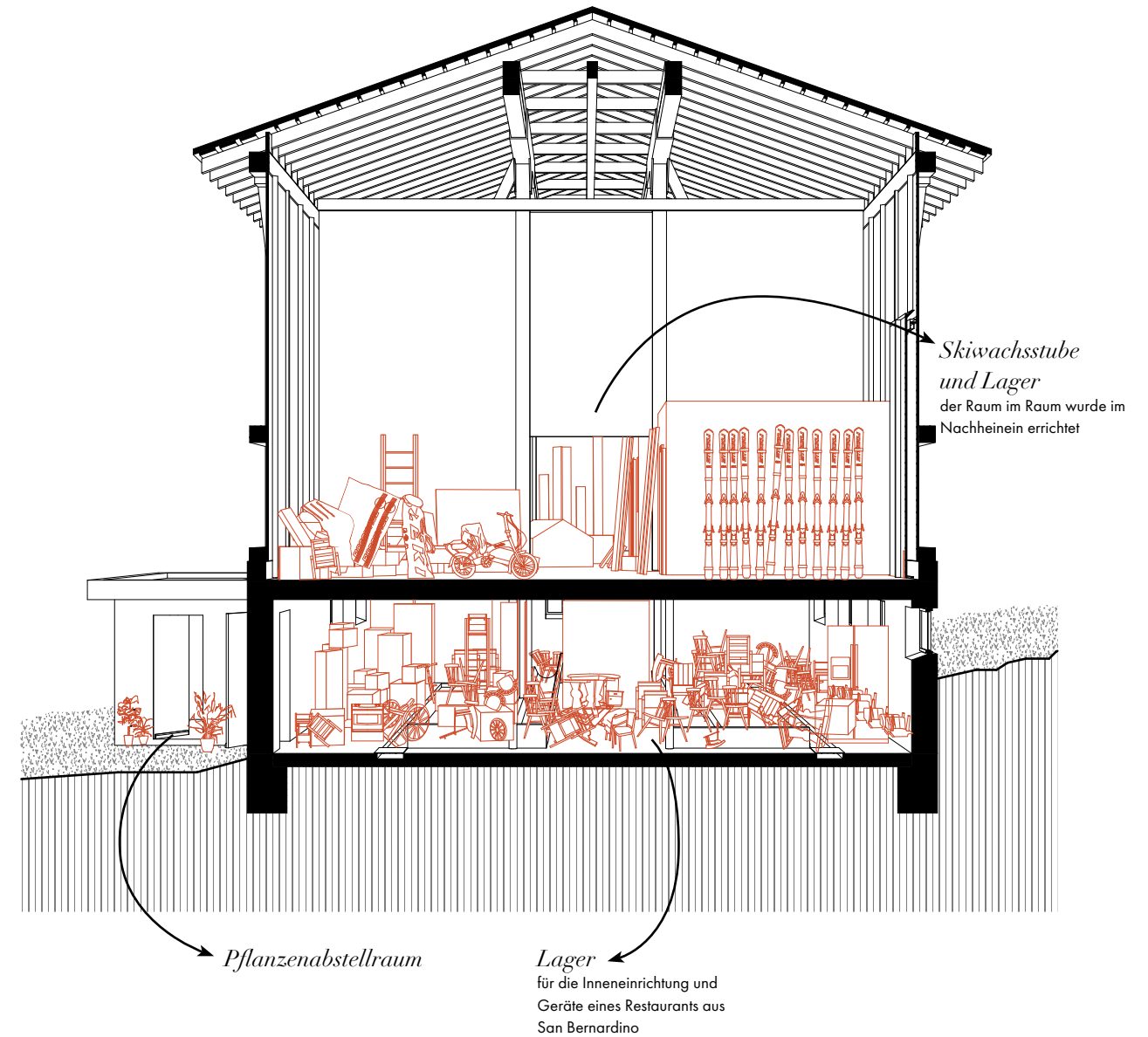
Dennoch findet der Stall eine aktive Nutzung als Skiwachsstube: Zahlreiche Stöckli-Ski, die sehnsüchtig auf eine neue Wachsschicht warten, findet man heute im oberen Teil des Ökonomiegebäudes aus den 1970er-Jahren. Denn ein professioneller Skiwachser hat sich dort eine Werkstatt und ein Lager für seine Arbeiten eingerichtet.

Der untere Teil des Stalls dient zwar «nur» als überdimensionierte Abstellkammer für ein Restaurant aus San Bernardino, doch hier finden sich wahre Design-Schmankerl: Vom Thonet-Stuhl Nr. 14 über Freischwinger aus Stahlrohr und Rohrgeflecht bis hin zu Vintage-Tabakreklameschildern.



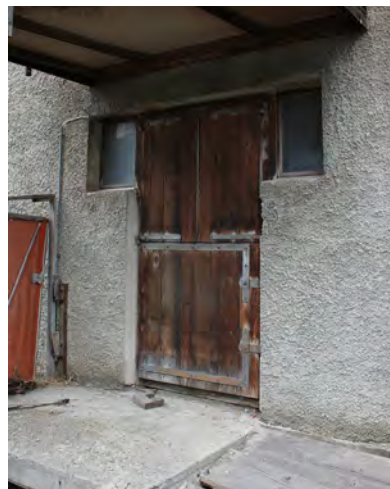
*Bild 37:
Der Bühnla-Stall
von innen
rechts: der alte Stall
wird genutzt als
Allerlei-Lager*

*links: ein Platz für
einen professionellen
Skiwachser*

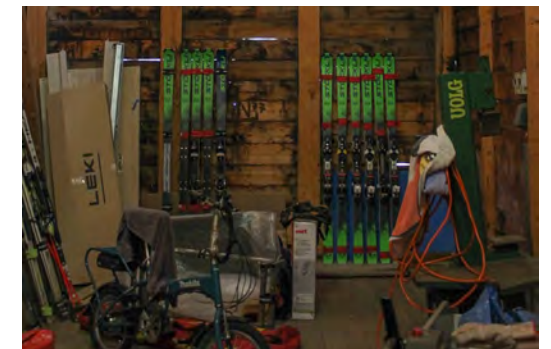
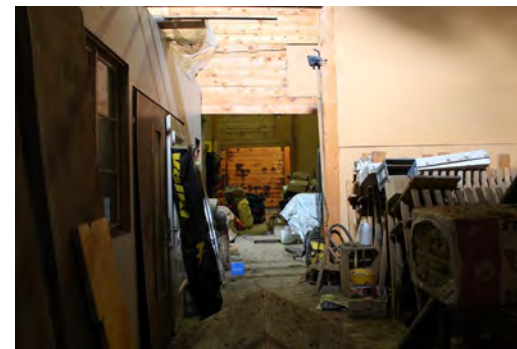
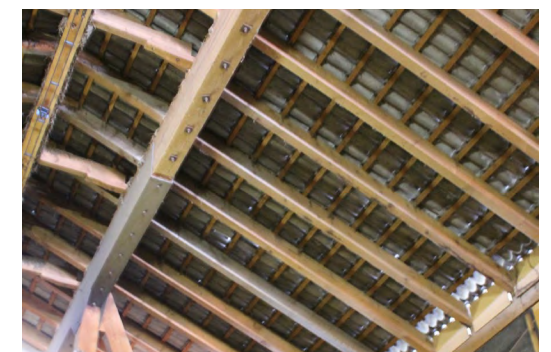
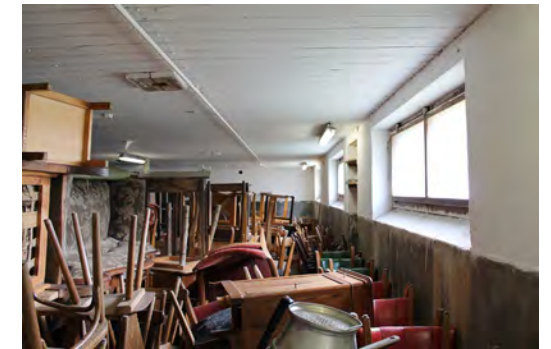
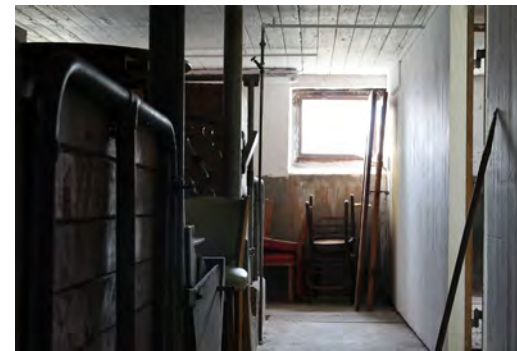




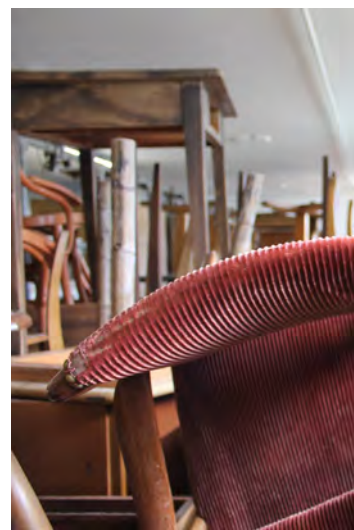
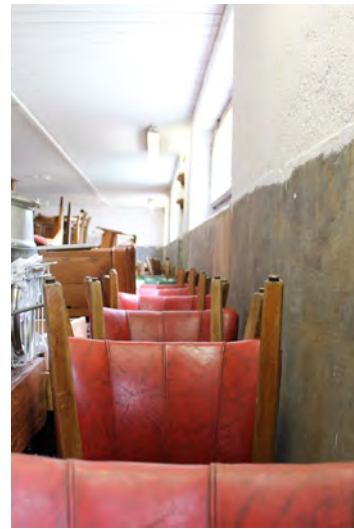
EIN- GÄN- GE



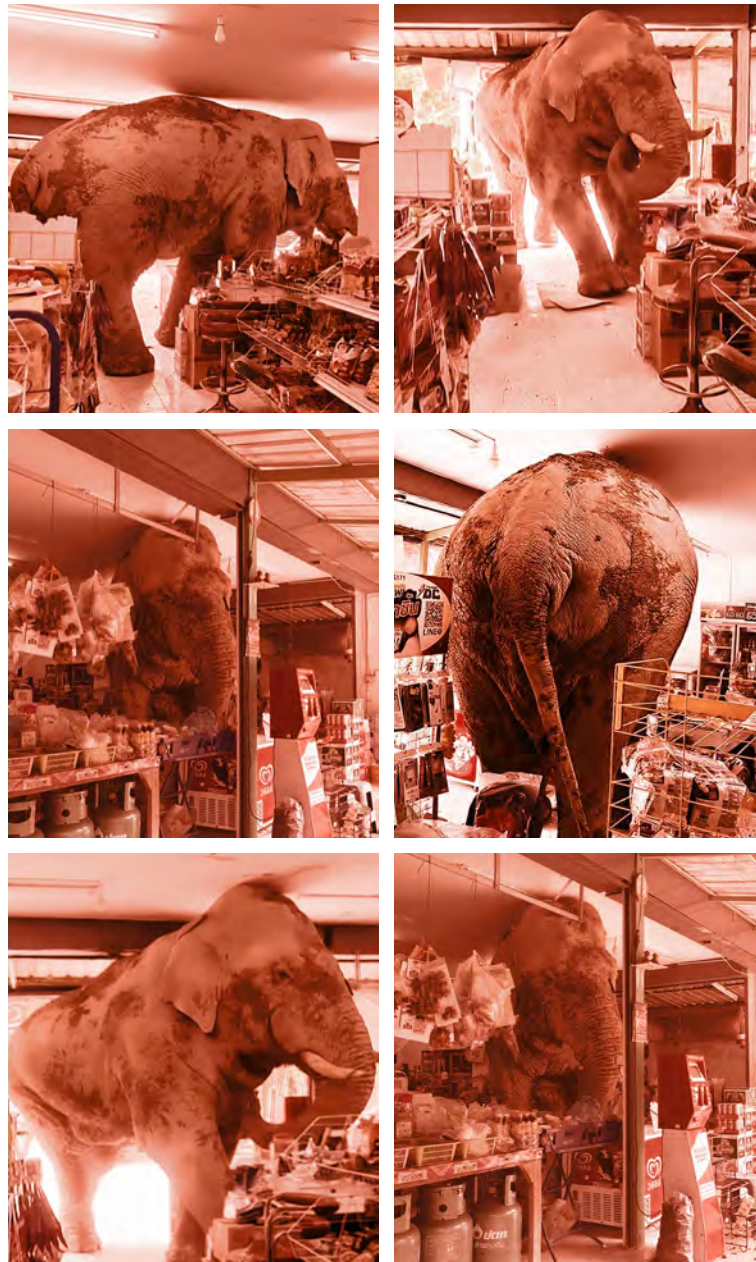
DE- TA- ILS



IMPR- ESSIO- NEN



Der Elefant im Raum



*Bild 38: «Hungry elephant wanders into grocery store in Thailand»,
Screenshots vom Instagram-Account «welcome.jpeg.»
[Zugriff: 12.06.2025]*



Ein Elefant in Nufenen? Höchstens bei Hannibals Alpenüberquerung.
Doch hier wird bewusst ein surreales Bild verwendet. Denn der
Bühnla-Stall wirkt heute, wie ein Elefant im Raum: buchstäblich und
metaphorisch.

Nicht nur der thailändische Elefant im Convenient Store ist hungrig,
sondern auch der Stall-Elefant in Nufenen. Zwar nicht nach Snacks,
dafür nach einer sinnhaften Nachnutzung für Region, Bewohner und
Touristen.

Später

Die Befassung mit dem Vorhandenem wird zukünftig immer mehr von Bedeutung sein. Ein hoher Anteil an Bauvorhaben befasst sich bereits mit Sanierung, Adaptierung, Umstrukturierung und Revitalisierungen.

96 Rodlauer 2005, 31.

Was davon ist das Projekt «Bühnla-Stall»?

Das Rheinwald ist, wie auch andere Bergregionen, mit dem Problem konfrontiert, dass traditionelle wirtschaftlichen Hauptbereiche (Landwirtschaft und Tourismus) stagnieren bzw. sogar eine Rückentwicklung zeigen (siehe «Ausflug: Tourismus im Rheinwald heute» auf Seite 54). Das Tal steht vor der Aufgabe, neue Möglichkeiten für die Sicherung seiner Lebensqualität zu entwickeln.

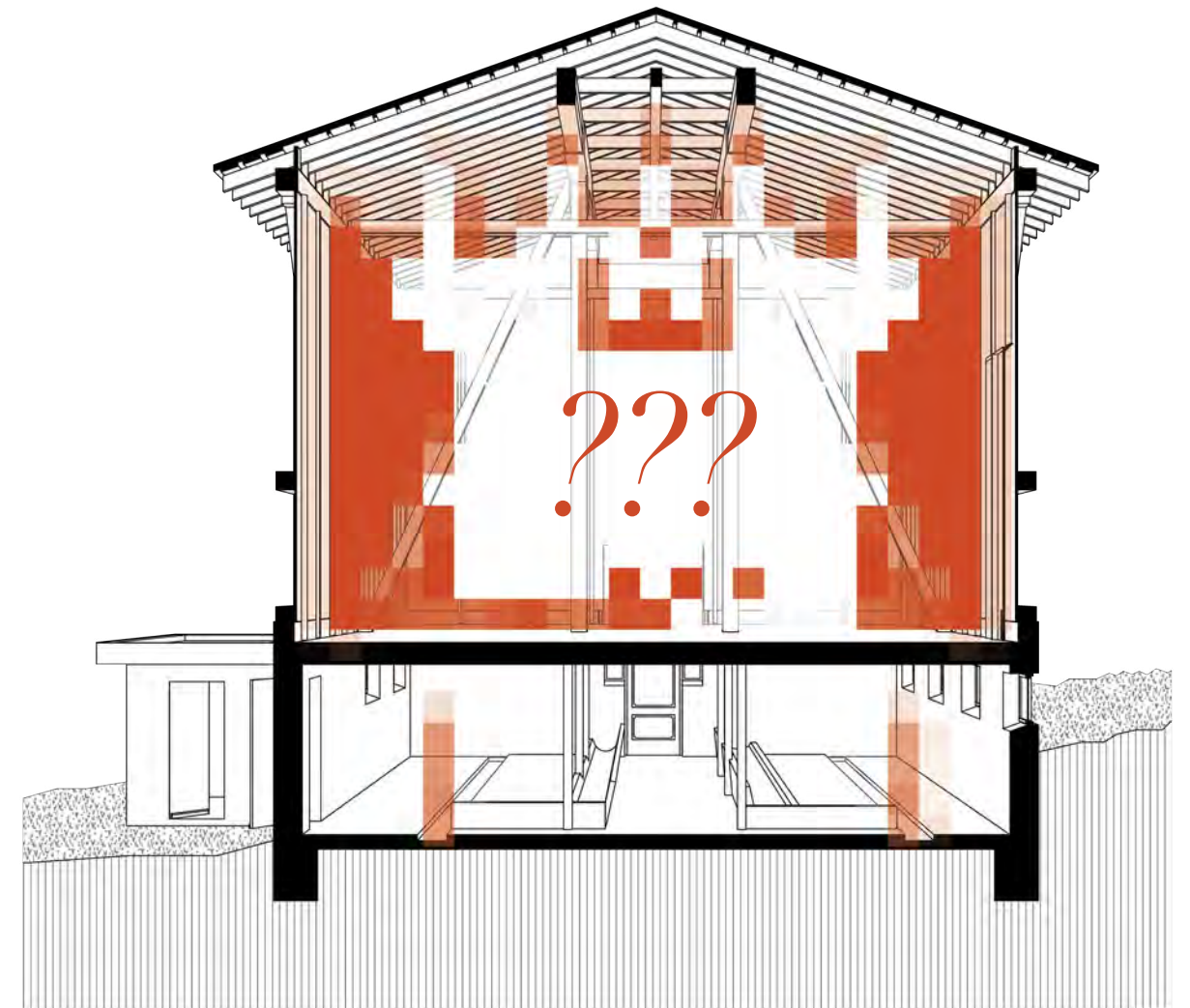
Die erfolgreiche Bewältigung dieser Aufgaben hängt nicht nur von äußeren Rahmenbedingungen ab, sondern auch von den Visionen der Entscheidungsträger, der heimischen Bevölkerung sowie insbesondere ihrer Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Regionalentwicklung lebt davon, schlummernde Potenziale ans Licht zu bringen, diese bewusst zu machen und gemeinsam mit regionalen Akteuren in konkrete Lösungen zu überführen.

Kulturträger Rheinwald

Geplante Millionenprojekte wie das «Rheinwald Resort» von Herzog & de Meuron oder das fertiggestellte Brauerei- und 100-Betten-Projekt «Speluca» alleine werden aber längerfristig nicht reichen, sollte man das Image des Rheinwalds in dem Sinne festigen und weiter etablieren wollen, sodass eine von der Geschichte und Szenerie geprägte Region und seine beständigen und bodenständige Bevölkerung authentisch und einzigartig bleibt. Denn extern herbeigestellte Regionalentwickler, die nur an der Oberfläche von Bedürfnissen und Zukunftsfelder der Bevölkerung kratzen, haben begrenzte Lebensdauer.

Ziel: Kreativität nicht für komplexe, romantisierende Ansätze, sondern für das Entwerfen möglichst einfacher, benutzer- und betriebsfreundlicher, umsetzbare Systeme nutzen.

«Kreative Leistung wird beeinflusst durch Persönlichkeitsfaktoren, von den Räumen, von der Geschichte des Ortes, seiner Kultur und seiner Organisationsstruktur. Diese beeinflussen wieder die Räume.»⁹⁶



Später

Stall-Seinsfrage:

«Ist es sinnvoll, einen Stall zu erhalten, nur weil er da ist?»

Antwort:

Kommt drauf an.

Bauliche Substanz
Ortsbildprägender Beitrag
Gesellschaftlicher Wert
Bedarf zur Nachnutzung
Ideen für Umnutzung
Narrativ des Gebäudes
Antrieb der Besitzer
Motivation der Gemeinde

4 Herangehensweisen

Was macht man mit einem «hässlichen» Ökonomiegebäude aus den 1970er-Jahren, das nicht mehr gebraucht wird bzw. seine ursprüngliche Nutzung als Stall und Scheune seit Jahrzehnten verloren hat? Ist es überhaupt sinnvoll, einen Stall zu erhalten, der seit jeher als «Elefant im Raum» von allen akzeptiert wird? Welche Antworten kann man – oder könnte man – darauf geben? Die folgenden Absätze sollen vier Lösungsansätze für die zuvor genannten Fragen suggerieren und grafisch unterstreichen.

ARCHIVIEREN. PERSISTIEREN.

Man lässt alles, wie es ist. Nichts wird verändert bzw. nur essenzielle Instandsetzungsarbeiten zur Sicherung des Gebäudes. **Möbellager und Skiwachswerksatt bleiben dabei solange erhalten wie möglich.** Schließlich verwittert das Objekt. Auf eine gewisse Art und Weise eine ressourcenschonende und energiesparende Lösung. Kostengünstigste Variante, keine bis kaum Weiterentwicklung.

ADAPTIEREN. UMSTRUKTURIEREN.

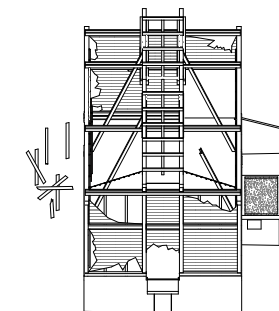
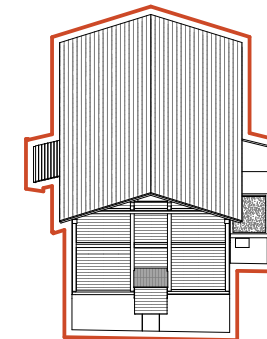
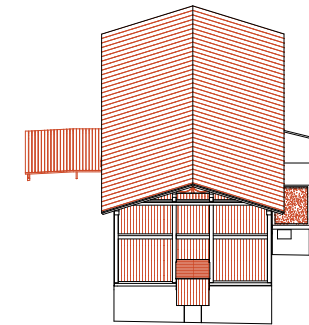
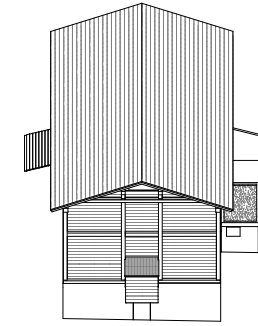
Nur kleine Eingriffe, fragmentarische Umnutzung, teilweise verändertes Programm, Umorganisation des Inhalts, kostengünstige Umsetzung möglich, sogar willkommen, potentielle Interessenskonflikte.

SANIEREN.

Viele organisatorische, administrative, juristische und planerische Maßnahmen erforderlich, potentielle Komplettstallreformation, neues Programm, neue Nutzung. Bestand wird zum eigenständigen Objekt, hohe finanzielle Investitionen von Nöten.

DEMONTIEREN. DEMOLIEREN.

Viele organisatorische, administrative, juristische und planerische Maßnahmen erforderlich, zurück zur grünen Wiese, kostenintensive Variante.



3 Möglichkeiten

Am 11. April 2025 konnte ich mit dem Zürcher Architekten Manfred Nussbaum* (der allerdings den Großteil seiner Zeit in Nufenen verbringt) über meine Arbeit und seinen Einfluss im Dorf sprechen. Im Nachtrag bekam ich von ihm potenzielle Ausarbeitungsansätze zu meinem Thema und der Auseinandersetzung mit dem Stall. Diese werden in den folgenden Absätzen kurz vorgestellt.

**Manfred Nussbaum (Architekt und ehemaliger Professor an der ETH Zürich), hat über viele Jahrzehnte schon über 15 Um- und Neubauten in Nufenen realisiert. Er leistet auch maßgebliche und nachhaltige Beiträge zur Ortsplanung, sowie dessen Gestaltungsrichtlinien und Baugesetzen.*

REINE ANALYSE

du beschränkst dich auf die Analyse: ist absolut möglich, liefert sozusagen Grundlagenforschungs- Ergebnisse

- damit kann weiter gearbeitet werden, von irgend jemandem!

KONZEPTIDEE FÜR DEN STALL

basierende aufgrund der erarbeiteten Grundlagen:

- du erarbeitest ein Konzept für Nutzung, Raum und Konstruktion
- du lieferst einen Vorschlag aufgrund deiner erarbeiteten Analyse
- du wählst Inhalt und Form der Konzeptelemente und auch die Art der Ausarbeitung
- du bestimmst und gestaltest alle «Elemente» eigenständig, sozusagen unabhängig!
- dies ist wohl das spannendste Vorgehen....ist aber auch mit Risiko behaftet

INHALT DURCH DISKURS

du bestimmst Inhalt und Vorgehen im Diskurs mit Aussen: Professor, andere Fachleute, Freunde, etc.

- dabei wird der «Inhalt» der Konzeptstudie von anderen mit- beeinflusst
- du lässt dich auf andere Ansätze ein, auf andere Ideen, auf ergänzende Ideen
- damit bekommt deine Studie eine etwas breiter abgestützte Richtung
- du legst Wert, du konzentrierst dich auf die Ausarbeitung der Idee!!



Bild 39: Liniengrafiken vom Woflerstall



Inspiration: Der Woferl Stall
Ein Beispiel der Stalltransformation
Interview zum Woferl Stall mit DI Caroline Rodlauer
Woferl Stall vs. Bühnla-Stall
Learning from Woferl Stall

1

Inspiration: Der Woferl Stall

Ein Beispiel der Stalltransformation

Unweit meines Heimatortes in Bad Mitterndorf, Obersteiermark, steht der Woferl Stall. Der alte Stall dient seit knapp 20 Jahren als Bühne für Kulturveranstaltungen aller Art und richtet sich an ein breit gefächertes Publikum – von Privatpersonen über Gruppen bis hin zu Vereinen. Ein weiterer Schwerpunkt des heutigen Woferl Stalls liegt auf der Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur in Form von Konzerten, Ausstellungen, Lesungen, Performances, Vorträgen und Festivals.

Die Belebung des Woferl Stalls basiert vor allem auf dem Engagement aktiver Kulturinteressierter aus der Gemeinde und der Region. Dafür kann der Woferl Stall vom Verein E.I.K.E.-Forum für verschiedene Veranstaltungen genutzt werden. Er fungiert als Bühne und Treffpunkt für Kunst, Bildung und Kultur in Bad Mitterndorf und der umliegenden Region – ganz im Sinne des Eigentümers und Bildhauers Ferdinand Böhme. Die Küche im Erdgeschoss sowie der Gastrobereich im großen Saal im ersten Stock können für Catering genutzt werden. Der Verein arbeitet für Catering und Versorgung mit den benachbarten Hotels zusammen («Lageplan 1:500 Bad Mitterndorf» auf Seite 147). Allen Benutzern des Woferl Stalls steht es allerdings frei, Catering und Versorgung über den Wirt bzw. Versorger ihrer Wahl zu organisieren.⁹⁷

97 Vgl. E.I.K.E.-Forum 2025.



Bild 40: Konzert von Paganini
Soatnquartett im Woferl Stall; Fotos
bereitgestellt von Jakob Rodlauer
(Organisator Musikprogramm
E.I.K.E.-Forum)



Bild 41: Untergeschoss Woferl Stall,
ehemaliger Stall, heute Festraum;
Screenshot: Webseite E.I.K.E.-Forum



Bild 42: Oberer Raum Woferl Stall,
ehemalige Scheune, heute
Veranstaltungsraum;
Screenshot: Webseite E.I.K.E.-Forum

Interview zum Woferstall mit DI Caroline Rodlauer

Um einen besseren Einblick in die Thematik der Stalltransformation zu erhalten, wurde mit der österreichischen Architektin Caroline Rodlauer ein Interview über den von ihrer Familie erworbenen Woferstall geführt. Dabei wurden unter anderem Fragen zu ihren Beweggründen, im Hinterbergtal ein «Forum für Kulturveranstaltungen» zu schaffen, zu den baulichen Maßnahmen sowie zu den teilweise damit verbundenen Schwierigkeiten behandelt.

Ihr Ziel dabei war es, im Gegensatz zu den herkömmlichen Mehrzweck- und Turnhallen der Region, einen atmosphärisch ansprechenden und attraktiven Raum für junge kulturinteressierte Menschen zu schaffen. Dieser neue Raum sollte, neben der üblichen Traditionspflege der Region, ein Ort für «Veranstaltungen aller Art» sein.

Die bautechnischen Eingriffe hielten sich anfänglich in Grenzen. Die obere Ebene besteht aus einem intakten, qualitativ hochwertigen Dachstuhl. Dieser wurde bereinigt und konnte rasch wieder in Betrieb genommen werden. Das Erdgeschoss aus Stein war hingegen weder wetter- noch winterfest und wurde zunächst nur als Lager genutzt. Bis heute wurden keine Maßnahmen hinsichtlich des Wärmeschutzes oder den Veränderungen an der Fassade vorgenommen; man entschied sich bewusst für einen «Stallflair». Im Nachhinein wurden jedoch Fluchttüren, Sanitäranlagen sowie eine Fußbodenheizung im Erdgeschoss eingebaut.

Architektonische Hindernisse gab es praktisch keine. Die größere Hürde stellte die mangelnde Kooperationsbereitschaft der Behörde dar. Aufgrund eines Interessenkonflikts (Parkplätze statt Stall) kam es angeblich zu «willkürlichen» Vorgaben seitens der Baubehörde. Die größte Herausforderung bestand jedoch in der Etablierung eines innovativen Kulturforums in einer sehr traditionsbewussten Gemeinde. Zunächst wurde das Angebot vor allem von Touristen sowie von Kulturinteressierten aus den umliegenden Gemeinden genutzt. Durch anfangs niederschwellige Veranstaltungen wie Herbstfeste oder Kinovorführungen konnten sich nach und nach auch die Ortsansässigen mit dem Projekt anfreunden. Im weiteren Verlauf traten jedoch Lärm- und Parkierungsprobleme zutage, da sich die Kulturstätte mitten im Ortszentrum befindet. Mittlerweile, so Rodlauer, funktioniert das Zusammenleben mit der Nachbarschaft jedoch «ganz gut».⁹⁸

98 Vgl. Interview mit DI Caroline Rodlauer, Oktober 2025

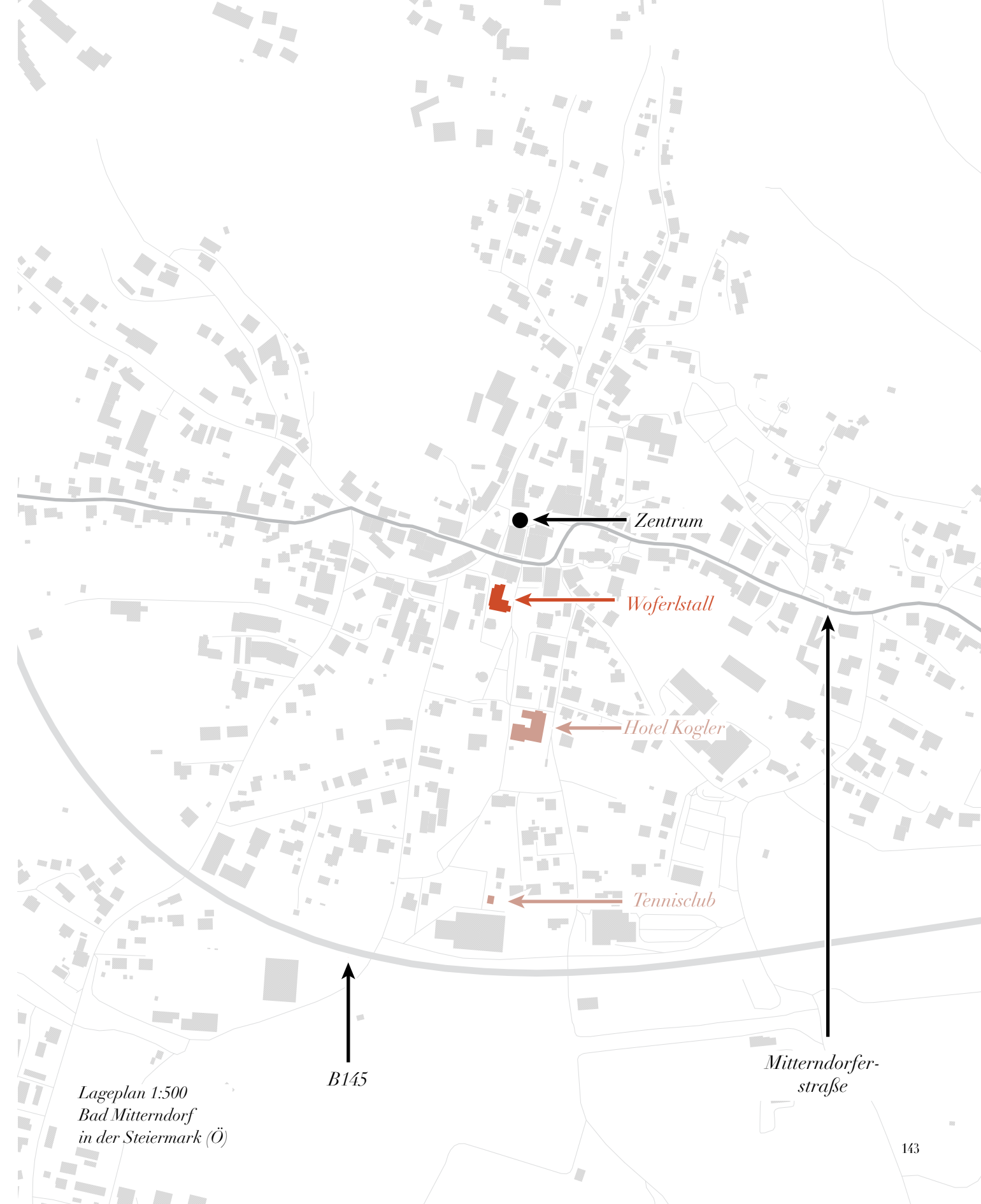


*Bild 43: Veranstaltung im Woferstall (obere Ebene),
Foto: zur Verfügung gestellt von Jakob Rodlauer*

Woferl Stall vs. Bühnla-Stall

| | Woferl Stall ⁹⁹ | Bühnla-Stall |
|---|---|--|
| steht im unmittelbaren Zentrum des Dorfes | ja | ja |
| sollte ursprünglich abgerissen werden | ja, um Platz für Parkplätze zu schaffen | nein |
| Anzahl der Ebenen | 2 | 2 |
| Heustock | offener Raum 10 x 10 m | offener Raum 10 x 20 m |
| Kapazitäten | 120 Personen mittelgroße Kulturveranstaltungsstätte (Klein-)Konzerte Lesungen | - |
| Programmöglichkeiten | Taufen, Hochzeiten Tanzveranstaltungen breitgefächertes Kulturangebot etc. | siehe «Grundrisse, Schnitte und Ansichten» auf Seite 166 |
| Wärmedämmung | nein | nein |
| neue Lichtführung | nein | nein |
| neue Sanitäranlagen | ja | nein |
| Fluchtwegtüren | ja | nein |
| Fußbodenheizung | im Erdgeschoss | nein |
| Denkmalschutz | nein | nein |
| ganzjährige Nutzung möglich | nur im Erdgeschoss | - |

⁹⁹ Vgl. Interview mit DI Caroline Rodlauer, Oktober 2025



Lageplan 1:500
Bad Mitterndorf
in der Steiermark (Ö)

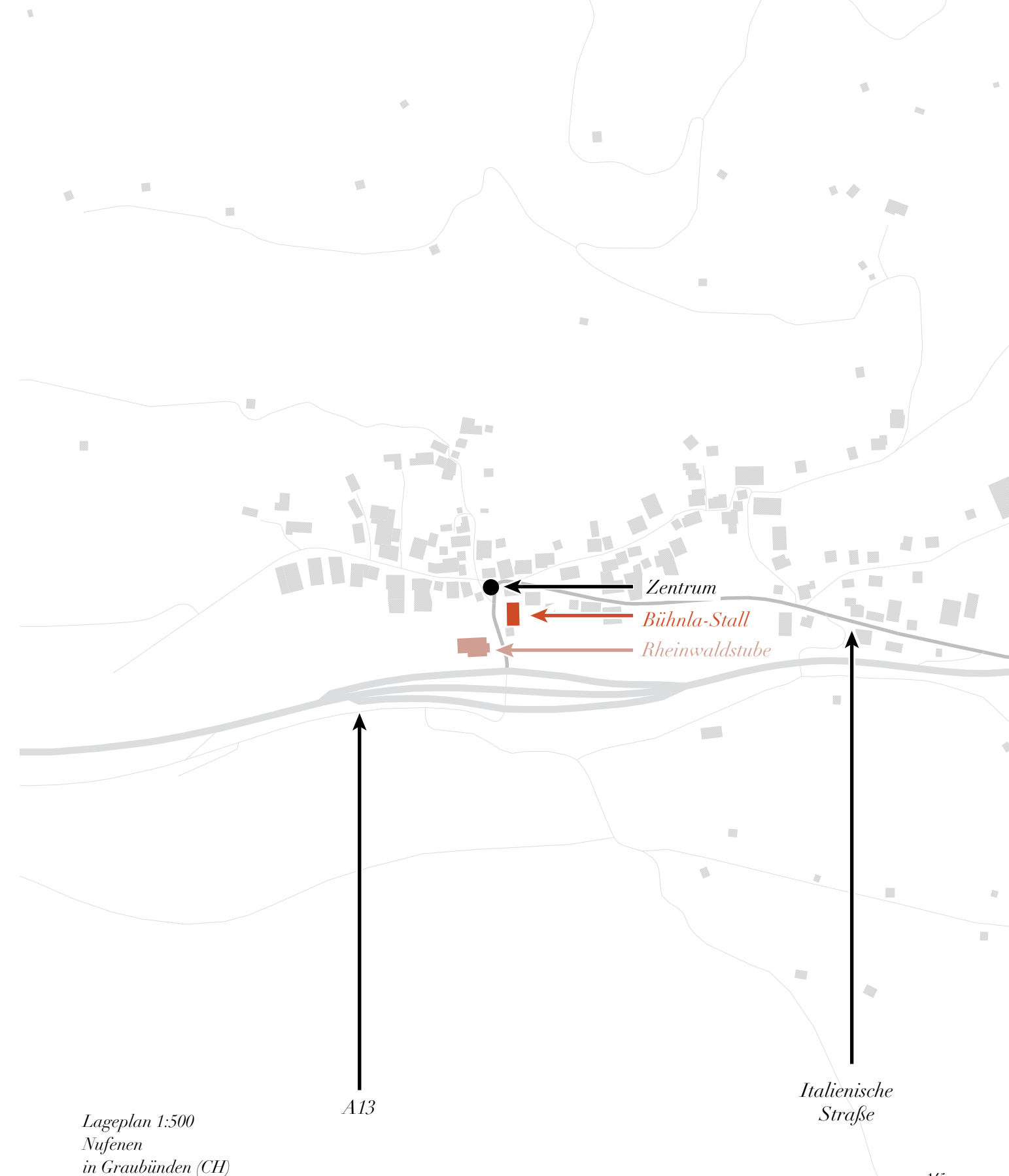
Learning from Woferl Stall

Obwohl sich der Woferl Stall und der Bühnla-Stall historisch und grössenmässig erheblich unterscheiden, lassen sich einige Aspekte der Stalltransformation und Nachnutzung am Beispiel des Woferl Stalls auch auf den Bühnla-Stall übertragen.

Beide Ställe befinden sich in der Ortsmitte, wobei der Bühnla-Stall zudem sehr gut angebunden ist (direkt neben Autobahn und Bushaltestelle) – eine Chance. Dadurch ist der Stall präsenter und zugänglicher für zukünftige Nutzer und Besucher (Touristen und Talansässige).

In Bezug auf die Dimensionen unterscheiden sich die beiden Ställe deutlich. Der Woferl Stall basiert auf einem quadratischen Grundriss von 10×10 Metern, der Bühnla-Stall hingegen auf einer rechteckigen Grundform von 10×20 Metern. Das Raumvolumen der beiden Ställe differiert ebenfalls erheblich. Bereits in den 1970er-Jahren waren offensichtlich grössere Kapazitäten für Heureserven erforderlich, denn die obere Ebene des Bühnla-Stalls weist eine maximale Raumhöhe von ca. 8,50 Metern auf – ein signifikanter Unterschied zum 200 Jahre alten Woferl Stall.

Die heutige Nutzung des Woferl Stalls basiert auf einem ressourcenschonenden, vielschichtigen und adaptiven Konzept in einer sehr traditionsbewussten Gemeinde. Mit langfristigen Werbemaßnahmen, viel Eigeninitiative und anfangs niederschweligen Veranstaltungen konnte man jedoch auch die Einheimischen von diesem neuartigen Kulturforum überzeugen.





Programm im Bestand
SWOT-Analyse
Freizeitaktivitäten, Vereine und Museen im Rheinwald

2

Programm im Bestand

Während beim Neubau normalerweise eine Hülle für ein gegebenes Programm er- oder gefunden werden soll, gibt es bei der Umnutzung diese Hülle bereits, für die dann eine neue Nutzung gefunden werden muss. Die Herausforderung und das Potenzial der Bauaufgabe Umnutzung liegt dann beim Planer, Architekten und Bauherrn. Dabei lassen sich vier Szenarien festlegen.¹⁰⁰

100 Vgl. Jessen 2000, 25-28.

DER AUSGESTELLTE BESTAND

Präsentierte Räume. Denkmalgeschützte Bauten. Große Rolle für kulturelle Identität und Geschichtsbewusstsein. Das Haus selbst wird zum Exponat. Räume von ungewöhnlicher Dimension und Wirkung. Öffentlich zugänglich. Meist kulturelle Nutzung gern gewählter und hoch konsensfähiger Weg. Verborgene und verschlossene Qualitäten des umgenutzten Gebäudes. Tiefgreifende Veränderung der baulichen Substanz nicht notwendig. Räumliche Qualitäten werden hervorgehoben. Ausweis einer bürgernahen Stadtpolitik. Schärft das lokale kulturelle Profil. Attraktion für Touristen. Kann deswegen ökonomisch wertvoll sein. Tiefgreifende Veränderung der baulichen Substanz nicht notwendig.

DER ANGEEIGNETE BESTAND

Nischen für Pioniere und Parasiten. Vor allem Industriegebäude. Anfänge Künstler in Gewerbebauten. Ökonomisch entwertet. Als Entfaltungsraum aber entdeckt und geschätzt. Nutzungen und Programme, die sonst perspektivlos wären. Ökonomisch (noch) schwache, günstig gelegene und großzügig bemessene Räume. Gestalterisch-architektonische Fragen nachrangig. Wichtig ist der Raum selbst, seine Aura der Leere. Raum mit eigenen Vorstellungen gefüllt. Potenzial der Leere. Umbauten an Kosten und Machbarkeit gebunden. Ökonomische Restverwertung alter Bausubstanz durch junge Betriebe. Entstehung neuer informeller und typologischer Organisationsmodelle. «Kombibüros». Neue Wohn- und Lebensformen in Loft, Farriketage oder Kasernen. Inbesitznahme und Okkupation oft informelle und temporäre Nutzung. Skater und Raver.

DER VERMARKTETE BESTAND

Umnutzung als Verwertung. Anfänglich informelle Nutzung oft nur Vorreiter. Verallgemeinernde Wertschätzung des Alten. Umnutzung des Gebäudebestandes inzwischen etabliertes Geschäftsfeld der Immobilienbranche. Gentrifizierung. Lofts als Luxuswohnungen. Fabriketagen als Firmensitze. Prestige des Alten. Spannungsfeld von Alt und Neu stehen für Innovation. Das Alte hat sein Schmuttelimage verloren. Kompromisse im Programm und geringer Standard werden in Kauf genommen. Geringe Kalkulierbarkeit von Kosten und Zeit schrecken die meisten nicht ab. Ökologische Kriterien stärken das Umbauvorhaben.

DER PROGRAMMIERTE BESTAND

Auf der Suche nach der Nutzung. Nicht immer gibt es für Leerstand ein Programm oder Nachfrage am Markt. Nicht immer kann das Objekt abgerissen oder entfernt werden. Scheinbar perspektivlose Räume werden für neue Funktionen geöffnet. In diesen Fällen muss ein Programm professionell entwickelt werden. Maßgeschneidert auf Gebäude und Standort. Erster Schritt dabei ist die Programmphantasie, inspiriert durch Raumangebot. Häufige Hinwendung zu hybriden Nutzungsstrukturen. Oft neue «einmalige» Nutzungsmischungen. Einzigartigkeit entsteht auch durch bizarren Differenz zwischen Alt und Neu. Kokerei als Ausstellungsgebäude. Getreidesilo als Wohnturm.

SWOT-Analyse

Ein SWOT-Analyse (Strength, Weakness, Opportunity und Threats) soll einen Überblick für eine potenzielle Nachnutzung des Bühnla-Stalls verschaffen.

STÄRKEN

Günstig gelegenes Gebäude.
Direkt neben der A13. Kurz nach Einfahrt Nufenen. Gegenüber des Dorfresterants und Hauptplatzes.
Großzügig bemessener Raum.

Raum für umnutzbarer Baussubstanz wächst. Steht in Zukunft verstärkt in Fachdiskussion. Stallumbau als Schlüsselwerk?. Ökonomische Restverwertung. Attraktion für Touristen. Schärfung des lokalen kulturellen Profils. Einzigartigkeit des Stallumbaus kann durch bizarre Differenz zwischen Alt und Neu entstehen.

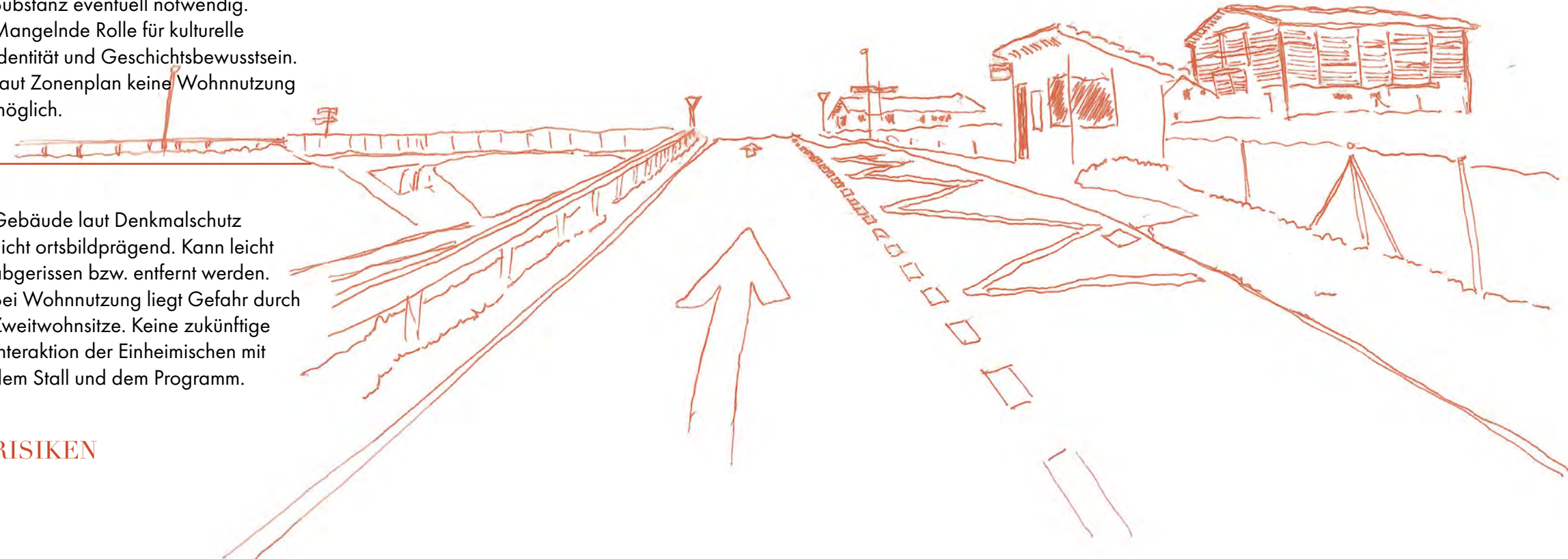
CHANCEN

SCHWÄCHEN

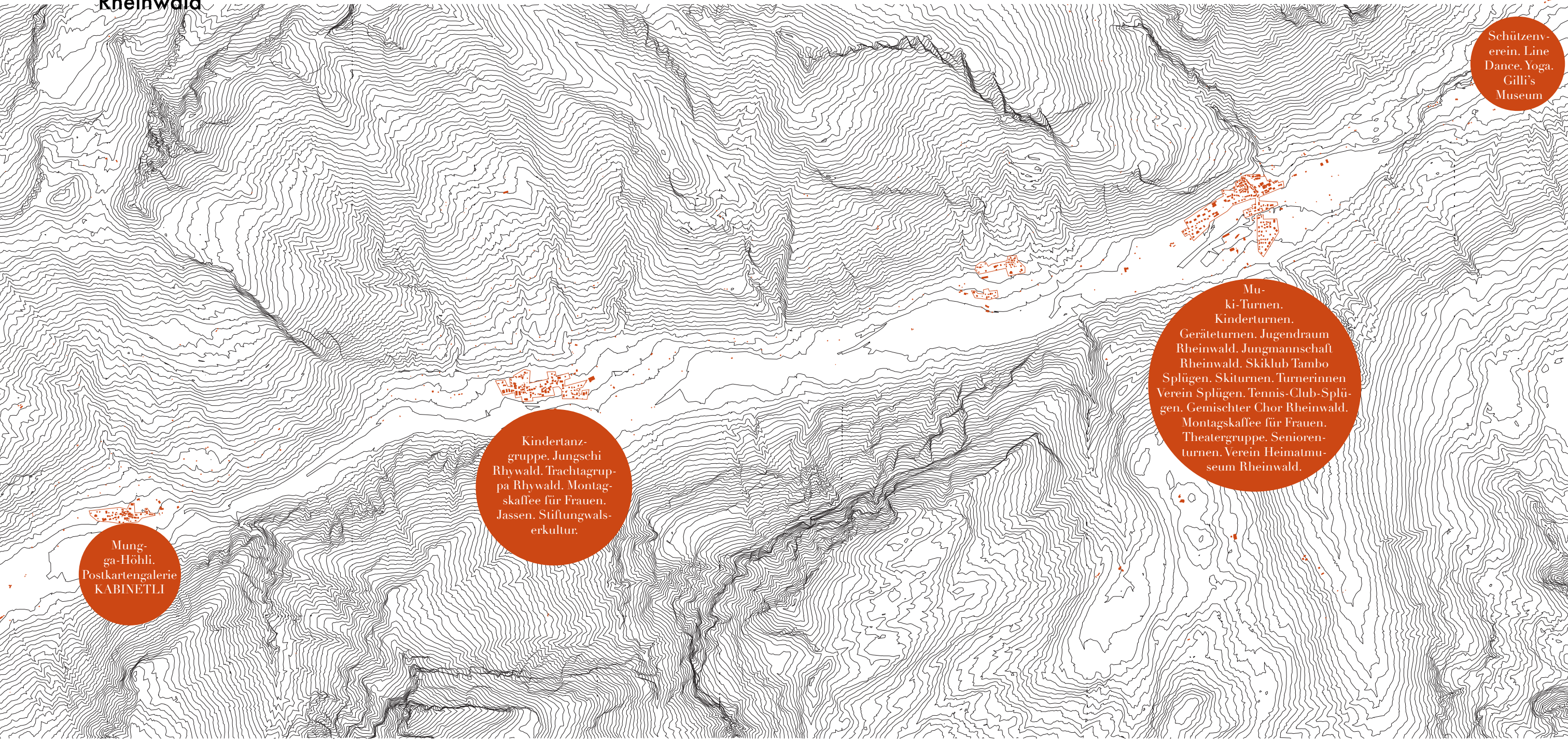
Lärmbelastung durch A13.
Geringer Standard. Tiefgreifende Veränderung der baulichen Substanz eventuell notwendig.
Mangelnde Rolle für kulturelle Identität und Geschichtsbewusstsein.
Laut Zonenplan keine Wohnnutzung möglich.

Gebäude laut Denkmalschutz nicht ortsbildprägend. Kann leicht abgerissen bzw. entfernt werden.
Bei Wohnnutzung liegt Gefahr durch Zweitwohnsitze. Keine zukünftige Interaktion der Einheimischen mit dem Stall und dem Programm.

RISIKEN



Freizeitaktivitäten, Vereine und Museen im Rheinwald



Mungga-Höhli,
Postkartengalerie
KABINETLI

Kindertanzgruppe, Jungschi
Rhywald, Trachtgruppe
Rhywald, Montagskaffee für Frauen,
Jassen, Stiftungswalserkultur.

Muki-Turnen,
Kinderturnen,
Geräteturnen, Jugendraum
Rheinwald, Jungmannschaft
Rheinwald, Skiklub Tambo
Splügen, Skiturnen, Turnerinnen
Verein Splügen, Tennis-Club-Splügen,
Gemischter Chor Rheinwald,
Montagskaffee für Frauen,
Theatergruppe, Seniorenturnen, Verein Heimatmuseum Rheinwald.

Schützenverein, Line
Dance, Yoga,
Gilli's
Museum



Die «Bühnla-Bühne» in Nufenen

Luftbildbeschriftung

Die Umgebung

Grundrisse, Schnitte und Ansichten

Modell

3

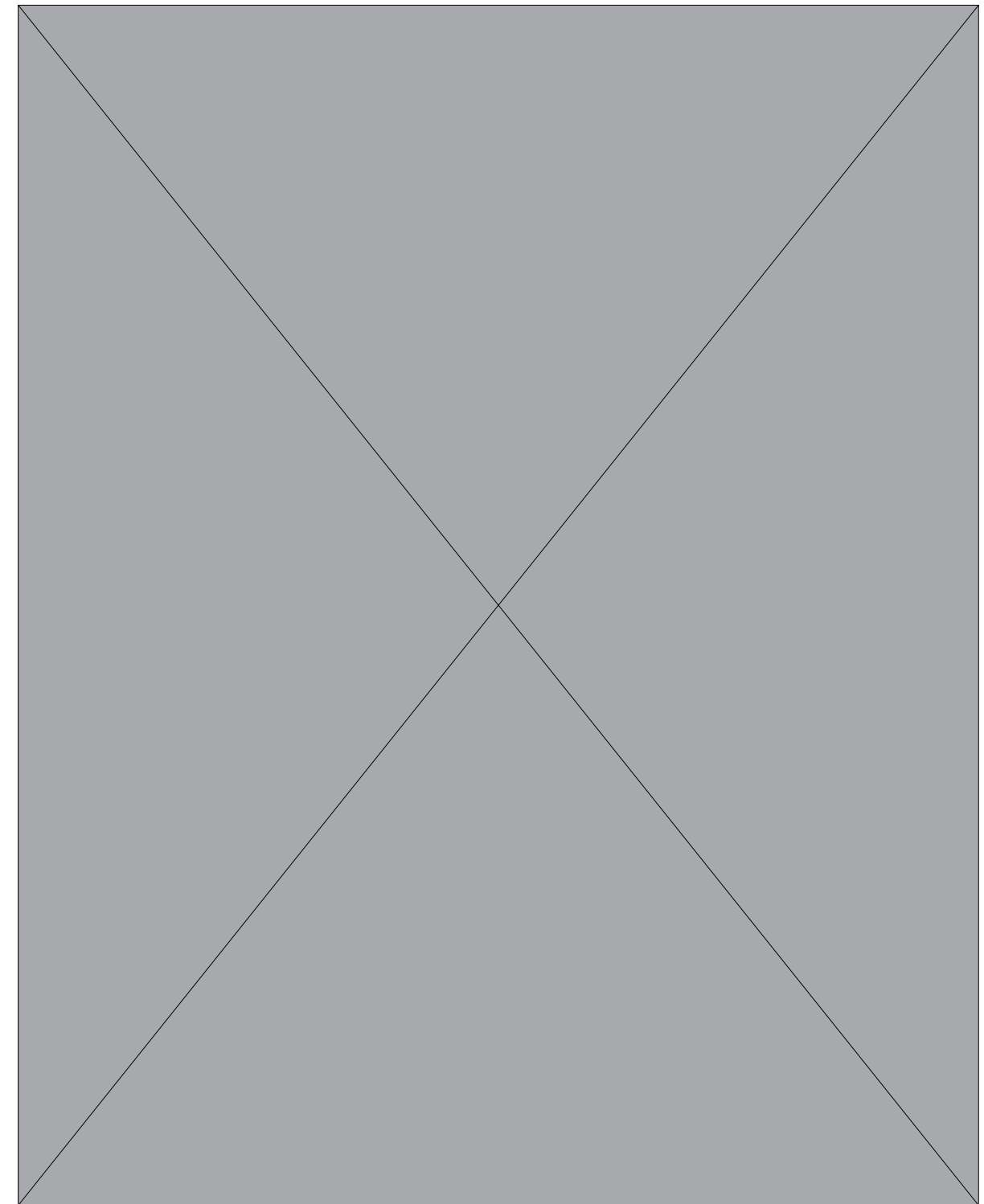
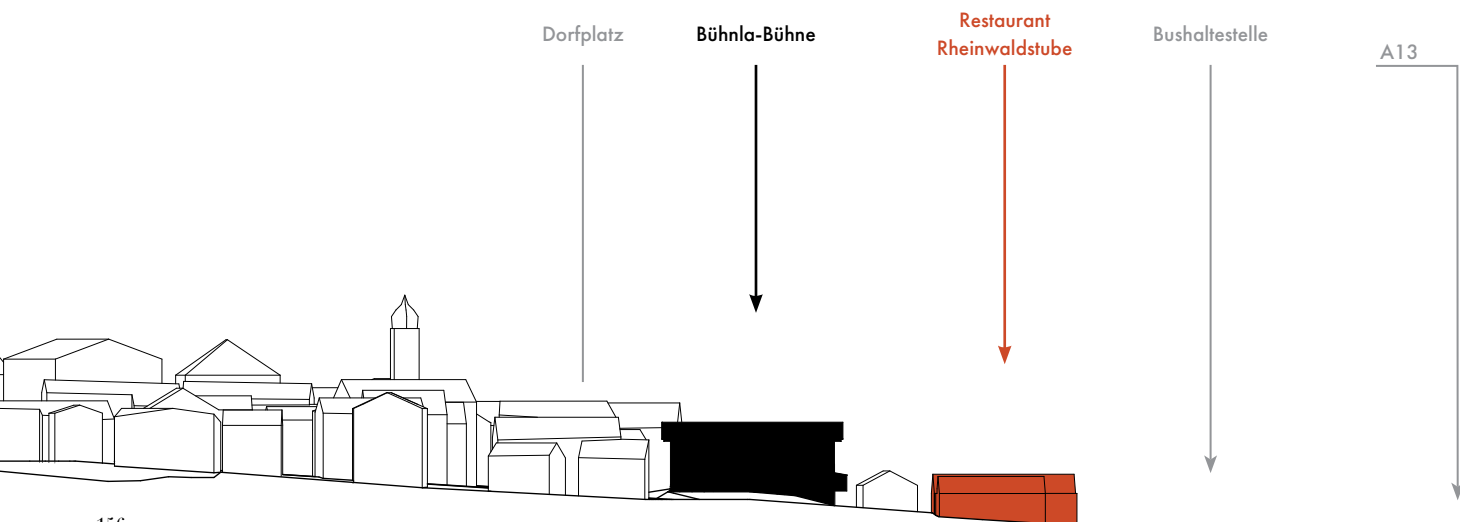
Die «Bühnla-Bühne» in Nufenen

Obwohl im Rheinwald nur 600 Einwohner leben, in Nufenen leben davon 25 %, gibt es ein erstaunlich großes und vielfältiges Angebot an Kultur- und Freizeitaktivitäten sowie Vereinen. Diese könnten in Zukunft ihre Aufführungen, Veranstaltungen, Galerien, Feste oder Treffen in einem adaptierten Stall, ähnlich wie im Woferl Stall (siehe Seite 140), stattfinden lassen.

Mit präzisen, aber minimalen Eingriffen soll der ehemalige Anbindestall in ein Kulturhaus verwandelt werden. Wie bereits der «Woferl Stall» soll auch die neu konzipierte «Bühnla-Bühne» als Plattform für vielfältige kulturelle Aktivitäten dienen – als offene Bühne für Gruppen, Vereine und Einzelpersonen, die den Ort mit Leben füllen möchten. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur.

Die «Bühnla-Bühne» kann als Erweiterung des 2025 neu eröffneten Dorfstaurant «Rheinwaldstube» gedacht werden, soll jedoch zugleich als eigenständiger Veranstaltungsort funktionieren. Von dieser Nachbarschaft könnten beide Seiten in einer symbiotischen Beziehung profitieren: Parkflächen des gegenüberliegenden Restaurants lassen sich bei Großveranstaltungen mitnutzen, während Gäste und Touristen nach einem Besuch der «Bühnla-Bühne» zum Verweilen eingeladen sind.

Auch die günstige Lage an der A13 sowie die Nähe zum Dorfplatz schaffen ideale Voraussetzungen für die Umnutzung des ehemaligen Kuhstalls.



Lageplan Nufenen

Luftbildbeschriftung

Auf dem Drohnenbild von Jan Trepp, einem gebürtigen Nufener, lässt sich schnell erkennen, wie präsent und gut angebunden der Standort des Bühnla-Stalls ist.

1 Alte Stalltür als Anschlagbrett

2 Hauptplatz

mit quadratischem Brunnen + Ecksitzbank, dahinter befinden sich Sammel-Postschließfächer des Dorfs bzw. in einer gerahmten Glasvitrine ein Ankündigungs- und Informationstafel der Gemeinde Rheinwald

3 Müllsammelstelle

Glas, Kehricht

4 Parkplatz

ca. 1500 m²
ohne Markierungen, nicht asphaltiert

5 Restaurant Rheinwaldstube

Neueröffnung April 2025
5 Zimmer + 3 Schlafsäle für bis zu 12 Personen

6 Gastterrasse

7 Posthaltestelle (=Bushaltestelle)

im Stundentakt (Bellinzona - Chur)

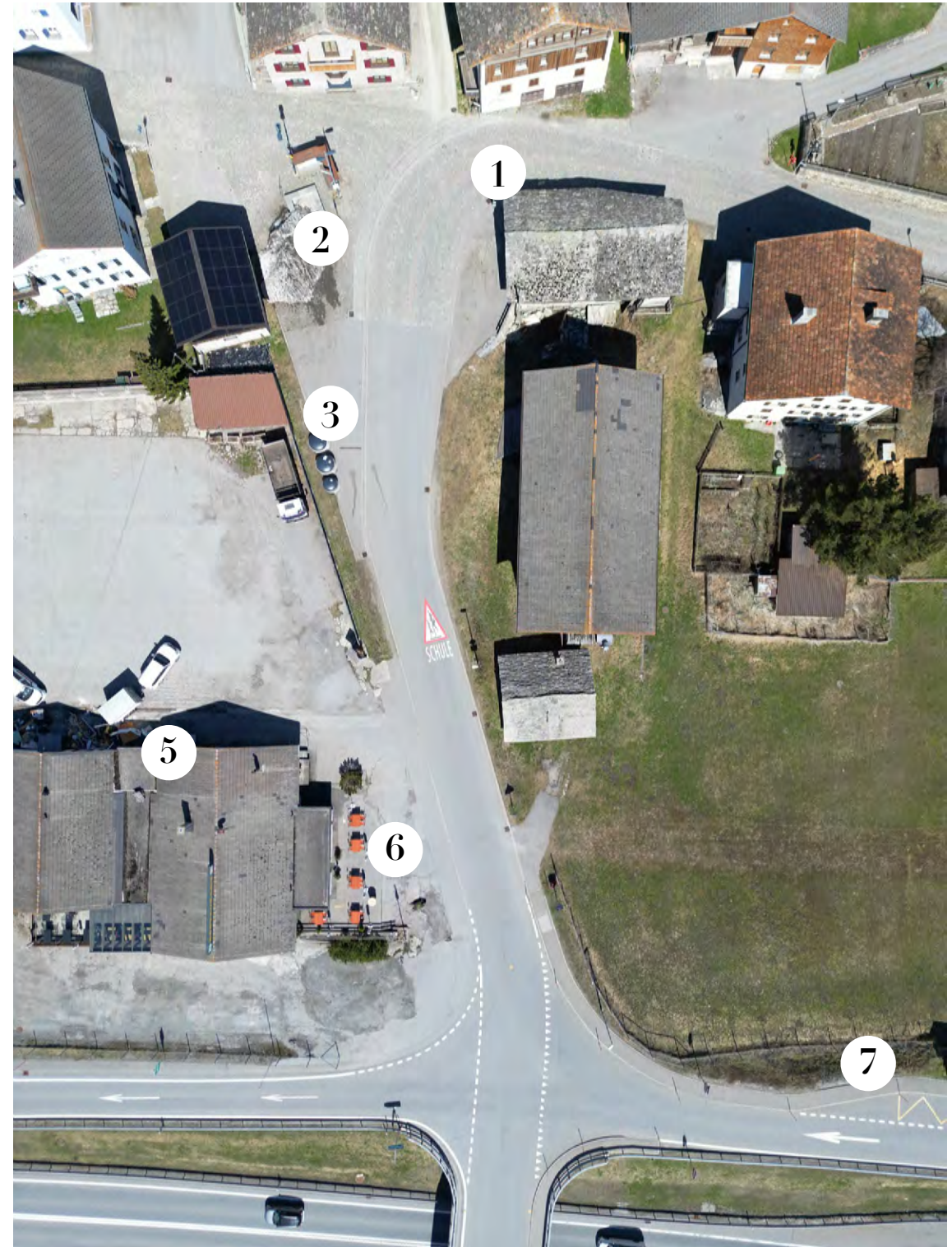


Bild 44: Drohnenbild von Jan Trepp,
April 2025

Die Umgebung

Bilder sollen den unmittelbaren Kontext des Projekts verdeutlichen und dabei Atmosphäre, Materialität sowie Bezüge vermitteln. Die Lagekarte hilft, die Standorte der nachfolgenden Aufnahmen einzuordnen.



a Blick Richtung Süd-Osten

b Blick auf Anschlagbrett

c Blick auf Kirche
Glas, Kehricht

d Blick auf Restaurant



Bild 45: Pflasterung der Dorfstraße

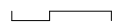
Bild 46: Close-up Holztor als Anschlagbrett



Grundrisse, Schnitte und Ansichten

alt neu

Die folgenden Seiten präsentieren meine Entwurfsgedanken zum Bühnla-Stall, der künftig als Bühnla-Bühne fungieren wird. Aufbauend auf historischen Recherchen, Tal- und Dorfanalysen, Bestandsaufnahmen sowie dem Gespräch mit Architektin Caroline Rodlauer werden hier die gewonnenen Erkenntnisse direkt in das räumliche Konzept übertragen. Die nachfolgenden Grundrisse, Schnitte, Axonometrien, Ansichten, Gegenüberstellungen oder Bilder veranschaulichen diese Ideen und ihre Umsetzung im Detail.



Die Maßstabsleiste
Ermöglicht das Messen von Entfernungen ohne Umrechnung des Maßstabs.



Der Nordpfeil
Ein Pfeil, der zum geografischen Nordpol weist, und zum Einnorden einer Karte oder eines Planes verwendet werden kann.



Die Schnittführung
Linie im Grundriss, die zeigt, wo ein Gebäude gedanklich „geschnitten“ wird und in welcher Richtung der Schnitt dargestellt ist.



Der Eingangspfeil
Symbol in Plänen, das die Lage und Richtung des Haupteingangs eines Gebäudes kennzeichnet.
schwarz: Bestand | weiß: nachrangig | rot: neuer Haupteingang



Rampe
So schauen für gewöhnlich Rampen in Grundrissen aus.



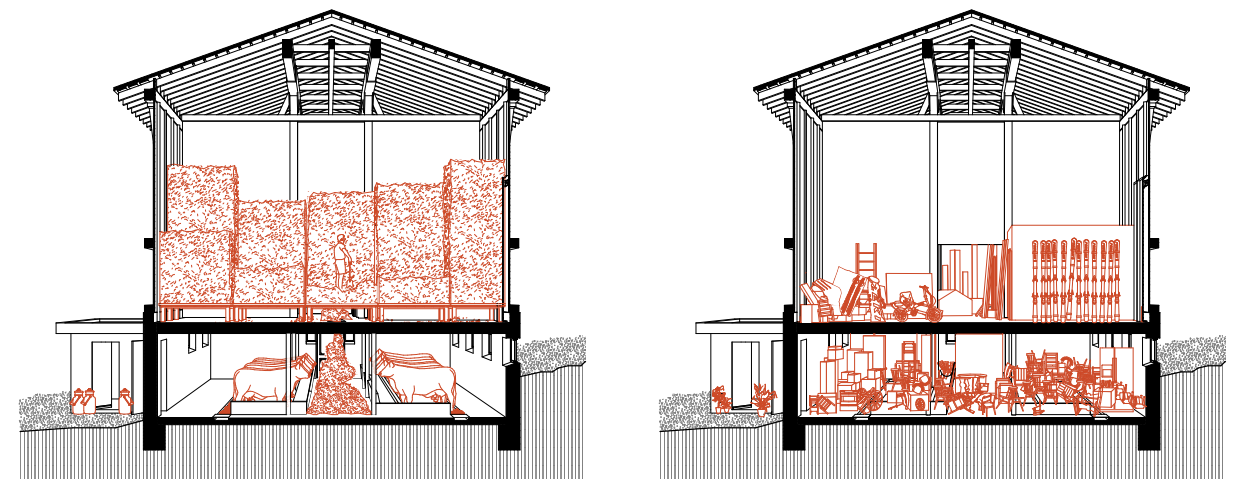
Stehlampe
Dieses Symbol wird in dieser Arbeit zur Darstellung der Stehlampe verwendet.



Minigolfstartpfeil
Ein kleiner roter Pfeil markiert den Start des Minigolfs und erleichtert die Orientierung beim Spielbeginn.

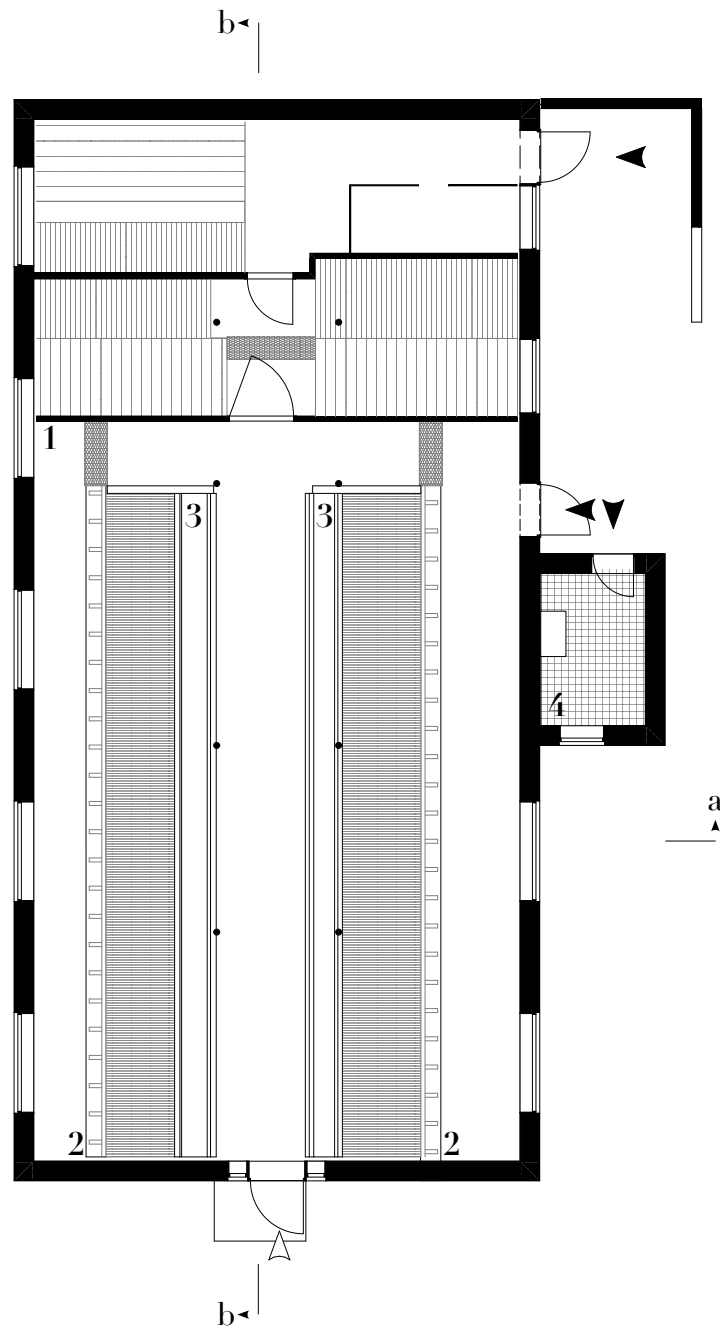


Das Neue
Rot kennzeichnet neu geplante Bauteile, Ergänzungen oder Umbauten.



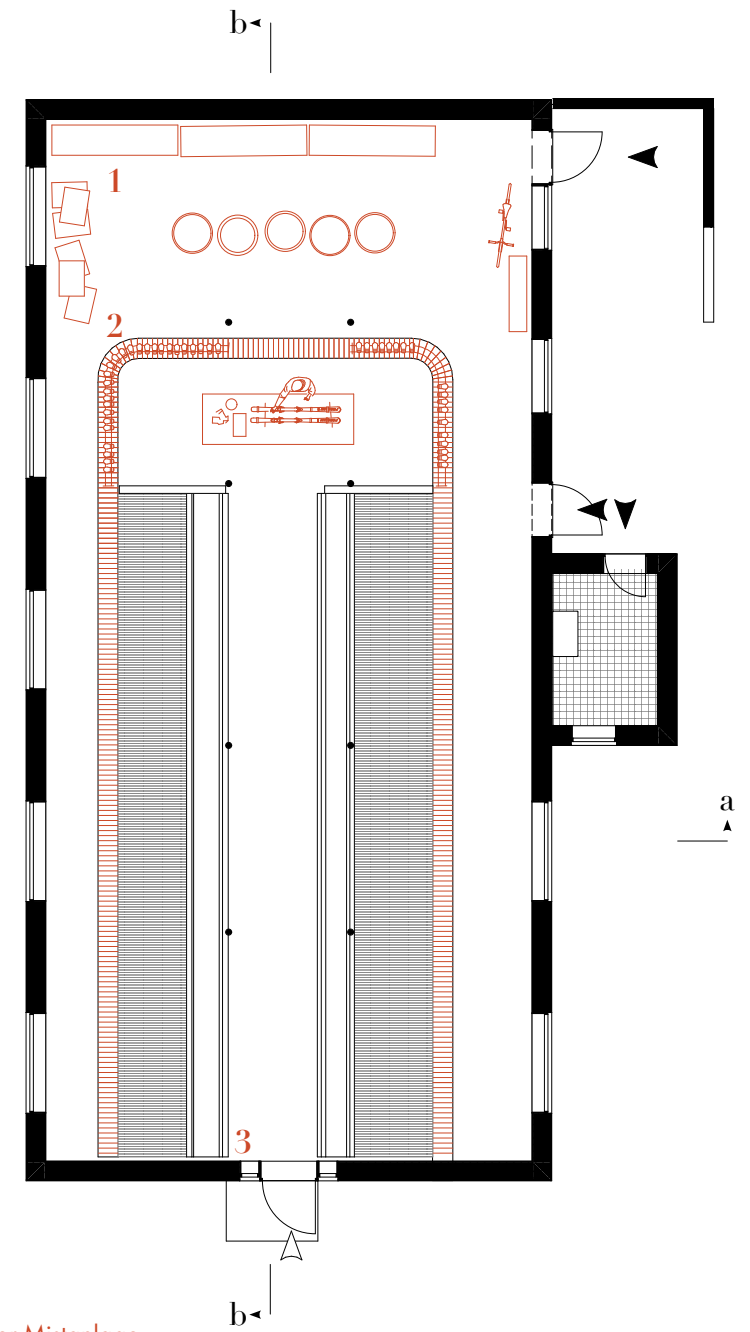
Früher

Jetzt



- 1 Anbinde-Stall für Milchkühe
- 2 automatische Mistanlage
- 3 betonierte Futtertröge
- 4 Milchraum

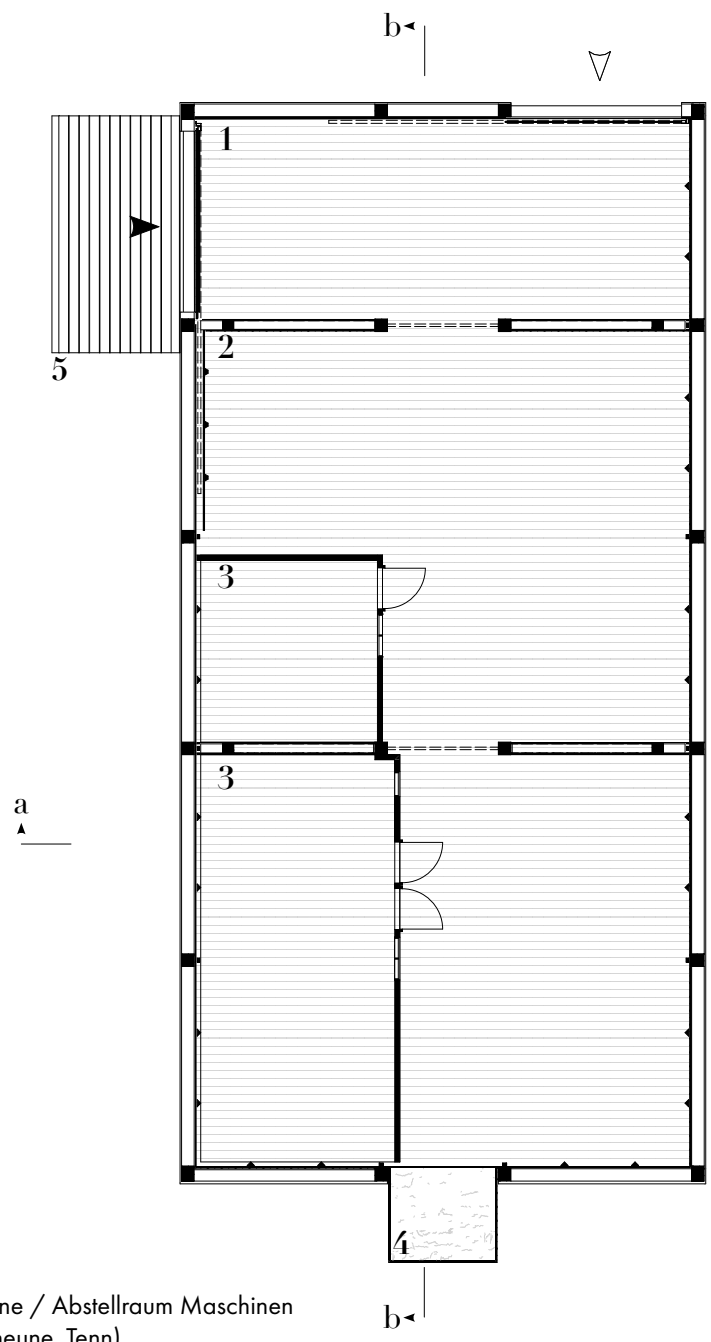
Grundriss Erdgeschoss
ehemaliger Stall



- 1 Skiwachsraum
- 2 Skigestell entlang automatischer Mistanlage
- 3 Lagerraum (bleibt bestehen)

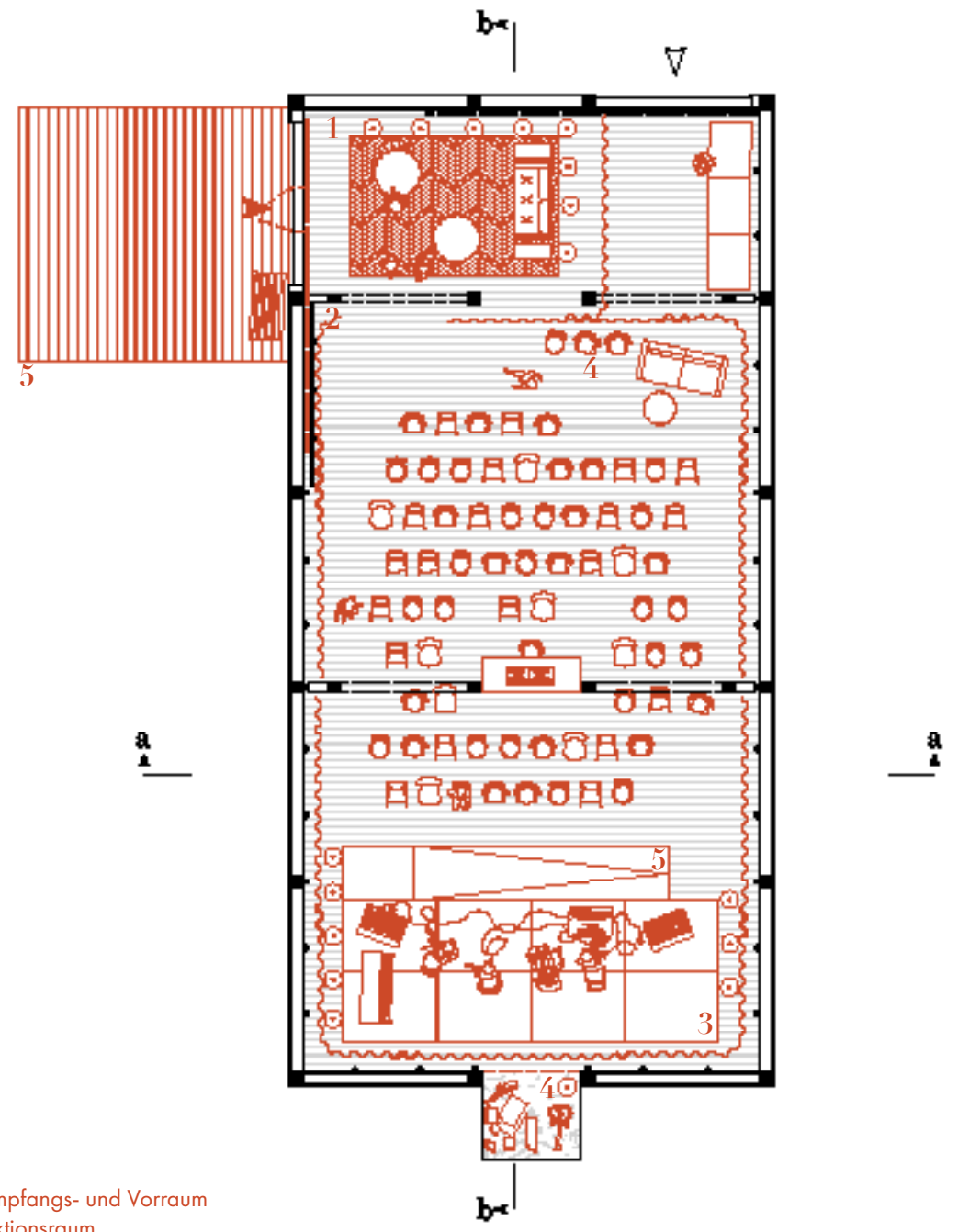
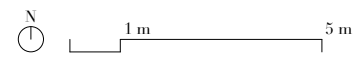
Grundriss Erdgeschoss
Entwurf





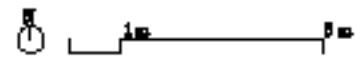
- 1 Vorraum Scheune / Abstellraum Maschinen
- 2 Heuboden (Scheune, Tenn)
- 3 heutiger Skiwachsraum
- 4 mechanische Heubelüftung
- 5 Rampe für Lademaschinen

Grundriss Obergeschoss
ehemaliger Heustock



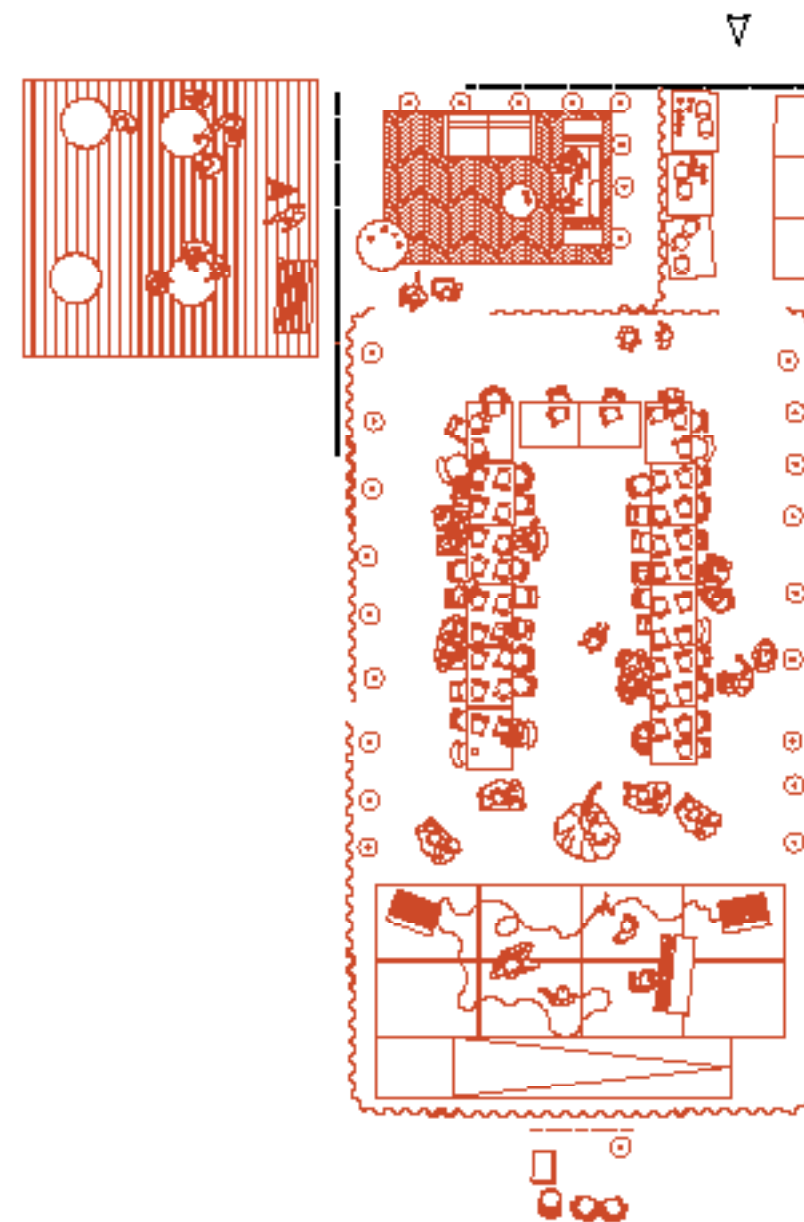
- 1 Empfangs- und Vorraum
- 2 Aktionsraum
- 3 Bühne
- 4 Verstauraum
- 5 Barrierefreier Zugang

Grundriss Obergeschoss
Entwurf



Feiern

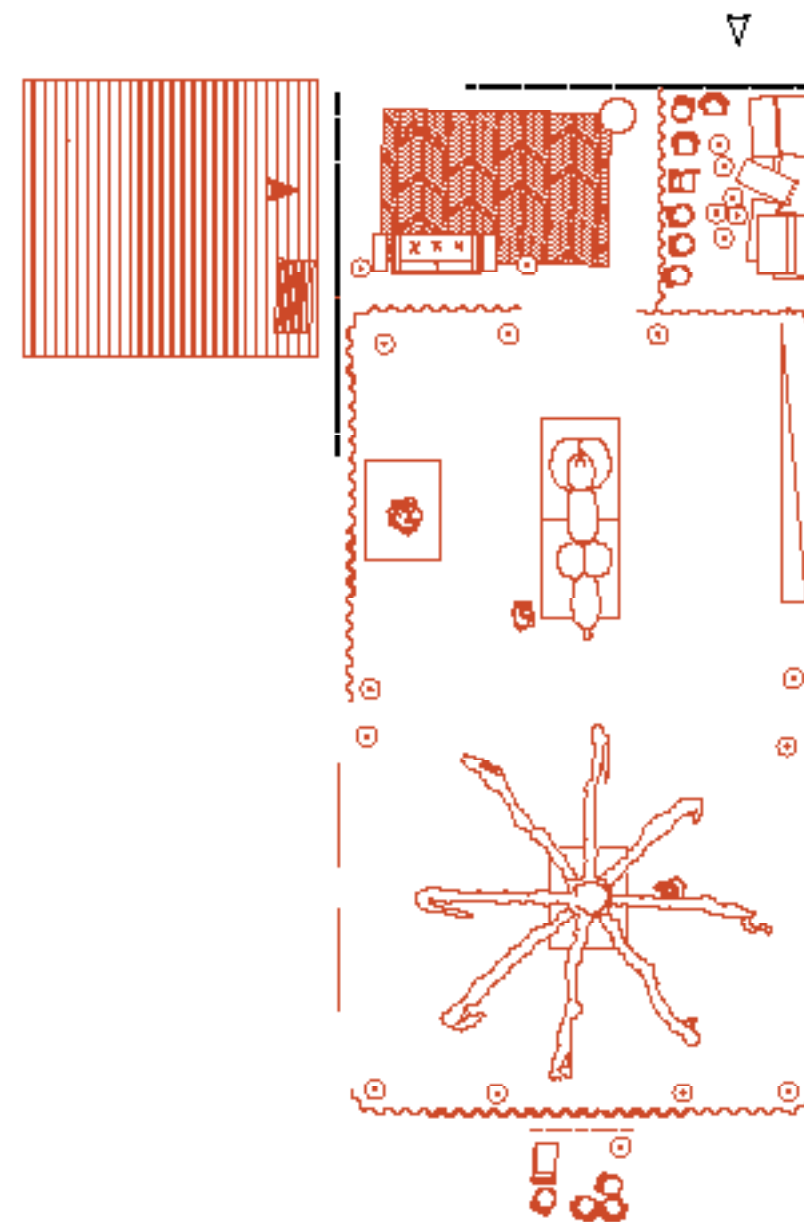
Eine alte Scheune verwandelt sich in einen Festsaal – eingehüllt in Stoff, erleuchtet von Lichterketten. Bald füllt sich der Raum mit Menschen.



Ist das Kunst oder kann das weg?

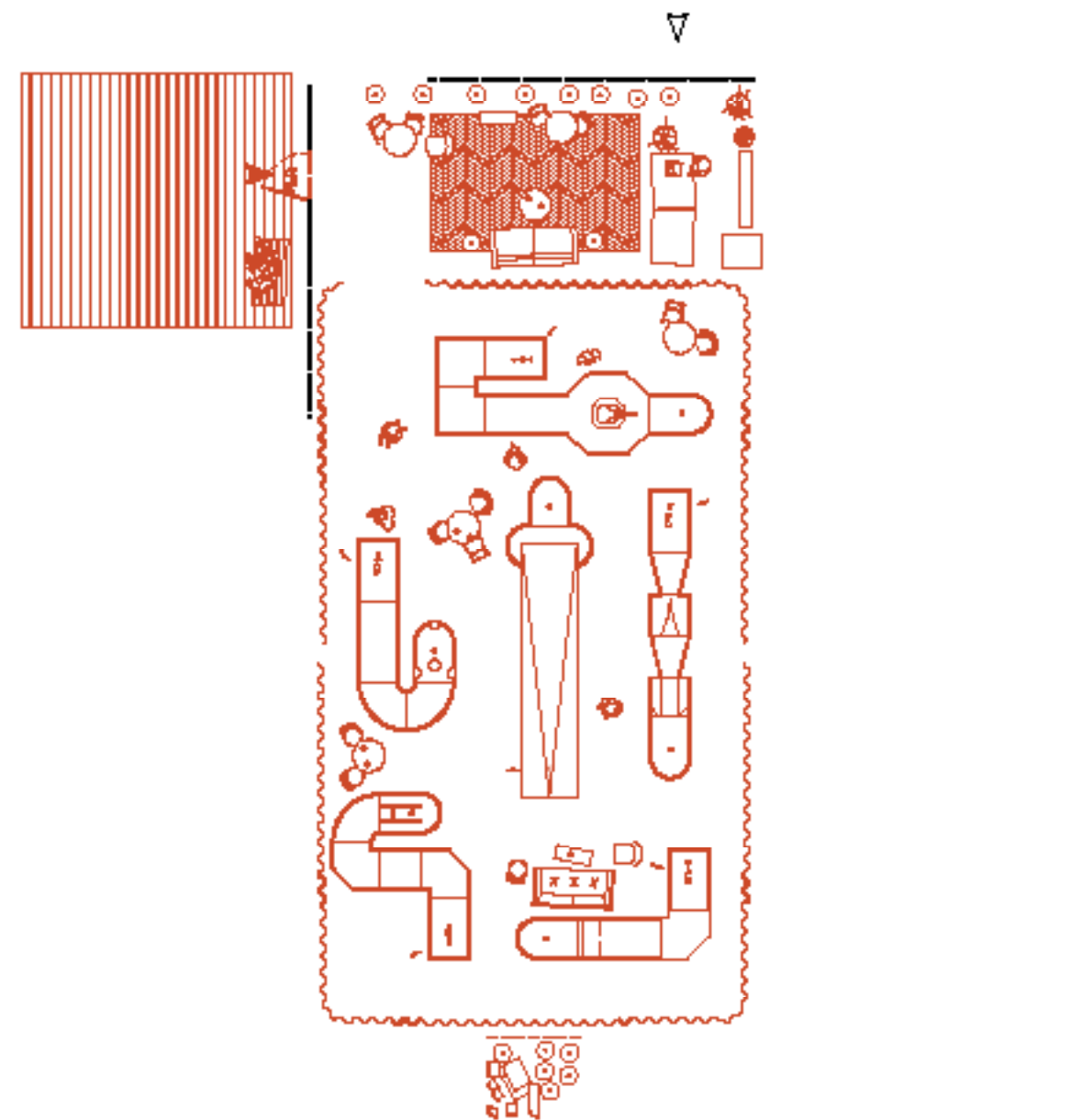
Heimatismuseum Rheinwald und das Walserama,
Postkartengalerie KABINETLI oder Gilli's Museum:
Zahlreiche Kulturstätten des Rheinwald laden ein,
die Vergangenheit hautnah zu erleben.

Die Bühnla-Bühne soll sich für Ausdrucksformen der
Gegenwart und Zukunft öffnen.



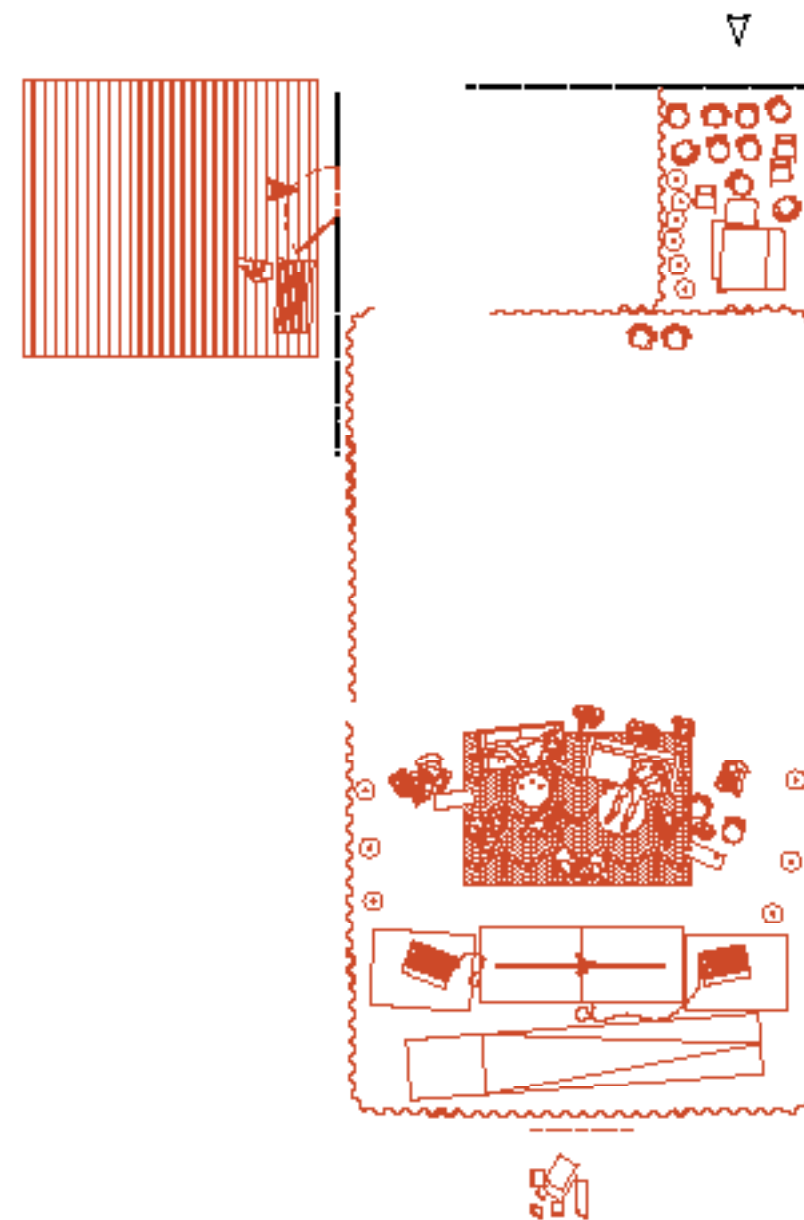
Die höchstgelegene Minigolfanlage der Welt?

Die derzeit höchstgelegene Minigolfanlage der Welt liegt in Hohentauern (Steiermark) auf 1260 m. Doch dieser Rekord wackelt: In Nufenen könnte künftig auf beeindruckenden 1569 Metern über dem Meeresspiegel eingelocht werden.



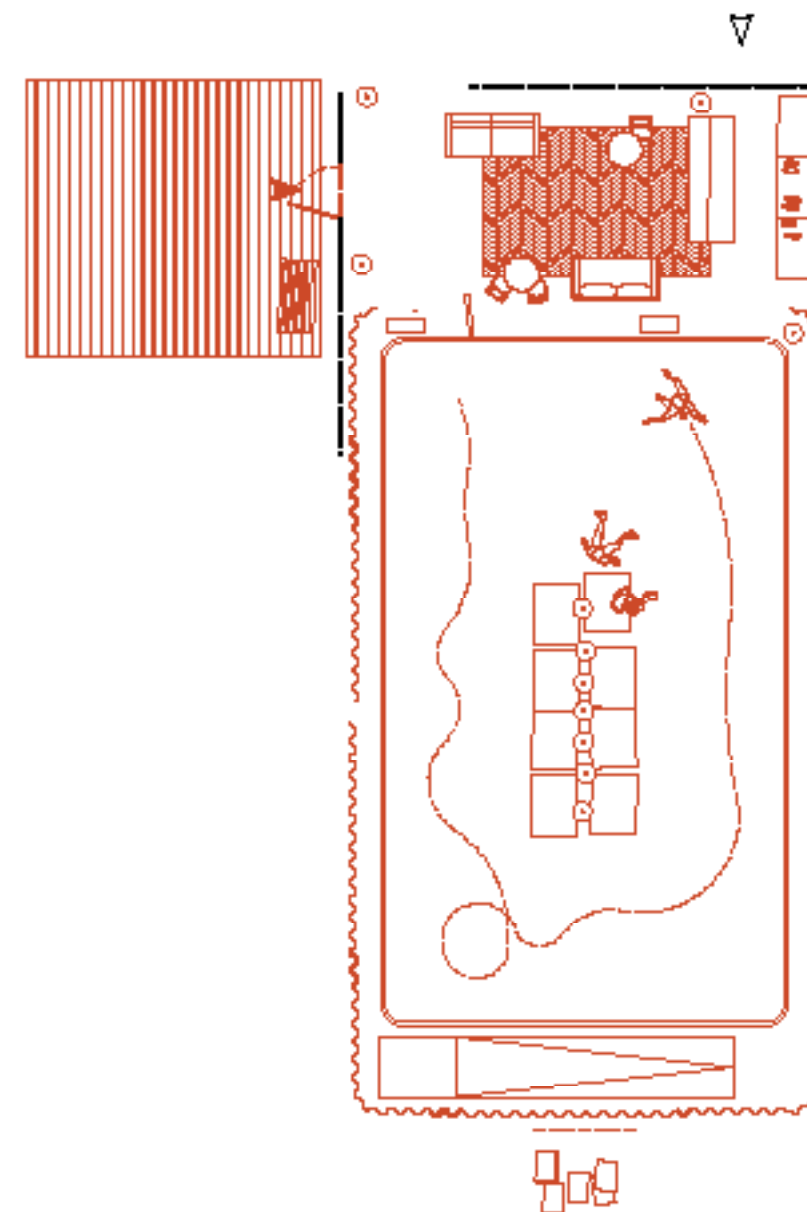
Prime Time

Zeit für «Donnschtig-Jass» oder das Public-Viewing vom Night-Race in Schladming. Falls in den eigenen vier Wänden Sitzmöglichkeiten knapp sind, könnte man sich in der Bühnla-Bühne treffen.



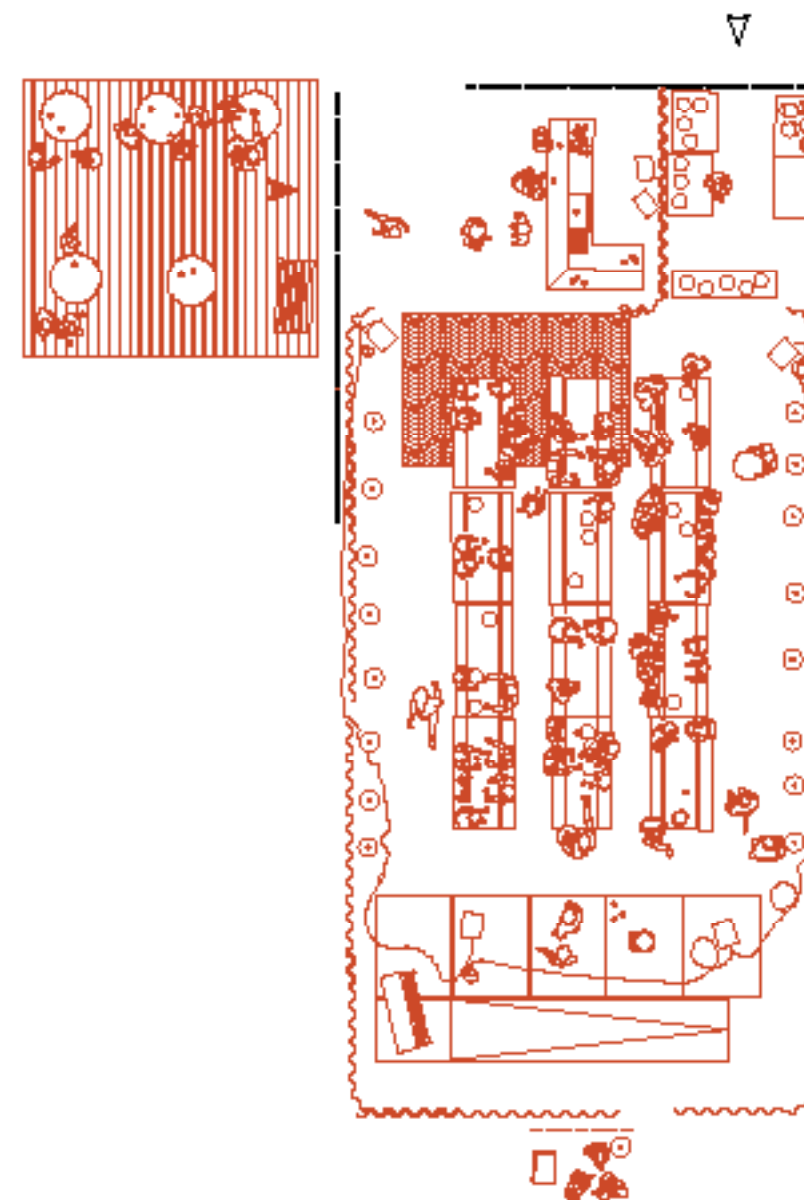
Aus der Bahn

Im Winter kann man in Splügen auf dem Eisfeld Slapshots üben oder Pirouetten drehen. Im Bühnla-Stall könnte man Ähnliches in den restlichen Monaten anbieten – zwar nicht auf Schlittschuhen, sondern auf Rollern.



Herbstfest

Am 13. September 2025 fand in Nufenen das 2. «Rhiivalder Herbstfest» statt. Am Nachmittag wurden verschiedene Highlights geboten, darunter «Schafescheren live» und eine Besichtigung der Sennerei. Im Anschluss trafen sich Einheimische und Touristen im Festzelt neben der Sennerei. Beim nächsten Herbstfest in Nufenen könnte die Bühnla-Bühne Teil des Programms werden.

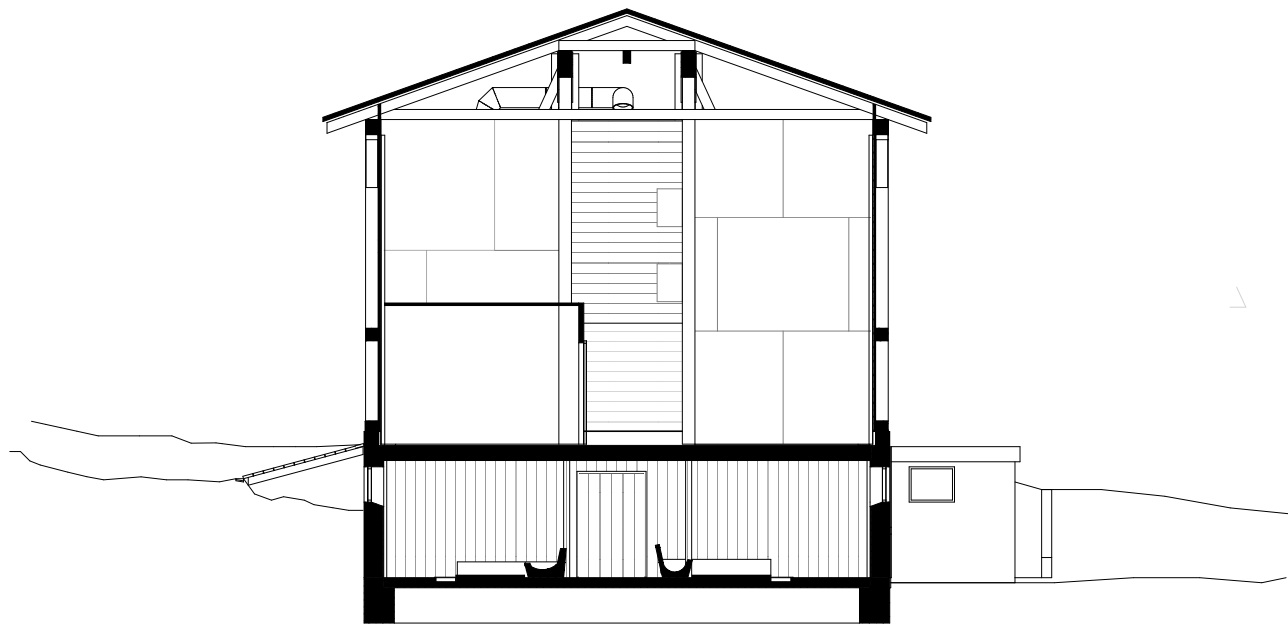




Anischt Nord
an einem warmen Tag im Frühling

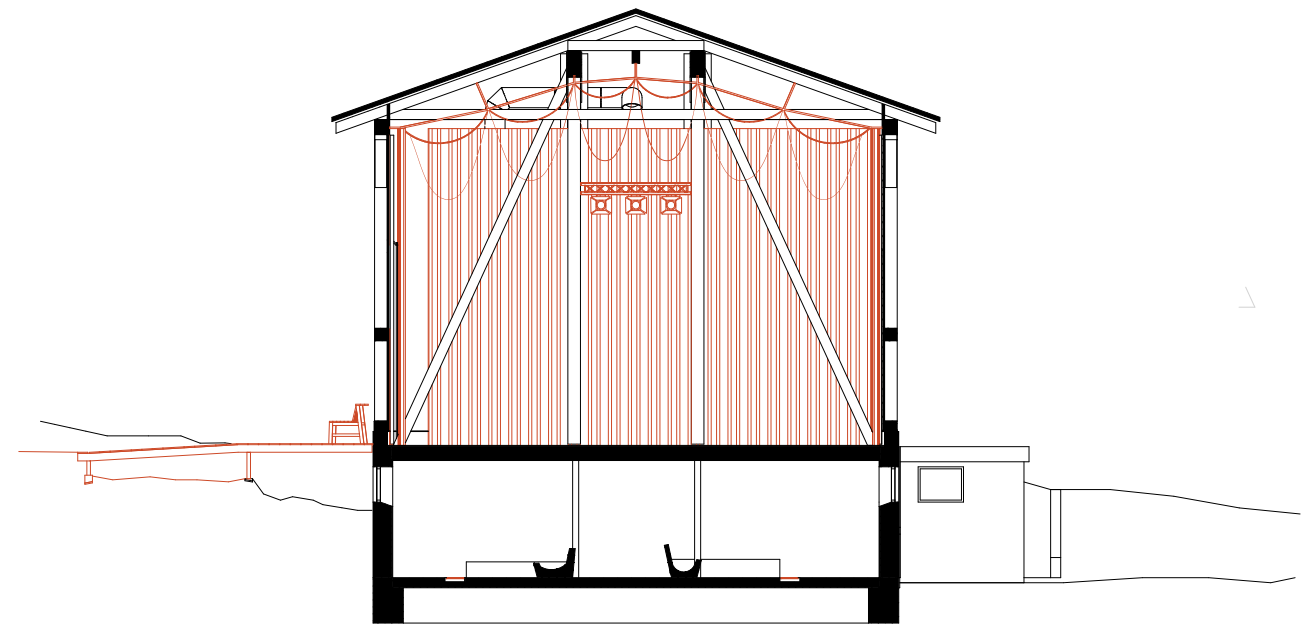


Anischt Westen
im Sommer



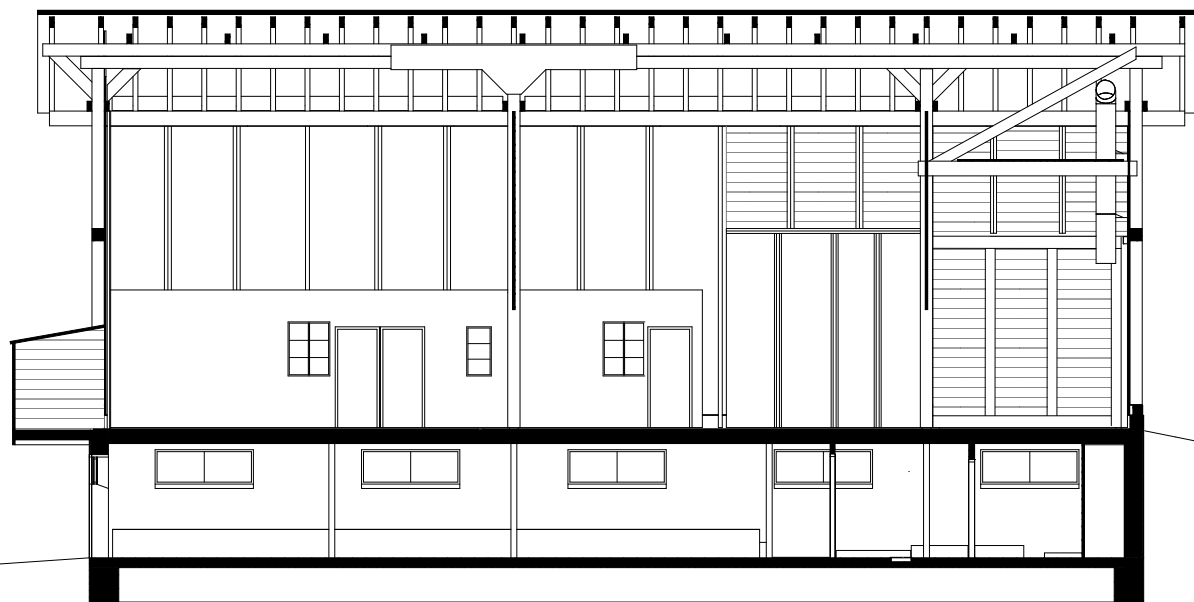
Schnitt A-A
Bestand

1 m 5 m

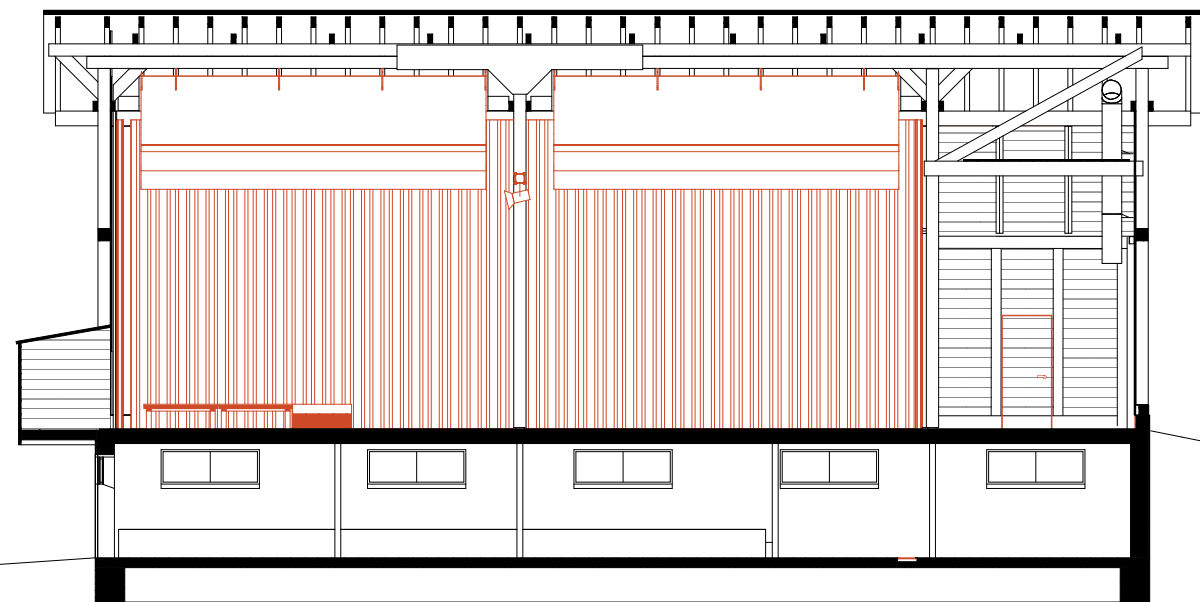
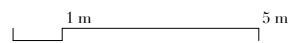


Schnitt A-A
Entwurf

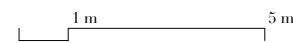
1 m 5 m



Schnitt B-B
Bestand



Schnitt B-B
Entwurf





Ansicht Westen
ein trüber Julitag



Ansicht Osten
ein sonniger Tag im April

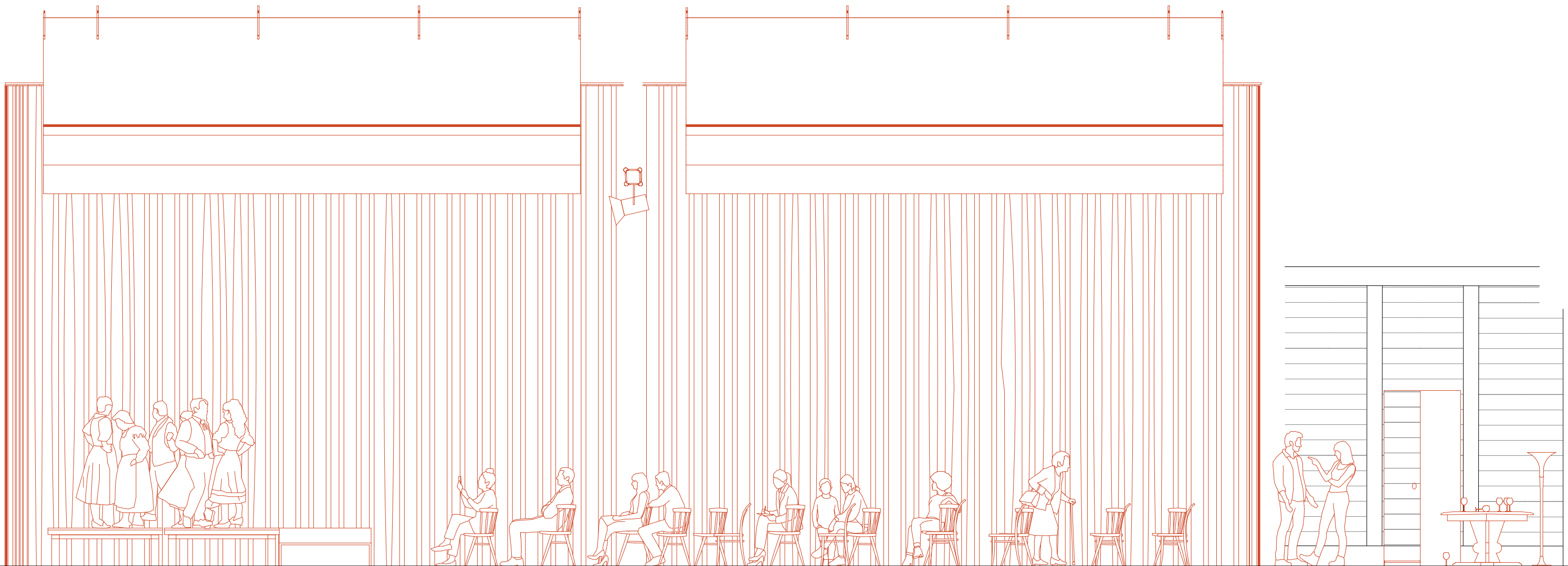
Zügla

(dt: Siedeln, Umziehen das n.)

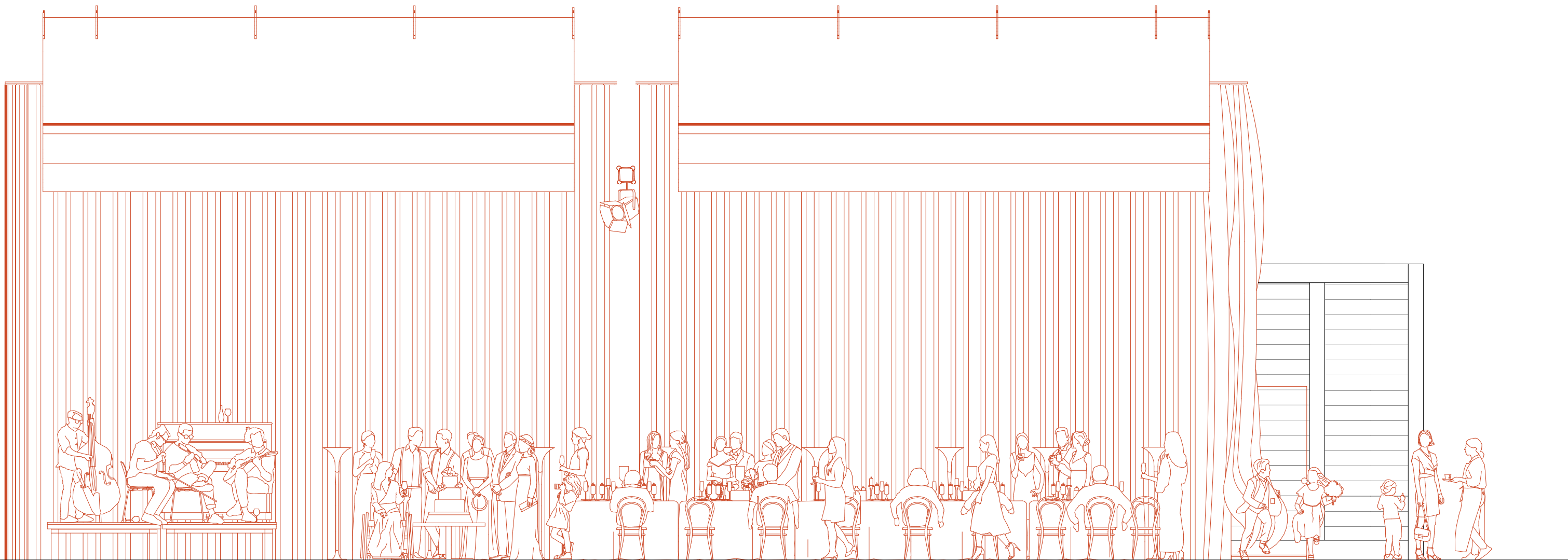
Was sich derzeit unten im Stall befindet (Stühle, Sofa, Piano usw.), soll oben im Heustock einen neuen Platz finden und wieder einen Nutzen haben. Die Skiwachsstube wird vom oberen Stockwerk ins Erdgeschoss verlegt.



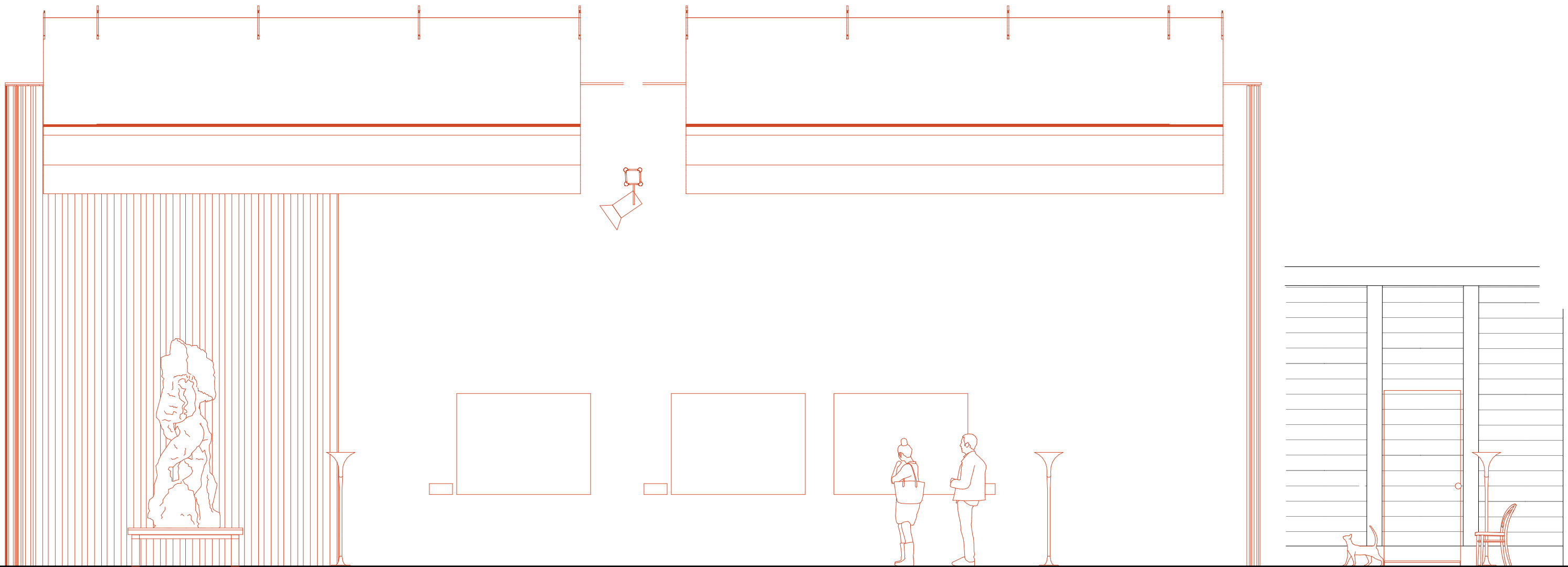
Die Aufführung



Das Fest



Die Ausstellung





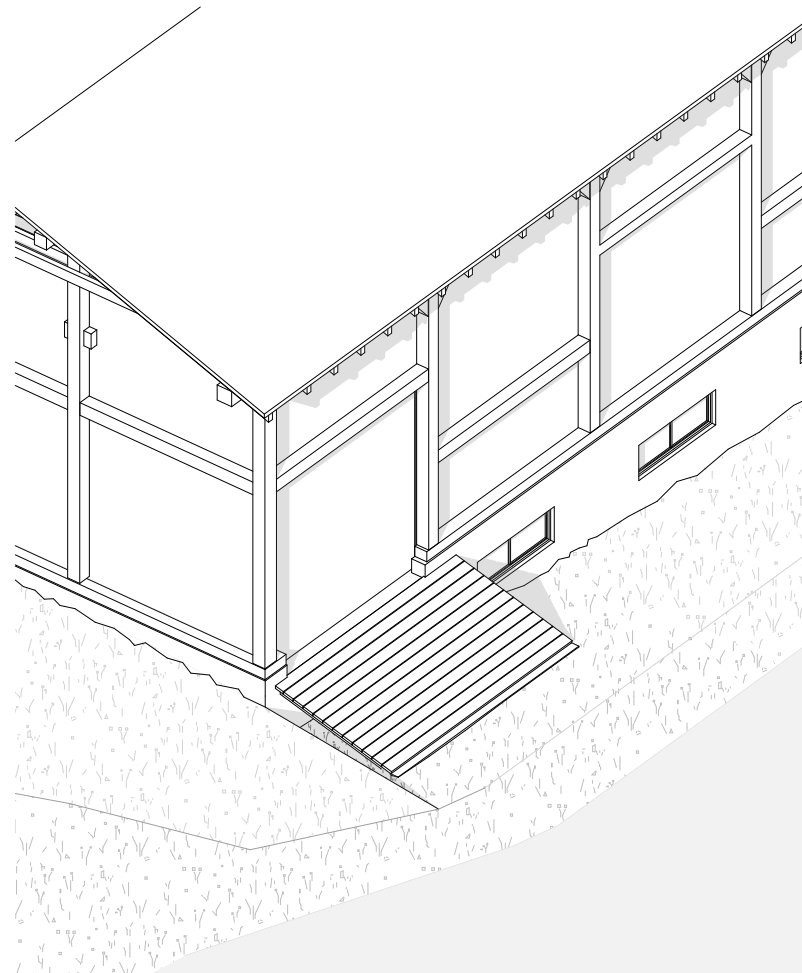
Bühnla?

Inoffizieller Namensgeber des Bühnla-Stalls ist der alteingesessene Flurname des Grundstücks, auf dem er steht: Bühnla. In unmittelbarer Nähe zum Bühnla-Stall befindet sich zudem das insgesamt fünfstöckige Wohngebäude, das von der heutigen Besitzerin des Stalls bewohnt wird: das «Bühnla-Haus».

Woher das Wort «Bühnla» ursprünglich stammt, lässt sich nur schwer festmachen. Dennoch soll diese Bezeichnung in diesem Entwurf weiterverwendet werden. Immerhin werden Flurnamen im Rheinwald seit Generationen genutzt. Unter anderem soll die Stalltransformation so bewusst an Bestehendem anknüpfen.

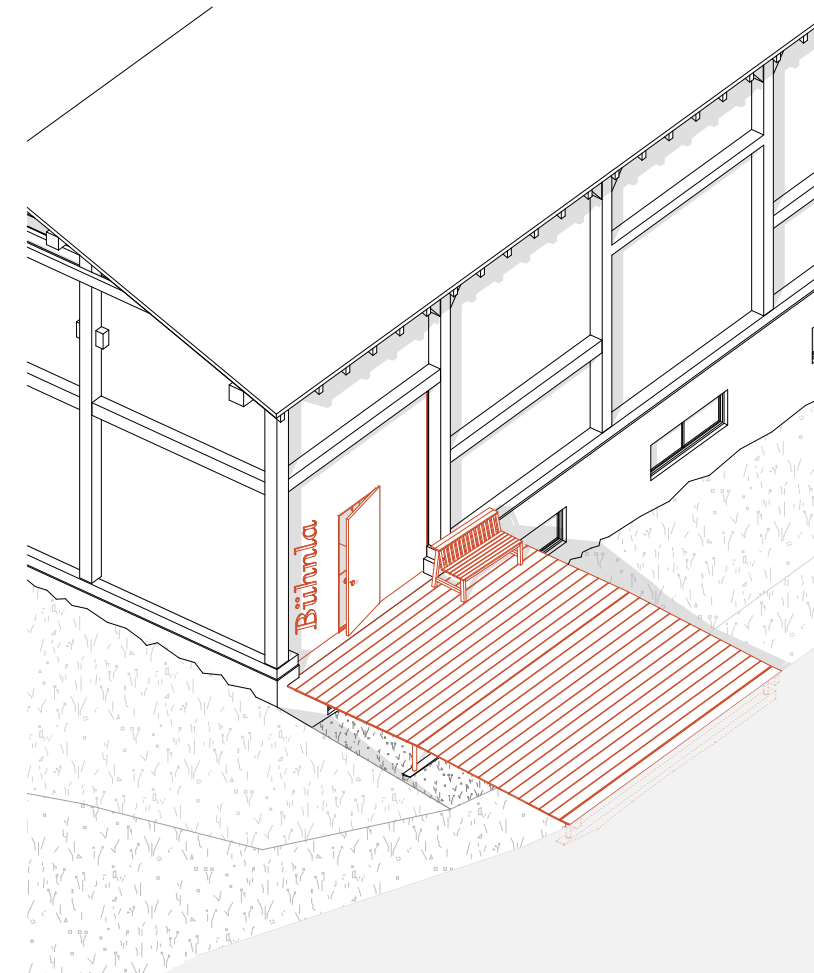






Der Eingang

Es gibt fünf offizielle Wege, das Hauptgebäude zu betreten. Am markantesten ist das Schiebetor auf der Westseite – früher die Einfahrt für Heuwagen, heute ein großzügiger Zugang für Skiwaxler & Co. Das massive Holztor liegt direkt an der Dorfstraße, nur durch einen schmalen Grasstreifen getrennt. Begeh- und befahrbar wird der Eingang über eine rund 2,5 m lange und 4 m breite Rampe mit einer Steigung von etwa 28 %.



Neues Betreten

Die Idee ist, einen Zugang für alle zu schaffen. Materialität und Form bleiben wie gehabt; Steigungsgrad und Breite sollen jedoch für größere Menschenmengen angepasst werden.

Das Tor soll als Haupteingang durch einen Schriftzug hervorgehoben und mit einer Sitzbank (siehe siehe Seite 205) zum Verweilen ergänzt werden.



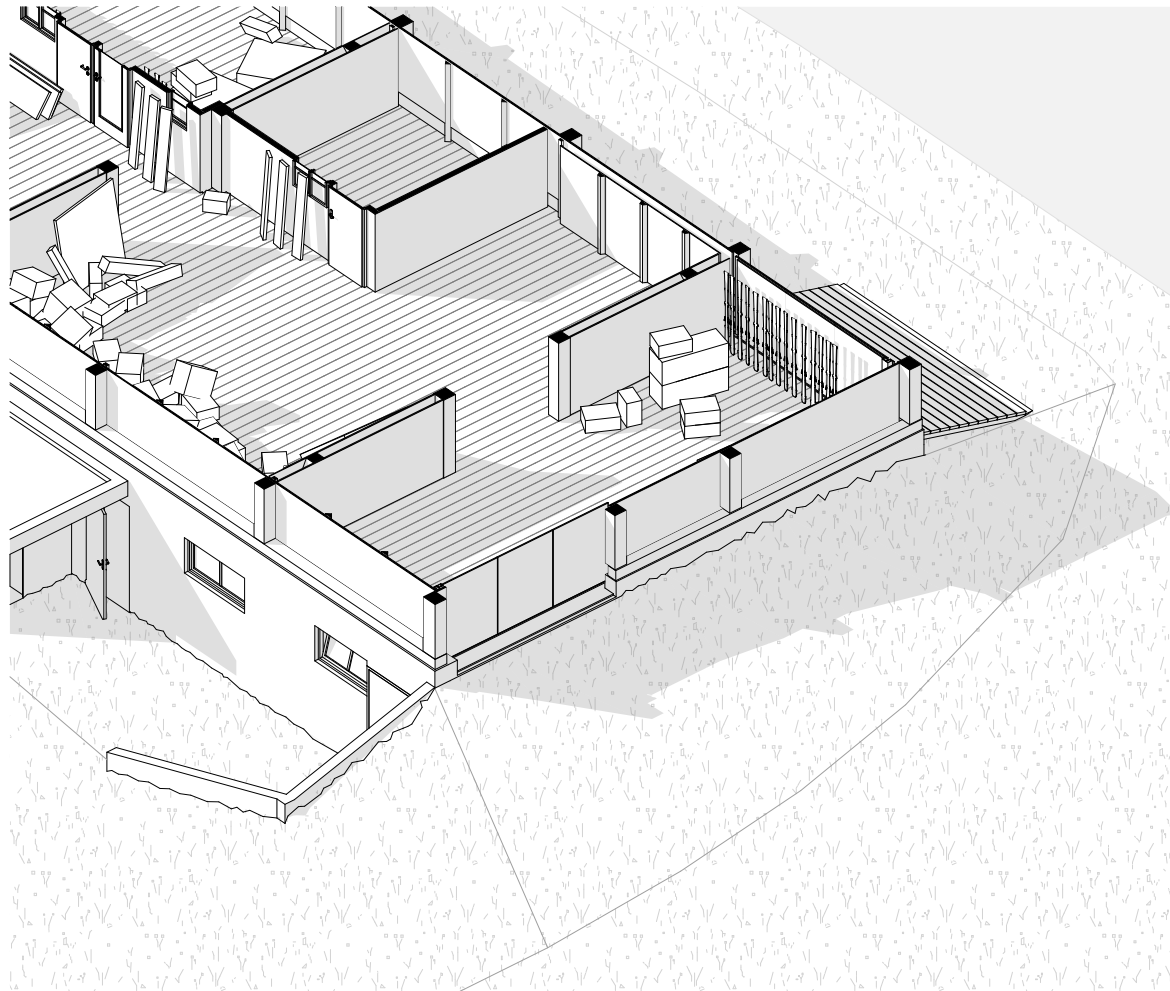
«Das Fiirrobotbänkli»

(dt: Feierabendsitzbank, die f.)

Flaniert man durch Nufenen, fällt dem aufmerksamen Spazierer eines ins Auge: die Sitzbank. In Form und Material variierend, meist neben der Haustür und bevorzugt nach Süden ausgerichtet, lädt sie bei Bedarf zur Geselligkeit ein. Nach einem langen Arbeitstag auf dem Feld bietet sie Raum, die goldenen Stunden des Abends zu genießen – früher ein alltäglicher Begegnungs- und Kommunikationsort, heute seltener genutzt.

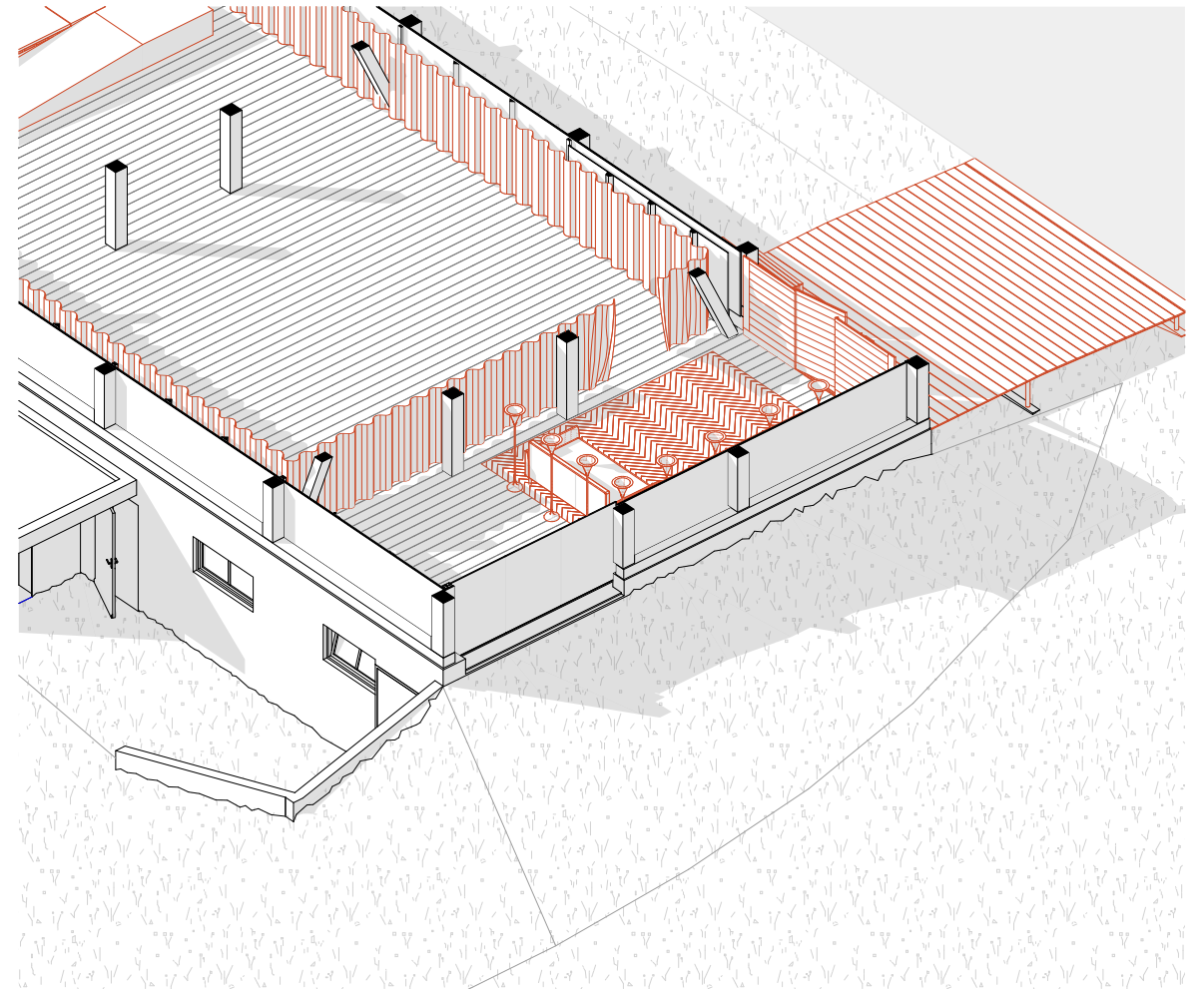
Am Eingang des Bühnla-Stalls jedoch soll die Bank wiederentdeckt werden – ein stiller Zeuge vergangener Zeiten und gleichzeitig ein Ort, der neue Begegnungen verspricht.





Ausladen

Eingeklemmt zwischen zwei breiten Schiebetoren liegt der ehemalige Abladeraum. Ursprünglich diente er zum Ausladen des Heus, das anschließend in den Heustock verteilt wurde – entweder mit dem Heugebläse oder per Furka (Mistgabel).



Einladen

Im Entwurf wird der derzeit als Lager- und Abstellraum genutzte Vorraum zu einem einladenden Empfangsbereich umgestaltet. Gepolsterte Sitzmöbel, Tische und Textilien schaffen eine angenehme Atmosphäre und ermöglichen ein komfortables Ankommen.

Ein roter Faden

Die Farbe Rot und ihre Bedeutung in dieser Arbeit

Die Farbe Rot durchzieht diese Arbeit aus mehreren Gründen.

Rot wird in der Architektur häufig eingesetzt, um Neues hervorzuheben. So werden in Bestandsplänen beispielsweise neu eingezogene Wände rot gezeichnet. Dadurch lässt sich auf einen Blick erkennen, welche Elemente im Bestand ergänzt wurden. Dieser einfache Einsatz von Farbe soll es auch Laien ermöglichen, Pläne schnell zu erfassen und zu verstehen. Hier kann gerne einmal kurz einige Seiten zurückgeblättert werden, um einen erneuten Blick auf die Pläne zu werfen.

In Nufenen beginnt das Thema «rote Farbe» seinen besonderen Auftritt. Denn nicht weit vom Bühnla-Stall entfernt steht eines der markantesten und größten Gebäude des Ortes: das «Rothuus», der Hintergrund jedes Dorfwappens der Gemeinde Rheinwald ist in einem kräftigen Rotton gehalten, und auch in der Trachtenkleidung der «Trachtgruppe Rhywald» finden sich neben intensiven Blauuntönen zahlreiche verschiedene Rottöne.

Dieses Farbthema soll sich auch im Projekt «Bühnla-Bühne» widerspiegeln. Rote Theatervorhänge werden nicht nur aus klassischen Gründen im neuen Veranstaltungsstall eingesetzt, sondern stellen zugleich eine Anspielung auf die Farben des Rheinwalds dar. Das blaue «Firobatbänkli» und die blaue Bühne haben dabei nicht nur einen hohen Wiedererkennungswert, sondern setzen zudem einen bewussten Kontrast zum rot gestalteten Innenraum des Stalls.



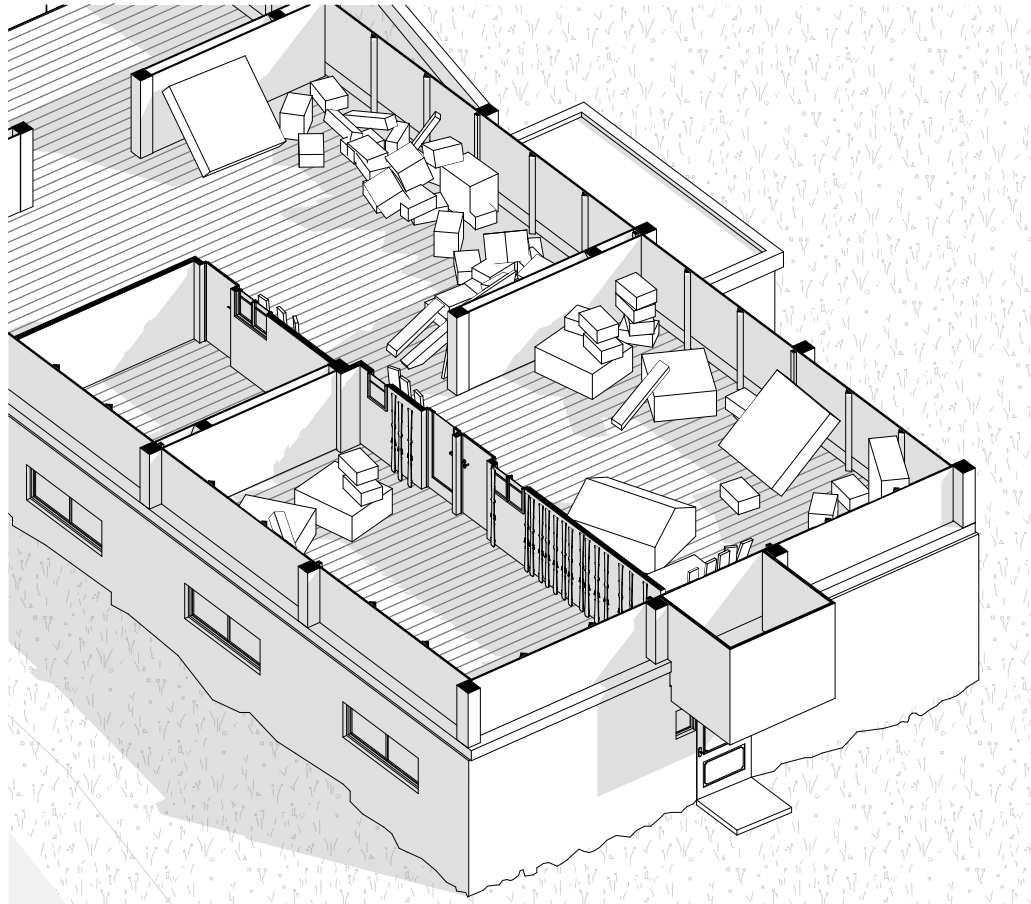
Bild 47: Das «Rothuus» während Sanierungsarbeiten, Sommer 2025



Bild 48: Die fünf unterschiedlichen Wappen der Dörfer (Sufers, Splügen, Medels, Nufenen und Hinterrhein) im Rheinwald (GR) in: Bündner Schulblatt (1967), Seite 229-230 (eingefärbt)

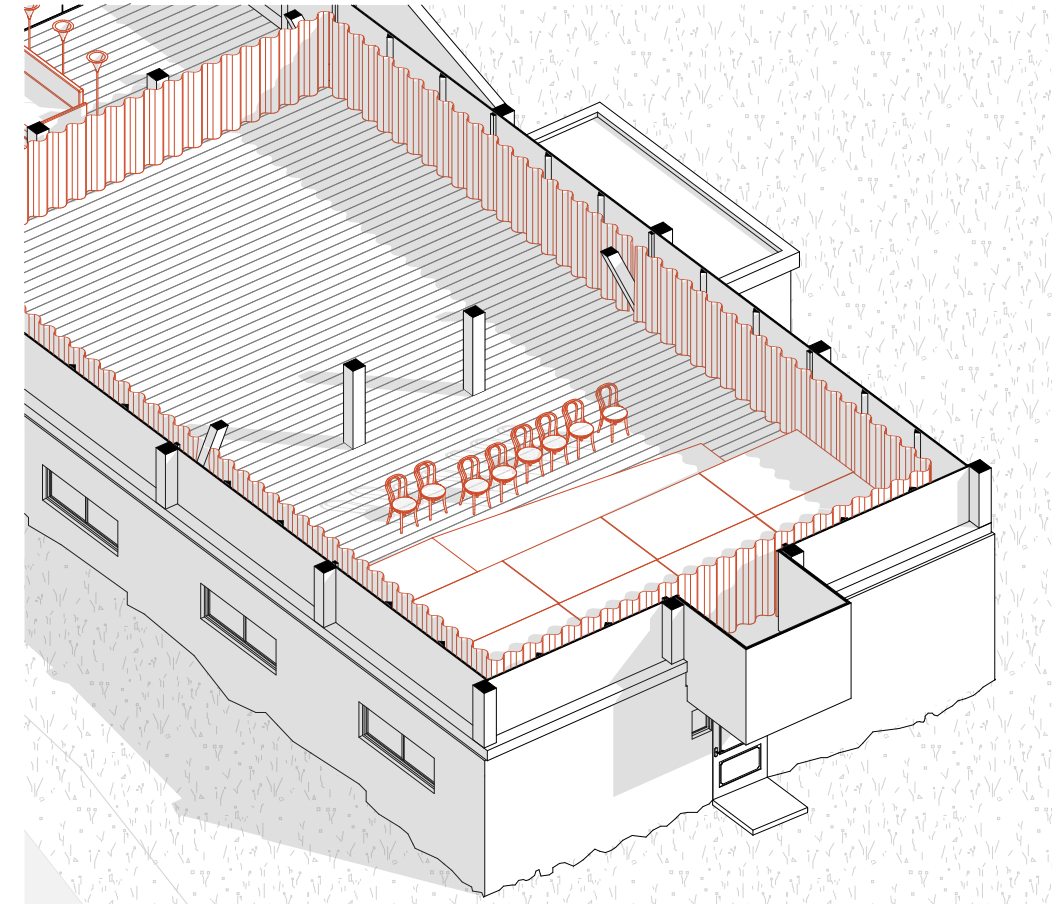


Bild 49: Foto der «Trachtgruppe Rhywald» in rot-blauer Trachtenkleidung (Fotoquelle: <https://trachtengruppe-rheinwald.jimdo.com/> [Zugriff: 31.10.2025])



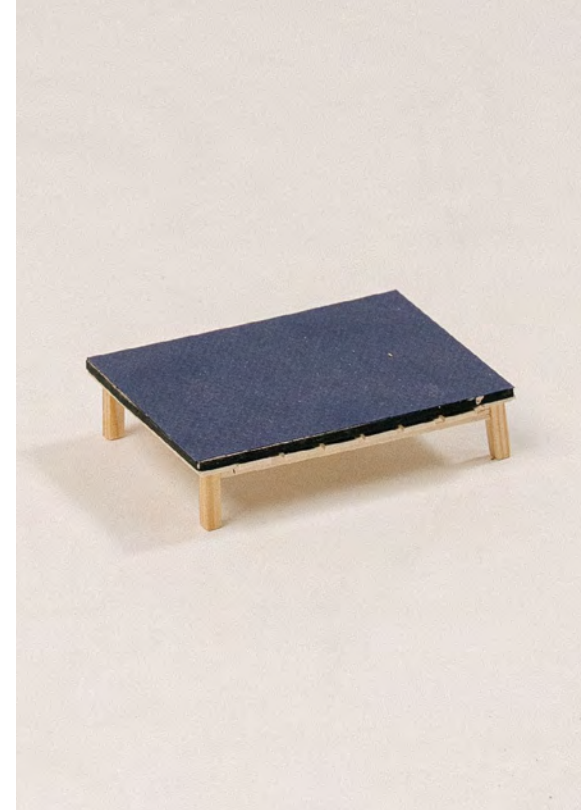
Rächts düüranand

Im heutigen Lager und in der Skiwachskammer findet sich noch immer gelegentlich der eine oder andere Heuhaufen. Früher konnten hier jedoch dutzende Heuladungen für den Winter gelagert werden. Mit einem Volumen von rund 1.000 m³ bot der Raum gewissermaßen eine große Bühne – für die damaligen Heureserven ebenso wie für heutige Skiwachskünste.



Vorhang auf!

Der Grundgedanke: Einen Raum zu schaffen, der mit wenigen Mitteln flexibel genutzt und immer wieder neu interpretiert werden kann. Sämtlicher Krimskrams sowie der provisorische Skiwachraum werden verlagert, um Platz für Vereine, Feste und kulturelle Aktivitäten zu schaffen. Am Fußende des Gebäudes entsteht dadurch eine Bühne; der Raum selbst wird in eine stoffbespannte Hülle gehüllt – nicht nur aus gestalterischen Gründen. Der Vorhang schützt vor Wind und Kälte und verbessert zugleich die Akustik.



Vom Heurost zur Heu-Bühne.

Das Thema Wiederverwendung zieht sich wie ein roter Faden durch das Projekt.

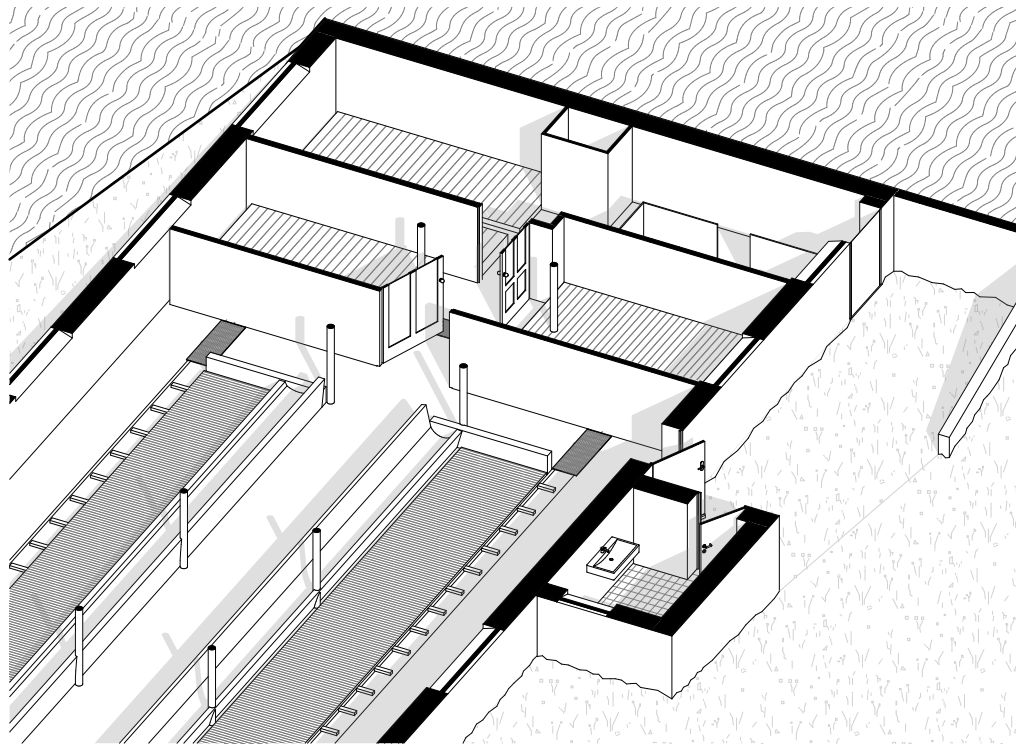
Neben Sitzmöbeln und Tischen wird auch die Bühne zu einem Beispiel nachhaltiger Nutzung. Alte Heuroste aus dem Bühnla-Stall, die einst zur Trocknung des Heues dienten, erhalten nun eine neue Funktion:

In der «Bühnla-Bühne» werden sie zu Plattformen für Performances umgebaut.

Durch die modularen Elemente lässt sich der Raum flexibel gestalten und an verschiedene Nutzungen anpassen.

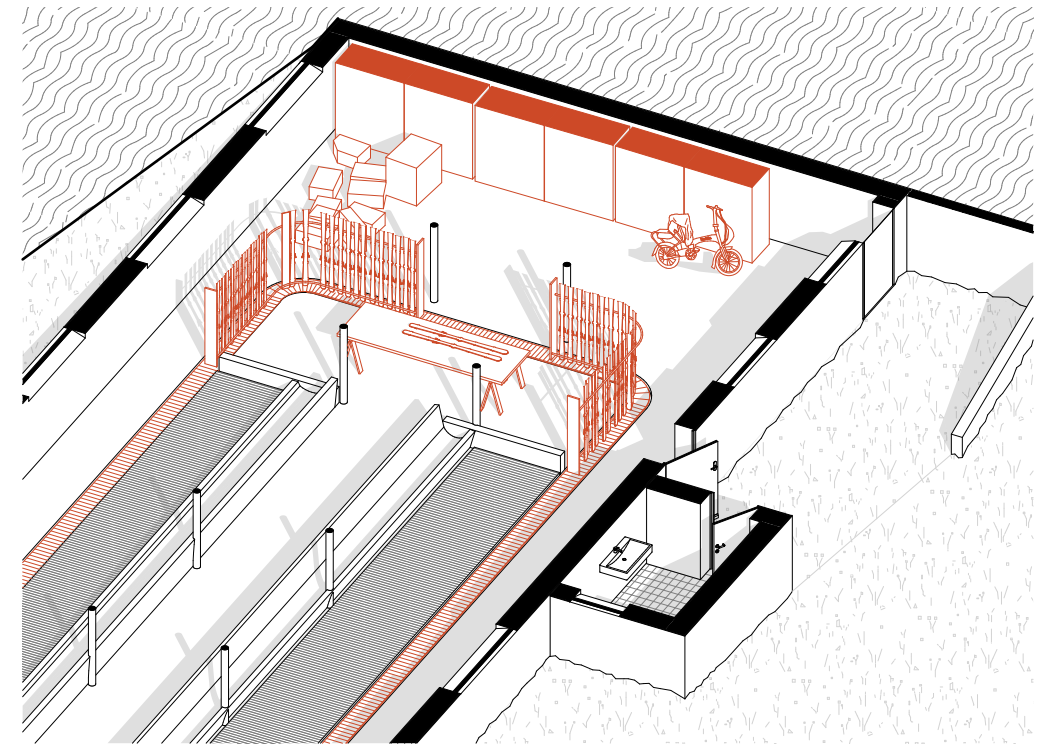


Bild 50: Heustock des Betriebs Rhyboot Wyden während des LZSG-Futterbautreffs «Heubelüftungcheck» am 25. Februar 2025 (Fotoquelle: <https://www.stgallerbauer.ch/technik/heubelueftung/>) [Zugriff: 03.12.2025])



Der alte Stall

Zwischen Trödel, eingelagertem Restaurantinventar aus den 1980er-Jahren und längst vergessenen landwirtschaftlichen Geräten sind noch Spuren des ehemaligen Anbindestalls für Großvieh zu erkennen. Betonierte Futtertröge, Heu- und Strohluken sowie eine im Boden versenkte Mistmaschine prägen auch heute noch das große «Abstellkammer».



Der neue Skiwachsraum

Der Skiwachsler erhält einen neuen Arbeitsplatz: Entfernte Wände werden durch Skigestelle ersetzt und dank des einfallenden Tageslichts kann nun deutlich angenehmer gearbeitet werden. In der anderen Hälfte des Erdgeschosses bleibt weiterhin Raum für die Lagerung von Gegenständen.



Der neue Skiwachsraum im unteren Level des Bühnla-Stalls.



1 Fundament
Beton
genaue Maße unbekannt

2 Wandaufbau
Innenputz 2
Mauerwerk 35
Außenputz 2

3 Betonkranz
Beton 28
Außenputz 2

4 Polsterholz
ca. 25 x 25

5 Abdeckblech

6 Vertäfelung
6¹ ohne Abdeckung innenseitig
6² mit Folienabdeckung innenseitig

7 Riegel
7¹ (Brüstungs)riegel
7² Sturzriegel

8 Rähm / Fußpfette
ca. 25 x 25

9 Kopfband

10 Ständer
ca. 25 x 25
mit Einklinkung

A Bodenaufbau Stall
Beton 20
Sauberkeitsschicht

B Bodenaufbau Heustock
Bretterboden 2,6
Holzbalkenrost 25
Bretterschalung 2,4

C Dachaufbau
Betonwellziegel
Dachlattung 5 x 5
Sparren 20 x 10

m Stütze

n Strebe

o Kehlbalken

p Unterkonstruktion
für hängende Technikanlagen

q Mittelpfette

r Längsbalken
Kreuzüberblattung

s Querbalken
Joch ca. 65 cm

t Rundrohrstütze
Ø 12

I Deckleiste
5 x 10

II Deckleiste
Querschnitt: dreieckig

III Metallverstärkung
für Mittelpfette (q)

***** Futtertrog
betoniert

+ Hartgummimatten
für Milchkühe

Mistanlagenrinne (automatisch)
außer Betrieb

∟ Skigestell
entlang Mistanlagenrinne

L Skiwachstisch
Angemessene Größe

≡ Vorhang
raumhoch

□ Deckensegel

⊞ Unterkonstruktion
für (□), Metall

⊞ Vorraum / Empfang

人 Fiurobatbänkli
die Feierabendparkbank

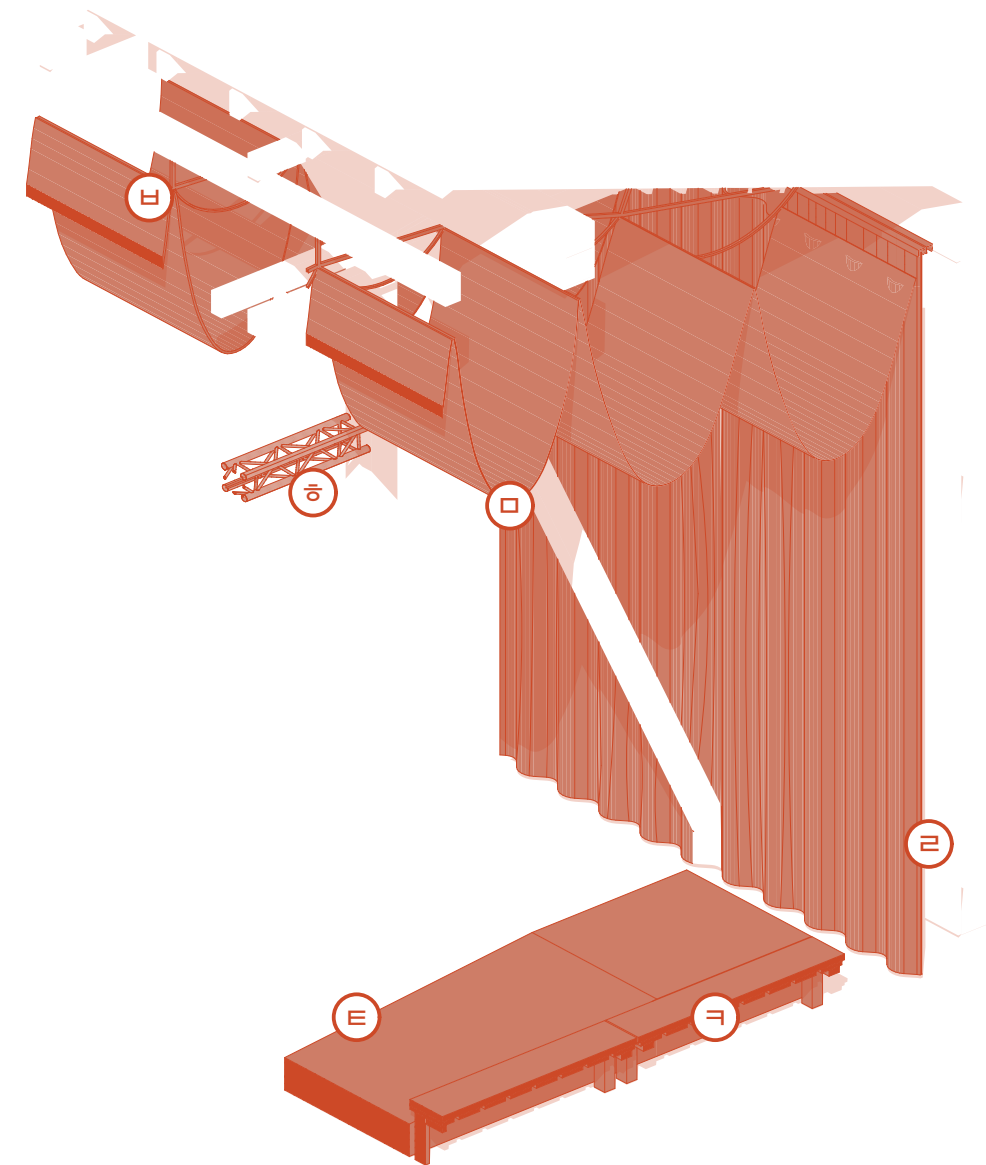
⌘ Tür
mit Stichsäge aus Tor geschnitten

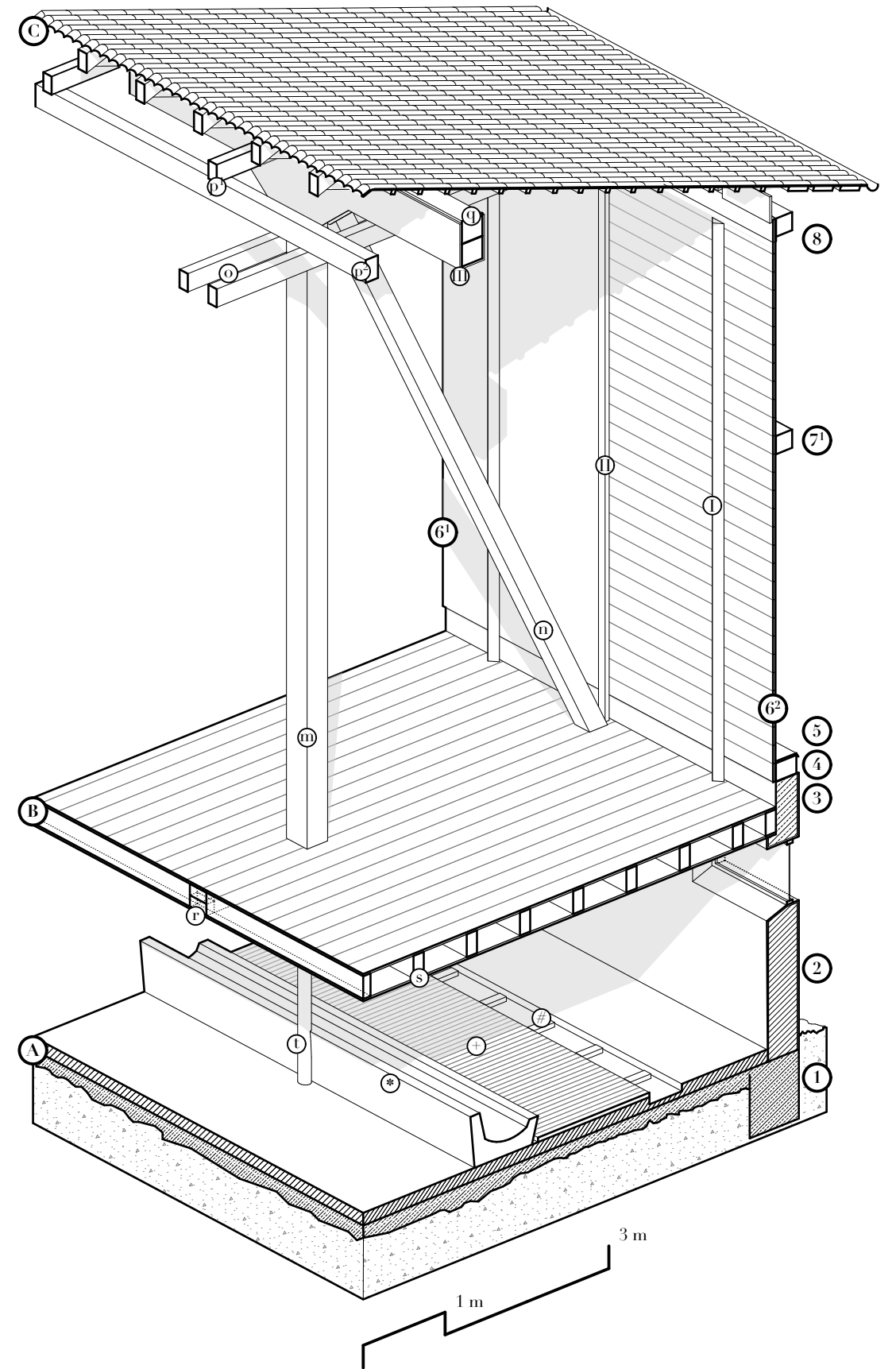
⌘ Barrierefreier Zugang
aus Holz mit Stahl-Unterkonstruktion

≡ Heurost-Bühne
alte Heuroste wiederverwendet

E Bühnenzugang
barrierefrei

⊞ Traverse
für Technik und Licht





1 Fundament
Beton
genaue Maße unbekannt

2 Wandaufbau
Innenputz 2
Mauerwerk 35
Außenputz 2

3 Betonkranz
Beton 28
Außenputz 2

4 Polsterholz
ca. 25 x 25

5 Abdeckblech

6 Vertäfelung
6¹ ohne Abdeckung innenseitig
6² mit Folienabdeckung innenseitig

7 Riegel
7¹ (Brüstungs)riegel
7² Sturzriegel

8 Rähm / Fußpfette
ca. 25 x 25

9 Kopfband

10 Ständer
ca. 25 x 25
mit Einklinkung

A Bodenaufbau Stall
Beton 20
Sauberkeitsschicht

B Bodenaufbau Heustock
Bretterboden 2,6
Holzbalkenrost 25
Bretterschalung 2,4

C Dachaufbau
Betonwellziegel
Dachlattung 5 x 5
Sparren 20 x 10

m Stütze

n Strebe

o Kehlbalken

p Unterkonstruktion
für hängende Technikanlagen

q Mittelpfette

r Längsbalken
Kreuzüberblattung

s Querbalken
Joch ca. 65 cm

t Rundrohrstütze
Ø 12

I Deckleiste
5 x 10

II Deckleiste
Querschnitt: dreieckig

III Metallverstärkung
für Mittelpfette (q)

* Futtertrog
betoniert

+ Hartgummimatten
für Milchkühe

Mistanlagenrinne (automatisch)
außer Betrieb

┌ *Skigestell*
entlang Mistanlagenrinne

└ *Skiwachstisch*
Angemessene Größe

≡ *Vorhang*
raumhoch

□ *Deckensegel*

≡ *Unterkonstruktion*
für (□), Metall

□ *Vorraum / Empfang*

人 *Fürobotbänkli*
die Feierabendparkbank

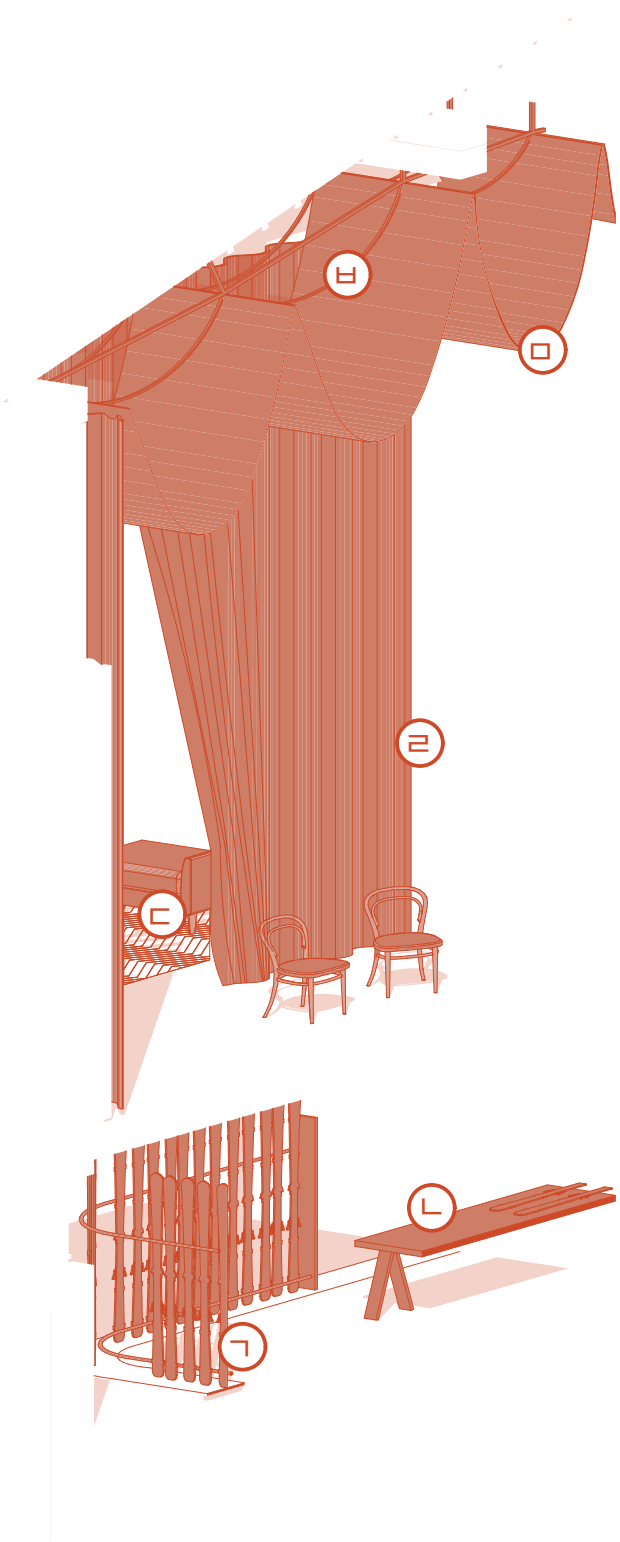
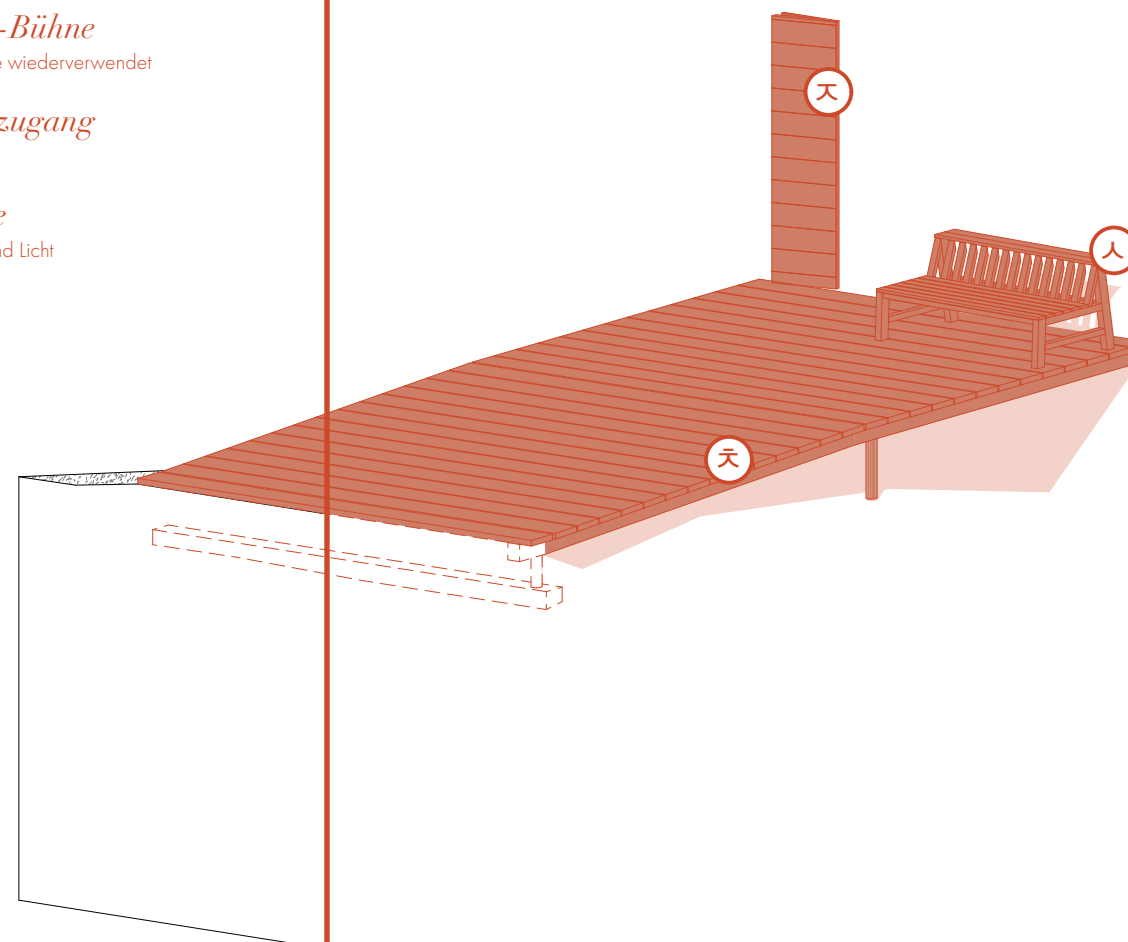
天 *Tür*
mit Stichsäge aus Tor geschnitten

天 *Barrierefreier Zugang*
aus Holz mit Stahl-Unterkonstruktion

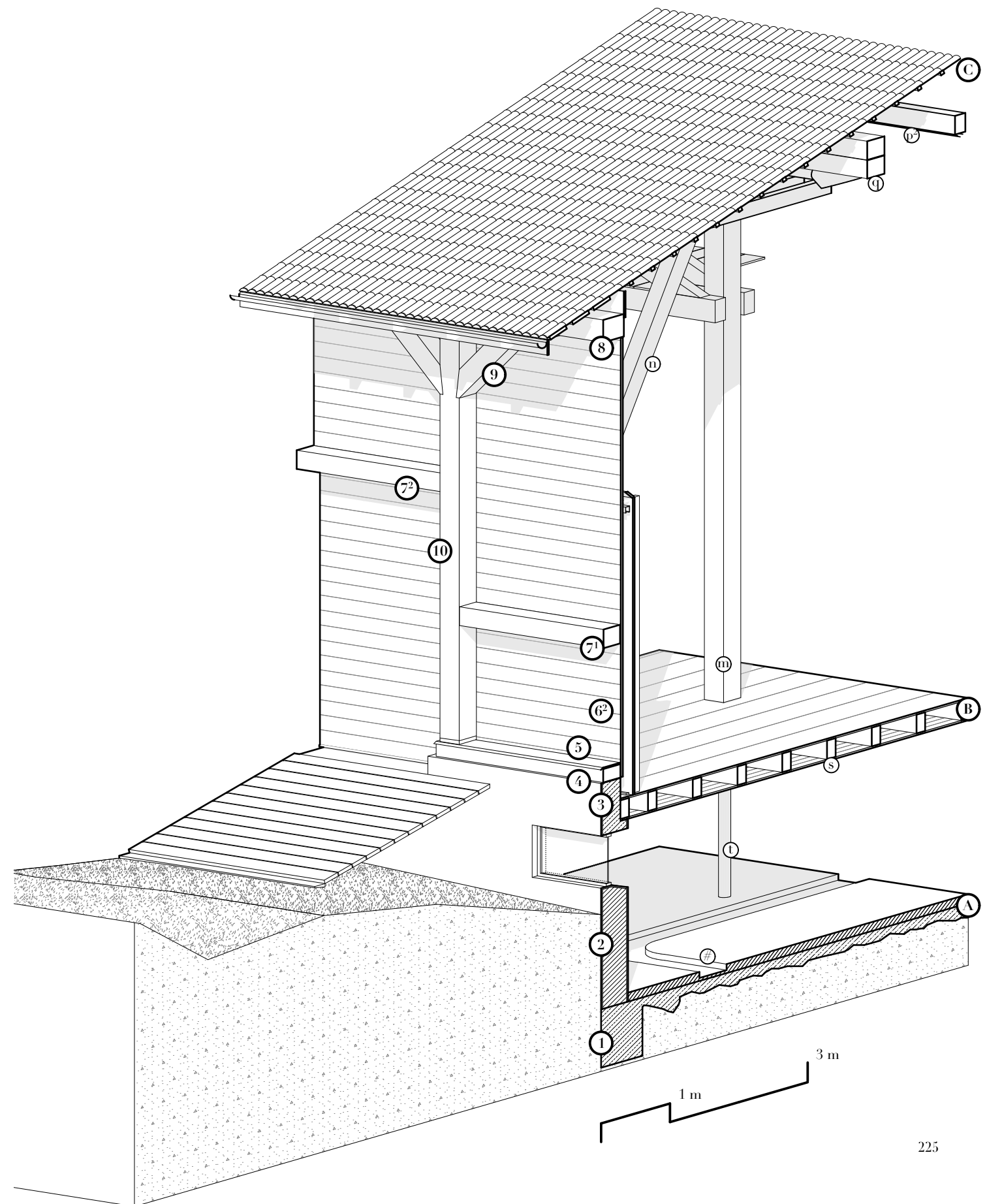
≡ *Heurost-Bühne*
alte Heuroste wiederverwendet

≡ *Bühnenzugang*
barrierefrei

≡ *Traverse*
für Technik und Licht



Axonometrie Fassadenausschnitt außen
Bestand



Modell

In Nufenen wurden vor rund vierzig Jahren zahlreiche Stallmodelle vom örtlichen Dorftischler in der lokalen Schreinerei fabriziert. Dort stehen sie seither unberührt und sammeln leise Staub. Damals wurden sie vermutlich angefertigt, um die Konstruktion, die Abmessungen und die statischen Zusammenhänge anschaulich darzustellen. Zwar existiert in der Schreinerei von Nufenen kein Stallmodell, das exakt dem in dieser Arbeit untersuchten Bestandsobjekt – dem Bühnla-Stall – entspricht, doch gibt es einen Prototypen, der dessen Aufbau und Dimensionen sehr nahekommt (siehe Bild 51).

Das Konzept und der Entwurf dieser Arbeit sollen auch in einem Modell im Maßstab 1:20 umgesetzt werden. Durch den analogen Aufbau eines Bestandsmodells erfolgt eine noch tiefergehende Auseinandersetzung mit der vorhandenen Konstruktion sowie den verwendeten Materialien.

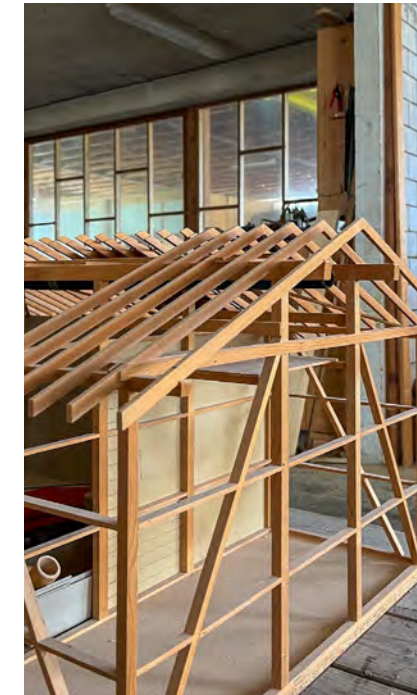


Bild 51: Holzmodell (Maßstab vermutlich 1:20) von einem «modernem» Stall, Aufnahme in der Schreinerei Nufenen



18. September 2025



22. November 2025



Während sich bei den Äußerlichkeiten der Ostseite (Bild unten) kaum etwas verändert, soll sich die Westfassade (Bild oben) durch kleine Akzente als Haupteingang der «Bühnla-Bühne» zu erkennen geben.



Hinter dem hervorstehenden Volumen befindet sich die Belüftungsanlage. Im Entwurf wird das hängende Hüttchen zum Backstage-Bereich.



Der neu konzipierte Eingang ist nun über einen breiten, gebretterten Zugang barrierefrei erreichbar. Neben dem Tor beziehungsweise der neuen Eingangstür wird eine Sitzbank (siehe Seite 205) platziert, wodurch ein weiterer Ankerpunkt im Dorf entstehen kann.





Detailfoto vom Dach bzw. der Fassade (Bild oben)
Der ehemalige Milchraum (Bild unten)
Das Heugebläse (Bild rechts)





«Kleider machen Räume.»

Wie bekanntermaßen Kleider Menschen «machen» (Novelle von Gottfried Keller, 1874), so prägen Stoffe und Materialien auch unsere Räume. Farben, Einrichtung und Gestaltung verleihen ihnen Persönlichkeit, Atmosphäre und Charakter. Räume – wie Menschen – werden erst durch ihr äußeres Erscheinungsbild erfahrbar und hinterlassen einen bleibenden Eindruck.





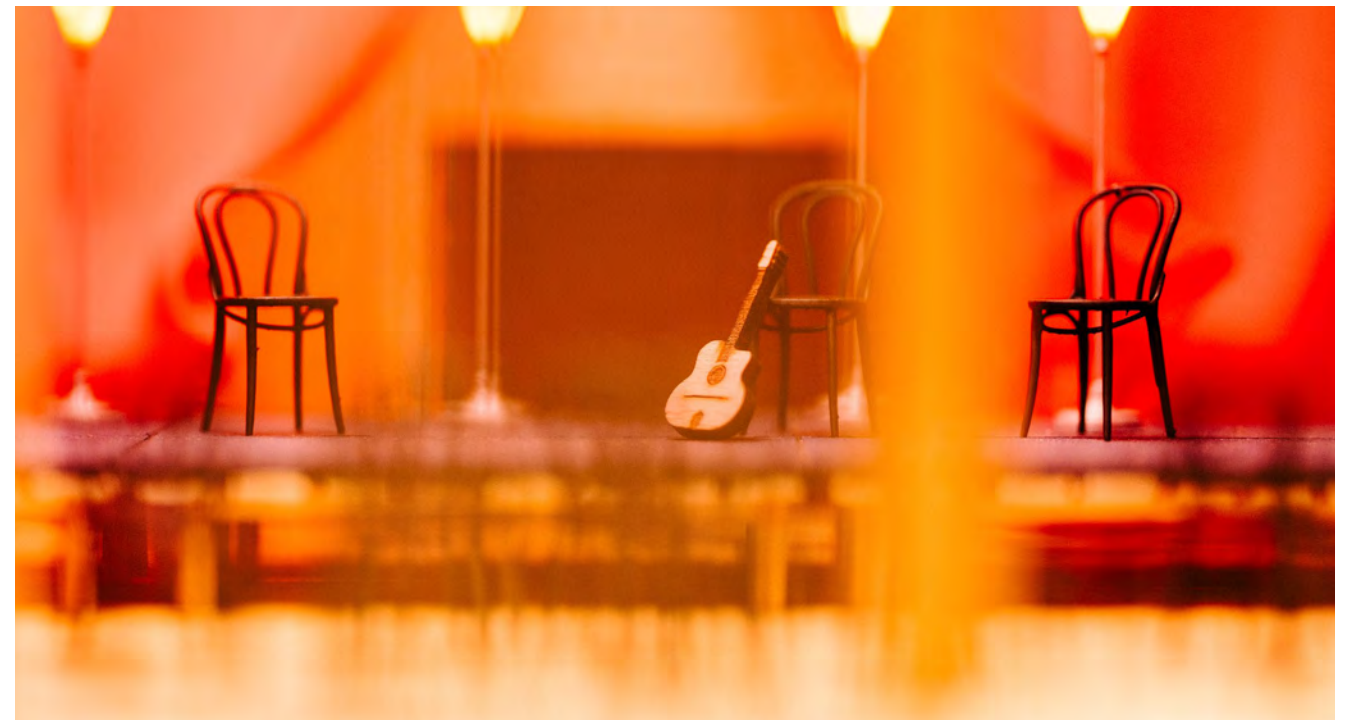
Über die Schwelle.

Auf den folgenden Seiten erhält man einen Einblick in die Räumlichkeiten der Kulturstätte. Roter Vorhang, blaue Bühne und stimmungsvolle Beleuchtung prägen den ehemaligen Heustock.





Die derzeit im unteren Level des Bühn-la-Stalls befindlichen Tische und Sessel sollen im neuen Veranstaltungsraum wiederverwendet werden. Sie können dabei sowohl im Eingangsbereich als Empfangsmöbel als auch im großen Raum auf oder vor der Bühne eingesetzt werden.





Die Anordnung der Tische und Sitzmöbel passt sich den jeweiligen Festlichkeiten an.



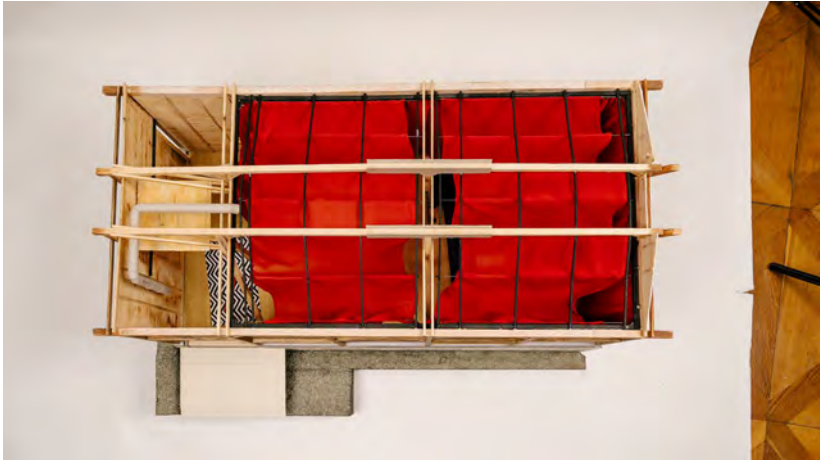


Für die Lichttechnik sowie die Bühnebeleuchtung soll eine Traverse eingesetzt werden, die zwischen zwei der vier Stützen im Saal eingespannt ist.

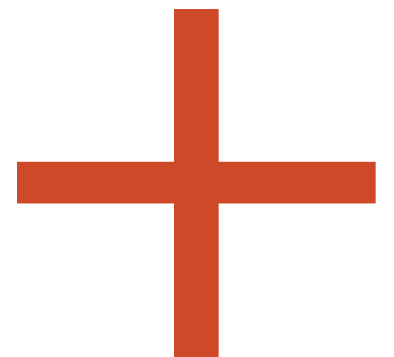
Zur atmosphärischen Raumbelichtung dienen Stehlampen, deren Anzahl und Positionierung flexibel und individuell angepasst werden können.







Bilder
Quellen
Anhang
«Merci vilmal!»



Bilder

8

Bild 1: Das Entwurfsobjekt

10

Bild 3: Mein Großvater und Bruder um 2003 beim «Lamperl» füttern, ca. 5 Jahre vor Auflösung des Betriebs

15

Bild 4: Mittleres Rheinwald mit Splügen (auch unter der Bezeichnung «Splügenpass» bekannt). Aquarell von William Turner aus dem Jahre 1843

18

Bild 5: von der Butzalp mit Blick in den Süden

21

Bild 6: nachgezeichnete Übersichtsskizze vom Rheinwald, Grundlage aus Erwin Poeschels Buch «Die Täler am Vorderrhein Zweiter Teil. Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell» auf Seite 177

23

Bild 7: Kartenausschnitte mit dem Splügenpass (links), dem östlich von Ponte di Legno gelegenen Tonalpass (oben rechts) und der Verschanzung von Pieve di Bono in den Valli Giudicarie (unten rechts, beide Trentino). Gezeichnet und graviert von Ambroise Tardieu für die 19-bändige Publikation Précis des événements militaires ou Essais historiques sur les campagnes de 1799 à 1814, die General Mathieu Dumas zwischen 1817 und 1826 in Paris bei Treuttel et Würtz herausgegeben hat (Fundaziun Capauliana, Chur)

Screenshot von Jürgen Simonetts Artikel «Splügenpass» in «Historisches Lexikon der Schweiz HLS» vom 10.01.2013 aufrufbar unter <https://hls-dhs-dss.ch/articles/008823/2013-01-10/>

25

Bild 8: «Splügenpass im Winter», Aquarell von J.J. Meyer 1825, Rätisches Museum in Chur

31

Bild 10: William Turners handschriftlicher Eintrag im 1. Band des Gästebuches des Posthotels «Bodenhaus» in Splügen unter dem Datum vom 10. September 1843 aus «William Turner und Robert Browning. Zwei Engländer im Passdorf Splügen» in «Bündner Monatsblatt» 1988 auf Seite 46

33

Bild 11: Aufteilung Ortschaften und deren Anteile der «Gerichtszwölfel» bis ca. ins 19. Jahrhundert aus Werner Oswalds Buch «Wirtschaft und Siedlung im Rheinwald» auf Seite 71

35

Bild 12: Aquatinta von J.L. Bleuler «Le village de Splügen vers le glacier de Rheinwald» um 1830, ETH-Bibliothek Zürich, Graphische Sammlung / D47693.5 / Public Domain Mark 1.0

37

Bild 13: Titelseite der NZZ vom 1. März 1880

39

Bild 14: Diagrammskizzen nachgezeichnet aus Werner Oswalds Buch «Wirtschaft und Siedlung im Rheinwald» auf Seite 127 und 131

41

Bild 15: Diagrammskizze «Der Umfang der Auswanderung» nachgezeichnet aus Sabina Wanners Buch «Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert» auf Seite 25

42

Bild 16: Diagrammskizzen «Woher stammten die Auswanderer?» und «Welche Familien wanderten aus?» aus Sabina Wanners Buch «Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert» auf Seite 27 und 29

43

Bild 17: Nufenen im Sommer 1900. Abreise der Geschwister Otto, Agatha, Andreas und Eduard Meuli. Via Genua ging die Reise nach Neusseland. Foto von Oskar Meuli aus Sabina Wanners Buch «Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert» auf Seite 139

45

Bild 18: Buchcover von Hans Rudolf Schmidts «Kampf um Rheinwald» aus dem Jahr 1943

46

Bild 19: A. Christoffel aus: Edwin Wieser, «Triumph des Geistes», Zürich 1945.

48

Bild 20: im Hintergrund

«Das Rheinwald vom Einshorn mit den beiden projektierten Akkumulerräumen von Splügen (280 Millionen m³) und Sufers (20 Millionen m³)» (Bild der Broschüre «Rheinwald. Die Talschaft wehrt sich gegen das Stauseeprojekt am Hinterrhein». Hrsg. 1943 zur Abwehr im Auftrag der Gemeinden Splügen, Nufenen, Hinterrhein und Medels).

51

Bild 21: Umsiedlungsprojekt für «Neu-Splügen» von Schäfer & Risch, publiziert 1931, Vogelperspektive und Übersichtsplan (ETH Zürich, gta-Archiv, 39-0104, Nachlass Schäfer & Risch), aus «“Realersatz“? : Dorfneubau vom frühen Heimatschutz bis nach Neu-Splügen» in Bündner Monatsblatt von 2016

52

Bild 22:

Oben «Das heutige Rheinwald von Westen gesehen. Im Vordergrund sieht man das oberste Dorf Hinterrhein, in der Mitte Nufenen»

Unten «Das zukunfftige Rheinwaldtal mit dem von Menschen angelegten Rheinwaldsee, der die Wasser des Hinterrheins zur Energiegewinnung staut»

(Bilder und Legenden aus Edwin Wieser, «Triumph des Geistes», Zürich 1945)

55

Bild 23: Ein Werbefoto von dem Skigebiet Splügen in der Reisezeitschrift «Die Schweiz» von 1972, herausgegeben von der Schweizerischen Verkehrszentrale

55

Bild 24: Skizze von Herzog und de Meuron, das «Resort Rheinwald» soll als sich schlängelnde Gebäudekette anschliessend an die Talstation der Tambobahnen (rechts) entstehen.

57

Bild 25: Skizze aus «Güterzusammenlegung Nufenen im Bereich der N13» aus Carl Thönys Buch «Strukturwandel in der Berglandschaft und Auswirkungen auf die Kulturlandschaft in der Region Hinterrhein» auf Seite 69

58

Bild 26: Tabelle (reproduziert) aus Carl Thönys Buch «Strukturwandel in der Berglandschaft und Auswirkungen auf die Kulturlandschaft in der Region Hinterrhein» auf Seite 69

59

Bild 27: Nufenen vor dem Bau der Autostraße, Foto: Screenshot aus Armin Meulis Maturaarbeit «Einblick in die Gemeinde Nufenen, Standorte der Flur- und Gebäudenamen, Analyse» (2017)

61

Bild 28: Rheinwald mit Blick in den Westen, Holzstich von Reto Attenhofer, 1990

63

Bild 29: Luftbild Rheinwald aus der Masterarbeit «TALGENOSSENSCHAFT RHEINWALD» der ETH Zürich von Sven Fawer unter folgendem Link <https://talgenossenschaft-rheinwald.ch/> abrufbar

83

Bild 31: Luftbild Rheinwald aus der Masterarbeit «TALGENOSSENSCHAFT RHEINWALD» der ETH Zürich von Sven Fawer unter folgendem Link <https://talgenossenschaft-rheinwald.ch/> abrufbar, nachbearbeitet

84

Bild 32: «Ein Plankroki erfaßt das Wesentliche eines Kartenausschnittes» im «Bündner Schulblatt» von 1967 auf Seite 206

89

Bild 33: Drohnenbild Nufenen von Jan Trepp, 2025 (bearbeitet)

92

Bild 34: Heuen in Nufenen auf 2000 Meter mit Familie Meuli, Foto: Lukas Meuli, 2024

93

Bild 35: Ein alter Fastnachtsbrauch in Splügen. Der «Pschuuriroli» (links) neben seinem schwarz bemalten «Opfer» (rechts), Foto: Pius Furger 2021

110

Bild 36: Kachel-Flicker-Arbeit ausgestellt im Walserama

120

Bild 37:

Der Bühnla-Stall von innen

rechts: der alte Stall wird genutzt als Allerlei-Lager

links: ein Platz für einen professionellen Skiwachser

***Sämtliche ungekennzeichneten Modellfotos zwischen den Seiten 212 und 247 wurden in einem Studio von David Ertl aufgenommen. Danke, David!**

126

Bild 38: «Hungry elephant wanders into grocery store in Thailand», Screenshots vom Instagram-Account «welcome.jpeg.» [Zugriff: 12.06.2025]

135

Bild 39: Liniengrafiken vom Woferl Stall

141

Bild 43: Veranstaltung im Woferl Stall (obere Ebene), Foto: zur Verfügung gestellt von Jakob Rodlauer

159

Bild 44: Dronenbild von Jan Trepp, April 2025

162

Bild 45: Pflasterung der Dorfstraße

163

Bild 46: Close-up Holztor als Anschlagbrett

209

Bild 47: Das «Rothuus» während Sanierungsarbeiten, Sommer 2025

209

Bild 48: Die fünf unterschiedlichen Wappen der Dörfer (Sufers, Splügen, Medels, Nufenen und Hinterrhein) im Rheinwald (GR) in: Bündner Schulblatt (1967), Seite 229-230 (eingefärbt)

209

Bild 49: Foto der «Trachtgruppe Rhywald» in rot-blauer Trachtenkleidung (Fotoquelle: <https://trachtengruppe-rheinwald.jimdo.com/> [Zugriff: 31.10.2025])

213

Bild 50: Heustock des Betriebs Rhyboot Wyden während des LZSG-Fut-terbautreffs «Heubelüftungcheck» am 25. Februar 2025 (Fotoquelle: <https://www.stgallerbauer.ch/technik/heubelueftung/> [Zugriff: 03.12.2025])

223

Bild 51: Holzmodell (Maßstab vermutlich 1:20) von einem «modernem» Stall, Aufnahme in der Schreinerei Nufenen

Quellen

Buch

Jessen, Johann u. a. (Hg.): Umnutzungen im Bestand. Neue Zwecke für alte Gebäude. Stuttgart 2000

Poeschel, Erwin: Die Täler am Vorderrhein Zweiter Teil. Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell, Bd. 14. Basel 1943

Gubler, Th.: Die Schweizerischen Alpenstrassen, Zürich 1922

Wanner, Sabina: Rheinwalder Auswanderung im 19. Jahrhundert, Chur 1994

Oswald, Werner: Wirtschaft und Siedlung im Rheinwald, Thusis 1931

Splügen u.a. (Hg.): Rheinwald. Die Talschaft wehrt sich gegen das Stausseprojekt am Hinterrhein, Rheinwald 1943

Issler, Peter: Geschichte der Walserkolonie Rheinwald. Beiträge zur Geschichte der Walser in Graubünden, Zürich 1935

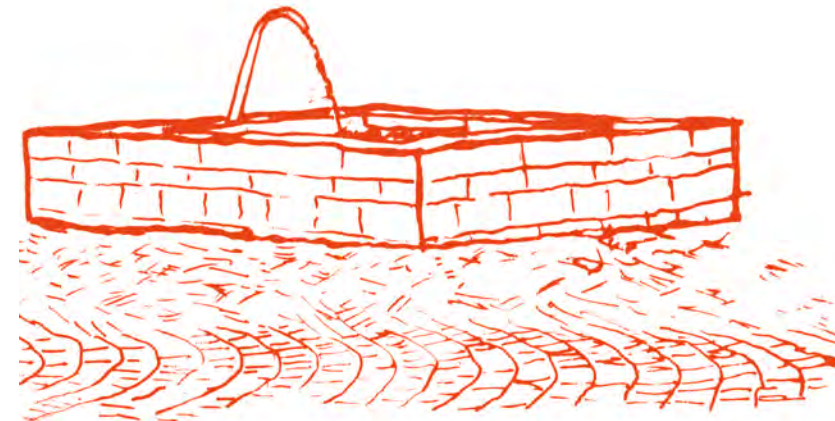
Thöny, Carl: Strukturwandel in der Berglandwirtschaft und Auswirkungen auf die Kulturlandschaft in der Region Hinterrhein, Zürich 1976

Rizzi, Enrico: 750 Jahre Walser in Graubünden, o.O. 2024

Grosjean, Georges: Raumtypisierung nach geografischen Gesichtspunkten als Grundlage der Raumplanung auf höhere Stufe. Geographica Bernensia P 1, Bern 1974

Ausstellungskatalog

Gantenbein, Köbi u. a. (Hg.): Der nicht mehr gebrauchte Stall. Augenschein in Vorarlberg, Südtirol und Graubünden, Ausst.-Kat., Zürich 2010



Zeitschrift

- Wanner, Kurt: Splügen. Die Geschichte eines Passdorfes, in: Heimatschutz = Patri-moine 68, 3 (1973), 1-5
- Wanner, Kurt: William Turner und Robert Browning. Zwei Engländer im Passdorf-Splügen, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur 138, 1 (1988) 33-62
- Egloff, Peter: "Kampf um Rheinwald". Eine Bürgerinitiative avant la lettre und ihre Wiederentdeckung, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur 166, 4 (2016), 385-407
- Schlumpf, Hans-Ulrich: Mit Blumen, Bergen und Kühen gegen den Stausee : Bartholomé Schochers Propagandafilm "Rheinwald - Das Tal der freien Wälder" von 1942, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur 166, 4 (2016), 442-462
- V. Sprecher, Jörg: Chronik Dezember 1972 und Chronik Januar 1973, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Heimat- und Volkskunde 123, 3/4 (1973), 88-96
- Müller, P. Iso: Chronik April/Mai 1973, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Heimat- und Volkskunde 123, 7/8 (1973), 217-223
- Bühler, Stefan/Donz, Hans/ Florin, Georg: Das Rheinwald. Eine Lektionsfolge, in: Bündner Schulblatt 26, 5 (1967), 205-230
- Sprecher, Ferdinand: Wie Nufenen eine selbständige Kirchgemeinde wurde, in: Bündnerisches Monatsblatt 83, 12 (1933), 353-366
- Hochparterre (Hg.): Zuhören und tief schürfen, in: Hochparterre. Zeitschrift für Architektur und Design 34, 4 (2021), 70-71
- Schweizerische Verkehrszentrale (Hg.): Werbung Skigebiet Splügen. Verkehrsverein für Graubünden, in: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland. Offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] 45, 12 (1972)
- Barfuss, Thomas: Erzählen als Aufwertung von Dingen und Orten. Zur Touristifizierung von Forschung, Kultur und Engagement, in: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur 171, 2 (2021), 151-175
- Turner, John: Aus dem Vorstand. Statistiken, in: Gemeindeblatt Gemeinde Rheinwald, 1 (2025), 3-10

Zeitung

- o. A.: Durch!, in: Neue Zürcher Zeitung, 01.3.1880, 1
- Pajarola, Jano Felice: Herzog und de Meurons Ideen für Splügen sind aus dem Sack, in: Bündner Zeitung, 11.12.2023, 5

Internet

- Dietsche, Daniela: Ein Bergdorf an der Autobahn (30.11.2021), <https://www.espazium.ch/de/aktuelles/spluegen-bergdorf-autobahn>, [Zugriff: 28.01.2025]
- Umnutzungen im Bestand. Neue Zwecke für alte Gebäude (Buch), <https://wuestenrot-stiftung.de/publikationen/umnutzungen-im-bestand-neue-zwecke-fuer-alte-gebäude/> [Zugriff: 17.12.2024]
- Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Revision Raumplanungsgesetz - 2. Etappe (RPG 2) und Landschaftsinitiative, <https://www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/raumplanungsrecht/revision-des-raumplanungsgesetzes--rpg-/rpg2.html>
- Bundesamt für Raumentwicklung ARE, «RPG2 ist eine gelungene Revision», <https://www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/raumplanungsrecht/revision-des-raumplanungsgesetzes--rpg-/rpg2/rpg2-interview.html> [Zugriff: 17.12.2024]
- GeoGR, <https://geogr.mapplus.ch/viewer/rheinwald/index.php?lang=de&base-map=av&blop=1&x=2737020.332973&y=1153017.6&z=0&hl=0&layers=> [Zugriff: 17.12.2024]
- Gemeinde Rheinwald*, <https://www.rheinwald.ch/> [Zugriff: 7.12.2024]
- Stiftung Walserkultur, <https://www.stiftung-walserkultur.info/> [Zugriff: 28.01.2025]
- Amt für Wirtschaft und Tourismus. Kanton Graubünden, <https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dvs/awt/statistik/Bevoelkerung/Seiten/Bevoelkerungsbewegung.aspx> [Zugriff: 29.01.2025]
- Bundesamt für Statistik. Schweizerische Eidgenossenschaft, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken.html> [Zugriff: 30.01.2025]
- Amt für Gemeinden. Fusion im Rheinwald ist gescheitert! (13.06.2016), <https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dfg/afg/aktuelles/Seiten/Fusion-im-Rheinwald-ist-gescheitert!.aspx> [Zugriff: 01.02.2025]
- Amt für Gemeinden. Gemeinde Rheinwald einstimmig beschlossen! (12.06.2018), <https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dfg/afg/aktuelles/Seiten/Gemeinde-Rheinwald-einstimmig-beschlossen!.aspx> [Zugriff: 01.02.2025]
- Tate. The Pass of Splügen, <https://www.tate.org.uk/art/artworks/turner-the-pass-of-the-splugen-sample-study-d36125> [Zugriff: 30.01.2025]
- Turner and his Alpine paintings are back in Switzerland. swissinfo (06.07.2019), https://www.swissinfo.ch/eng/culture/alpine-landscapes_the-return-to-switzerland-of-turner-artist-and-19th-century-influencer/45078844 [Zugriff: 30.01.2025]

Simmen-Wanner, Sabina: Das Rheinwald und seine Geschichte (12.03.2019), <https://www.rheinwald.ch/portrait/geschichte/> [Zugriff: 14.02.2025]

Der Viamala – Brief von 1473, https://www.hohenraetien.ch/dateien/Burganlage/Geschichte%20der%20Burg/Fotos%20zur%20Geschichte/Viamala_Brief_vollstText.pdf [Zugriff: 17.02.2025]

Viamala-Schlucht, <https://www.myswitzerland.com/de-ch/erlebnisse/viamala-schlucht/> [Zugriff: 17.02.2025]

Walder, E.: Die Geschichte des Splügenpasses (1926), <https://www.sac-cas.ch/de/die-alpen/die-geschichte-des-spluegenpasses-4149/> [Zugriff: 18.02.2025]

Wanner, Kurt: Nufenen (2019), <https://his-dhs-dss.ch/de/articles/001498/2019-12-13/> [Zugriff: 09.03.2025]

Neuhaus, Rob: Wie die Meuli nach Neuseeland kamen (15.05.11), <https://www.suedostschweiz.ch/zeitung/wie-die-meuli-nach-neuseeland-kamen> [Zugriff: 20.02.2025]

Bergbahnen Splügen-Tambo AG: Aktiengesellschaft, <https://www.spluegen.ch/bergbahnen/unternehmen/aktiengesellschaft#cat=Winter-main,Winterwandern,Rodeln%2FSchlitteln%20,Skitour,Schneeschuh,Langlauf&filter=r-fullyTranslatedLangus-,r-openState-,sb-sortedBy-0&zc=14.,9.31855,46.54481> [Zugriff: 10.03.2025]

Pajarola, Jano Felice: Zum Jubiläum sind Splügens Bahnen für die Zukunft bereit (12.02.2011) <https://www.suedostschweiz.ch/zeitung/zum-jubiläum-sind-spluegens-bahnen-fur-die-zukunft-bereit> [Zugriff: 10.03.2025]

Stauffer & Studach Raumentwicklung: Gemeinde Rheinwald. Gesamtrevision Ortsplanung. Informationsanlass vom 16. Mai 2025, https://www.rheinwald.ch/wp-content/uploads/2025/05/Rheinwald_PMB-Beilage-10-Doku-Infoanlass-16.05.2025.pdf [Zugriff: 02.06.2025]

E.I.K.E-Forum: Der Woferstall, <https://www.eike-forum.at/eike-forum/> [Zugriff: 23.06.2025]

Unterlagen

Denkmalpflege Graubünden / Amt für Kultur: Inventar der schutzwürdigen Ortsbilder, Gebäudegruppen und Einzelbauten. Gemeinde Rheinwald (Vorabzug 06.02.2024)

Gemeinde Rheinwald: Kommunales räumliches Leitbild (05.01.2021), <https://www.rheinwald.ch/kommunales-raeumliches-leitbild-rheinwald/> [Zugriff: 26.02.2025]

Interviews

Interview mit DI Caroline Rodlauer, geführt von Sandra Sulzer, Graz, 30.10.2025 (siehe "Anhang" auf Seite 260)

Gespräche

Ich bin im Rheinwald oder in Nufenen weder geboren noch aufgewachsen. Das bedeutet ich hatte von Zeit zu Zeit Fragen über die Region, die Bewohner und ihre Landschaft. Obwohl ich keine gebürtige Rheinwalderin bin, habe ich das Glück einige Nufener zu kennen, die mir bei dem einen oder anderen Fragezeichen behilflich waren. Die Kategorie «Gespräche» listet Gesprächspartner auf, die mir im Zuge meiner Arbeit mit Auskünften und Wissen über ihre Heimat assistierten. Aufgenommen, geschweige denn transkribiert, wurden diese informellen Unterhaltungen, im Gegensatz zu den offiziellen Interviews, nicht, da sie oft sehr spontan geschahen. Dennoch möchte ich der Leserschaft dieser Arbeit Anhaltspunkte geben, woher sich meine Aussagen beziehen.

Attenhofer, Reto: Pensionierter Lehrer im Rheinwald. Mitglied der Stiftung Walserkultur.

Meuli, Christian: Pensionierten Milchbauer. Seine Familie lebt seit Generationen in Nufenen.

Meuli, Jürg: 25 Jahre alt. Lebt seit seiner Geburt in Nufenen und übernimmt dort den Bauernbetrieb seiner Eltern.

Trepp, Martin: Gelernter Schreiner. Milchbauer in Nufenen und Mitglied der Baukommission Rheinwald.

Masterarbeit

Fawer, Sven: TALGENOSSENSCHAFT-RHEINWALD, <https://talgenossenschaft-rheinwald.ch/impressum>, Masterarbeit, Departement Architektur ETH Zürich 2020

Bilder

Bühler, Stefan/Donz, Hans/ Florin, Georg: Das Rheinwald. Eine Lektionsfolge, in: Bündner Schulblatt 26, 5 (1967), 205-230

Anhang

Interview vom 30.10.2025 mit DI Caroline Rodlauer über den Woferstall. Fragen wurden von Sandra Sulzer schriftlich gestellt und per Voice-Memo von DI Caroline Rodlauer beantwortet.

Kannst du mir einen kurzen geschichtlichen Überblick vom Woferstall geben?

Der Woferstall ist einer der ältesten noch erhaltenen historischen Stallgebäude in Bad Mitterndorf, rund 200 Jahre alt. Gehörte zum Woferl, das war einst der größte Bauer in Bad Mitterndorf und das zugehörige Bauernhaus ist ebenso noch erhalten. Es wurde 2009 unter denkmalpflegerischen Aspekten behutsam revitalisiert und beherbergte bis vor kurzem noch das Trachtengeschäft Wohlmutter in der Hauptstraße direkt am Hauptplatz in Bad Mitterndorf. Der Woferstall selbst ist direkt am Eingang zum heutigen Kurpark der Marktgemeinde situiert, seit den 50er Jahren stand er allerdings leer. Die Landwirtschaft wurde aufgegeben bzw. scheinbar binnen einer einzigen und auch der letzten Generation der Woferl-Leute veräußert. Als die beiden Woferl-Leute verstarben, stand das historische Stallgebäude zum Verkauf und sollte eigentlich zugunsten von Parkplätzen abgerissen werden. Die Familie Rodlauer erwarb seinerzeit das Gebäude, das war im Jahr 2000, mit dem Ansinnen ein Forum für Kulturveranstaltungen zu etablieren. Die Idee des «Forum Woferstall» wurde somit geboren.

Dein Bezug zum Woferstall bzw. dein Bezug zur Umnutzung des Woferstall?

Ich war eben im Jahr 2000, wo er eben von unserer Familie erworben wurde, Architekturstudentin und habe mich damals schon sehr intensiv mit Revitalisierungen von alten Stallgebäuden in ganz Europa und weltweit auseinandergesetzt. Das waren Projekte, die mich immer fasziniert haben, aufgrund der Ästhetik, aufgrund der Funktionalität, aufgrund der Tatsache, dass solche Gebäude aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft immer mehr verschwinden und daher aus dem baukulturellen Geschehen irgendwann einmal weg sind. Und dieser Woferstall steht noch dazu wirklich im unmittelbaren Zentrum meiner Heimatgemeinde, ist also von dort nicht wegzudenken, auch auf sehr vielen historischen Fotos schon drauf, weil es eben am Eingang zum Kurpark liegt und zudem habe ich auch damals neben meinem Architekturstudium auch Kulturmanagement studiert. Und die Idee war einfach geboren, in meiner Gemeinde, wo es bis dato keinerlei Kulturveranstaltungen gab, einen Verein samt zugehörigen Gebäude, das multifunktional nutzbar ist, zu schaffen.

Was war der Anlass für die Umnutzung oder den Umbau des Woferstall?

Er hat grundsätzlich in seiner Struktur schon gut funktioniert, wie er ist, es ist ein annähernd quadratisches Gebäude mit rund 10x10m Größe auf zwei Ebenen. Auf der oberen Ebene, wo man mit einer sogenannten Tennenbrücke raufkommt in den Holzbau, das ist ein zimmermeistertechnisches sehr wunderschönes und noch bestens erhaltenes Korsett. Das Erdgeschoss ist aus Stein gebaut und war damals als wie wir ihn genutzt und benutzt haben, eigentlich nur als Lager nutzbar, also es war nicht wetterfest, nicht winterfest, gar nichts. Aber der obere Bereich wurde von uns selbst, also in Eigenregie, entkernt im Inneren, sodass die Hauptstruktur wieder sichtbar war und eigentlich ein großer quadratischer Raum, wie gesagt mit 10x10m Größe, entstand, der nur durch zwei Stützenreihen, die das Steildach tragen, strukturiert ist, aber sonst eigentlich ein offener Raum ist. Und der Anlass für die Nutzung/Umnutzung war eben das Etablieren eines Kulturbetriebes bis zu 120 Personen, also so eine mittelgroße Kulturveranstaltungsstätte.

Welche Ziele oder Bedürfnisse wurden mit dem Projekt verfolgt?

Von der Infrastruktur her gab es bis dato in Bad Mitterndorf nur klassische Hallen, also zum Beispiel die Grimming Halle als Mehrzweckhalle, die aber eher aussieht wie eine Sportstätte oder Gasthäuser, die entsprechende kleinere Veranstaltungssäle im Tableau hatten, aber ein atmosphärischer charmanter attraktiver und vielschichtig nutzbarer Raum in dieser Größe oder Gebäude in dieser Größe gab es bis anhin in Bad Mitterndorf nicht. Also wo von einer Lesung bis zu einem Kleinkonzert bis zu größeren Konzerten oder auch Veranstaltungen aller Art, Taufen Hochzeiten was auch immer, Tanzveranstaltungen, alles möglich war. Dieses Bedürfnis wurde mit diesem Projekt verfolgt, inhaltlicher Natur, auch dass man eine Art Kultur neben der klassischen traditionellen Brauchtumpflege, wie es damals üblich war oder auch nur das vorhanden war, wollten wir als junge Studierende und bisschen urbaner denkende Menschen einfach ein breitgefächertes Kulturangebot in die Region bringen. Und nicht nur wir selbst, sondern der Gedanke des Forum Woferstall war auch das nach außen hin zu öffnen, was bedeutet, dass auch andere Menschen eingeladen waren, sich einzubringen, den Woferstall zu verwenden, für welche Veranstaltungen auch immer.

Wie wurde mit dem Bestand umgegangen (Erhalt, Ergänzung, Kontrast)?

Der Bestand war weitestgehend noch sehr gut in Schuss. Das Obergeschoss, sprich der heutige Hauptveranstaltungssaal, war unterteilt in so eigene Lagerboxen, wo auch Viecher drinstanden und Heu gelagert wurde und wir haben das eigentlich alles entkernt, sodass wirklich nurmehr die Hauptstruktur im Inneren überblieb. An der Fassade wurde nichts geändert, es wurden keinerlei Fensteröffnungen etcetera gemacht, es wurde lediglich das große Eingangstor dahingehend instandgesetzt und verbessert, dass man es ordentlich aufmachen kann, dass auch die Fluchtwege und Brandschutzbestimmungen einzuhalten waren. Weiters war der Stall einst bis zum Dach hinauf offen, das führte in den kälteren Monaten des Jahres oft zu Temperaturproblemen, jetzt haben wir quasi in der Mitte eine Scheindecke eingezogen aus Holz. Und im Anbautrakt es gibt zwei Anbautrakte, einer nordseitig und einer ostseitig, im nordseitigen wurde ein kleiner Back-stage Bereich eingebaut und im ostseitigen ein Barbereich, wo ein Ausschank dann vorhanden war, das Erdgeschoss selbst, also der steinerne Unterbau, wurde erst durch den Nachbar Herr Ferdinand Böhme dann umgebaut ebenso und gleich groß ein Veranstaltungsraum, allerdings auch winterfest und beheizbar und mit Sanitäreinrichtungen versehen. Also heute besteht der Stall aus zwei unabhängig voneinander nutzbaren Ebenen, was natürlich sehr geschickt ist.

Welche Maßnahmen waren notwendig, um den Stall nutzbar zu machen (z. B. Wärmedämmung, Lichtführung, Erschließung)?

Es wurde Wasser eingelegt, es wurden Sanitäreinheiten eingebaut, Lichtführung wurde absolut nicht verändert also man hat weder im Erd- noch im Obergeschoss neue Fenster eingebaut, man wollte bewusst dieses Stallflair so belassen. Für die Erschließung auf beiden Ebenen gibt es heute ausreichend dimensionierte Fluchtwegetüren. Wärmedämmungen wurde nicht angebracht, es wurde die Struktur wirklich so gelassen, wie es ist, lediglich im Erdgeschoss, im steinernen Bereich wurde eine Fußbodenheizung eingebaut, die bei Bedarf zur Temperierung des Erdgeschosses herangezogen werden kann.

Gab es Einschränkungen durch Denkmalschutz oder andere Behörden?

Durch den Denkmalschutz gab es keine Einschränkungen, weil das Gebäude nicht unter Denkmalschutz stand, das heißt, es hätte auch abgerissen werden können. Die Baubehörde war eher weniger kooperativ damals, weil natürlich das Interesse im Raum stand, den Stall wegzureißen, für Parkplätze fürs Ortszentrum. Jetzt gab es da durchaus und auch teilweise sehr willkürliche Auflagen seitens der Baubehörde.

Kann der Stall ganzjährig für kulturelle oder private Veranstaltungen genutzt werden?

Der Stall kann mittlerweile durch den Ausbau des Erdgeschosses auch ganzjährig für kulturelle und private Veranstaltungen genutzt werden.

Was war aus deiner Sicht das Wichtigste oder Schwierigste an diesem Projekt?

Es war sicher nicht ein bautechnisches oder architektonisches Hindernis. Das war natürlich aufgrund unserer einschlägigen Ausbildung bzw. des Berufes gut möglich. Das schwierigste war, ein Kulturforum in einer sehr traditionell gesinnten Gemeinde oder Region wie dem Hinterbergtal oder Bad Mitterndorf zu etablieren. Also diese ganzen Erstwerbemaßnahmen, das Marketing, verdeutlichen, dass es auch mehrschichtigere Kulturangebote geben kann oder Interessen geben kann, das hat Jahre gedauert. Es ist aber dann wirklich, muss man sagen, von Anfang an sehr gut angenommen worden, die ersten Jahre allerdings eher von auswärtigen Gästen, also Touristen oder Kulturinteressierten aus den umliegenden Gemeinden. Erst wie dann die Mitterndorfer gemerkt haben, ok das hat Hand und Fuß und gewisse Qualität, sind auch die Einheimischen dann zu den Kulturveranstaltungen gekommen bzw. haben sich eingebracht. Dafür haben wir anfangs auch teilweise relativ niederschwellige Veranstaltungen gehabt Kinderfeste, Herbstfeste, Kinovorführungen etcetera, um eben diese Schwellenangst in Richtung Kulturveranstaltung von vornherein zu nehmen. Auch schwierig war natürlich, dass dieser Kulturbetrieb dann mitten im Dorf, also mitten auch im bewohnten und bespielten Gebiet steht, was zur Folge hat, dass man diverse Lärmproblematik oft hatte oder Parkierungsproblematik ... also mit den Nachbarn war es natürlich auch nicht immer leicht, mittlerweile läuft das aber ganz gut.

Gibt es ähnliche Projekte oder Entwicklungen im ländlichen Raum, die du inspirierend findest?

Es gibt genug derartige Projekte im ländlichen Raum, die gleich inspirierend oder noch besser gelöst sind. In der Region Ausseerland ist das zum Beispiel der kaiserliche Stall in Grundlsee, der für musiale Veranstaltungen erhält jedes Beispiel, finde ich wo alte Struktur revitalisiert und so erhalten wird ist eine Initialzündung, ein Vorzeigebeispiel. Jüngstes gutes Beispiel ist die Sanierung des sogenannten Mesenhauses in Irdning, das aus einem Bauernladen zu einem Kaffeehaus ausgebaut wurde. Oder die Revitalisierung des Pfarrstalls in Gröbming, der derzeit in Wohnungen ausgebaut wird. Also es gibt viele gute Beispiele mittlerweile, wo in historische nicht mehr genutzter Baustruktur neue Nutzungen etabliert werden und das Gebäude in seiner baukulturellen Einzigartigkeit eine zweite Verwendung findet und weiter bestehen darf.

Wie wird die Belegung des Woferl Stall im Ort bzw. in der Gegend von den Einheimischen, angenommen?

Wie schon erwähnt, mittlerweile gut, es bedurfte aber viele Jahre des Etablierens, dass das angenommen wurde. Es war so, dass in erster Linie Zugereiste, Touristen oder Kulturinteressierte aus den umliegenden Regionen und Gemeinden dieses Angebot angenommen haben. Liegt aber natürlich jetzt nicht an der Infrastruktur am Stallgebäude selber, sondern an der Bespielung mit den Kulturveranstaltungen. Mittlerweile wird der Woferl Stall auch für Taufen, Hochzeiten, Firmenfeste, Geburtstagsfeiern und so weiter gern hergenommen, weil er eine ganz besondere Aura versprüht, also er wirkt auch mit wenig Publikum gleich wie mit viel Publikum und verweist über eine ausgesprochen gute Akustik. Man hatte schon große Kammermusiker vor Ort, die befunden haben, dass es kaum einen Saal gibt, der eine bessere Akustik aufweist wie der Woferl Stall.

Gibt es Pläne oder Skizzen, die du zur Verfügung stellen dürftest?

Leider gibt es in diese Richtung gar nichts, weil Pläne gar nie erforderlich sind. Weil eigentlich ja Form-follows-Function, es wurde einfach Hand angelegt und in Eigenregie umgebaut, ohne großartige Pläne zu haben.

«Merci vilmal!»

*«Um eine Masterarbeit zu schreiben,
braucht es ein ganzes Dorf!»*

In diesem Jahr durfte ich die große Hilfsbereitschaft vieler verschiedener Menschen erfahren. Mein Dank gilt den Bewohnerinnen und Bewohnern von Nufenen, die mir bei all meinen Fragen – sei es zur Geschichte des Rheinwalds, zu ihrer Land- und Viehwirtschaft oder zu ihrer mitunter schwer verständlichen Sprache – geduldig und tatkräftig in jeder Hinsicht weitergeholfen haben.

Großes Dankeschön an die Familie Meuli, an Sandra Trepp, Martin Trepp, Jan Trepp, Reto Attenhofer, Tino Attenhofer, Hans-Martin Meuli, Manfred Nussbaum und Sabine Simmen.

Auch in der Steiermark und in Graz konnte ich im vergangenen Jahr auf viele Menschen zählen. Mein Dank gilt Caroline Rodlauer für das Interview, Annalena Schulz für das Korrekturlesen meiner Arbeit sowie Sebastian von der KOEN-Modellbauwerkstatt für die wertvollen Tipps an Kapp- und Kreissäge und das gelegentliche Getratsche im Krones-Keller. David Ertl und meinem großen Bruder Philipp möchte ich für ihre Hilfe, die Geduld und die Bereitstellung der großen Mengen an 3D-Druck-Filament für mein Modell danken.

Ein besonderes Dankeschön gilt Annalena Armingier und Alex Gündera, die mich nicht nur bei technischen, konstruktiven und gestalterischen Fragen stets unterstützt haben, sondern auch zwischenmenschlich immer für mich da waren.

Merci an meinen Betreuer Univ.-Prof. Dipl.Arch. ETH Lukas Imhof.

Danke an meine Mama!

Mein ganz besonderer Dank gilt dem Ruhepol in meinem Leben, Armin.

Architekturmasterarbeit
2025

